

Werk

Titel: Romanische Forschungen

Ort: Erlangen

Jahr: 1911

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572629_0029|log28

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

1911. 3569

ROMANISCHE FORSCHUNGEN

ORGAN

FÜR ROMANISCHE SPRACHEN, VOLKS- UND MITTELLATEIN

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL VOLLMÖLLER.

XXIX. Band 3. Heft.

I n h a l t:

	Seite
Einstein, Maria, Beiträge zur Überlieferung des Chevalier au Cygne und der Enfances Godefroi	721—763
Hanssen, Friedrich, Das spanische Passiv	764—778
Theuring, Heinrich, Die Prosafassung der „Enfances Guillaume“ .	779—925

(Ausgegeben im Juni 1911.)

ERLANGEN.

Verlag von Fr. Junge.

1911.

Univ.-Bibl. VL 14

Zur Beachtung.

An die Herren Verleger richte ich die Bitte, alle neuen Unternehmungen ihres Verlags, auch neue Auflagen, sofort nach ihrem Erscheinen mit Angabe des Preises direkt an mich, Dresden-A.³, Wienerstrasse 9, oder an den Verleger Herrn Fr. Junge in Erlangen für den Romanischen Jahresbericht und die Romanischen Forschungen einzusenden.

Der Romanische Jahresbericht ist die einzige romanistische Zeitschrift, welche alles, was erscheint, sicher bespricht, soweit es überhaupt zur Kenntniss der gelehrten Welt kommt.

Die gleiche Bitte richte ich an die Herren Verfasser von Schulprogrammen und Dissertationen und ersuche sie in ihrem eigenen Interesse um Einsendung von je zwei Exemplaren ihrer Schriften. Diese Gelegenheitschriften kommen meistens nicht in den Buchhandel und gewöhnlich spät, vielfach auch gar nicht, in öffentliche Bibliotheken, so dass die Redaktion sie oft gar nicht erhalten kann. Ein Exemplar bleibt in der Redaktionsbibliothek, damit die Redaktion, wenn sie die Schriften einsehen muss, sie immer zur Hand hat. Namentlich bitte ich auch um Separatabzüge von Artikeln in ausländischen Zeitschriften, die man in Deutschland gar nicht zu Gesicht bekommt.

Jede einlaufende Schrift, jeder Separatabzug aus dem Gebiet der romanischen Philologie, einschliesslich Unterrichtsliteratur und sämtlicher Grenzwissenschaften, wird im Romanischen Jahresbericht besprochen und in der Bibliographie der Romanischen Forschungen bibliographisch genau verzeichnet, so dass auch rein äusserlich die Einsender von zwei Exemplaren ihrer Schriften zu ihrem Recht kommen.

Dresden-A.³, Wienerstrasse 9.

Karl Vollmöller.

Beiträge zur Überlieferung des Chevalier au Cygne und der Enfances Godefroi.

Von

Maria Einstein.

Vorwort.

A. G. Krueger hat im Jahre 1894¹⁾ angekündigt, demnächst das Berner Manuskript Nr. 627 herausgeben zu wollen. Bis heute ist aber nichts Derartiges erschienen, und so darf man es wohl nicht missbilligen, wenn sein Plan von anderer Seite wieder aufgegriffen wird, wenn auch nicht ganz in seinem Sinne. Denn wir können dem Berner Manuskript nach eingehender Untersuchung nicht den wichtigen Platz in der Überlieferung zuerkennen, den ihm Krueger glaubte anweisen zu müssen. Es ist zwar für eine kritische Ausgabe von einer gewissen Wichtigkeit, weil es zweifellos die älteste Handschrift ist, die unser Gedicht überliefert, doch ist sie durchaus nicht die zuverlässigste.

Nachdem vorliegende Arbeit bereits im Dezember 1908 von der philosophischen Fakultät der Berner Hochschule angenommen worden war, erschien in der Januarnummer 1909 der *Romania* S. 120 ff. ein Aufsatz von H. A. Smith, der sich ebenfalls mit dem Berner Manuskript Nr. 627 und seinem Verhältnisse zu der übrigen Überlieferung befasst. Wir werden im folgenden, wenn sich Gelegenheit dazu bietet, auch auf seine Ansichten, wenigstens in den Anmerkungen, eingehen. Natürlich hatten wir keine Kenntnis davon, dass sich noch jemand mit dem gleichen Gegenstande beschäftigt.

Herrn Professor Dr. Jaberg, meinem verehrten Lehrer, möchte ich an dieser Stelle für seinen unermüdlichen, bereitwilligen Beistand den tiefsten Dank aussprechen. Mögen alle diejenigen, welche die vorliegenden Untersuchungen zu Gesicht bekommen, die grossen Mängel dieser Erstlingsarbeit mit Nachsicht beurteilen.

1) *Romania* XXIII, S. 445 ff. Un manuscrit du Chevalier au Cygne et des Enfances Godefroi. S. 448.

Einleitung.

Le Chevalier au Cygne et les Enfances Godefroi bilden den 2. Teil jenes grossen Epenzyklus, den man gewohnt ist, *Kreuzzugszyklus* (cycle de la croisade) zu nennen. Nicht alle Handschriften überliefern sämtliche Gedichte, die man diesem Zyklus zuzählen kann, die meisten aber enthalten doch die fünf folgenden:

1. *La Naissance du Chevalier au Cygne*¹⁾, worin die Sage von den Schwanenkindern berichtet wird,
2. *Le Chevalier au Cygne et les Enfances Godefroi*, welches Gedicht wir zu analysieren haben werden,
3. *La Chanson d'Antioche*²⁾, die den verunglückten Zug Peters von Amiens erzählt und die Kämpfe des Kreuzritterheeres bis zur Einnahme von Antiochia verfolgt,
4. *Les Chétifs*, eine Erzählung, welche die wunderbaren Abenteuer einiger Ritter aus Peters Heere berichtet, welche von den Heiden gefangen genommen worden sind; sie stossen vor Jerusalem zum Christenheere,
5. *La Chanson de Jérusalem*³⁾, welche die Kämpfe um Jerusalem und den endlichen Sieg der Christen besingt.

Über die weiteren Epen, die dem Kreuzzugszyklus zugezählt werden können, ist eingehend berichtet bei Pigeonneau, *Le Cycle de la Croisade* 1877, S. 192ff.

Die fünf obenerwähnten Gedichte sind fast vollständig publiziert nach der Handschrift Nr. 1621 der Bibliothèque Nationale zu Paris von C. Hippeau: *La Chanson du Chevalier au Cygne et de Godefroi de Bouillon*, Paris 1874—77, 2 Bde.

All diese Gedichte haben den Zweck, Gottfried von Bouillon zu verherrlichen. Um ihn gruppieren sich die Geschichten seiner Ahnen und seiner Nachfolger. Den ältesten Kern des Zyklus haben wir in der *Chanson d'Antioche* zu sehen, der bald die *Chanson de Jérusalem* und unser Gedicht folgten, während *les Chétifs* und *la Naissance du Chevalier au Cygne*, die von vielen Wundern berichten, erst Ende des XII. und am Anfang des XIII. Jahrhunderts entstanden sein dürften⁴⁾.

1) Herausgegeben von H. A. Todd, Baltimore 1889. Publications of the modern language association. Vgl. hierzu die Besprechung von G. Paris, *Romania* XIX, S. 314,

2) *La Chanson d'Antioche*; publiée par Paulin Paris; Paris 1848.

3) Herausgegeben von Hippeau, Paris 1868.

4) Wegen der Datierung der Elioxe-Version, der ältesten Form der *Naissance du Chevalier au Cygne*, s. G. Paris *Romania* XIX, S. 320. — Die Entstehung der *Chétifs* fällt wohl auch ans Ende des XII. oder den Anfang des

I. Kurze Inhaltsangabe des Chevalier au Cygne und der Enfances Godefroi.

Dieser 2. Teil des Zyklus zerfällt wieder in zwei Teile:

1. Das Leben des Schwanenritters von seiner Ankunft am kaiserlichen Hofe zu Nimwegen bis zu seinem Verschwinden nach der verhängnisvollen Frage, im wesentlichen die Sage von Lohengrin.

2. Die Jugend Gottfrieds von Bouillon bis zum 1. Kreuzzuge. Eine eigentliche Bruchstelle ist nicht vorhanden.

Der Inhalt ist in grossen Zügen folgender: Die Herzogin von Bouillon klagt vor dem versammelten Kaiserhofe in Nimwegen den Sachsenherzog Rainier an, er habe ihr Land widerrechtlich besetzt. Das Gericht will Recht und Unrecht durch einen Zweikampf entschieden wissen. Doch niemand ist bereit, für die Dame in die Schranken zu treten; da erscheint als Retter in der Not ein fremder Ritter in einem Schiffelein, das ein Schwan zieht. Dieser besiegt den niederträchtigen Sachsen und erhält zum Dank für seine Hilfeleistung die wunderschöne Beatrix, Tochter der Herzogin von Bouillon, zur Frau. Der Kaiser belehnt den Schwanenritter mit dem Erbland der Herzogin. Dieser nimmt Braut und Herrschaft unter der Bedingung an, dass er wieder wegziehen dürfe, sobald der Schwan mit dem Schiffelein von neuem erscheinen würde. Er verbietet seiner Gattin, ihn nach Namen und Herkunft zu fragen, so lange sie wünsche, mit ihm vereint zu leben. Alles wird ihm zugesagt, und er zieht mit der jungen Frau der neuen Heimat zu. Unterwegs werden sie von den rachgierigen Sachsen arg heimgesucht; doch überwindet die ungeheure Tapferkeit des Schwanenritters die Übermacht der Feinde nach hartem Kampfe, und sie gelangen endlich nach Bouillon, wo sie ein glückliches Leben führen. Beatrix schenkt einem Töchterchen das Leben, das zur Freude seiner Eltern wächst und gedeiht. Doch zum zweiten Male greifen die Sachsen mit grosser Heermacht den Schwanenritter an; auch diesmal gelingt es ihm — wenn auch nur mit Hilfe des Kaisers — sich des übermächtigen Feindes zu erwehren.

Nun könnte das Herzogspaar in Freuden das Leben geniessen; aber Beatrix tut die verhängnisvolle Frage und der Schwanenritter muss scheiden¹⁾.

XIII. Jahrhunderts, da diese Episode in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts schon als historisch betrachtet wurde. S. Pigeonneau, *Le Cycle de la Croisade*, Saint-Cloud 1877, S. 191.

1) In den kürzesten Handschriften (12558 u. 627) hört hier die Geschichte des Schwanenritters auf; doch alle übrigen, mit Ausnahme von 1621 verfolgen seine Schicksale bis zu seinem Tode. Wir werden darauf später ausführlich zu sprechen kommen.

Die der Ehe des Schwanenritters mit Beatrix entsprossene Tochter Ida wächst unter der Aufsicht ihrer trauernden Mutter zur schönen Jungfrau heran und heiratet in ihrem 14. Altersjahre den jungen Eustache von Boulogne. Sie schenkt drei Söhnen das Leben; der älteste wird Godefroi genannt¹⁾ und mit ihm allein beschäftigt sich unser Autor im folgenden.

Kaum zum Ritter geschlagen, zieht Gottfried an den kaiserlichen Hof, um sich mit seinem mütterlichen Erbteil Bouillon belehnen zu lassen. Er kommt gerade zur rechten Zeit nach Nimwegen um — ganz wie sein Grossvater — durch einen Zweikampf einem bedrängten Edelfräulein wieder zu ihrem Besitztum zu verhelfen. Doch nimmt er, edelmütiger als sein Ahne, keinen Lohn für seine Hilfeleistung. Er wird vom Kaiser nun mit dem Herzogtum Bouillon belehnt, das ihm von Rechtswegen zukommt.

Am gleichen Tage, an dem Godefroi von seinem Lande Besitz ergreift, wird in Mekka ein grosses Fest gefeiert, an dem alle Heidenfürsten teilnehmen. Durch die Königin-Mutter, die alte Calabre, wird das dem Reiche bevorstehende Schicksal kundgetan: die Christen werden es erobern, und Gottfried von Bouillon wird zum König von Jerusalem gewählt werden. Ob dieser Prophezeiung ergrimmt der anwesende Sohn des Königs von Jerusalem dermassen, dass er beschliesst, verkleidet ins Abendland zu reisen, um denjenigen zu sehen, der ihm sein Erbteil entreissen will. Findet er ihn unwürdig, wird er ihn töten. Trotz der Bitten seines Vaters reist er ab, nur von einem sprachkundigen Diener begleitet. Beide sind als Pilger verkleidet. Ohne Zwischenfall gelangen sie bis an das Kloster Saint-Trond; dort aber erkennt der Abt Gérard den Königssohn Cornumarant, da er anlässlich einer Jerusalemfahrt krank im königlichen Palaste aufgenommen worden war. Er will Gutes mit Gutem vergelten und beschliesst, Cornumarant behilflich zu sein, Godefroi zu sehen. Aber auch diesem erweist er einen Dienst, indem er ihn von der Reise und Absicht Cornumarants unterrichtet und ihn auffordert, an einem bestimmten Tage alle seine Freunde aufzubieten, damit der morgenländer Königssohn einen günstigen Eindruck von seiner Macht erhalte. Godefroi folgt den Weisungen des Abtes, und Cornumarant ist wirklich geblendet von all dem Glanze. Er gibt sich Godefroi freiwillig zu erkennen und gesteht zugleich, weshalb er gekommen. Trotzdem wird er mit freiem Geleite entlassen, und die beiden Fürsten scheiden als Freunde. Der Herrscher von Jerusalem trennt sich mit dem Gefühle von Godefroi, dass kein Fürst würdiger sei, sein Nachfolger zu werden, als der Herzog von Bouillon.

1) Nicht in allen Hss., wie wir später sehen werden.

Dies ist so gedrängt als möglich der Inhalt der etwa 6100 Alexandriner der kürzesten Handschriften.

II. Die Handschriften.

Zu nachstehender Untersuchung konnten wir folgende Handschriften benutzen:

I. Nr. 627 der Berner Stadtbibliothek. Beschrieben im Handschriftenkatalog von Hermann Hagen: *Catalogus Codicum Bernensium*, Bern 1875, S. 487f. Sehr eingehende Beschreibung bei A. G. Krueger, *Romania* 23, S. 445ff. — Fragment. Es fehlen das erste Blatt und etwa 60 Verse am Schluss, wie die übrigen Handschriften vermuten lassen. Es ist das einzige bekannte Manuskript, das nur unsern Teil des Zyklus enthält. Es ist sehr deutlich geschrieben und kürzt wenig ab. Den paläographischen Merkmalen nach zu urteilen ist es um das Jahr 1200 entstanden. Der Schreiber scheint Lothringer gewesen zu sein. Es ist dies zweifellos die älteste Handschrift, die wir von unserem Gedichte besitzen.

II. Nr. 320 der Berner Stadtbibliothek. Ebenfalls ein Fragment. Beschrieben im Hagenschen Handschriftenkatalog S. 325f. Pergament-Quartband, 2 Colonnen mit je 40—42 Zeilen. Jedes Heft besteht aus 12 Blättern, das letzte Blatt ist numeriert und trägt die Anfangsworte des ersten Blattes im folgenden Heft. Das Manuskript besteht jetzt aus 103 Blättern, die zum Teil falsch gebunden sind; es ist sehr unvollständig. Für unsern Text ist die Reihenfolge so anzusetzen f° 13 — Lücke —, f° 14 — Lücke —, f° 15 — Lücke —, f° 16; zwischen f° 16 und f° 78 fehlen 160 Verse, was ungefähr einem Blatt entspricht; f° 78 bildete den Schluss des IV. Heftes, f° 1—12 bilden das vollständige V. Heft; auch das VI. Heft ist ohne Lücke vorhanden: f° 27 bis 29. — F° 26 r° beginnt die *Chanson d'Antioche*, für welche die Reihenfolge noch herzustellen wäre. Hier findet sich auch die einzige etwas kunstvollere Initiale des Bandes, ein E, rot und schwarz; sonst wird der *Lais*senanfang durch einen einfachen etwas grösseren roten Buchstaben (Kapitalschrift) bezeichnet. Der Schreiber scheint Pikarde gewesen zu sein und dürfte dieses Manuskript gegen das Ende des 13. Jahrhunderts angefertigt haben.

III. Nr. 12558 f. frç. der Bibliothèque Nationale zu Paris (anc. 540^a suppl. franç.). Dieses Manuskript hat lange Zeit wenig Beachtung gefunden, obwohl es die älteste der Pariser Handschriften sein dürfte und sicherlich den dem Original am nächsten stehenden Text bietet¹⁾.

1) Paulin Paris, *Les Mss. franç. de la Bibl. du Roi*, zitiert nur nach 7628 (heute 1621), 7190 (heute 786) und 7192 (heute 795).

Eine eingehende Beschreibung findet sich bei H. A. Todd in der eingangs erwähnten Publikation des I. Teiles des Kreuzzugszyklus, S. XIII der Einleitung. Auch bei Le Roux de Lincy¹⁾ und nach ihm bei Reiffenberg²⁾ wird die Handschrift kurz beschrieben. Die Schrift zeigt den Typus des XIII. Jahrhunderts. Auch hier finden sich Pikardismen. Der uns interessierende Text steht von f° 20 v^a — f° 58 r^a.

IV. Nr. 1621 (anc. 7628), f. frç. Paris, Bibl. Nat., fast vollständig herausgegeben von Hippeau³⁾, beschrieben von Le Roux de Lincy, l. c. S. 441. Dieser Handschrift fehlt eine beträchtliche Anzahl von Blättern im Anfange, so dass ein grosser Teil der Beatrix-Version der Naissance du Chevalier au Cygne bei Hippeau nach 12569 (anc. 105 suppl. frç.) der gleichen Bibliothek abgedruckt ist. Wenn Le Roux de Lincy sie um 1250 datiert, so mag er damit Recht haben, denn sie ist offenbar älter als die von 1268 datierte der Bibl. de l'Arsenal. Die Handschrift ist zuverlässig, geht aber nicht auf den Originaltext zurück, sondern auf eine pikardische Umarbeitung, wie wir unten sehen werden.

V. Nr. 786 (anc. 7190) f. frç. Paris, Bibl. Nat., beschrieben bei Paulin Paris, o. c. VI, S. 165 ff. Auf den ersten Blättern findet sich ein Kalender, der wohl von der gleichen Hand herrührt, wie das folgende Alexanderlied und unser Zyklus. Da es uns gelungen ist, den Kalender zu bestimmen, so können wir auch diese Handschrift als datiert betrachten. Der Sonntagsbuchstabe und das Osterfest stimmen für das Jahr 1407, auch die Schrift widerspricht dieser Annahme nicht. Sie zeigt nahe Verwandtschaft mit dem vorhergehenden und dem folgenden Manuskript; die Heimat des Schreibers war offenbar die nördliche Wallonie. Der uns interessierende Teil findet sich von r° 105^a — r° 160^b.

VI. Nr. 795 (anc. 7192), f. frç. Bibl. Nat. Paris. Ausführlich beschrieben bei Paulin Paris op. cit. VI, S. 221 ff. Man kann deutlich zwei Hände unterscheiden. Eine ältere, die f° 1—10 inkl. und von r° 70 bis zum Ende schreibt und eine jüngere von seltener Schönheit von r° 11—r° 70 inkl., die fast den ganzen von uns behandelten Teil ausgeführt hat. Aber gerade dieser jüngere Schreiber geht mit seinem Texte sehr willkürlich um. Es sieht manchmal fast so aus, als nehme er seine Aufgabe nicht ernst, sondern suche seinen Auftraggeber durch gleissende Äusserlichkeiten zu blenden. Wann es ihm gerade einfällt,

1) Le Roux de Lincy, Bibl. de l'Ecole des Chartes, t. II, 1re série p. 441 hält wie Paulin Paris 1621 für das älteste Manuskript und datiert es etwa auf 1250.

2) de Reiffenberg, Monuments pour servir à l'histoire des Provinces de Namur etc. I. IV, p. CXLVIII de l'Introduction de la Chanson du Chevalier au Cygne.

3) Hippeau, La Chanson du Chevalier au Cygne et de Godefroi de Bouillon, Paris 1874—77.

macht er aus den Alexandrinern Zehnsilbner ohne Rücksicht auf den Inhalt und füllt den so entstehenden leeren Raum in den Zeilen mit Schäften aus. Auch unterdrückt er planlos oft einen oder mehrere Verse. Solche Sprünge erlaubt er sich allerdings später weniger, aber zuverlässig ist er in keinem Sinn. Die Handschrift gehört wohl ins XIV. Jahrhundert, die ältere Hand könnte auch im vorgertickten XIII. Jahrhundert geschrieben haben. Unser Text von r°26^a—r°98^a.

VII. Nr. 12569 (anc. 105) f. frç. Bibl. Nat. Folioband mit braunem Leder gebunden und mit Golddruck verziert. Er besteht aus 265 Pergamentblättern, die auf jeder Seite zwei Colonnen tragen. Miniaturen, welche die ganze Blattfläche einnehmen, finden sich auf f° 210 u. 234 v°. Den Laissenanfang bezeichnen fein ausgeführte erhabene Goldinitialen, deren Charakter darauf schliessen lässt, dass die Handschrift im XIV. Jahrhundert entstanden ist. Auf f° 64 v° in anderer Schrift: *Hic fuit Guido dictus flamingus qui fecit istam cedula[m]*. Auf f° 265 v° der von Gaston Paris¹⁾ veröffentlichte Bibliothekskatalog. Darauf folgt von anderer Hand die Inhaltsangabe des Bandes: *C'est de Godefroi de Buillon le premiere Croiserie ki onques fust outre mer et s'en i a plus k'en livre c'on truist²⁾, car c'est li prise d'Acre et de Nike et de Cesaire et de Barut, d'Andioce, de Jerusalem, d'Oliferne, d'Aubefort, d'Ermenie, li crestientes de Corbarant d'Oliferne et des .II. rois de Nubie et de tous lour rouiames et du mariage Godefroi de Buillon ki eut le serour Corbarant roine d'Alemie, et du patriacle (de) [le] premier ki fu en Jerusalem ki enpoissonna Godefroi pour les reliques qu'il envoia a Boulogne et a Lens, et tant de roi en roi ki se combatirent a Salahedin*. Der uns interessierende Teil von r° 20^b—v° 85^a.

VIII. Nr. 3139 (anc. Belles Lettres Nr. 165) Paris. Bibl. de l'Arsenal, wie erwähnt datiert aus dem Jahre 1268. Die unter Nr. VII besprochene Handschrift zeigt Verwandtschaft mit dieser, sie erzählt bis zur Einnahme von Acre. Beschrieben bei Todd op. cit. S. XIV der Einleitung. Friesminiaturen und Kapitelüberschriften, die nachträglich mit roter Tinte angefügt worden und sehr schlecht abgefasst sind.

Unser Text von r° 28^a — r° 95^{b3}).

Welches ist nun die Handschrift, die dem Original am nächsten steht? Zeitlich wohl zweifellos 627⁴⁾. Sie kennt das runde r nur nach

1) Romania XVII, S. 104 ff.

2) Dieselbe Bemerkung macht eine moderne Hand am Anfang der Handschrift, die den Text von f° 216 an als „unique“ bezeichnet. Siehe auch Pigeon-
neau op. cit. S. 193 ff.

3) Leider war es uns unmöglich, die im British Museum aufbewahrte Handschrift einzusehen.

4) Im folgenden werden die Handschriften mit den Nummern bezeichnet, welche sie heute in der betreffenden Bibliothek tragen.

o¹⁾), auch sind die Schäfte noch kurz und die Schrift zeigt die behagliche Breite des XII. Jahrhunderts. Durchweg findet nur das *a* Verwendung, dessen Schaft nicht über den ersten Bogen hinausreicht, der Schaft des *t* reicht selten und dann nur wenig über die Ansatzstelle des Balkens hinaus, die Schäfte, von *m*, *n*, *r*, *f*, und *s* sind unten nur mit einem Flämmchen versehen und zeigen noch nicht jene charakteristische Biegung nach rechts, die sich in allen übrigen Handschriften findet. Die Majuskeln sind die des 12. Jahrhunderts. Doch deutet der nach rechts gerückte Querstrich des *t* (*τ*) und das sporadisch auftretende runde *s* (*ſ*) auf das Ende dieses Jahrhunderts, so dass uns die paläographischen Merkmale darauf führen, das Manuskript um die Jahrhundertwende zu datieren, wie es oben geschah.

Alle übrigen Manuskripte entstammen späterer Zeit. Doch kann uns ja diese Altersfrage keinen Aufschluss geben über die viel wichtigere: Welche der Handschriften steht inhaltlich dem Original am nächsten?

Neben der Textvergleichen im einzelnen ist gerade bei unserem Gedichte ein Vergleichen des Inhaltes an und für sich von grossem Interesse. Denn der Stoff, der behandelt wird, ist in den verschiedenen Handschriften nicht durchwegs der gleiche.

Wie schon eingangs bemerkt, haben wir den Inhalt unseres Epos nach der kürzesten Fassung mitgeteilt; diese findet sich nur in zwei Handschriften: 627 und 12558. A. G. Krueger meint²⁾: „La branche des Enfances Godefroi de Bouillon est certainement antérieure à celle qui raconte les Enfances du Chevalier au Cygne (ou du moins elle ne l'a pas connue). Or cette dernière branche se trouve, sous deux formes différentes, dans tous les manuscrits connus, jusqu'ici, tandis que le manuscrit 627 de Berne ne la contient pas, ce qui prouve qu'il a été copié sur une rédaction plus ancienne que celle de tous les autres manuscrits“.

Damit geht der Verfasser denn doch zu weit, denn er könnte mit dem gleichen Argument auch beweisen, dass diese Fassung des Chevalier au Cygne auch älter sei als die Chanson d'Antioche (sei es in der Gestalt, die ihr Richard le Pelerin gegeben hat, sei es in der uns überlieferten Graindorschen); sie sowohl als die Chanson de Jérusalem ist in unserm Manuskript auch nicht überliefert³⁾. Wohl aber lässt sich ein anderes Argument zu Gunsten von 627 heranziehen: Es ist die einzige Fassung, die überhaupt keine Anspielung auf die Naissance du Chevalier au Cygne enthält⁴⁾.

1) Vgl. zum Folgenden: Meyer-Lübke, Abhandlungen der kgl. Gesellschaft d. Wissensch. zu Göttingen, Philos.-hist. Klasse, Neue Folge, Bd. I, Nr. 6, Berlin 1897; sowie Groebers Grdr. 1², S. 222 den Aufsatz von Schum-Bresslau.

2) Romania 23, S. 445.

3) S. a. Smith, Rom. 38, 121.

4) Auch 12558 hat eine solche eingeschobene Anspielung auf die Ge-

Wenn es uns nun gelingen sollte darzutun, dass die kürzesten Fassungen nicht gewisse Teile ausgelassen¹⁾, sondern dass die übrigen, entgegen der Absicht des ersten Verfassers, etwas hinzugefügt haben, so dürfte der Beweis erbracht sein, dass die kürzere Fassung die ursprünglichere ist und dass somit die sie überliefernden Handschriften dem Original näher stehen, als die übrigen.

Zu diesem Zwecke gehen wir näher auf die verschiedenen Episoden ein, die in 12558 und 627 nicht enthalten sind.

Da ist vor allem eine Erzählung, die berichtet, wohin sich der Schwanenritter nach seinem Verschwinden begeben hat und deren Inhalt — in etwa 2000 Versen von 5¹⁾ Handschriften wiedergegeben — kurz folgender ist:

Der Schwan bringt Elias zurück nach der Ilefort²⁾; die grosse Freude von Eltern und Geschwistern über seine Rückkehr wird nur dadurch getrübt, dass der 7. Bruder immer noch nicht die menschliche Gestalt zurückerlangt hat. Die Trauer wächst noch, denn der Schwan verschwindet eines schönen Tages und niemand ahnt, wohin er entflohen ist. Am 4. Tage kommt er zurück, ein Horn im Schnabel tragend⁴⁾. — Kurz darauf erscheint Elias im Traume ein Engel und tut ihm kund, auf welche Weise sein Bruder die frühere Gestalt wieder erlangen könne. Elias geht mit allem Eifer an die Ausführung der ihm gestellten Aufgabe, stösst aber auf die grössten Schwierigkeiten. Doch seine Stärke und sein Mut überwinden jedes

schichte der Schwanenkinder. Nachdem der Schwanenritter aus seinem Kahn gestiegen ist und die Anwesenden begrüsst hat, empfiehlt er den Schwan nicht nur Gott, wie in den übrigen Handschriften, sondern fügt noch bei:

*Et se i'en ai mestier ramaine mon calant,
Si en rirons ensamble par mi la mer nagant,
Et reverrons no pere le rice roi vaillant
Et no seror la bele o le cors avenant,
Et saurons de nos freres s'il ierent dont vivant.
Li cisnes s'enclina, si s'en parti a tant;
A sa ciere sambla qu'il eüst cuer dolant.*

1) Diese Annahme ist nach der Entstehungsart der chansons de geste von vornherein unwahrscheinlich, da ja jeder Jongleur sein Publikum mit Neuigkeiten überraschen musste, wollte er sich grossen Zuspruchs erfreuen.

2) 320, 786, 795, 12569 und 3139.

3) Ilefort ist das Reich Elias' und seines Vaters nach der Beatrix-Version der Schwanenkinder.

4) Die Anknüpfung an die Haupterzählung ist sehr geschickt. Dort wird erzählt, der Schwanenritter habe seiner Frau beim Abschied als Andenken ein Elfenbeinhorn übergeben. Zur Strafe dafür, dass sie es nicht genug in Ehren gehalten, sei ihr Schloss niedergebrannt und einzig das Horn durch einen weissen Vogel aus den Flammen entführt worden.

Hindernis, so dass der Bruder endlich doch den Seinen zurückgegeben wird.

Nun versetzt uns der Dichter wieder nach Bouillon. Ponche, der Begleiter des Schwanenritters während der Sachsenkriege, bekommt Gewissensbisse wegen des vielen Bluts, das er dabei vergossen, und begibt sich mit seinem Verwandten, dem Abt Gérard von Saint-Trond, auf eine Pilgerfahrt nach Rom und Jerusalem, um Absolution von seinen Sünden zu erlangen. In Jerusalem erkrankt der Abt schwer und wird im Palaste des Sultans verpflegt¹⁾. An dieser Heimsuchung noch nicht genug; werden die zurückkehrenden Pilger schiffbrüchig. Zum Glück treibt sie die Flut geradewegs nach der Ilefort, die sie für Bouillon halten würden, wenn sie nicht genau wüssten, dass ihre Heimat nicht am Meere liegt. Der Schwanenritter hat nämlich in seinem grossen Schmerze um Weib und Kind an einsamen Plätzen der Insel das Schloss Bouillon und das Kloster St.-Trond nachbilden lassen; er selbst hat sich in dieses Kloster zurückgezogen. Ponche erkennt ihn wieder und verspricht — auf seine Bitte hin —, ihm Frau und Kind zuzuführen. Beatrix wird durch einen Traum auf dies glückliche Ereignis vorbereitet; sie reist mit Ida und Ponche nach der Ilefort, wo sie einen Monat verweilen darf und wird dann auf der Heimreise durch eine weisse Taube vom Tode ihres Gatten unterrichtet.

Könnte diese Erzählung ursprünglich sein? Nein, unmöglich. Denn sie setzt die Beatrix-Version der Naissance du Chevalier au Cygne als bekannt voraus. Deutlich tritt ihre Posteriorität auch dadurch hervor, dass im ganzen Chevalier au Cygne — auch in diesen Handschriften — der Schwanenritter nie einen Namen trägt, in diesem Zusatz aber immer Elias genannt wird²⁾. Die Erzählung von der Ilefort lag — sozusagen — in der Luft für einen Jongleur, der die Beatrix-Version kannte. Jetzt, da man wusste, woher der Held gekommen war, konnte man ihn auch wieder dahin zurückführen. Die berechtigte Neugierde der Zuhörer wurde dadurch befriedigt, denn nun war es möglich das Leben des Helden bis an sein seliges Ende zu verfolgen. Freilich ging damit viel vom poetischen Duft der ursprünglichen Fassung verloren, doch mag dem Publikum das Wunderbare der Erzählung mehr entsprechen haben, als die feine Poesie des geheimnisvollen Kommens und Gehens.

Dass die Erzählung von der Ilefort wirklich eine spätere Zutat ist, wird uns auch dadurch bewiesen, dass das Manuskript 795 und teilweise auch 3139 Eingangslaisen dazu kennen:

1) Auch hier ist die Anknüpfung an die Haupterzählung sehr geschickt.

2) Elias ist der Name des Schwanenritters nach der Beatrix-Version der Naissance du Chev. au Cygne.

*Par icele maniere que nous a vous disons
 Parti de la ducoise li bons dus de Buillon.
 De la franche ducoise ici le vous lairons,
 Dusc'a une autre fois que nous i revenrons.
 Del chevalier au cisne ci endroit vous diron;
 Sovent en ont cante cil iougleor breton;
 Mais n'en sevent nient le monte d'un boton,
 De quel terre il fu nes [ne] de quel region,
 Ne comment on sot primes de sen extrassion.*

— — — — —
*Puis s'en (sc. le cisne) ala arriere, si com dist li escriis,
 Tout droit a l'Ile fort el chief de son pais;
 Illeuc s'en retorna, de cou sui jou tous fis;
 Mais ainc par iogleor nen fu li vers ois.
 Mais ie le vos dirai, si com dist li escriis
 El roulle a Sainteron, u fu troves iadis;
 Uns moine le trouva kien rime l'a mis.
 Jhesus asolle s'arme et mete en paradis¹⁾.*

Da 1621 diese Erzählung nicht bringt, die sonst in allen erweiterten Handschriften steht, so darf man, da diese Handschrift eine der ältesten ist, wohl annehmen, dass sie die jüngste der Zutate ist. Sie gehört ja auch zum Chevalier au Cygne, dessen einzige Erweiterung sie bildet.

Drei²⁾ Handschriften weisen zwei weitere Erzählungen auf, die ihrer Natur nach zusammen gehören. Eine berichtet, dass die Gräfin Ida bei einem Festmahle in Boulogne als junge Frau aus einer gereinigten Hammelsschulter die Zukunft prophezeit. Diese Art des Weissagens nannte man *espaulier*. Die Geschichte umfasst 11 Laissen. — Die andere Erzählung verfolgt die Schicksale des ältesten Sohnes des Grafen von Boulogne, der in 1621 und 795 Eustache genannt wird, vor der Belehnung Godefrois mit Bouillon. Nachdem er vom Vater ausgerüstet worden ist, begibt er sich nach England, um am dortigen Hofe zu dienen. Er wird von der in einer dringenden Gefahr schwebenden Mutter zurückgerufen; denn ein Vasall des Grafen hat die günstige Gelegenheit wahrgenommen und ist, während Eustache krank darnieder liegt, sengend und mordend ins Land eingebrochen, um die Herrschaft an sich zu reißen. Eustache, dem Sohne, gelingt es, sich des Aufrührers zu bemächtigen und ihn zu töten. Ruhe und Ordnung sind in kürzester Zeit wieder hergestellt, und der Sohn kehrt nach Eng-

1) Diese Stelle ist bei P. Paris l. c. S. 225 sowie bei Reiffenberg l. c. CXLVIf. ebenfalls abgedruckt.

2) 1621, 795 und 786.

land zurück. In der jüngsten der drei Handschriften ist Godefroi der Held dieser Erzählung, die hier noch weiter ausgesponnen wird. Nach der Ermordung des Aufrührers kehrt Godefroi nach England zurück, wo er sich die Gunst des Königs in hohem Masse erringt und vom Halbbruder desselben aus Neid meuchlerisch überfallen wird. Er erwehrt sich durch unerhörte Tapferkeit seiner Feinde, indem er jenen Halbbruder und zwei seiner Spiessgesellen tötet. Ein Knecht entkommt und beschuldigt Godefroi beim König des Meuchelmordes an seinem Halbbruder. Der junge Ritter wird des Landes verwiesen und kehrt gerade zur rechten Zeit nach Boulogne zurück, um den Feierlichkeiten beim Ritterschlag seines Bruders Eustache beizuwohnen.

Sind nun diese Erzählungen ursprünglich? — Spricht schon die geringe Verbreitung — 3 Handschriften von 8 — gegen diese Annahme, so noch mehr der Stil und der Inhalt. Die Charaktere der Personen sind psychologisch viel feiner beobachtet als in der übrigen Dichtung und vor allem finden wir eine geradezu verblüffende Kenntnis der Boulogner Hausgeschichte und Geographie. Diese beiden Stücke müssen einer Boulogner Lokaltradition entspringen.

Wenn die Gräfin Ida mit übernatürlichen Gaben bedacht wird, so ist dies zwar noch nicht unbedingt ein Zeichen für die Boulogner Bodenständigkeit der Überlieferung: als Tochter des Schwanenritters konnte ihr auch anderswo prophetische Begabung zugeschrieben worden sein. Doch ist bemerkenswert, dass Ida, die 1113 gestorben ist, kurz darauf heilig gesprochen wurde. Über eine solche Persönlichkeit wird wohl manche Sage im Umlauf gewesen sein, und die Mönche von St. Waast, des Klosters, das sie gegründet hat und in dem sie begraben wurde, hatten alles Interesse daran, die Wundertaten der heiligen Ida nicht in Vergessenheit geraten zu lassen¹⁾. Es ist somit doch wahrscheinlich, dass die Erzählung vom *espaulier* der Gräfin auf Boulogner Boden entstanden ist. Viel augenfälliger dagegen ist das Lokalkolorit in der andern Erzählung.

Wir hören, dass Eustache der älteste Sohn Idas und des Grafen Eustache II. gewesen ist; dies zeigt eine Kenntnis der Genealogie des gräflichen Boulogneser Hauses, die wir im Heimatland der Sage, dem Erblande Gottfrieds, nicht vermuten dürfen. In der Tat war Eustache der älteste Sohn des Grafen Eustache II. Die älteste Genealogie des Hauses, die uns überliefert ist und besonders viel Vertrauen verdient, weil sie aus dem Jahre 1095 stammt, also zu einer Zeit entstanden

1) Vgl. hierzu die Lebensbeschreibung der heiligen Ida, Bollandus, *Acta Sanctorum*, 13 aprilis S. 141 ff., die von einem Mönche des Klosters St. Waast verfasst ist.

ist, da Godefroi nichts anderes war, als irgend ein Herzog des Reiches, sagt folgendes: . . . *Hanc Mathildem duxit uxorem comes Eustachius de Bolonia* (sc. primus) *et genuit ex ea duos filios: Eustachium* (sc. secundum) *et Lambertum. Eustachius vero accepit uxorem filiam Godefridi ducis* (sc. barbuti), *Idam nomine, nobilem genere et moribus et genuit ex ea tres filios: Eustachium, Godefridum qui nunc est dux Lotharingiae et Balduinum*¹⁾.

Auch in der Vita Beatae Idae²⁾, die etwa 35 Jahre später entstanden ist (um 1130), heisst es: *Primus filiorum eius* (sc. Idae) *fuit Eustachius, vir potens in omnibus actibus saeculi ac religione laicali egregius. Iste vero patris imitans nobilitatem, eius, ut notum est, tenuit haereditatem viriliter. Secundus quippe fuit Godefridus, avi sui vocabulo* (sc. Godefridi barbuti) *et possessione dux vocitatus, qui Deo propitiante Turcis triumphatis sub nova gratia rex primus fuit in Jerusalem praedestinatus. Huic autem natu posterior, sed non minus in actu potentiaque potior fuit tertius, bonae memoriae Balduinus, Acconnensis civitatis eidemque subiacentium proconsul et dominus ac demum post obitum fratris sui Godefridi, regis ut vices expleret, honore regio dotatus.*

Nun bezeichnen alle Handschriften ausser 1621 und 795³⁾, nach den späteren Genealogien und der Sage, Godefroi als ältesten Sohn des Grafen Eustache II. Wüssten wir aber von Eustache III. nichts anderes, als dass er das Land des Vaters erbte zu einer Zeit, da die andern Brüder noch lebten, was nirgends bestritten wird, so müssten wir schon aus diesem Grunde — in jener Zeit des strengen Feudalrechtes — ohne weiteres annehmen, dass Eustache der älteste Sohn des Grafen Eustache II. war. Die Kenntnis dieser Tatsache in unsern beiden Handschriften — 1621 und 795 — darf also schon als ein Zeichen dafür ausgelegt werden, dass die Erzählung von der Reise nach England auf Boulogneser Boden entstanden ist. Dass 786, worin Godefroi auch in dieser Erzählung als Ältester genannt ist, hier nicht die ursprüngliche Fassung bieten kann, geht schon aus der unnatürlichen Verlängerung hervor, die von weiteren Abenteuern in England berichtet.

Es sind aber noch andere Züge in unserer Erzählung vorhanden, die es uns nahelegen, sie als der Boulogneser Haustradition entsprossen

1) Zitiert nach Barbe, *Nouveaux Eclaircissements sur la question de Godefroi de Bouillon*, Boulogne s. m. 1858. S. 72.

2) Bollandus, *Acta Sanctorum*, 13 aprilis pag. 141 sgg.

3) Auch in diesen beiden Handschriften wird weiter unten Godefroi wiederholt als ältester Sohn des Grafen Eustache bezeichnet, was deutlich genug beweist, dass der Verfasser der Enf. God. über die Genealogie des Hauses Boulogne nicht so genau unterrichtet war.

zu betrachten: sie kennt die Politik Eustache II. Seine guten Beziehungen zum Hofe von England, das seit kurzer Zeit von Wilhelm dem Eroberer, dem Normannenherzog, regiert wurde, sind historisch. Ordericus Vitalis¹⁾ erzählt uns, dass Eustache II. von Boulogne als einer der ersten in der Schlacht bei Hastings (i. J. 1066) an der Seite Wilhelms gekämpft habe. Da Ida um 1057 geheiratet zu haben scheint, so könnte ihr ältester Sohn der herrschenden Sitte gemäss mit 14–15 Jahren, also etwa im Jahre 1073 an den fremden Hof geschickt worden sein. 7–8 Jahre nach der denkwürdigen Schlacht sind die Beziehungen Eustaches zu Wilhelm jedenfalls noch so gute gewesen, dass ein Sohn des Grafen zur Vervollkommnung in höfischer Sitte an den englischen Hof geschickt worden sein dürfte²⁾. Es spricht wenigstens nichts gegen die Wahrheit der Erzählung in unsern Handschriften.

Schon Paulin Paris hebt einen fernerer Zug hervor. Er nennt die Erzählung von der Rückberufung Eustaches und seinem raschen Siege „un épisode qui pourrait bien être fondé sur la vérité“³⁾. Der Autor weiss genau, wo Reniaumes, der Verräter, getötet worden ist und ruft die alten Leute der Gegend als Zeugen an:

*De la ou il ochist le quivert soduiant
N'a mie 'III' archies, par le mien esciant,
De si⁴⁾ a Mosternel, le chastel avenant:
Encor sevent le leu li viel home sachant
Qui sont en la contree et el païs manant⁵⁾.*

Sowohl die Erzählung vom *espaulier* der Gräfin Ida, als die Reise Eustaches nach England tragen zur Verherrlichung Godefrois nichts bei, und ihm ist doch der ganze Zyklus gewidmet. Unser Gedicht bezweckt ja die Verkündigung seines Ruhmes und den Nachweis seiner direkten Abstammung vom Schwanenritter. Die Verherrlichung des

1) Histoire des ducs de Normandie, herausgegeben von Guizot, Collection des Mémoires relatifs à l'histoire de France, tome II. S. 142.

2) Orderic Vital erzählt ferner im 4. Buche des zitierten Werkes, S. 164, dass Eustache II. von den Engländern gegen Wilhelm zu Hilfe gerufen wurde, in einer Zeit, da er sich einer Zwistigkeit wegen mit Wilhelm überworfen hatte — im Jahre 1067. Der Graf sei auch gekommen, habe aber die Aussichtslosigkeit der englischen Sache erkannt und sei wieder umgekehrt, was für die Engländer verhängnisvoll wurde. Er fährt fort (S. 166):

„Peu de temps après, le comte Eustache se réconcilia avec le roi Guillaume, et dès lors lui resta longtemps attaché par les liens de l'amitié“. — Da Ordericus Vitalis 1075 geboren ist, so ist dies Zeugnis eines Historikers, der zeitlich den erzählten Dingen so nahe stand, von grosser Beweiskraft.

3) Les Manuscrits de la Bibl. du Roi, tome VI. S. 225.

4) Lies: chi oder ci.

5) S. Ausg. Hippeau, t. II. S. 50 v. 1351 ff.

ganzen Boulogner Hauses ist ihm fremd, es kümmert sich um Eustache II., sowie um Ida, Eustache III. und Balduin nur in sofern, als diese Personen des Helden Vater, Mutter und Brüder sind. Wenn wir daher plötzlich eine Erzählung finden, die nur zum Ruhme des Hauses Boulogne, nicht aber zum Preise Godefrois geschrieben sein kann, so ist sie dem Geiste unseres Gedichtes fremd und spätere Zutat eines iogleur, der Interesse an Boulogne bekunden wollte oder sogar von einem Nachkommen Eustache's zu dieser Dichtung aufgefordert worden war.

Es ist hier wohl nicht unangebracht, gleich darauf hinzuweisen, dass sich noch ein anderer Zug in diesen Handschriften findet, der sie mit der gräflichen Boulogneser Dynastie verknüpft erscheinen lässt. Allerdings handelt es sich hier um eine Erzählung, die sich ausser in 1621, 786 und 795 auch in 12569 und 3139 findet¹⁾.

Während 627, 12558 und 320 die Prophezeiung der alten Calabre bis zur Einnahme von Jerusalem (1099) fortführen, gehen die übrigen Handschriften weiter und lassen sie den ganzen 2. und 3. Kreuzzug bis 1192, d. h. bis zur Rückkehr Philipp Augusts nach Frankreich, wahr-sagen. Ja der Jongleur geht noch weiter und lässt die alte Calabre etwas prophezeihen, das offenbar für ihn selber im Schosse der Zukunft lag, denn diese Prophezeiung ist, im Gegensatz zu den übrigen Voraus-sagungen der Alten, nie wahr geworden. Sie meint: Das Schicksal hat die Nachkommenschaft des Schwanenritters dazu ansersehen, das heilige Land zu befreien. Nachdem der II. und III. Kreuzzug so jämmerlich für die Abendländer verlaufen ist, wännen sich die Heiden sicher. Aber:

*Del lignage le chisne qui tant por²⁾ est loiaus
Iert trovee une dame o nonnains generax;
De lui (sic!) naistront ·II· gemes moult tres espiritaus.
De l'une de ces flors istera ·I· vassax
Qui conquerra par force les candeliers roiaus
Qui ardent nuit et jor com estoile jornax,
Vers lui ne garira ne chevelus ne chaus;
Mult fera a no gent et paines et travax;
Onques li oirs del chisne ne fu nul jor si haus
Ni de si grant poissance com a cest temporaus³⁾.*

1621 bringt ausserdem noch etwa 50 Verse⁴⁾ einer genaueren Be-schreibung des 3. Kreuzzuges, worin sich eine gewisse Animosität gegen

1) 1621 bringt hier 50 Verse — wie auch Paulin Paris bemerkt — die in keiner der andern Hss. stehen.

2) Lies: par.

3) S. Ausg. Hippeau II. S. 87, v. 2390 ff.

4) S. Ausg. Hippeau II. S. 85, v. 2331—2373.

Philipp August auffallend bemerkbar macht. Diese Verse sind offenbar in die Laisse auf *-ire* eingeschoben, aus Gründen, die wir auseinander zu setzen suchen werden.

Paulin Paris¹⁾ hat die oben angeführte Stelle (nach 1621) sehr geistvoll und zweifellos richtig erklärt: Die Prophezeiung muss sich auf einen zu erwartenden Nachkommen Renaut de Dammartin's, Grafen von Boulogne beziehen, der durch seine Gattin Ida die Nachkommenschaft des Schwanenritters repräsentierte. Ida war die Tochter der Marie von England, Enkelin der Mathilde von Boulogne, der Königin von England, und Urenkelin Eustache's III., (Bruder Godefroi's). Ihre Mutter, Marie von England, war vor ihrer Ehe mit Graf Mathieu von Flandern Äbtissin von Ramsey gewesen. Da nun Renaut von Dammartin ein ausgesprochener Feind Philipp-Augusts war, so erklärt sich die oben erwähnte Animosität in 1621 als Zutat eines übereifrigen Jongleurs, der Renaut von Dammartin schmeicheln wollte. Diese ganze Prophezeiung dürfte der Phantasie eines dem Grafen Renaut de Dammartin nahestehenden Dichters entsprungen sein, der vielleicht sogar in seinen Diensten gestanden hat. Er nennt sich selbst Rainsnaus oder Renaus (Hippeau II, v. 2401), vielleicht ist er auch der Verfasser der übrigen Episoden, die so grosse Kenntniss der Örtlichkeiten und der Geschichte von Boulogne verraten.

Wir haben uns deshalb so eingehend mit diesen Zügen beschäftigt, weil sie uns ein Mittel an die Hand geben — auch ohne das Variantenmaterial — die 3 Handschriften (1621, 786 und 795) zu charakterisieren. Sie enthalten im Gegensatz zu den anderen Handschriften verschiedene Erzählungen, die lebendige Fühlung mit der Haustradition des Grafen von Boulogne haben²⁾.

Sämtliche erweiterten Handschriften mit Ausnahme von 320, bringen ferner eine Gruppe von Erzählungen, die sich mit Abenteuern Cornumarants während seines Aufenthalts im Abendlande und nach seiner Rückkehr in die „paienie“ befassen. Da ist vor allem die Reise Cornumarants nach dem Abendlande eingehend beschrieben. Ganz im Gegensatz zu seiner Charakteristik in den kürzeren Handschriften, die ja die erweiterten auch bringen, wird der König von Jerusalem hier unsympathisch geschildert. So spricht er auf der Reise an allen Fürsten- und Bischofshöfen vor und wird wegen seiner Pilgertracht überall aufs

1) o. c. VI. S. 193 ff.

2) Dass die Prophezeiung auch noch in andern Handschriften in gleichem Sinn ausgedehnt wurde wie in der Boulogneser Überlieferung, darf uns nicht Wunder nehmen. Das Geschlecht des Schwanenritters war ja weitverzweigt, so dass auch ein intelligenterer Schreiber die niemals eingetroffene Prophezeiung wiederholen konnte, hinter der er ja die ursprüngliche Bedeutung nicht mehr zu suchen brauchte.

beste aufgenommen, bewirtet und mit Wohltaten überhäuft. Anstatt aber seinen Gastgebern dankbar zu sein, macht er sich bei seiner Abreise immer über sie lustig und spottet mit seinem Kameraden über ihre Dürftigkeit. Auch in St.-Trond, dem Abte gegenüber, ist sein Benehmen in diesen Fassungen unedler. Dagegen wird er in einer Episode am Schluss bei seiner Heimreise und Ankunft beim Sultan geradezu verherrlicht. Ein von Godefroi verbannter Ritter will sich wieder der Gunst seines Herrn versichern; er glaubt ihm einen Dienst zu erweisen, wenn er den Sarazenenfürsten überfällt. Cornumarant erschlägt den Angreifer, aber sein Begleiter wird getötet. Im Heimatlande angekommen, wird er vom Sultan des Verrats beschuldigt, doch gelingt es ihm, in einem Zweikampf seine Unschuld glänzend zu beweisen.

Auch diese Erzählungen können nicht ursprünglich sein. Ist schon die widerspruchsvolle Darstellung des Charakters Cornumarants verdächtig, so noch mehr der Inhalt dieser langatmigen Episoden. Aus dem gleichen Grunde wie die Erzählungen des Boulogneser Kreises sind diese zurückzuweisen: Sie tragen nichts zum Ruhme Godefrois bei, sie haben in seinem Zyklus keine Existenzberechtigung.

Damit wären alle Erzählungen, die nicht in 627 und 12558 stehen, als spätere Zutaten erwiesen¹⁾, und es bleibt nur noch übrig zu untersuchen, welcher der beiden kürzesten Handschriften der Vorzug zu geben ist. Welche von beiden steht dem Original am nächsten?

Fassen wir zunächst noch einmal zusammen, was beide Manuskripte von den übrigen unterscheidet.

1. Sie enthalten keine Erzählung, die nicht direkt dazu dient, den Schwanenritter oder Gottfried von Bouillon zu verherrlichen.
2. Sie enthalten überhaupt keine Erzählung, die nicht allen Handschriften oder deren Vorlagen (siehe vorige Anmerkung) bekannt gewesen sein müssen.
3. Sie sind die kürzesten Fassungen.
4. Die Prophezeiung der alten Calabre erstreckt sich nur bis zur Einnahme von Jerusalem²⁾.
5. Sie kennen den Namen Elias nicht.

627 allein wird durch folgende Eigentümlichkeiten gekennzeichnet:

1) Der Vollständigkeit halber fügen wir bei, dass zwei Handschriften — 3139 und 12569 — die Erzählung von der Entführung des Hornes aus den Flammen durch den Schwan nicht enthalten. Auch fehlt in 795 eine Episode, die in allen übrigen Handschriften steht. Dass wir es in beiden Fällen mit Auslassungen zu tun haben, beweisen Anspielungen auf diese Episoden, die auch in den betreffenden Handschriften nicht unterdrückt sind.

2) Dies gilt auch für 320.

1. Die Sage von den Schwanenkindern ist darin nicht enthalten.
2. Sie ist die einzige Handschrift, die keine Anspielung auf diese Sage enthält¹⁾.
3. Sie ist die älteste unserer Handschriften.
4. Man erkennt darin Spuren lothringischen Dialekts²⁾, jedoch gar keinen pikardischen Einschlag.

Zu diesem letzten Punkte seien uns noch ein paar Bemerkungen gestattet.

Alle die sich mit der Schwanenrittersage beschäftigt haben, nahmen bisher an, dass Lothringen ihre Heimat gewesen sei³⁾. Wenn dem so ist — und auch einzelne Züge in unserem Gedichte scheinen diese Hypothese zu stützen — so ist die einfachste und wahrscheinlichste Annahme die, dass die Verquickung der Sage mit der Geschichte Gottfrieds von Bouillon ebenfalls in Lothringen stattgefunden hat. Auch Blöte⁴⁾ ist in dieser Meinung, trotzdem es zu seiner Theorie, wonach Balduin der Träger der Tradition gewesen sei, nicht recht passt. Der Boden zur Sagenbildung war nun in Niederlothringen, dem Erblande Gottfrieds, ausserordentlich günstig: Gottfried war ein kräftiger, beliebter, äusserst gottesfürchtiger Herrscher gewesen, der sein Gebiet auf friedlichem Wege vergrössert hatte; denn er war, nachdem er Bouillon, Antwerpen und Gent als Erbteil seiner Mutter in Empfang genommen hatte, von Heinrich IV. zum Dank für seine Dienste während der Sachsenkriege mit Ober- und Niederlothringen belehnt worden (1080—86). Er hatte also schon bewunderungswürdige Kriegstaten vollbracht, als er 1096 aus dem Gesichtskreise seiner Untertanen entschwand, als Anführer eines gewaltigen Unternehmens, das die grösste Begeisterung in allen christlichen Landen hervorgerufen hatte. Alle diese Umstände sind wie dazu geschaffen, die Volksphantasie aufs regste zu beschäftigen⁵⁾. Was Wunder, wenn sie eine längst populäre Sage mit seiner Geschichte verband? Es wäre wohl möglich, dass man in Bouillon in der Mitte des 12. Jahrhunderts schon nicht mehr ganz im klaren war, auf welche Weise Gottfried sein Besitztum erhalten

1) Sowohl Krueger als Smith heben merkwürdigerweise diesen wichtigen Punkt nicht hervor.

2) Alle übrigen Handschriften sind, wenn nicht pikardischen Ursprungs, so doch stark pikardisch beeinflusst.

3) Vgl. hiezu Reiffenberg o. c. I. S. 10 ff., der Einleitung. Blöte, Der historische Schwanenritter, Zeitschr. f. rom. Phil. XXV. S. 1 ff.

Ders. Zeitschr. f. rom. Phil. Bd. 27.

4) Blöte, Zeitschr. f. rom. Phil. XXV. S. 1.

5) Man denke nur an Friedrich Barbarossa, dessen Gestalt ebenfalls und unter ähnlichen Umständen, von Sagen umwoben wurde.

hat; war es doch nicht als väterliches Erbe auf ihn gekommen, sondern als Erbland seiner Mutter. Diese Tatsache mag das Unterschieben eines sagenhaften Ahnen noch erleichtert haben. Selbst diese Mutter konnte der Sagenbildung nur förderlich sein. Sie hatte das Leben einer Heiligen geführt und war um 1130 — wie wir gesehen haben — schon kanonisiert.

Auf das Nähere hier einzugehen, dürfte zu weit führen. Es besteht über diesen Punkt eine umfangreiche Literatur, deren Ergebnisse noch keine durchaus befriedigenden genannt werden können.

Wohl aber scheint uns nach dem oben gesagten die Hypothese, die Schwanenrittersage sei in Gottfrieds Erbland, Bouillon, mit dessen Geschichte verbunden worden, nicht allzu gewagt. Wenn dem aber so ist, dann kann das Erscheinen des Lothringer Dialekts in deutlichen Spuren in 627 sehr wichtig werden für die Bestimmung der Verwandtschaft mit dem Original.

Nachdem wir nun die inhaltlichen Verschiedenheiten der Handschriften näher besprochen haben, beschäftigen wir uns im folgenden mit den Verschiedenheiten im einzelnen — der Textkritik.

Wir müssen vorausschicken, dass uns zu nachstehender Untersuchung nicht sämtliche Varianten der umfangreichen Dichtung zur Verfügung standen, sondern nur etwa 1000 Verse des Chevalier au Cygne, dagegen vollständig die *Enfances Godefroi*; im ganzen etwa 3500 Verse. Wegen dieses mangelhaften Materials gehen wir nur zaudernd daran, einen — wenn auch sehr hypothetischen — Stammbaum für die Entstehung unserer Handschriften aufzustellen. Wir werden die charakteristischen Stellen anführen, die unsere Ansichten stützen. Bei diesem Verfahren berufen wir uns auf einen Meister — Paul Meyer — der ja dafür hält, dass wenige, aber gut gewählte Stellen sehr wohl Aufschluss über das Handschriftenverhältnis zu geben vermögen, wenn auch die Menge der übereinstimmenden Lesarten bei diesem Vorgehen als Beweismittel kaum herangezogen werden kann.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass 1621, 795 und 786 einer Familie angehören. Schon die inhaltliche Untersuchung hat uns auf diesen Gedanken gebracht; auch die Varianten bestärken diese Annahme auf Schritt und Tritt. Sie zeigen uns ferner, dass auch das Fragment 320¹⁾ dieser Familie beizuzählen ist. Beim Anführen der Belegstellen beschränken wir uns auf die Fälle, die unserem Erachten nach keinem Zweifel unterliegen, um nicht gar zu weitschweifig werden zu müssen.

1) 320 kennt nur die Erzählung von der Ilefort, d. h. dem Schiffbruch des Abtes mit Ponche und die Menschwerdung des letzten Bruders des Schwanenritters. Da dies sicher die jüngste der Zutaten ist — 1621 kennt sie nicht — überrascht der Sachverhalt.

I. Eingeschobene Verse:

1. 320, 1621, 786, 795:

*Et ele i est venue s'a Idain amenee;
L'emperere li a la parole contee* (Hipp. II. S. 4).

2. 1621, 786, 795:

Et par le castelain c'on apele Huon (Hipp. II. S. 13).

3. 320, 1621, 786, 795:

*Mais ele s'en fuï que ne l'osa atendre;
12569, 3139, 1621, 786, 795:
Anchois passa aous et li mois de setembre
C'osast venir a cort por la contesse offendre* (Hipp. II, S. 27).

4. 1621, 786, 795:

Fors del temple est issue et li autre baron (Hipp. II., S. 81).

5. 320, 1621, 786, 795:

Asses portent vitaille por .I. mois seiornier (Hipp. II, S. 112).
320, 1621, 786, 795:
Tant mantel vair et gris tante pourpre paree (Hipp. II. S. 116).
320, 1621, 786, 795:
Tant mantel vair et gris tant bliaut girone (Hipp. II. S. 116).

II. Lücken.

1. Nach dem Verse:

Si tres saintisme chose, bien le puis afremer (Hipp. II. S. 22).
fehlt der Vers:
La contesse ert enceinte, si prist a apeser (627 r. 88 v. 9).

2. Nach dem Verse:

Quant li rois l'entendi, si fu mult esmaris (Hipp. II. S. 128)
fehlen die Verse:
*Tant en aportent mes tous en est esmaris,
L'abe en apella, si l'a a raison mis*: (627, r° 117 v. 5).

In diesen beiden Fällen handelt es sich nicht eigentlich um Lücken, sondern die Verse stehen an anderer Stelle in der gleichen Laisse, doch offenbar in falscher Ordnung. (So in 320, 1621, 786, 795)¹⁾.

III. Fehlerhafte Lesarten.

1. Hippeau II. S. 11 V. 280 lautet in 1621, 786, 795:

Quant li quens l'entendi, ne la volt esmaier:

In allen übrigen:

Quant li quens l'entendi, si li dist sans irier:

Die Lesart der drei Hss. hat keinen Sinn, da die Dame schon so wie so sehr erschrocken ist; zudem soll der Satz eine direkte Rede einleiten, was zu tun unser Dichter selten oder nie unterlässt.

1) Beide Stellen stehen bei Hippeau Bd. II. S. 21, Vers 566 und S. 128, Vers 3508/9.

2. Am beweiskräftigsten scheint uns folgende Stelle: Nachdem Godefroi vor dem Zweikampf mit Guy den Eid getan hat, dass dieser das Land des Fräuleins zu Unrecht besetzt habe, antwortet ihm sein Gegner: *Pariures estes ci!* (627 v° 95, 12558, 320, 12569, 3139). In den drei fraglichen Hdss. lautet die Antwort ganz farblos:

Mult vos voi esbaudi! (Hippeau II, S. 69, V. 1910).

Diese Beispiele liessen sich noch vermehren, doch scheinen mir die ausgewählten die Zusammengehörigkeit der drei bezw. vier Hss. genügend darzutun.

Natürlich gibt es auch Stellen, die der eben nachgewiesenen Verwandtschaft zu widersprechen scheinen. Auch hier wollen wir uns in der Besprechung auf die Fälle beschränken, bei denen ein zufälliges Zusammengehen der Hss. ausgeschlossen ist, auf Fälle also, die eine genaue Untersuchung verlangen und vielleicht weiteren Aufschluss über das Handschriftenverhältnis geben.

1. Lücken oder eingeschobene Verse¹⁾:

1. In 12558 und 786 fehlt der Vers: *Por la pitie de li en ploroient troi cent* (627: v° 75 V. 14 in Hipp. I, V. 6819), der in allen andern Hss. steht. Er ist zwar nicht unbedingt nötig zum Verständnis, doch spricht seine grosse Verbreitung für seine Echtheit. Es liegt daher nahe, eine Verwandtschaft auch zwischen 12558 und 786 anzunehmen, umso mehr als — wie wir sehen werden — diese Annahme auch fernerhin gestützt wird.

2. In 1621 und 795 fehlen 23 Verse. Hier ist es klar, warum diese Lücke entstanden ist. Die fehlenden Verse sind die Beschreibung des Festes bei Eustaches II. Ankunft in Botlogne. Da die beiden Hss. die Erzählung von der Prophezeiung aus der gereinigten Hammelschulter durch Ida bringen, passte ihnen der kurze Bericht dieser Laisse nicht, und sie liessen sie einfach zum Teil weg. Zwar enthält ja auch 786 diese Erzählung, doch wird sich der Schreiber hier an seine andere Vorlage gehalten haben.

3. In 627, 1621 und 795 fehlen zwei Verse, die in allen übrigen Hss. stehen. Sie bilden das Ende der Laisse, in der Cornumarant dem Priester die Prophezeiung Calabres mitteilt:

Maintre comunalment a trestos commanda

Que cascuns bien entende ce qu'il devisera.

1) Bei unserem Gedichte ist es besonders schwer darüber zu entscheiden, ob ein Vers eingeschoben oder weggelassen ist oder nicht. Es setzt sich grösstenteils aus Gemeinplätzen zusammen, und sehr oft könnte man nicht nur einen Vers weglassen, unbeschadet für das Verständnis, sondern fünf und mehr hintereinander. In den meisten Fällen kann nur das Handschriftenverhältnis entscheiden über die Ursprünglichkeit eines Verses, der nicht in allen Hss. steht.

Hier haben wir offenbar die ursprüngliche Lesart in 627, 1621 und 795, denn die folgende Laisse beginnt mit der epischen Wiederholung des Verses, der in diesen drei Hss. der letzte ist.

4. 320, 12558 und 786 bringen einen Vers am Ende jener Laisse, in welcher das Erkennen Cornumarants durch den Abt von St.-Trond geschildert wird, der, falls er echt wäre, der Verwandtschaft von 1621, 786 und 795 entgegenstehen würde. Die Situation ist folgende: Nachdem der Abt Cornumarant erkannt und gefragt hat, warum er seine Reise unternommen habe, zieht dieser in der höchsten Verlegenheit zornig sein Messer, um den Abt zu töten.

Quant ses compains le vit, il n'i ot qu'esmaier;

Deles lui l'a assis, si li a fait laissier.

L'abes li a veü le coutel paumoier.

(Hipp. II, S. 102, 627 v° 105).

Hier bricht die Laisse ab, und es folgt im Anfang der nächsten eine ermahnende Rede des Abtes. Die drei genannten Hss. fügen noch bei:

Bien sot qu'il l'avoit trait por lui adamagier.

Auf den ersten Blick scheint dieser Vers wirklich ursprünglich zu sein, denn die Laisse bricht in den übrigen Hss. etwas kurz ab; doch bemerkt man bei näherem Zusehen sofort, dass der Abt keinen Augenblick darüber im Zweifel sein konnte, warum Cornumarant sein Messer gezogen hatte; die Situation spricht deutlich genug. Der Vers in den drei Hss. ist also unnötig und kann eben deshalb leicht angefügt worden sein, weil im Original die Laisse etwas merkwürdig endigte. Wir halten also dafür, dass der Vers nicht echt ist und nehmen ihn nur als einen weiteren Beweis dafür, dass zwischen 12558 und 786 — hier auch 320 — ein Zusammenhang besteht.

5. In 12558, 795 und 3139 weicht folgende Stelle von der übrigen Überlieferung ab: Die Herzogin von Bouillon zählt ihre Ahnen auf, um darzutun, dass sie die rechtmässige Erbin von Bouillon ist. Wir zitieren zuerst die Stelle nach Hipp. I, S. 112. 786 hat die gleiche Lesart.

Godefrois a la barbe, li viex dus de Buillon,

Sire, ce fu mes peres, si me fist norrechon.

Andoi fusmes jumel d'une conjoncion.

Cil fu bons chevaliers etc.

Dies ergibt keinen Sinn, denn die Herzogin von Bouillon konnte doch unmöglich die Zwillingschwester ihres Vaters sein. In 627 lautet die Stelle: (r° 4, Z. 14 ff.).

Godefrois a la barbe, li viex dus de Boilon,

Sire, ce fu mes freres, si me fist norrison.

Andui fume (sic!) iumel d'une coniunction.

Also eine befriedigende Lesart, doch will das: *si me fist norrison*

auf einen Zwillingsbruder nicht recht passen. Fast möchte man denken, wir hätten eine Korrektur des vorigen Textes vor uns. Ganz befriedigend ist nur die Lesart der genannten drei Hss., die wahrscheinlich den Originaltext bieten:

*Godefrois a la barbe, li viex dus de Buillon,
Sire, cil fu mes pere, de moi fist norecon;
Et li dus a le boce qui Godefrois ot non,
Sire, ce fu mes frere que de fit le set on.
Andoi etc.*

In 320 fehlt die Stelle. 786 schliesst sich an 1621 an, 12569 dem Sinne nach an die drei letzten, der Form nach an 627:

*et li dux a le boce, li vix dus de Bullon
sire, ce fu mes freres que de fi le set on.*

Es könnte nach dieser Stelle fast scheinen, als hätten alle unsere Handschriften einen gemeinsamen Vorfahren gehabt, der nach „de moi fist norrecon“ schon eine Lücke aufwies, welche die einen unserer Schreiber übersahen (1621 und 786), andere oberflächlich (627), die übrigen zutreffend korrigiert haben (12558, 795, 3139). Aber aus verschiedenen Gründen scheint uns diese Ansicht nicht haltbar: Eine weitere Spur von einer gemeinsamen Vorlage findet sich in unserem Gedichte nicht. Die drei Hss. — 12558, 795, 3139 — bringen die richtige Genealogie¹⁾, gleichen Text und sind untereinander sonst nicht verwandt. Hätten sich mittelalterliche Schreiber die Mühe nicht verdriessen lassen in den alten Schriften nachzustöbern — wie wir es tun — um einen fehlerhaften Text zu verbessern? Wir glauben solche Gewissenhaftigkeit ist ihnen weder zuzutrauen noch zuzumuten. Ist somit die Annahme einer gemeinsamen Vorlage aller Hss. schwer zu stützen, so erklärt sich die Übereinstimmung unserer drei Hss. leicht, falls sie den Urtext bieten. Auch die Fehler der übrigen Mss. versteht man ohne weiteres: die Wiederholung zweier fast gleicher Verspaare konnte jeden Schreiber irreführen, so dass er das eine oder andere Paar wegzulassen geneigt war.

II. Fehlerhafte Lesarten:

Es findet sich in den von uns untersuchten 3500 Versen keine sichere gemeinsame fehlerhafte Lesart, die der Verwandtschaft von 1621, 786, 795 bzw. 320 widersprechen würde. Zwar gibt es natürlich sehr häufig Stellen, wo die drei Hss. in Form oder Inhalt auseinander gehen, doch sind die Lesarten dann meist gleichwertig oder eine derselben, meist die von 1621, steht allein, so dass dadurch nichts

1) Ida ist die Tochter Godefrois' le barbu = a la barbe und die Schwester Godefrois' le bossu = a le boce gewesen.

bewiesen wird, als dass der Schreiber letzterer Hs. oder dessen Vorlage sehr frei mit dem Text verfahren ist.

Wenn man die besprochenen Übereinstimmungen — sei es der *Varia lectio*, sei es dem Inhalte nach — nebeneinander hält, so kann wohl kein Zweifel über ihre gemeinsame Abstammung mehr übrig bleiben: 1621, 795, 786 und ev. 320 sind nahe verwandt. Wir wollen diese Hss. im folgenden mit B bezeichnen.

Eine weitere Gruppe bilden die beiden Hss. 3139 und 12569. Auch sie sind schon inhaltlich sehr nahe verwandt: es fehlt ihnen die Erzählung vom Brand des Schlosses, nebst dem Raube des Hornes aus den Flammen durch den Schwan (s. Anm. 1 zu S. 17), trotzdem sie sie später als bekannt voraussetzen; auch sind sie die einzigen Hss., die die Schicksale der Christen in Jerusalem nach der Einnahme von Jerusalem und Gottfrieds Tod weiter verfolgen.

Wir wollen aus der Fülle der gemeinsamen Lesarten nur zwei Lücken anführen¹⁾.

1. *En sa chambre conseil a l' duc de Bretagne.*

(627 r° 93. Z. 18 und Hipp. II, S. 65, v. 1775.)

Dieser Vers ist nötig, denn durch ihn allein erfährt Godefroi, wo er den Kaiser im Palast finden kann; auch bildet er die Antwort auf seine Frage.

2. *Quant aus barons de France fu la chose mostree*

(*Que l'os estoit perie que Perres ot menee,*)

*Mainte palme i ot torse, mainte temple tiree*²⁾.

(Hipp. II, S. 188, v. 5194 ff.)

Der in Klammern gesetzte Vers fehlt in unsern beiden Hss.; auch hier ist der Vers kaum zu entbehren. Deutlich geht aus der V. L. hervor, dass diese beiden Hss. sowohl mit der vorher besprochenen Familie B — als mit der Fassung von 12558 verwandt sind. Es liegt also ein ähnliches Verhältnis vor wie für 786³⁾, nur lehnt sich letztere doch viel stärker an B an, als unsere zwei Hss., die ungefähr die Mitte halten zwischen den beiden Familien.

Am auffallendsten ist die Verwandtschaft mit B an der Stelle, wo Cornumarant von Godefroi Abschied nimmt. Hier fehlt nämlich in 1621, 795, 12569 und 3139 die *Laisse* auf *-age*, die berichtet, wie Godefroi seinem königlichen Gaste freies Geleit verspricht. Derjenige Schreiber, der den Überfall Cornumarants auf dem Heimwege einschob, konnte sich daran stoßen, dass Godefroi sein Wort nicht gehalten hatte. Er

1) Es finden sich in dem von uns untersuchten Teile des Gedichts nicht weniger als sechs Lücken und ein eingeschobener Vers in den beiden Hss.

2) Es ist hier wohl mit 12558 und 795 zu lesen: *mainte larme plaree*.

3) Vgl. oben S. 21, 21 und 30.

musste also die betreffende Stelle weglassen. 786 verrät hier wieder seine Zwitterstellung.

Eine andere Lücke, die aber nur einen Vers betrifft, der zum Verständnis jedoch nötig ist, befindet sich in 627, r° 103, Z. 26. Der Vater Cornumarants sagt zu seinem Sohne, der ihm seinen Entschluss kundtut, ins Abendland reisen zu wollen, um Godefroi zu sehen:

. . . *Se vos passes la outre, tous sols, a recelee,*
(*Et vos estes parsus de la gent desfæe,*)
Morir vos convenra en estrenge contree.

(S. Hippeau II, S. 90, v. 2454.)

Der eingeklammerte Vers fehlt in B und unseren beiden Hss. Es wären noch viele Fälle zu nennen, doch sind die vorliegenden beweisend genug.

Die Verwandtschaft mit 12558 liegt ebenso auf der Hand. Wir fanden vier gemeinsam ausgelassene und einen gemeinsam eingeschobenen Vers. Auch hier greifen wir zwei Verse heraus, die sehr charakteristisch sind.

1. Eustache hat Ida von Bouillon in Cambrai geheiratet und will seine junge Frau von dannen führen. Der Kaiser aber bittet ihn, noch zu verweilen, damit er ihm die Hochzeit ausrichten könne:

Witasses li cortois moult a envis l'otrie.
(*Li jentiez emperere en son palais l'enguie.*)
Idain ont descendue a moult grant signorie . . .
(Hippeau II, S. 8, v. 215ff.—627 r° 85, Z. 11.)

Der eingeklammerte Vers fehlt in 12558, 12569 und 3139; ohne ihn ist die Stelle kaum verständlich.

2. Godefroi setzt den versammelten Edelleuten auseinander, dass er sie berufen habe, um dem König von Jerusalem eine ungeheure Heeresmacht vorzutauschen. Er sagt ihnen, wie sie sich zu rüsten hätten und fährt darauf fort:

(*V. eschieles ferois de nos barons gentils,*
Les lances en nos poins, les escus au col mis
Et roisiens behordant lafors en cel laris.
(627, v° 110, Z. 20.)¹⁾)

Es ist sonst nirgends davon die Rede, dass die Ritter dem Könige geordnet entgegenziehen wollen und doch geht aus dem Folgenden deutlich hervor, dass dies geschieht. So ist denn auch dieser Vers schwer zu entbehren.

Nachdem wir versucht haben auseinanderzusetzen, wie sich die Hss. 1621, 795, 786 und 320 einerseits, 3139 und 12569 andererseits zu-

1) Wir zitieren hier nicht Hippeau, weil unsere Stelle dort nicht die ursprüngliche Lesart haben kann. Vgl. Hippeau II, S. 115, v. 3152.

einander verhalten, ertübrigt es uns noch zu untersuchen, wie sich 627 zu 12558 stellt, da wir ja das Verhältnis der letztgenannten Hs. zu den übrigen schon ins Auge gefasst haben.

Wir müssen gestehen, dass wir eine durchaus sichere Antwort auf diese Frage nicht geben können. Smith gibt in der erwähnten Arbeit¹⁾ der Meinung Ausdruck, die beiden Hss. seien eng miteinander verwandt. Wenigstens verstehen wir ihn so, Irrtum vorbehalten, da er nicht genau angibt, welches Ms. er mit P 1, P 2 etc. bezeichnet, und da seine versprochenen näheren Ausführungen bis jetzt noch fehlen. Wir neigen nach eingehender Untersuchung der Ansicht zu, dass die beiden (ältesten) Hss. nicht voneinander abhängig sind. Wo sich eine Übereinstimmung gegenüber der Überlieferung der übrigen Hss. zeigt, kann sie oft leicht auf andere Weise als durch gemeinsame Abstammung erklärt werden. Da dies ein äusserst wichtiger Punkt des Hss.-Verhältnisses ist, sei es uns gestattet ihn in aller Ausführlichkeit zu besprechen.

Wir führen die in Frage kommenden Fälle einen nach dem andern an.

1. Wenn es von einem Knechte heisst:

Uns escuiers s'en torne tost et isnelement

oder " " " " *de mult bon escient*²⁾,

so sind die beiden Lesarten gleichwertig. Die erstere Lesart steht in 1621 (Hippeau I, S. 128, v. 3468), 795, 786, 3139, 12569; die zweite nur in 627 u. 12558. Wir halten dafür, dass — selbst wenn die erstere L. A. die ursprüngliche wäre, was fraglich ist, die zweite doch unabhängig von zwei Schreibern in den Text eingesetzt werden konnte, da dieser Halbvers ebenso oft als Lückenbüsser verwendet wird, als der andere.

2. Bei der Beschreibung der Kleidung der sechsjährigen Ida heisst es in unsern beiden Hss., es wären *tuit li poisson marage* hineingestickt gewesen. In allen übrigen sind *nis li poisson marage* hineingewirkt. (Vgl. Hipp. I S. 241, v. 6615 und 627, v° 71, Z. 26). Die beiden Lesarten sind gleichwertig und gleich geläufig; es konnte unabhängig von zwei Schreibern das eine oder das andere Wörtchen gebraucht werden. *Nis* ist aber dem Sinne nach nicht ganz einwandfrei, denn es werden dann noch die Vögel genannt, die auch hineingewoben waren. Man verspart doch gerne das „sogar“ auf das letzte und merkwürdigste, was man zu sagen hat.

3. An einer andern Stelle ist die Rede davon, dass Gott Eva verboten habe, die Früchte eines freistehenden Apfelbaumes zu geniessen.

627 und 12558: *Si li vea le fruit d'un dols pomier soltain*

1621, 795, 786, 12569: " " " " " " *sol* " *altain*

3139: " " " " " " " " *soltain*

1) Romania 38, S. 122.

2) 627, v° 12, Z. 24.

(Vgl. Hipp. I, S. 245, v. 6723 und 627 r° 74, Z. 3). Auch hier ist die L. A. unserer beiden Hss. wohl die ursprünglichere: sie gibt den Wortlaut der Bibel besser wieder.

4. Ein Vers fehlt in unsern beiden Hss., der in allen übrigen steht. Er ist der letzte einer Laisse und schon deshalb verdächtig. Der Schwanenritter tut seinen Leuten kund, dass er wegen der Neugier seiner Frau von ihnen scheiden muss. Beatrix fällt in Ohnmacht.

*Por amor a la dame et por Ydain la fine
Font dol petit et grant par la sale marbrine.
(Le ior i ot plore de larme plaine tyne.)*

Man muss wirklich sagen, der fehlende (eingeklammerte) Vers stünde besser nicht da. Es scheint uns diese Stelle daher wieder nicht beweisend. (Vgl. Hipp. I, S. 247, v. 6786.)

5. Das Gleiche gilt von der folgenden Stelle. Beatrix bittet den Schwanenritter, ihr für Ida ein Erinnerungszeichen zurückzulassen. Er antwortet:

*Dame, mon cor d'ivoire lairai Ydain la blanche;
(Trois bendes a entor, la premiere en est blanche.)*

Eine so plumpe Wiederholung des gleichen Reimwortes lässt sich unser Dichter sonst nicht zu schulden kommen. Auch der Inhalt dieses Verses spricht nicht für seine Echtheit. Warum sollte ein Elfenbeinhorn mit einem weissen Streifen verziert werden? Und warum wird von den drei Streifen nur der am wenigsten sichtbare beschrieben?

6. Auch Vers 6814 Hipp. I, S. 248, der in unsern beiden Hss. nicht steht, erklärt sich auf die gleiche Weise. Er ist der letzte Vers der Laisse:

*Puis avint de cel cor merveilleuse samblanche
(Ensi com vos orres, se vos faites oianche.)*

7 u. 8. Der Schwanenritter kommt an den Hof des Kaisers, um sein Lehen zurückzugeben. Er wird mit Frau und Tochter aufs Beste empfangen. Nachdem sie sich gesetzt haben

*Li chevaliers le cisne parla premierement (iriement)
Si que tos li barnages loï plenierement:
Empereres jentiez, tenes moi covenent!
Vos me donastes feme (tere) par tel devisement
Que raler men porroie sans nul deveement,
Se li nes et li chisnes revenoit en present.*

Im zweiten Falle ist die Sache klar. Die eingeklammerte L. A. von 627 und 12558 ist die richtige. Der Kaiser hat dem Schwanenritter nicht die Frau, sondern das Land anvertraut unter der Bedingung, dass er es beim Wiedererscheinen des Schwanes wieder zurückgeben könne.

Im ersten Falle sind die beiden Lesarten zwar gleichwertig, können aber nicht von zwei Schreibern unabhängig voneinander gebraucht

worden sein. Uns scheint *iriement* im Sinne von „kummervoll“ ausdrucks-
kräftiger zu sein, doch möchten wir in diesem Falle nicht entscheiden.

Wir überspringen verschiedene Fälle, in denen gleichwertige Ge-
meinplätze eingeschoben werden.

9. Hier handelt es sich nicht gerade um Übereinstimmung von
unsern beiden Hss., sondern um einen ähnlichen Text der beiden gegen
den zweifellos richtigen der übrigen Hss. Eustache II. wird in Cambrai
vom Kaiser belehnt:

627, v° 84, Z. 18 *La fu de Boilon sires Eustaces li cortois*

12558 r° 47a „ „ *quens Ewistaces de Buillon li cortois*

Alle übrigen: „ „ *fais a Witasse de Buillon li otrois*

(Hipp. II, S. 8, v. 198)¹⁾.

Wir halten dafür, dass der Fehler in den beiden in Frage stehen-
den Hss. unabhängig voneinander gemacht worden sein kann, um so
mehr als der Vers ja in beiden nicht ganz gleich lautet. Doch möchten
wir auch hier nicht unsere Meinung als einwandfrei hinstellen.

10. In folgendem Falle handelt es sich um einen Fehler, der in
627, 12558 und 12569 steht. Der Kaiser bittet Eustache nach der
Trauung, doch noch nicht gleich abzureisen, sondern das Hochzeits-
mahl in seinem Palaste als sein Gast einzunehmen.

627 r° 85, Z. 6: *Mais seiornes un mois, si feres cortoisie.*

Hipp. II, S. 8, v. 211: „ *demores uimais,* „ „ „

Es geht aus dem folgenden deutlich hervor, dass die zweite Lesart
die richtige ist, doch ist dieser Fehler so leicht aus dem richtigen Text
zu verlesen, dass auch zwei oder drei Schreiber ihn unabhängig von-
einander machen konnten.

11. In der Ausgabe Hippeau, II, S. 24, v. 636 finden wir einen
Vers, der in unsern Hss. fehlt. Er trägt so sehr das Gepräge eines
Einschiebsels, dass es nicht nötig ist, näher auf diesen Fall einzugehen.

12. Dies ist die letzte Stelle, die wir besprechen wollen. Während
des Kampfes Godefrois' mit Gui schlägt dieser den jungen Helden auf
seinen Panzer, so dass er ihm drei Ringe durchschneidet:

(*Puis li dist tel parole qui li torne a sordoïs:*)

Vassal, miez vos venist qu'eüssies este cois!

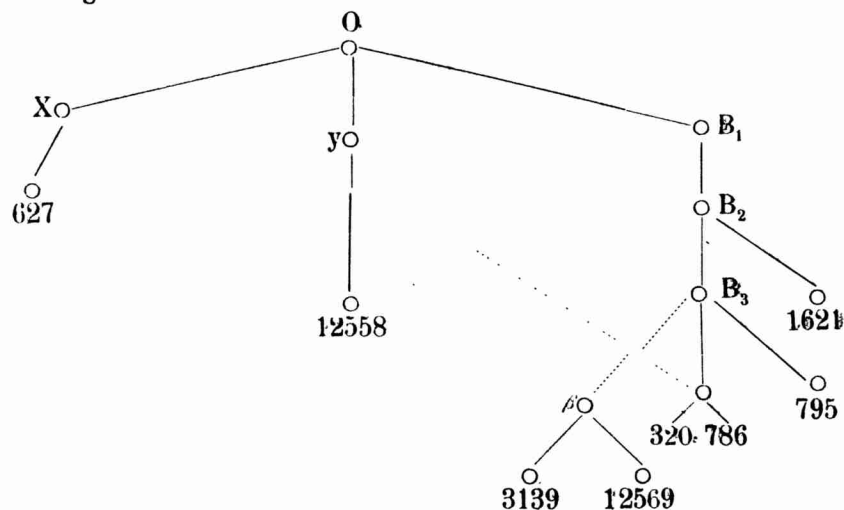
Der erste (eingeklammerte) Vers fehlt in 627, 12558 und 12569.
Er scheint nötig zu sein und diese Stelle ist die einzige in den 3500
untersuchten Alexandrinern, die einwandfrei auf eine Verwandtschaft
der beiden ältesten Hss. deutet. Unbedingt nötig ist aber dieser Vers
auch nicht, so dass wir, falls wir in den übrigen Versen des Chevalier
au Cygne nicht noch mehr beweisende Übereinstimmungen finden, an
eine Abhängigkeit noch nicht glauben können. Denn wenn wir 627

1) Eustache wird von allen Hss. bald drei- bald viersilbig gebraucht.

mit 1621 oder irgend einer andern Hss. auf die gleiche Weise vergleichen, wie wir es ja selbstredend getan haben, so findet man mindestens ebenso viele und ebenso schwerwiegende Fälle von Übereinstimmung, als mit 12558.

Sind die angeführten L.L. A.A. wirklich, wie wir darzutun versucht haben, entweder unabhängige Fehler oder die ursprüngliche L. A., so spricht nichts für eine gemeinsame Abstammung unserer beiden Hss. Dann bilden 627 sowohl als 12558 je eine Familie für sich, und ihr Zusammengehen überliefert uns den Urtext. Die Familie B wäre nur in zweifelhaften Fällen heranzuziehen, da sie stark überarbeitet ist und zum Teil sogar mit 12558 zusammenhängt (z. B. 320, 786, 12569, 3139). Zwischen 627 und dem Original liegt mindestens ein Zwischenglied x^1 , ebenso zwischen 12558 und O, denn diese Hs. kennt les Enf. du Chev. au Cygne (vgl. Anm. 1 zu S. 9), die jünger sein müssen als das Original. Es ist wahrscheinlich, dass noch viel mehr Zwischenglieder vorhanden sind, doch lassen sie sich nicht nachweisen. Die vielen eingeschobenen Episoden in der Familie B deuten ebenfalls auf verschiedene Zwischenglieder in der Überlieferung: es werden nicht alle Erzählungen vom gleichen Verfasser herrühren. Wir nehmen an, dass der Zyklus der Boulogneser Haustradition zuerst eingeführt worden ist (B_1), dass dann Cornumarants Abenteuer hinzugekommen sind (B_2) und dass endlich die Erzählung von der Ilefort, die ja in der ältesten Hs. der Familie — 1621 — fehlt, die letzte der Zutaten ist (B_3). Auch hier ist es möglich, dass viel mehr Zwischenglieder vorhanden waren.

Somit denken wir uns bis auf weiteres das Verhältnis unserer Hss. nach folgendem Schema:



1) Vgl. Smith, Romania 38, 123 ff.

Stammt die ganze Dichtung vom gleichen Verfasser?

Da unser Gedicht — wie schon bemerkt — von Gemeinplätzen wimmelt und auch sonst Zeichen der Dekadenz aufweist, ist diese Frage nicht so leicht zu beantworten, als es den Anschein hat. Dass wir zwei Teile vor uns haben, unterliegt ja keinem Zweifel; wo aber genau der eine Teil aufhört und wo der andere anfängt, ist schwer zu ermitteln. Wohl endet die Geschichte des Schwanenritters in dem Moment (wenigstens in den kürzesten und besten Hss., von denen jetzt nur noch die Rede sein kann), in dem er vom Schauplatze verschwindet, und wiederum könnte man versucht sein, die Heirat Eustaches mit Ida als Anfang der *Enfances Godefroi* aufzufassen. Aber 1. liegt zwischen der Abreise des Schwanenritters und der Hochzeit Idas die ganze Erzählung vom Brand des Schlosses und der Entführung des Hornes durch den Schwan, und 2. ist überhaupt keine Bruchstelle zu finden. Wenn wir also annehmen wollen, dass wir zwei zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Verfassern herrührende Dichtungen vor uns haben, so sehen wir uns von vorneherein veranlasst, folgende Hypothese aufzustellen: Der Verfasser des *Chevalier au Cygne* oder ein späterer *Jongleur* hat in geschickter Weise eine Verbindung zwischen den beiden Dichtungen hergestellt, in welcher er die Entführung des Hornes aus dem brennenden Schlosse und Idas Kindheit beschreibt. Diese Hypothese ist nicht so gewagt als es den Anschein hat. Die meisten der späteren Hss. (1621, 795, 3139 und 12569) lassen ja auch die Anfangslaisen des *Chev. au Cygne* beiseite¹⁾ und bringen statt dessen eine Verbindungserzählung zwischen der *Naissance* und dem *Chev. au Cygne*: Elias trifft auf dem Meere einen Fischer, der ihn von der verzeifelten Lage der Herzogin von Bouillon unterrichtet. Hätten wir nicht die Einleitung zum *Chev. au Cygne* in 12558 und 786 an der richtigen Stelle bewahrt, wir würden auch zwischen der *Naissance du Chevalier au Cygne* und dem *Chevalier au Cygne* keine Bruchstelle finden. So konnte es auch geschehen, dass Paulin Paris²⁾ an einem Orte die drei ersten Teile des Zyklus als von einem Autor herrührend betrachtet, während er an einer späteren Stelle³⁾ die *Naissance* davon abtrennt. Hätte er 12558 und 786 besser gekannt, so hätte er keinen Moment hierüber in Zweifel sein können.

1) 795 bringt die Anfangslaisen zwar auch, doch setzt sie sie vor die *Naissance* des *Chevalier au Cygne*, während 12569 die beiden Fassungen nacheinander bringt: zuerst die Erzählung vom Fischer und dann die Anfangslaisen des *Chevalier au Cygne*, so dass wir in diesem Manuskripte die Notlage der Herzogin dreimal nacheinander vor Augen geführt bekommen.

2) *Les Manuscrits de la Bibliothèque du Roi*. t. VI, S. 172.

3) *Ib.* S. 185.

Das Fehlen der Bruchstelle ist also kein schwerwiegendes Argument gegen die Annahme, dass der Chevalier au Cygne und die Enfances Godefroi von zwei verschiedenen Autoren herrühren. Diese Annahme wird uns durch so viele auffallende Erscheinungen nahegelegt, dass die oben erwähnte Hypothese wohl berechtigt erscheint.

1. Wir finden in den Eingangslaisen von 12558 und 786 eine Stelle, die die Enfances Godefroi als ebenso selbständige Dichtung hinstellt wie die übrigen Teile des Zyklus. Nach der üblichen Anrede an seine Zuhörer fährt der Jongleur fort:

*Jo ne vos vaurai mie mencoignes raconter,
Ne fabliaus, ne paroles por vos deniers embler;
Ains vos dirai cancon, u il n'a qu'amender,
Del barnage de France qui tant fait a loer
Ki primerain alerent le sepucure aorer;
Cil present Anthioce, nel vos quier a celer.
Mais ancois lor convint grans paines endurer:
Fors estors et batailles et veller et iuner.
Segnor, a cel termine dont vos m'oes conter,
Ains qu'on s'eüst la voie d'outre la mer passer
Ne nus s'aperceüst de l'ost aceminer,
Avint une merveille que je vos voel conter;
Car ja mais nus jogleres ne vos dira son per.
La merveille fu grande et dire le doit on,
Bien le doivent oïr tot chevaliers baron,
Ains qu'on s'eüst la voie de l'ermite Pieron,
Ert li dus Godefrois chevaliers a Buillon:
Mescins et bacelers, n'ot barbe ne grenon,
Et Bauduins ses frere qui Dex face pardon.
Dex, com lie la mere ki fist tel nourecon!
De ientil dame issirent et de vassal baron.*

(12558 v^o 20^{a-b}, 786 v^o 105^{a-b}).

Dies sind die beiden ersten Laisen der Handschriften; sie stehen vor der eigentlichen Einleitung zum Chevalier au Cygne, welche die dritte Laisse bildet. Die erste Laisse weist — wie man sieht — auf die Chanson d'Antioche hin, und die zweite kann sich nur auf die Enfances Godefroi beziehen. Dass dieser Hinweis vor dem Anfang der Geschichte des Schwanenritters steht, ist bezeichnend genug. Es gab somit eine Zeit, in der die Enfances Godefroi als ebenso selbständiger Teil des Zyklus betrachtet wurden, wie die Chanson d'Antioche und der Chevalier au Cygne.

2. Der Stil der beiden Teile differiert trotz der Gemeinplätze der angehenden Dekadenz doch ganz erheblich. Im zweiten Teile schreitet

die Handlung viel schneller fort¹⁾. Die beiden langwierigen Kämpfe gegen die Sachsen im Ch. au C., die fast das ganze Gedicht ausfüllen, sind geradezu ungeniessbar für unsern Geschmack, während den zweiten Teil wohl jedermann auch heute noch mit einigem Vergnügen lesen wird. Im ersten Teile sind alle Charaktere blass; der Schwanenritter ist zwar ein Haudogen erster Güte, aber wir können ihn uns weder äusserlich noch seinem Charakter nach vorstellen; denn er wird immer nur ganz konventionell gepriesen, wie: *le chevalier le cisne qui tant fait a loer* oder *qui tant est prox et sage* oder *a la chiere hardie* oder *a l'adure corage* etc. Dagegen werden Godefroi und Cornumarant im zweiten Teile nach ihrem Ausseren ganz anschaulich geschildert und durch Handlungen recht fein charakterisiert. Godefroi z. B. besiegt den Angreifer des Fräuleins ohne irgend eine Belohnung dafür zu nehmen. Der Schwanenritter dagegen findet es ganz in der Ordnung — trotz seines oft gepriesenen Edelmutts — dass er das Land und die Tochter der Herzogin von Bouillon zum Dank für seinen siegreichen Zweikampf erhält. Mit keinem Wort und keiner Miene verrät er, dass sich sein Inneres dagegen sträubt, sein Leben für irdisches Gut auf das Spiel gesetzt zu haben. — Auch Cornumarant steht als sanguinischer Jüngling vor uns bei seiner Begegnung mit Godefroi; er mutet uns durchaus nicht an, als wäre er der Todfeind des Dichters und seiner Zeitgenossen; er flösst uns — ganz im Gegenteil — fast ebenso viel Sympathie ein wie Godefroi selbst; jedenfalls ist er der Mensch, der mit diesem in jeder Beziehung rivalisieren darf. — Voll Leben wirkt die Episode, die uns zeigt wie die verschiedenen Ritterhaufen dem Abte und dem Könige begegnen. Wieder und wieder vermeint Cornumarant Godefroi sich nahen zu sehen, aber jedesmal belehrt ihn der Abt, dass der Herzog nie mit so kleinem Gefolge ausreitet. Als nun endlich Godefroi umgeben von seinen Brüdern und den glänzendsten Rittern, wirklich erscheint, braucht der Heide nicht mehr erst zu fragen, wen er vor sich habe. Etwas Ähnliches an Frische der Schilderung suchen wir im Ch. au C. vergebens.

3. Der ganze Anfang des Ch. au C. — das Gericht in Nimwegen, der Zweikampf und die Hochzeitsfeierlichkeiten — ist eine offenbare Nachahmung der entsprechenden Stellen in den *Enfances Godefroi*. Besonders beim Zweikampfe ist dies auffällig; der Kampf zwischen dem Schwanenritter und dem Sachsenherzog ist geradezu eine Karikatur des Kampfes im zweiten Teile. Trotzdem letztgenannter nicht halb so viel Verse in Anspruch nimmt als der erste²⁾, stehen

1) Der *Chevalier au Cygne* umfasst trotz der spärlichen Handlung etwa 4090 Verse, während die *Enfances Godefroi* nur etwa 2000 Verse zählen.

2) 200 : 445 Versen.

Godefroi und sein Gegner viel deutlicher vor unsern Augen als die Gegner im ersten Teile.

Der Ch. au C. mutet uns überhaupt als recht mittelmässiges Machwerk an, das aus lauter Episoden zusammengesetzt ist, deren Verfasser der Originalität und der dichterischen Gestaltungskraft vollständig entbehrt haben muss.

Zu diesen Unterschieden im grossen und ganzen gesellen sich noch solche in den Einzelheiten.

Im ersten Teile fällt vor allem auf, dass er sehr viele Anspielungen auf die Bibel enthält, die eine gründliche theologische Bildung voraussetzen, wie sie nur ein *clerc* besitzen konnte. Im ganzen Gedichte finden wir 28 Namen, die auf Stellen der heiligen Schrift Bezug nehmen. Von diesen kommen 23 nur im ersten Teile vor, die übrigen 5 sind gemeinsam und überhaupt sehr häufig in den *chansons de geste*: *Betanie, David, Longis, Lazaron, Salemon*.

Wenn der erste Teil dagegen Worte kennt wie *adonaye*, das sicher nichts anderes ist als das hebräische *adonai* = Herr, *eloï* = hebräisch *elohim* = Gott, *elie* = aramäisch *eli* = mein Gott¹⁾, so sind dies untrügliche Zeichen einer gründlicheren theologischen Bildung des Verfassers, wie wir sie nicht bei jedem *clerc*, geschweige denn bei einem Laien vermuten dürfen.

Auch auf die antike Sage spielt der erste Teil weit öfters an als der zweite. Dort finden wir häufig Namen aus dem Roman de Troie (um 1160) und dem Roman d'Alixandre, während der zweite Teil nur 2 Namen²⁾ enthält, die auf die antike Sage Bezug haben könnten; doch ist dies sehr zweifelhaft. Im ersten Teile finden sich 10 Namen³⁾, die wohl aus obigen Gedichten geschöpft sind.

Ausserdem weist das ganze Gedicht 18 Namen auf, die aus *chansons de geste* stammen; davon sind 11⁴⁾ nur im ersten Teile zu finden,

1) Sie sind: *Abel, Abraham, Adam, Adonaie, Bethlehem, Daniel, Eloï* und *Elie, Evain, Gabriel, Isaak, Jakob, Joseph, Joseph Arimathia, Josues, Moises, Marie Magdaleine, Nicodemus, Pilate, Saint Pierre, Sanson, Symon, Synai, Susenne*.

2) Nach den Evangelien des Matthaeus und Marcus hat Jesus Gott am Kreuze mit „*eli*“ angerufen.

3) Es sind die Namen *Niticoral* oder *Huan Niticoral* und *Pentesilee*. Letzteren bezeichnet Langlois als typisch für einen reichen Mann, bringt aber nur unsere Stelle als Beleg. Es könnte sich dem Sinne nach wohl eher um die Amazonenkönigin handeln, doch wäre dies dann die einzige Anspielung, die der zweite Teil auf die antike Sage bringt. *Niticoral* muss — wie aus unserer Stelle hervorgeht — einen Vogel bezeichnen.

4) *Alixandre, Agamenon, Bucifal* (Pferd), *Bucifale* (Stadt), *Eleine, Inde, Menelaüs, Mieine* (Mycenae), *Paris* (Sohn des Priamus), *Troies*.

5) *Aupatris, Aimon, Angelier, Anseis, Aude, Blaives, Diones, Girbert, Guillaume d'Oranges, Olivier, Pepin*.

4¹⁾ nur im zweiten Teile und 3 sind gemeinsam: *Galant*, *Rolant* und *Arcage*. Diese sind so allgemein bekannt, dass sie wohl jeder spätere Dichter in seinen Werken verwenden konnte. Dagegen zeigen Namen wie *Girbert* und *Anséis* des Verfassers Bekanntschaft mit den Lothringer Epen, die wir im zweiten Teile vergeblich suchen. Auch scheint der Dichter des ersten Teiles jüngere Zweige des Guillaume-Zyklus zu kennen als der des zweiten. Jedenfalls aber sehen wir immer jene besondere Vorliebe zum Zitieren im Chevalier au Cygne, so dass es uns gar oft scheint, der Verfasser suche sich mit seiner Bildung zu brüsten. Seine Prahlucht wirkt besonders ermüdend bei der Beschreibung des Saales in Nimwegen, die uns zwar historisch interessieren könnte, wenn wir nicht fürchten müssten, der Dichter schöpfe mehr aus seiner Phantasie, als aus seinem Gedächtnisse. Auch das Gebet der Herzogin während des Kampfes des Schwanenritters mit dem Sachsenherzoge zeigt uns seine Gelehrsamkeit in endlosen Versen.

Noch ein Kriterium dürfte bei unserm Gedichte herangezogen werden zum Beweise dafür, dass seine beiden Teile nicht vom gleichen Verfasser stammen: die Laissenendungen. Die meist umfangreichen Tiraden sind monorim, und so ist es nicht leicht, immer wieder andere Endungen zu finden, auf die man 30 oder mehr Verse nacheinander reimen kann. Da mag wohl so ein Dichterlein, dem die Reime nicht wie den gottbegnadeten Poeten zum Ausdruck der Gedanken und Gefühle ein williges Werkzeug sind, sehr leicht in eine Art Gewohnheit verfallen und nur solche Endungen für seine Laissen wählen, für die ihm recht viel Wörter zu Gebote stehen. Da aber der Wortschatz zweier Menschen nie gleichen Inhalts ist, so ist wohl auch bei zwei Dichtern die Leichtigkeit auf die eine oder andere Endung zu reimen verschieden. Aus dieser Erwägung heraus dünkt uns bei unserm Gedichte mit den langen Laissen das Heranziehen dieses Kriteriums nicht müßig. Bei paarweise gereimten Dichtungen ist es schon weniger beweiskräftig, und doch hat es auch bei solchen oft genug zur Ermittlung gedient, ob zwei Gedichte vom gleichen Verfasser stammen oder nicht.

Es sind nun im ersten Teile 11 Laissenendungen²⁾ vorhanden, die im zweiten Teile nicht vorkommen und umgekehrt wieder 5³⁾ die nur der zweite Teil kennt. Von den nur im Chevalier au Cygne vorkommenden Endungen wiederholen sich eine sechsmal, drei dreimal, drei zweimal und vier je einmal. In den Enf. God. fünf je einmal.

1) *Agolant*, *Bertran* (Neffe des Guillaume) *Durendars*, *Pontis* (Verwandter des Orson).

2) -el oder -al sechsmal, -oire einmal, -ié oder -iei dreimal, -és oder -eis zweimal, -in dreimal, -iers dreimal, -ins einmal, -iere zweimal, -ise einmal, -ien einmal, -ance zweimal.

3) -estre, -ai, -endre, -aile, -able je einmal.

Es ist nicht zu verwundern, dass die meisten Laissenendungen in beiden Teilen verwendet werden, denn Reime auf *-ant*, *-ie*, *-é* etc. lagen für jedermann nahe genug. Deshalb sind auch die nur in einem Teile vorkommenden Laissen gewöhnlich nicht besonders lang; denn Reimworte auf *-oire* *-ise*, *-endre* etc. sind nicht so leicht zu finden. Schwer dürfte ins Gewicht fallen, dass im ersten Teile die Endung *-el* oder *-al* sechsmal wiederkehrt, im zweiten Teil dagegen nicht zu finden ist.

Leider bieten uns die Endungen sprachlich ziemlich wenig Material, um unsere Frage zu entscheiden, da beide Teile im Nordosten des französischen Sprachgebietes entstanden zu sein scheinen. Doch auch das wenige ist von grösster Bedeutung.

Im Chevalier au Cygne ist nasales *ã* von nasalem *ẽ* nicht durchweg unterschieden, man bemerkt, wenn auch selten, ein gewisses Schwanken. So finden wir ausser den bekannten Wörtern¹⁾, die in den meisten Dialekten auf *ẽ* und *ã* reimen, im ersten Teile in *ẽ*-Laissen: *creant*, *naissance*, *puissance*, *pognant*, *ferrant*, *passent*. — In *ã*-Laissen: *Bethlehem*, *Valence*, *descent*, *tence*²⁾. Der zweite Teil bindet *ẽ* nie mit *ã*³⁾. Ebenso hält der zweite Teil *ie* und *íe* deutlich auseinander. Der erste Teil ist aber auch hier nicht so konsequent, obwohl die korrekten Reime überwiegen. In einer Laisse auf *-íe* findet sich *Marie*, *florie*, *compagnie*. In *-ie*-Laissen finden wir: *trenchie[e]*, *ionchie[e]*, *voidie[e]*, *croissie[e]*. Ferner reimt im Chev. au C. *-is* : *-iz*, aber nicht zu *-ilz*. *-ce* reimt siebenmal sicher zu *che* in 57 Versen. So in 2 *-ance*-Laissen: *manche*, *blanche*, *n'estanche*, *franche*.

In den Enfances Godefroi dagegen reimt *-ã* nur zu *-ã*, *-ẽ* : *-ẽ*, *-ie* : *-ie*, aber *-ils* : *-is* : *-iz* und zwar finden wir in *-is*-Laissen zweimal *gentis* und einmal *nombriz* umbilicus. Reime von *-ce* : *-che* kommen nicht vor.

Dies sind die Punkte, die uns sprachlich eine Stütze geben, die beiden Teile als von verschiedenen Autoren herrührend zu betrachten. Sie dürften genügen um die strittige Frage zu entscheiden.

Wir können also zusammenfassend folgende Faktoren anführen, die uns zu beweisen scheinen, dass unser Gedicht von zwei verschiedenen Autoren herrührt:

1) Paul Meyer, Mémoires de la Société de Linguistique, t. I, S. 273. Suchier, Reimpredigt S. 69—71. Warnke; Lais der Marie de France S. XXVII.

2) Hier sind nur die Reimworte von 627 angeführt, die durch die anderen Hss. nicht zu emendieren sind.

3) Die ganze Dichtung enthält 19 Laissen auf *ã* und 15 auf *ẽ*. Der Chev. au C. hat 11 Laissen = 310 Verse auf *ã* und 11 Laissen = 379 Verse auf *ẽ*; die Überleitung enthält eine Laisse auf *ã* = 17 Verse; die Enf. God. enthalten 6 Laissen auf *ã* = 123 Verse und 4 auf *ẽ* = 180 Verse.

1. Es ist ein Zeugnis vorhanden, dass die *Enfances Godefroi* zu einer gewissen Zeit als ebenso selbständige Dichtung betrachtet wurden wie die übrigen Epen des Kreuzzugszyklus.
2. Die beiden Teile unterscheiden sich durch ihren Stil.
3. Der Verfasser des *Chevalier au Cygne* lehnt sich inhaltlich verschiedene Male an die *Enfances Godefroi* an.
4. Der Verfasser des ersten Teiles verrät weit mehr Belesenheit durch seine Anspielungen auf die Bibel, *chansons de geste* und auf die alte Sage, als der des zweiten Teiles.
5. Beide Teile weisen verschiedene dichterische Gepflogenheiten auf.
7. Auch die Sprache ist in beiden Dichtungen nicht genau dieselbe.

Die Hypothese, der Dichter des *Chevalier au Cygne* oder ein späterer Jongleur habe einige Übergangslaissen verfasst und so die beiden Dichtungen miteinander verschmolzen, wird also von so vielen übereinstimmenden Tatsachen gestützt, dass sie alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, das Richtige zu treffen. Wir werden daher im folgenden von zwei Gedichten und zwei verschiedenen Dichtern sprechen.

IV. Verfasser, Zeit und Ort.

Vom Verfasser des *Chevalier au Cygne* lässt sich fast nichts ermitteln, da seine Dichtung sehr wenig Persönliches zeigt. Nach dem Apparat seiner Gelehrsamkeit zu schliessen, scheint er Mönch oder doch *clerc* gewesen zu sein. Auf seinen geistlichen Beruf deutet auch hin, dass Kirche und Frömmigkeit — allerdings eine rein äusserliche — eine grosse Rolle bei ihm spielen. Er spricht gern und in aller Breite von Gebeten, die alle die damalige grobsinnliche Auffassung der Gotteskindschaft bekunden. Sie bestehen aus den üblichen Aufzählungen aller erdenklichen Geschichten und Wunder des alten und neuen Testaments und schliessen immer mit der naiven Bitte, die etwa so formuliert wird: So wahr ich an all dies glaube, lieber Gott, bewahre Du mich vor der mir drohenden Gefahr. Alle diejenigen Personen stattet der Dichter mit solcher äusserlichen Frömmigkeit aus, für die er unsere Sympathie zu wecken sucht; z. B. den Schwanenritter, die heilige Ida etc. Die Sachsen dagegen sind der Abschaum der Menschheit, sie schwören falsch, wie Rainier, sind hinterlistig, wie der prevost Acelin, grausam, wie Segars de Monbrin und stehen sogar mit dem Teufel im Bunde¹⁾. Merkwürdig, dass er gerade die Sachsen so hasst. Vielleicht ist seine Animosität veranlasst durch historische Tatsachen. Das Volk mag sich

1) Während des Zweikampfes mit dem Schwanenritter heisst es einmal von Rainier, da er vom Hieb des Gegners nicht getötet wurde:

Bien li furent garant li diable infernal.

S. 627 v^o 16, v. 9.

wohl noch verschwommen an die Sachsenkriege Heinrichs IV. erinnert haben. Nun hat Godefroi an der Seite seines Kaisers tapfer gegen die unbotmässigen Sachsen gekämpft. Sollten die Jugendtaten Godefrois in der Dichtung seinem Grossvater zugeschrieben worden sein? — Der Autor hat sein Epos ganz kurze Zeit nach der Entstehung der *Enfances Godefroi* verfasst, wie wir später sehen werden.

Der Verfasser der *Enfances Godefroi* tritt in seiner Dichtung weit mehr hervor. Er scheint eine ziemlich starke Persönlichkeit gewesen zu sein; denn seine Dichtung zeigt auch Züge, die wir sonst in den *chansons de geste* nicht finden. So zum Beispiel jenes plötzliche Versetzen der Handlung in ein ganz anderes Milieu: von Bouillon nach Mekka. Zeit, Ort und Sitte spiegeln sich deutlich. In den drei Handschriften der Boulogneser Überlieferung nennt sich ein Verfasser *Rainsnaus* an drei verschiedenen Stellen, wie wir schon oben andeuteten. Er kann aber unmöglich das ganze Gedicht verfasst haben, weil sein Name in den ältesten Handschriften nicht zu finden ist und nur nach eingeschobenen Erzählungen auftaucht. Paulin Paris¹⁾ behauptet nun, dass der Verfasser der *Enfances Godefroi* sicherlich Mönch in St.-Trond gewesen sei. Schon Reiffenberg²⁾ reduziert diese Sicherheit auf eine Hypothese. Und in der Tat, wenn wir näher zusehen, so ist es nicht wahrscheinlich, dass unser Dichter Mönch gewesen ist.

Es ist ja allerdings Tatsache, dass die Gegend des damaligen Niederlothringen der Sprache und der geographischen Beschreibung nach des Dichters Heimat gewesen sein muss, auch wird St.-Trond sehr häufig genannt, aber — und dies dürfte wohl entscheidend sein — das Kloster spielt keine Rolle, nur der Abt Gérard wird verherrlicht. Liegt es da nicht nahe, zu untersuchen, ob dieser Abt Gérard eine historische Figur ist, um dann eventuell aus seiner Lebensgeschichte einige Daten für die unseres Dichters zu gewinnen?

Aus dem 2. Buche der *Gesta Abbatum Sancti Trudonis*³⁾ erfahren wir, dass Abt Gérard — der einzige Abt dieses Namens im 11., 12. und 13. Jahrhundert — von 1145—1156 dem Kloster vorstand. Seine Wahl war ein Akt kluger Politik gewesen; denn man hoffte dadurch das Kloster vor den Feindseligkeiten *Ottos von Duraz*, des Bruders Gérards, zu schützen. Diese Berechnung scheint richtig gewesen zu sein: im *Cartulaire von St.-Trond*⁴⁾ finden wir von 1055—1124 ununter-

1) o. c. VI. S. 189.

2) l. c. S. CXLVII.

3) Veröffentlicht von Pertz, *Mon. Germ. Hist.* t. X. S. 342ff.

4) Herausgegeben von Piot, *Collection des Chroniques Belges inédites*, *Cartulaire de St.-Trond*, t. I.

brochen die Grafen von *Duraz* als *advocati* des Klosters genannt. Ihr Name fehlt bis zum Amtsantritt Gérards in den Urkunden. Aber es ist ein aus dem Jahr 1146 datierter Schenkungsbrief vorhanden, in der Graf *Otto II. von Duraz* das Kloster mit Ländereien bedenkt. Ganz umsonst wird er dies nicht getan haben. Ferner berichten die *Gesta*, dass Gérard 1156 freiwillig seine Würde niederlegen wollte; er wurde aber vom Bischof und den Brüdern inständigst gebeten, doch auf seinem Posten zu verharren. Erst den Vorstellungen seiner einflussreichen Verwandten gelang es, dem Bischof die Einwilligung abzurufen, die Gérard ermöglichte, sich in ein anderes Kloster zurückzuziehen. Er starb 19 Jahre später und zwar im Kloster St.-Trond, wohin er auf den Wunsch der Brüder nach segensreichem Wirken bei den Cluniacensern zurückgekehrt war. Wie hoch er im Kloster geschätzt war, geht auch daraus hervor, dass er in der Kirche auf der rechten Innenseite des Chores begraben wurde.

Dies sind die wichtigsten Punkte, die wir für das Leben Gérards aus der Überlieferung entnehmen können. Von einer Reise nach Jerusalem weder vor noch nach seiner Wahl nicht die Spur. Zudem zeigen uns die *Gesta abbatum* (l. c. S. 251^{40ff.}), dass Gottfried von Bouillon nicht in den freundlichsten Beziehungen zum Kloster gestanden hatte, war er doch der Beschützer jenes *Hermann*, über dessen Bedrückung des Klosters der Verfasser der Chronik nicht genug jammern kann.

Aus diesen Gründen könnte man geneigt sein, an eine Verwechslung in dem Namen des Abtes durch den Autor zu denken; doch stimmen in diesem Punkte alle Handschriften überein, und wir haben keine Wahl: dieser Abt Gérard muss es sein, der in unserm Gedichte verherrlicht wird. — Ehe wir nun auf die Persönlichkeit des Verfassers eingehen können, müssen wir vor allem auf die Zeit der Abfassung zu sprechen kommen.

Da wir Abt Gérard als *Gérard von Duraz* identifiziert haben, ergibt sich ein *terminus a quo* für die Entstehung unserer Dichtung, nämlich das Jahr 1145. In den ältesten Hss. wird vom Falle Jerusalems noch nichts berichtet, deshalb können wir das Jahr 1187 als *terminus ad quem* bezeichnen. Innerhalb dieser 42 Jahre muss unser Gedicht entstanden sein. Es läge nun nahe, da die besten Fassungen vom zweiten Kreuzzuge (1147—49) nichts berichten, die Entstehung der *Enf. God.* zwischen 1145 u. 1147 zu vermuten; d. h. zwischen der Abtwahl Gérards und dem Anfang des zweiten Kreuzzuges. Dieser Annahme widerspricht aber die Tatsache, dass unser Gedicht die Aufregung jener Zeit gar nicht teilt. Schon seit dem Falle Edessas (1144) war das ganze Abendland in Bewegung, die Begeisterung war fast grösser als vor dem ersten Kreuzzug — hatte doch der Papst jedem Teilnehmer Absolution versprochen und andere Vergünstigungen in Aussicht gestellt. Auch

ist keine Spur von Kriegslust in unserm Gedicht zu finden, und die Ungläubigen werden mit einem Wohlwollen beschrieben, das sich mit jener Zeit gar nicht in Einklang bringen lässt. Es müsste sich doch ein Anzeichen jener Kriegsstimmung in die Verse unseres Dichters verirrt haben, wären sie in der Zeit der grössten Begeisterung entstanden. Aus dem gleichen Grunde dürfte es unwahrscheinlich sein, die Entstehungszeit unseres Gedichtes in das erste Jahrzehnt nach diesem Ereignisse zu verlegen. Es ist also wohl anzunehmen, dass die *Enfances Godefroi* erst nach 1156, also nach der Abdikation des Abtes Gérard entstanden sind¹⁾.

Kehren wir nun zu unserm Autor zurück. Er will den Abt Gérard verherrlichen; zu diesem Zwecke stellt er uns den Abt als einen Zeitgenossen Gottfrieds von Bouillon dar, obwohl Gérard ein Menschenalter nach Gottfried gestorben ist. Wenn wir uns zudem noch ins Gedächtnis rufen, dass die Beziehungen Godefrois zum Kloster nicht die freundlichsten waren, so müssen wir uns sagen, dass Paulin Paris mit seiner Vermutung nicht das Wahrscheinliche trifft: ein Mönch von St.-Trond würde einen Bedrücker des Klosters nicht verherrlicht haben, auch wäre ihm nicht ohne weiteres der oben erwähnte Anachronismus zuzumuten. Dazu kommt noch, dass ein Mönch des Klosters unser Gedicht nur verfasst haben könnte, um der Person des Abtes zu huldigen. Die Geschmacklosigkeit aber, einem Menschen zur Huldigung noch zu dessen Lebzeiten eine Geschichte zu erfinden, die vollständig aus der Luft gegriffen sein muss, ist unserem sonst nicht so grobklotzigen Dichter kaum zuzutrauen. Höchstens könnte angenommen werden, dass er zwischen dem Todesjahr des Abtes (1175) und der Einnahme von Jerusalem (1187) sein Epos verfasst habe. Nach dem Tode des Abtes wäre die Geschmacklosigkeit nicht mehr so krass.

Noch andere Erwägungen machen es uns unwahrscheinlich, in dem Dichter der *Enfances Godefroi* einen Mönch zu erblicken. Kirche und Frömmigkeit treten nicht in dem Masse in den Vordergrund wie im *Chevalier au Cygne*, auch die genaue Kenntnis des Adels der ganzen Gegend um Bouillon herum fällt sofort auf, und eine ausserordentliche Freude am Leben, an Glanz und Pracht ist über die ganze Dichtung ausgegossen. Ist das der Stil, in dem ein Mönch zu schreiben pflegt? Der Abt tritt uns auch nicht in seinem Wirken für Kloster und Kirche entgegen, sondern er macht einen durchaus weltlichen Eindruck, so-

1) Zur gleichen Vermutung kommt auch Pigeonneau, auf anderem Wege. S. d. c. S. 138.

Auch Gaston Paris verlegt die Entstehungszeit der *Enf. Godefroi*, ohne seine Gründe hiefür anzugeben, um 1160. S. *La Littérature française au moyen-âge*, 2^{me} éd. 1890. *Tableau chronologique*, S. 247.

wohl als Freund Godefrois, als in seiner Freude am Gelingen des frommen Betruges.

Alle diese Dinge legen uns nahe, in unserm Dichter keinen Mönch, sondern eher einen Jongleur zu sehen, der dem Hause der *Duraz*, das heisst der Grafenfamilie, aus der jener Abt stammte, nahe stand oder ihr schmeicheln wollte. Damit sind auch die Anachronismen leichter verständlich. Abt Gérard hatte sein ganzes Leben nicht bei den Seinen, sondern im Kloster verbracht. Da er nun — wie aus den *Gesta abbatum* hervorgeht — wirklich hervorragende Eigenschaften gehabt haben muss, so konnte sich in seiner Familie und deren Anhang leicht eine Art Legende bilden — er lebte ja nicht mit der Welt. Es muss allerdings zugestanden werden, dass auch bei dieser Erklärung der Anachronismus immer noch wunderbarlich genug ist¹⁾.

Wie dem auch sei, es steht fest, dass die Dichtung nur zwischen 1156 und 1187 entstanden sein kann; und da wir dies wissen, so können wir auch die Entstehungszeit des Chevalier au Cygne näher bestimmen. Er muss später entstanden sein, da öfters auf die *Enf. God.* angespielt wird. Die Boulogneser Version, die, wie P. Paris (o. c. VI, S. 194) dartut, kurz nach 1192 entstanden sein muss, ist sicher jünger, denn sie kennt die *Naiss. du Chev. au Cygne* schon. Der erste Teil unseres Gedichtes muss kurze Zeit nach dem zweiten Teile entstanden sein — etwa zwischen 1170 und 1190.

Auch die Sprache stützt unsere Annahme, beide Gedichte seien im dritten Drittel des 12. Jahrhunderts entstanden. Das vortonige *e* in Formen wie *veü, seü, eü*, sogar *jeüner*, das schon sehr früh zweisilbig belegt ist, war noch nicht verstummt, wie das Metrum zeigt. Auf die gleiche Weise können wir auch konstatieren, dass die Nomina der lat. 3. Deklination, wie *emperere, sire* etc. das analogische *s* im Nominativ noch nicht angenommen haben. Auch sonst ist die Flexion ziemlich rein erhalten, wie aus den Reimen hervorgeht. Dagegen ist langes lat. *ē* schon zu *oi* geworden, das mit *oi ous* lat. *u* + Palatal reimt z. B. *crois* < *crucem*: *nois* < *nivem* etc.

Was die Bestimmung der Heimat unserer beiden Dichter betrifft, so sind wir im wesentlichen auf die sprachliche Untersuchung angewiesen. Diese gibt aber nur sehr unsicheres Material an die Hand, da in den langen monorimen Laissen von reichem Reim nicht die Rede

1) Um erschöpfend zu sein, wollen wir noch darauf hinweisen, dass im Kloster St.-Trond als Zeitgenosse Gottfrieds von Bouillon ein *praepositus Gerhardus* eine Rolle gespielt hat. (S. Pertz. Mon. Germ. Hist. X, S. 245 und 246), aber auch von ihm wird nichts berichtet, das mit unserm Gedichte in Übereinstimmung gebracht werden könnte. Immerhin ist ja eine Verquickung der beiden Gerhards in unserm Gedicht nicht ganz undenkbar. Der *praepositus Gerhardus* starb 1093.

sein kann. Ja, wie in allen wahren Volksdichtungen, muss die Assonanz des öftern die Stelle des Reims einnehmen. Wir können deshalb nur die betonten Vokale des Lautbestandes mit einiger Sicherheit wieder herstellen, während wir über die auslautenden Konsonanten nur mutmassen können; der übrige Lautbestand entzieht sich unserer Beobachtung vollständig. Da steht denn auch der Ortsbestimmung nur sehr wenig Material zur Verfügung. Um die Arbeit von unnötigem Ballast zu befreien, sehen wir von der Publikation einer systematischen Reimuntersuchung hier ab, um sie erst mit der Textangabe zur Rechtfertigung der gewählten Lesarten erscheinen zu lassen. Hier begnügen wir uns damit, die für die Ortsbestimmung wichtigen Eigentümlichkeiten der Sprache hervorzuheben.

Da beide Dichtungen sprachlich nahe verwandt sind, fassen wir die gemeinsamen Merkmale zuerst ins Auge.

1. $\tilde{e} + \tilde{i} = i$ ist beiden Dichtungen gemeinsam, z. B. *li* (3. Pers. sing. des weibl. Pers.-Pron.): *oï: feni* etc. *demi: ci: arrabi* etc. Dieses Phänomen versetzt uns in die Mitte des französischen Sprachgebietes, da der äusserste Westen und Osten dadurch ausgeschlossen wird.
2. *s:z*, Belege in jeder Laisse auf *s*; dadurch werden wir in den Norden geführt: Pikardie oder westl. Wallonie.
3. *t* ist hinter betontem *e* erhalten. Dies führt uns wieder in den Osten.
4. *no* und *vo* sowie *nostre* und *vostre* in beiden Dichtungen durcheinander gebraucht, weist wieder nach N.
5. Das bet. Pron. der 1. Person Sing. ist *moi* und *mi*, doch überwiegend *moi*.
6. Unsere Dichter kennen die Formen *rent*, *creant* etc. in der 1. Pers. sing. des Praes. Ind., nicht *renc* etc.
7. 1. Pers. plur. *-on* oder *-ons* nicht *-omes*.

Die beiden letzten Merkmale schliessen wieder Pikardie und teilweise Champagne aus.

Wir kommen durch diese Untersuchung auf die Gegend, der nördl. Ile de France, der südl. Picardie, der westl. Ardennen und Luxembourgs.

Was über die sprachlichen Verschiedenheiten der beiden Dichtungen zu sagen ist, wurde schon S. 35 ausgeführt. Wir rekapitulieren daher nur kurz.

Im Chevalier au Cygne reimt:

$\tilde{e}: \tilde{a}$
ie: iée
ce: che,

was uns zwingt seine Heimat etwa in die Gegend von St. Quentin zu verlegen, jedenfalls nicht nördlicher.

Die *Enfances Godefroi* binden

ils : *is*

ẽ : *ẽ*

ã : *ã*

ie : *ie*,

wodurch wir gezwungen werden, ihren Ursprung weiter im Osten zu suchen. Wir kommen etwa in die Gegend von Bouillon, zwischen das eigentliche Lothringische und Wallonische hinein. Somit wäre dieses Gedicht wirklich im Erblande Gottfrieds entstanden und die Spuren des Niederlothringischen in unserer ältesten Hs. deuten auf eine nahe Verwandtschaft — wenigstens in der Sprache — mit dem Original. Leider ist das parasitische *i* durch die Reime ja nicht zu beweisen, da es nur mit sich selbst reimen kann.

Zusammenfassend können wir folgendes über die Autoren, Abfassungszeit und den Ort unserer beiden Dichtungen sagen:

Der Verfasser des *Chevalier au Cygne* ist wahrscheinlich Mönch, jedenfalls aber *clerc* gewesen; er hat das Gedicht zwischen 1170 und 1192 verfasst und war wohl in der Gegend von St. Quentin zuhause.

Der Verfasser der *Enfances Godefroi* dürfte ein Laie gewesen sein, der in irgend einer persönlichen Beziehung zum Hause der Grafen v. Duraz gestanden hat, jedenfalls in der Gegend von Bouillon zuhause war und sein Werk zwischen 1160 und 1187 verfasst zu haben scheint.

Schlussbemerkungen.

Beide Gedichte lehnen sich nach Inhalt und Form ganz an die *chansons de geste* späterer Zeit an. Sie setzen sich aus monorimen Alexandrinerlüssen zusammen, deren Inhalt im *Chevalier au Cygne* im Wesentlichen aus detaillierten Beschreibungen von Kämpfen besteht. Die *Enfances Godefroi* zeigen mehr Originalität in der Erfindung, nicht aber in der Form; auch hier wimmelt es von Gemeinplätzen, insbesondere was die Vergleiche betrifft, welche die Dekadenz der Heldenichtung charakterisieren.

Unsere Gedichte bieten eine Fülle von kulturgeschichtlichem Material; dieses ist von Pigeonneau in seinem öfter zitierten Werke¹⁾

1) l. c. S. 166 ff.

zusammengestellt, und wir können daher füglich davon absehen, noch einmal darauf einzugehen.

Da wir beabsichtigen, eine Textausgabe des Chevalier au Cygne und der Enfances Godefroi diesen Vorarbeiten folgen zu lassen, hoffen wir nach Verarbeitung des gesamten Materials unsere Schlüsse mit weiteren Beweisen stützen zu können und so einige grössere Lücken auszufüllen, die diese Arbeit aufweist.

Das spanische Passiv.

Von

Prof. Dr. Friedrich Hanssen.

Für die vorliegende Arbeit habe ich eine Reihe von Schriften durchgelesen, welche ich durch Abkürzungen bezeichne. Ich hoffe dieselben so ausgewählt zu haben, dass die Geschichte der Passivkonstruktion in Spanien in den Grundzügen mit Klarheit zutage tritt. Die Abkürzungen folgen in alphabetischer Reihenfolge. In Klammern füge ich das Jahrhundert hinzu, in welches die Werke gehören.

Alex. O. = El libro de Alexandre nach dem Manuskript des Herzogs von Osuna, Biblioteca de Rivadeneyra 57 (XIII). — Alex. P. = El libro de Alixandre nach dem Pariser Manuskript herausgegeben von Morel-Fatio, Dresden 1906 (XIII). Ich schreibe den Alexander dem Dichter Berceo zu. — Apoll. = El libro de Apollonio, Biblioteca de Rivadeneyra 57 (XIII). — Balmés = Curso de filosofía elemental por D. Jaime Balmés, Paris 1884 (XIX). — Berceo (XIII). Ich zitiere die Vida de Santo Domingo nach Fitz-Gerald (Paris, 1904); die übrigen geistlichen Werke nach Biblioteca de Rivadeneyra 57. — Blasco Ibáñez = Vicente Blasco Ibáñez, La barraca, Valencia 1903 (XIX). — Cárcel de amor = Carcel de amor de Diego de San Pedro, Nueva Biblioteca de Autores Españoles 7 (XV) — Cervantes (XVI–XVII). Ich habe den ersten Band der Novelas Ejemplares in der Ausgabe Madrid 1883 (Biblioteca clásica IV) durchgelesen. Für den Don Quijote benutze ich das Material, das Cejador, La lengua de Cervantes I (Madrid 1905) beibringt. — Cid = Poema del Cid herausgegeben von Ramón Menéndez, Madrid 1900 (XII). — Código Penal = Código Penal de la República de Chile, Santiago de Chile 1906 (XIX). — Crónica = Primera Crónica General publicada por Ramón Menéndez Pidal I, Madrid 1906 (XIII). — Diana = Los siete libros de la Diana de George de Montemayor, Nueva Biblioteca de Autores Españoles 7 (XVI). — Estoria = Estoria de los Godos herausgegeben von Lidforss, Lunds Universitets Aarskr. VIII (XIII). — Fuero Juzgo = Fuero Juzgo, Madrid 1815 (XIII). — Juan de Mena = Juan de Mena, El Laberinto de Fortuna herausgegeben von Foulché-Delbosc, Macon 1904 (XV). — Juan de Montemayor = Historia del

abbad don Juan de Montemayor herausgegeben von Ramón Menéndez, Dresden 1903 (XV—XVI). — Juan Manuel, C. = Juan Manuel, El libro de la caza herausgegeben von Baist, Halle 1880 (XIV). — Juan Manuel, L. = Juan Manuel, El libro de los enxiemplos del Conde Lucanor herausgegeben von Hermann Knust, Leipzig 1900 (XIV). — Juan Ruiz = Juan Ruiz, Libro de buen amor herausgegeben von Ducamin, Toulouse 1901 (XIV). — María E. = Vida de Santa Maria Egipcíaca herausgegeben von Foulché-Delbosc, Barcelona 1907 (XIII). — Misterio = Misterio de los reyes magos herausgegeben von Ramón Menéndez, Revista de Archivos, Bibliotecas y Museos, Madrid 1900 (XII). — Núñez = Gaspar Núñez de Arce, Sancho Gil (Biblioteca Mignon 16), Madrid 1901 (XIX). — Pérez Galdós, S. = Pérez Galdós, Santillana (Biblioteca Mignon 46), Madrid 1905 (XIX). — Pérez Galdós, V. = Pérez Galdós, Un voluntario realista, Madrid 1904 (XIX). — Tamorlán = Vida del gran Tamorlán, Madrid (Sancha) 1782 (XV). — Valera = Juan de Valera, Mariquita y Antonio, Madrid 1899 (XIX). — Valle-Inclán = R. del Valle-Inclán, Jardín Umbrío (Biblioteca Mignon 32), Madrid (XIX). — Vélez de Guevara = El diablo cojuelo por Luis Vélez de Guevara, Biblioteca de Rivadeneyra 33 (XVII).

Nach Diez, Grammatik III⁵, 910 Anm. ist das Hinaufrücken der Formel *laudatus sum* in das Präsens und das Verschwinden des lateinischen Passivs ein und dasselbe Ereignis. Meyer-Lübke, Grundriss I², 480 führt verschiedene Gründe an zur Erklärung dieses Vorganges. Einer derselben ist der von Diez erwähnte: „Das Passiv geht zugrunde . . . wegen der Konkurrenz von *amatus sum*, das ins Präsens rückt, als in perfektischer Funktion das präsentische *sum* durch das perfektische *fui* verdrängt wird schon bei Plautus: Dräger 136.“ Nun ist aber *dictus est* im aoristischen und perfektischen Sinne im ältesten Spanisch noch durchaus lebendig und wird erst im Sonderleben der Sprache durch *dictus fuit* verdrängt. Zudem ist *amatus sum*, wie Meyer-Lübke, Grammatik III, 328 andeutet, eigentlich gar kein Präsens. Dieser Umstand tritt im Spanischen noch stärker zutage als in den verwandten Sprachen. *Es alabado* bezeichnet noch heute nur einen aus einer Handlung folgenden Zustand und nicht die Handlung selbst. Man kann nicht sagen *el soldado es alabado por el capitán*, wenn man damit einen einzelnen Akt ins Auge fasst. Das Verschwinden des lateinischen Passivs im Präsens hinterlässt also eine fühlbare Lücke.

Mehr Gewicht hat für mich der andere von Meyer-Lübke angeführte Grund: „Das Passiv geht zugrunde, weil die Volkssprache es nicht anwendet, sondern die aktive Konstruktion bei verschwiegenem Subj. mit 3. Plur., bei nicht handelnden Seienden die reflexive Wendung vorzieht: *librum vendunt* oder *liber se vendit*.“ Ich

glaube, wir dürfen sagen: „Das lateinische Passiv ging hauptsächlich deshalb zugrunde, weil Passiv und Reflexiv zusammenflossen“. Es geschah das zwar nicht ohne Beschränkung, nur in dritter Person und zunächst nur bei sachlichem Subjekt (Diez III, 987, Meyer-Lübke III, 405). Aber die zulässigen Fälle waren immerhin numerisch sehr stark¹⁾. So wurde das indogermanische Medio-Passiv zum Teil wieder rekonstruiert mit *se movet* als Präsens und **movutus est* als Perfekt.

Ramón Menéndez, *Gesta de Mio Cid* I, 359, spricht als erster, wie mir scheint, die Tatsache aus, dass das Perfekt der reflexiven Verba im ältesten Spanisch Passivform hat. Das Perfekt zu *torna se* ist im *Cid tornado es*. Dass dieser Umstand früher nicht bekannt war, entnehme ich aus Meyer-Lübke, *Grammatik* III, 313, wo gesagt wird, dass die Partizipien der reflexiven Verba im Osten und Westen mit *habere* verbunden werden. Da nun das Spanische *es tornado* und nicht *se ha tornado* als älteste Form bezeugt, so wird dadurch wahrscheinlich, dass von den beiden im Altfranzösischen vorliegenden Formen, *esloigniez est* und *il s' a esloignié*, die zweite sich im Französischen und im Spanischen selbständig, und zwar im Französischen zu früherer Zeit, entwickelt hat.

Ich belege nun zunächst die Tatsache, dass das Perfekt der Reflexivverba passivische Form hat: *Tornado es don Sancho, e fablo Albarfanez Cid* 387, *Non me terne de uos que so bien uendegado Fasta que de la lengua uos aya destemado Berceo*, S. Dom. 146, *Madre, repisos somos del yerro que figemos Berceo*, Milagros 392, *Anbos son sobre ti por matarte jurados Alex. P.* 1669, *Fizome Dios merçed que gane Valençia et so apoderado della Crónica* 589 a 4, *E son agora avenidos en esta manera Tamorlán* 68, 10, *Acabados son mis males Cárcel de amor* 28 b. Allmählich dringt das Hilfsverb *estar* vor und drängt *ser* zurück, wie wir weiter unten sehen werden. Man sagt heute *No se te figure que estoy enamorado de ella Valera* 58, *Estoy decidido á hacerme justicia Pérez Galdós*, V. 93. Jedoch ist *ser* keineswegs gänzlich verschwunden: *Soy enamorado Cervantes*, *Rinconete y Cortadillo* 150, *Es tan aficionado á jugar que aventura su dinero tallando Valera* 79. Im selbständigen Partizipium wird noch jetzt das Passiv für das Reflexivum verwendet: *Convencido de que no podía prolongar la situación Blasco Ibáñez* 36, *Gentes acostumbradas á mirar con cierto terror supersticioso el arte de escribir Blasco Ibáñez* 84. Dagegen wird das

1) Die ersten spanischen Beispiele des reflexiven Passivs bei persönlichem Subjekt findet man nach Cuervo, *Noten zu Bellos Grammatik*, S. 99 (vgl. Meyer-Lübke, *Grammatik* III, 406) im 16. und 17. Jahrhundert. Freilich findet sich *vencerse* „besiegt werden“ schon in der *Crónica General*, aber die Konstruktion ist nur bei diesem einen Verbum zulässig: *E uencieron se los romanos* 63 a 7, *Si Ponpeyo en la batalla de Duracio sopiesse cuemo estaua Julio Cesar quando se uencio* 91 b 44, vgl. ferner 63 a 11, 63 b 44, 362 b 5, 401 a 10, 485 a 52.

Gerundium immer mit dem Reflexivpronomen verbunden: *Quanto mas lo tiraua, mas se yua quexando* Alex. P. 473, *Nin se guardando de tal fecho* Crónica 64 a 10, *Teniendose por maltrecho* Crónica 221 a 39. Ich sehe darin einen Beweis für die Ansicht, dass *es levantado* aus dem Passiv abzuleiten ist, und dass weder Ellipse des Pronomens noch unbestimmte Verwendung des Partizipiums (vgl. Meyer-Lübke, Grammatik III, 14 und 318) vorliegt; denn sonst wäre zu erwarten gewesen, dass dieselben Ursachen auch beim Gerundium gewirkt hätten. Die Vermengung von Passiv und Reflexiv tritt schon im Lateinischen deutlich zutage, und es ist nicht unmöglich, dass sie bis auf das indogermanische Medium zurückzuführen ist. So heisst *moveri* „bewegt werden“ und „sich bewegen“; vgl. Dräger, Historische Syntax I, 142 und 145, und Brugmann, Kurze vergleichende Grammatik 602: „Im Lateinischen erscheint das Reflexivum oft schon ziemlich gleichwertig neben dem Deponens, der Fortsetzung des alten Mediums, z. B. *Immiscemus nos rei* und *immiscemur*, *castris se effundunt* und *effunduntur*, oder hat es geradezu ersetzt, z. B. *dedecore se abstinebat* (vgl. ἀπέχετο), *gloriam sibi peperit* (vgl. ἐπορίσατο, ἐκτίσατο)“.

Im Neufranzösischen ist das altfranzösische *esloigniez est* durch *il s'est éloigné* ersetzt worden. Das Reflexivpronomen ist nach Analogie von *s'esloigne* eingedrungen (Meyer-Lübke, Grammatik III, 319). Diese Entwicklung fehlt nicht im Altspanischen, ist aber nicht zur Herrschaft gelangt: *Mucho mas li valiera si se fuesse quedado* Berceo, Milagros 731, *Por del obispo de Avila se es el aclamado* Berceo, Milagros 905, *Dizien que los de Troya eran se bien vengados* Alex. P. 710, *Fueranse* (ouieranse P., fueronse O.) *los de Tiro por leales prouados* Alex. P. 1083, *Sodes vos demostrados por de grant firmedumbre* Alex. P. 1821, *Erase bien prouado por buen batallador* Alex. P. 1891, *Si yo era fuerte con mas me so fallado* (con mays fuer soy fallada O.) Alex. P. 2190, *Era se ya tornado* Alex. P. 2436, *Que se eran partidos de los Godos* Estoria 12, 20, *Los ultramontanos que se eran tornados* Estoria 120, 11, *El conde don Sancho que se era pasado a moros* Estoria 131, 21, *Por tal de toller el sennorio a Maximino, que se era alçado con tierra de oriente* Crónica 182 a 21, *Eranse ya los otros mucho alongados* Crónica 428 b 26, *Mas ellos, eranse ya ydos a mas andar* Crónica 610 b 11, *Estonces sopieron como el rey Bucar se era ydo* Crónica 639 a 6, *El Abulule Miramomelin erase ya pasado a Marruecos* Crónica 724 b 34, *Don Alfonso, su fijo del rey, erase ya leuantado de aquel logar* Crónica 759 a 44, *Se era ido* Tamorlán 212, 8.

Vereinzelte Beispiele für den Gebrauch von *haber* mit dem Partizipium finden sich schon in recht alter Zeit: *Quando desto te auras partido* Maria E. 111, *Se auie leuantado* Crónica 58 b 10. Die Crónica

bietet noch weitere Beispiele: 143 a 11, 146 b 33, 194 a 3, 284 b 29, 512 a 28, 632 a 49, 696 a 10, 752 a 31, 755 a 20, 755 b 49. In der *Crónica General* sind Beispiele dieser Art etwas häufiger als die oben angeführten vom Typus *se es tornado*. Beide Konstruktionen sind aber immer Ausnahmen. Die Regel ist *es tornado* ohne Reflexiv. Die Beispiele im *Alexander* sind zu verbessern. Einige habe ich schon korrigiert. Es bleiben noch zwei: *Vengado se viera* (*se ouiera* P., *en seria* O.) Alex. P. 533, *Non soviesse quedado* (*non se ouiese callado* P., *non ouiesse quedado* O.) Alex. P. 1659. Es gehört nicht hierher *Myos aueres se me an leuado En las treguas que se auien vna a otra echadas* Alex. P. 2166, denn hier ist *se* Dativ.

Die Konstruktion wird dann geläufig im 15. Jahrhundert. Ich erwähne z. B. *Se avian encomendado* Tamorlán 35, 4, *Avianse movido* Tamorlán 45, 6, *E tierra de Media, do yo creeria La magica auerse fallado primera* Juan de Mena 35, *Mal te as aprovechado Cárcel de amor* 11 a, *Arrepentidos de auerse casado Cárcel de amor* 24 a. Im 16. Jahrhundert häufen sich die Beispiele.

An die mit dem Passiv vereinigten Reflexiva schliessen sich die Intransitiva an. Auch sie nehmen zum grossen Teil im Präsens die Reflexivform und im Perfekt die Passivform an, und in diesem Falle ist die Übereinstimmung vollständig:

Passiv	Reflexiv	Intransitiv
<i>se face</i>	<i>se levanta</i>	<i>se sale</i>
<i>es fecho</i>	<i>es levantado</i>	<i>es salido.</i>

Diese Bewegung wurde aber nicht zu Ende geführt. Denn erstens nimmt das Präsens der Intransitiva nur in Ausnahmefällen *se* zu sich. Auch sind die beiden Formen nicht bedeutungsgleich (Bello, Grammatik 764, Menéndez, *Gesta de Mio Çid* I, 341). Ferner aber wird das Perfekt schon in den ältesten Denkmälern nicht ausschliesslich mit *ser*, sondern auch mit *haber* gebildet. Es schwanken sogar die intransitiven Verba der Bewegung, bei welchen *ser* am festesten eingebürgert ist. Bei einigen Verben wie *ser* und *estar* überwiegt von Anfang an *haber*: *ouiesse seyda* Crónica 80 a 22, *auien seydo* Crónica 91 b 31, *ouiera estado* Alex. P. 2300, *ouieron estado* Crónica 230 a 14; vgl. Pietsch, *Disticha Catonis*, S. 9 Anm. Die Intransitiva haben bei den Grammatikern mehr Beachtung gefunden als die Reflexiva, und es genügt daher, wenn ich auf die Werke verweise, wo Näheres zu finden ist: Diez, Grammatik III, 972, Meyer-Lübke, Grammatik III, 312 und 317, Cejador, *La lengua de Cervantes* I, 226, G. Cirot, *Rom. Forsch.* XXIII, 899, Menéndez, *La Gesta de Mio Çid* I, 359, Bello, Grammatik 1119.

Auch die Vermischung von Passiv, Reflexiv und Intransitiv lässt sich schon im klassischen Latein beobachten: *mutari*, *se mutare* und *mutare*, *praecipitari*, *se praecipitare* und *praecipitare*

sind Synonyma; vgl. Dräger, Historische Syntax I, 142. Zwei der wichtigsten intransitiven Perfekta finden im klassischen Latein ein direktes Vorbild: *es nacido* aus *natus est*, *es muerto* aus *mortuus est* (Meyer-Lübke, Grammatik III, 315).

Ich wende mich nun zu der Frage, welche Zeitstufe das mit *ser* verbundene Partizipium im Spanischen ausdrückt. *Dictus est* kann im Lateinischen Aoristbedeutung haben: *Incitato equo se hostibus obtulit atque interfectus est Caesar*, *De bello gallico* IV, 12, 6. Diese Gebrauchsweise ist im Altspanischen erhalten. Sie findet sich aber nur in der Sprache der alten Epik (Meyer-Lübke, Grammatik III, 324). Später wird das aoristische *es dicho* durch *fué dicho* verdrängt. Aoristisches Passiv: *Estas palabras dichas, la tienda es cogida* Cid. 213, *Passada es la noche, venida la mañana, Oyda es la missa, e luego caualgauan* Cid 1540, *Tod esto es puesto, sabed, en grant rrecabdo* Cid 2141. Aoristisches Reflexivum: *Tornado es don Sancho, e fablo Albarfanez* Cid 387, *Mynaya e Per Vermuez adelante son legados, Firieron se a tierra, deçendieron de los caualos* Cid 1841, *Entraron sobre mar, en las barcas son metidos* Cid 1627. Aoristisches Intransitivum: *Los mandados son ydos a todas partes; Legaron las nuevas al conde de Barcelona* Cid 956, *Hydo es el conde, tornos el de Biuar* Cid 1082, *Al quinto dia venido es myo Cid el Campeador* Cid 3015. Die *Crónica General* vermeidet diese Gebrauchsweise und zwar auch dann, wenn sie die alten Epen ausschreibt.

In zweiter Linie kann *dictus est* im Lateinischen eigentliches Perfekt sein: *Quem turpiter se ex fuga recipientem ne qua civitas suis finibus recipiat, a me provisum est Caesar*, *De bello gallico* VII, 20, 12. Auch dieser Gebrauch hält sich im Spanischen und zwar länger als der vorher erwähnte. Es schliesst sich an das Perfekt *es dicho* das gleichartige Plusquamperfekt *era dicho* an.

Passivische Beispiele sind: *Seruan, non ayas miedo, dixo el revestido, Sepas çerteramente eres de Dios oydo* Berceo, S. Dom. 655, *El dia en que era la iglesia sagrada* Berceo, S. Dom. 667, *Ca los reys son dichos reys, por que regnan, et el regno ye lamado regno por el rey. Et asi como los reys son dechos de regnar, asi el regno ye decho de los reys* (= *Reges enim a regendo vocati sunt, nam regnum a regibus dictum est: et sicut reges a regendo vocati sunt, ita quoque regnum est a regibus nuncupatum*) *Fuero Juzgo*, S. IIa, *Despues uinieron galeses por mar, que eran echados de su tierra* *Crónica* 6 b 41, *Amigos, uos sabedes como yo so desonrrado del conde Fernand Gonçalez* *Crónica* 417 a 9.

Reflexivische Beispiele sind: *De nuestros casamientos agora somos vengados* Cid 2758, *Anbos son sobre ti por matarte jurados* Alex. P.

1669, *Todos eran moidos* Alex. P. 1214, *Asi como ellos eran ante apoderados de todos, ansy fueron despues todos apoderados dellos* Juan Manuel, L. 89, 18, *Que el era ya avenido con su padre Tamorlán* 211, 2, *Un caballero Turcoman, que se llamaba Caraotoman, era revelado al Tamurbec* Tamorlán 215, 12, *Como supo que el Rey era levantado* Cárcel de amor 12b. Die oben angeführten Beispiele für das Hilfsverb *ser* verbunden mit Partizip und Reflexivpronomen (*se eran partidos*) gehören sämtlich in diese Kategorie. Man sieht, dass das Spanische auf demselben Wege war, den das Französische weiterverfolgt hat. Aber die Entwicklung wurde durch die energische Ausbreitung des Hilfsverbs *haber* unterbrochen.

Beispiele intransitiver Verba sind: *De Castiella la gentil exidos somos aca* Cid 672, *Ilya uos sabedes la ondra que es cuntida a nos* Cid 2941, *Exido so del regno do nasci e uiuia* Berceo, S. Dom. 185.

Bei den passivischen und reflexiven Verben wird dieser Gebrauch unüblich und zwar, wie es scheint, beim Passiv früher als beim Reflexiv. Der Grund ist das Aufkommen von Wendungen, die als Ersatz dienen. Im Passiv tritt *ha sido dicho* und *se ha dicho* ein, im Reflexiv *se ha levantado*. Die Verbindung *ha sido dicho* fehlt in den ältesten Denkmälern. Sie wird häufig im 15. Jahrhundert: *A reverencia suya avia sido fecha aquella capilla* Tamorlán 55, 38, *E si avian sido bien tratados* Tamorlán 139, 32. Dagegen ist die Entwicklung beim Intransitivum eine ganz andere, denn *es pasado* und *ha pasado* werden noch heute als gleichwertig betrachtet. So hält sich bei *es pasado* die perfektische Bedeutung, die bei *es dicho* und *es levantado* längst verschwunden ist. *Ser* als Hilfsverb bei intransitiven Verben ist heute keineswegs so selten, wie es nach den Grammatiken scheinen könnte; vgl. z. B.: *Cuando despertó era ya bien entrada la tarde* Blasco Ibáñez 48, *Por ser ya pasada la hora de comer* Blasco Ibáñez 96, *Cuando enterraron á su padre aún no era nacido* Valle-Inclán 43.

In dritter Linie nimmt die Verbindung im Lateinischen eine Bedeutung an, welche sich durch folgende aus Caesar, *De bello gallico*, entnommene Beispiele klarmachen lässt: *Gallia est omnis divisa in partes tres* I, 1, 1, *Gallia sub septentrionibus, ut ante dictum est, posita est* I, 16, 2, *Gravissimumque ei rei supplicium cum cruciatu constitutum est* VI, 17, 5, *Namque ipsorum naves ad hunc modum factae armataeque erant* III, 13, 1, *Ripa autem erat acutis sudibus praefixis munita* V, 18, 3. Es hat also das Perfekt des Passivs neben den beiden Bedeutungen, die auch dem Perfekt des Aktivs zukommen, noch eine dritte, welche Diez III, 910 erwähnt, indem er sagt, die Partizipien der Verba, die er perfektive nennt, gingen schon im Latein mit Ablegung ihres Zeitbegriffes in die Geltung blosser Adjektive über (*terra ornata est*

floribus). Ob man diese Darstellung für richtig hält oder nicht, hängt davon ab, wie man die Begriffe „Adjektiv“ und „Partizip“ definiert. Vergleichen wir *constitutum est* mit *constituitur*, so enthält *constitutum* jedenfalls den Begriff einer vergangenen Handlung und ist also Partizip. Die Verbindung drückt, wie mir scheint, genau dasselbe aus wie das griechische, indische und indogermanische Perfekt (Brugmann, Kurze vergleichende Grammatik 493. 560. 575), nämlich einen aus einer vorausgegangenen Handlung erfolgten Zustand¹⁾.

Diese Abart ist im Spanischen die lebenskräftigste. Sie ist häufig in der alten Sprache. Auch hier schliesst sich an das Perfekt das entsprechende Plusquamperfekt an. Passivische Beispiele: *Antes que el golpe esperasse dixo: vencido so* Cid 3644, *Abiertas son las puertas, duerme la Muzlemia* Berceo, S. Dom. 663, *Era de buenos puerros el huerto bien poblado* Berceo, S. Dom. 377. Reflexivische Beispiele: *Mas tres semanas de plazo todas complidas son* Cid 3533, *Alli esta muy desmayada: A vn rrequexo es assentada* Maria E. 453, *Era ya rrepentido de lo que avia comenzado* Juan Manuel, L. 233, 11. Intransitive Beispiele sind: *Todos lo entendemos, cosa es conocida, La iglesia de Silos como es decayda, Fazienda tan granada es tanto enpobrida* Berceo, S. Dom. 202, *Ca tanto la contauan como cosa transida, E de muerta que era que la torno a vida* Berceo, S. Dom. 590, *Torno la golondrina e dixo al abutarda Que arrancase la yerua que era ya pujada* Juan Ruiz 749.

Im Neuspanischen ist in solchen Beispielen das Hilfsverb *ser* meistens durch *estar* ersetzt worden. Bekanntlich unterscheidet das gegenwärtige Spanisch zwischen *ser* und *estar* in der Weise, dass *ser* eine dauernde, *estar* eine vorübergehende Eigenschaft angibt: Bello, Grammatik 583 Anm.; Grammatik der Akademie 232; Diez, Grammatik III, 912; Wiggers, Spanische Grammatik 138; Meyer-Lübke, Grammatik III, 332; Ford, Mod. Lang. Notes, Vol. XIV, Nr. 2. Die Arbeit von Cirot über *estar* mit dem Partizip ist mir nicht zugänglich; vgl. Romania 34, S. 309. *Estar* mit dem Partizip ist gemeinromanisch und rückt im Spanischen ganz allmählich vor. Die Beispiele fehlen im Cid und sind im Anfang des 13. Jahrhunderts noch selten; vgl. *Si el siervo fuido esta ascondido en alguna casa cinco dias o seis* Fuero Juzgo, S. 152 a. Aber schon in der Crónica General ist eine merkliche Zunahme zu verzeichnen; vgl. z. B. *Los otros de Roma que estauan esparzidos por la tierra* 20 a 21, *E cuemo la flota estaua bien guisada de quanto auie mester* 21 b 12, *E Dido, quando uio que ellos estauan much espantados* 34 a 54, *E fizieron destroyr el su nombre en todos los*

1) Das Perfekt des Aktivs hat im Lateinischen diese Bedeutung nur bei *memini, odi, coepi, novi*.

logares o estaua escripto 141 a 38. Nach meinen Beobachtungen erfolgt der Ersatz des lokalen *es* durch *está* und die Umformung von *es* mit dem Partizip zu *está* mit dem Partizip in gleichem Schritt. Auch ist zwischen passivischer und reflexiver Konstruktion kein Unterschied. Bei Juan Manuel überwiegt noch *es*, aber *está* ist schon häufig: *La grua que esta derribada* Juan Manuel, C. 7, 30. Im Libro de la caza steht meistens *es dicho* neben *esta escripto*. Das erklärt sich dadurch, dass *estar* dort am schnellsten vordringt, wo es sich mit einer lokalen Vorstellung verbindet („es ist gesagt“, aber „es steht geschrieben“). Die Vida del gran Tamorlán und die Cárcel de amor schwanken zwischen *ser* und *estar*: *Las puertas desta capilla son cubiertas de plata sobredorada* Tamorlán 51, 23, *En la cerca de la villa ha una torre en que estan fechas unas casas* Tamorlán 29, 16, *Acabados son mis males* Cárcel de amor 28 b, *Espantado estoy* Cárcel de amor 9 a. In der Diana überwiegt bereits bei weitem der Gebrauch von *estar*: *Cuya fama y increyble bondad tan esparzida está por el vniuerso* 277 a. Doch findet sich auch *ser*: *Todas las paredes eran cubiertas de oro fino* 299 b. Bei Cervantes gilt im großen und ganzen die moderne Regel, doch finden sich immerhin einige Ausnahmen, die jetzt auffällig erscheinen: *Soy enamorado* Rinconete y Cortadillo 150; vgl. Cejador I, 214, 226. Moderne Beispiele für *estar* sind folgende: *Y con decir Merengue está todo dicho* Valera 10, *Puesto que ya está declarado rebelde* Pérez Galdós, V. 153, *Los que estén muy fatigados reposarán allí* Valera 209, *Ya estaba hecha la prueba* Blasco Ibáñez 56, *Estaba arrepentido de haberse quedado* Blasco Ibáñez 246.

Trotz des Vordringens von *estar* ist der Gebrauch von *ser* mit dem Partizip im perfektischen Sinne keineswegs erloschen. Er ist dann an seiner Stelle, wenn es sich um ein dauerndes Sein handelt. Man sagt z. B. „*Esta muralla es hecha de ladrillos*“; vgl. Förster, Spanische Grammatik 368. Weitere Beispiele sind: *Ella es hecha de vna alquimia de tal virtud*, Cervantes, Quixote II, 16, 58, *Mi otra pasión capital, la curiosidad, debe de ser también inspirada por el diablo* Valera 56, *En el momento de motín o asonada es prohibido a toda oficina telegráfica transmitir o tolerar que se transmitan mensajes dirigidos a fomentar o favorecer el desorden* Código Penal 339, *Sabiendo que es casada* Código Penal 375, *Cuando enterraron á su madre aún no era bautizado* Valle-Inclán 43.

Auch bei den intransitiven Verben tritt *estar* für *ser* ein: *Lo de fuera que agora estaba caído* Tamorlán 80, 20, *Las mieses que . . . con la fertilidad de la tierra estauan muy cresçidas* Diana 331 b, *Viendo cómo los turcos estaban casi todos muertos* Cervantes, Amante liberal 134. Diese Konstruktion ist noch jetzt üblich. Man kann sagen „*La muralla está caída*“. Nur kann man die stilistische Bemerkung machen,

dass diese Ausdrucksweise nicht sehr beliebt ist. Man wird im allgemeinen vorziehen zu sagen „*ya hemos llegado*“ und nicht „*ya estamos llegados*“.

Ich komme nun zum präsentischen Gebrauch. Es ist mehrfach beobachtet worden, dass das spanische Passiv dem lateinischen nicht genau entspricht: Cejador, *La lengua de Cervantes* I, 226. Das kommt zum Teil daher, dass im Neuspanischen das reflexive Passiv so verbreitet ist, dass dadurch das mit dem Partizip gebildete überwuchert wird: Menéndez, *Gesta de Mio Cid* I, 343. Aber der Unterschied tritt schon im Altspanischen zutage, wo die reflexive Konstruktion einen bescheideneren Raum einnimmt. Genauere Daten gibt F. W. Litten, *Verhandlungen des Deutschen Wissenschaftlichen Vereins zu Santiago de Chile* III, S. 140. Da die Arbeit nicht überall zugänglich ist, will ich ausführlich darüber berichten. Der Autor stellt zunächst fest, dass Sätze wie „Unser kleiner Bruder weint, weil er von der Magd gewaschen wird“ nicht wörtlich ins Spanische übersetzt werden können, und fährt dann fort: „Während demnach in der Gegenwart und dem Imperfekt derartige Konstruktionen durchaus unspanisch sind, so können sie andererseits in den übrigen Zeiten ohne jede Schwierigkeit gebildet werden, wie man sofort aus folgenden Beispielen ersieht: *la criada lavó á mi hermanito ayer — mi hermano fué lavado por la criada ayer; será lavado, sería lavado mañana, ha sido lavado, puede ser lavado* im Infinitiv etc. Noch auffallender wird diese Erscheinung dadurch, dass diese Umwandlung der aktiven in die passive Konstruktion im Präsens und Imperfekt nicht bei allen Zeitwörtern unzulässig ist. Während solche wie *lavar* in dem oben angeführten Falle dieselbe nicht zulassen, kann man sie bei andern wie *amar*, *temer* etc. unbedenklich anwenden, wie aus Folgendem sofort ersichtlich ist: Mein Bruder ist glücklich, weil ihn alle Welt liebt (weil er von aller Welt geliebt wird) . . . *mi hermano es feliz porque todo el mundo lo ama (porque él es amado por todo el mundo)*. Es ist offenbar, dass hier die passive Konstruktion geradeso wie in allen anderen Sprachen und in den anderen Zeiten auch im Spanischen unbedenklich richtig ist“. Weiterhin bemerkt dann der Verfasser: „Die Zeitwörter, welche eine einmalige, in sich abgeschlossene Handlung angeben, wie waschen, ausbessern, kaufen etc. können im Passivum der Gegenwart und des Imperfekts nicht analog dem Aktivum gebraucht werden, während diese Umwandlung in den übrigen Zeiten bedingungslos gestattet ist. Diejenigen Zeitwörter dagegen, welche eine dauernde Handlung und im passiven Partizip einen Zustand bezeichnen, wie lieben, fürchten, achten, etc. gestatten den Gebrauch des Passivums auch in der Gegenwart und dem Imperfekt. Im Anschluss daran ist die Passivkonstruktion auch in diesen beiden Zeiten bei den Zeit-

wörtern der ersten Kategorie zulässig, wenn nicht von einer einzeln dastehenden, in sich abgeschlossenen, sondern von einer sich regelmässig wiederholenden Handlung die Rede ist. Dieser letzte Fall lässt sich leicht durch Beispiele nachweisen; nehmen wir v. g. das Zeitwort *alimentar* „füttern“, so ist es absolut richtig, wenn man sagt *los pajaritos se mueren cuando no son alimentados por sus padres* (wenn sie nicht von ihren Eltern gefüttert werden), weil es sich dann darum handelt, die Fütterung als eine sich täglich wiederholende darzustellen.“

Litten berührt sich in seiner Darstellung mit Diez, Grammatik III, 910. Diez scheidet zwischen perfektiven Verben, deren Tätigkeit entweder auf einen Moment eingeschränkt ist oder doch ein Endziel voraussetzt, und imperfektiven, die eine Tätigkeit ausdrücken, welche nicht begonnen wird um vollendet zu werden. In dem ersten Falle ändert sich gegenüber dem Latein eigentlich nichts: *l'ennemi est battu* = *hostis victus est*. In dem zweiten Falle zeigt das mit *esse* verbundene Partizip die Gegenwart an: *il est aimé de tout le monde* = *amatus ab omnibus*. Hierzu hat nun Litten eine wesentliche Ergänzung gegeben. Auch die perfektiven Verba können ein Präsens des Passivs bilden, wenn eine wiederholte Handlung vorliegt: *Los pajaritos se mueren cuando noson alimentados por sus padres*. Die Frage wird dann wieder um einen wichtigen Schritt gefördert durch Meyer-Lübke, Grammatik III, 328. Er kennzeichnet das romanische Passiv, indem er sagt: „Das lateinische Passivum wie die deutsche Ausdrucksweise geben den Eintritt in einen Zustand an, die romanische Formel dagegen das Befinden ausser beim inkoativen Präteritum: *il fut porté*.“ Ferner wendet er sich gegen die von Diez gegebene Einteilung und erklärt, ital. *è odiato* heisse „er ist verhasst“, so dass eine verschiedene Auffassung eher auf Seite des Deutschen als auf Seite des Romanischen zu suchen sei.

Mir scheint, dass die Ausführungen Meyer-Lübkes uns zu der Erkenntnis leiten, dass das spanische Präsens des Passivs eigentlich gar kein Präsens ist. Es bezeichnet keine gegenwärtige Handlung und nicht das Eintreten in einen Zustand, sondern einen Zustand, der die Folge einer vorhergehenden Handlung oder eines vorhergehenden Ereignisses ist. Nach dieser Definition liegt augenscheinlich kein Präsens vor, sondern ein Perfektum. Ich rede hierbei nur vom Spanischen. Es scheint, dass die Entwicklung zum Präsens hin in anderen romanischen Sprachen weiter fortgeschritten ist.

Die beiden von Diez geschiedenen Arten fließen so wieder in eine gemeinsame Kategorie zusammen. Beide bezeichnen ein Perfekt im Sinne der indogermanischen Grammatik. Aber allerdings besteht ein Unterschied. In den Verben, die Diez imperfektive nennt, verblasst

der Begriff der Vergangenheit und der der Gegenwart tritt stärker hervor. Das konnte auch im Indogermanischen geschehen: *οἶδα* „ich weiss“, *μύμυξε* „er brüllt“; vgl. Brugmann, Kurze vergleichende Grammatik 493. Diese Entwicklung geht im Romanischen über das Lateinische hinaus. Jedoch liegen die Anfänge in der Sprache der Römer, denn *Gallia est divisa in partes tres* würde durch Gallien zerfällt in drei Teile zu übersetzen sein und nicht durch ist zerfallen.

Die Beobachtungen Littens gelten auch für das Altspanische. Es ist also die von Sandalio Letelier (*Anales de la Universidad*, Santiago 1893) ausgesprochene Ansicht, dass die Beschränkung des Gebrauchs des Passivs durch die Natur des Verbums *ser* bedingt sei, das eine dauernde Eigenschaft bezeichne, abzuweisen. Beispiele für perfektive Verba sind: *E por ende estos atales son condempnados de muerte segund la ley de Dios* (= *Et ideo, quia detestandos huiusmodi sceleris praesumptores divina lex mortis sententia damnat*) *Fuero Juzgo* 35b, *El ladrón que furta de noche y es prendido con furto, si alguno lo matare, non deve seer tenuto de pechar de omecillio* *Fuero Juzgo* 123b, *Mueren much ayna quando son feridos* *Crónica* 23b, 30, *Si mas yo so con furto del merino tomado* *Juan Ruiz* 1455, *Ca non fallan entre ellos otra deferencia sinon que los neblis son tomados andand brauos, et los baharis son tomados en los nidos e son mayores los neblis que los baharis* *Juan Manuel*, C. 13, 29 (dass hier ein Präsens vorliegt, ergibt sich aus dem Vergleich folgender Stelle: *Los sacres que vienen a esta tierra son de dos maneras, los vnos traen por mar e los otros toman andando brauos* *Juan Manuel*, C. 15, 10), *Los huesos viejos . . . son arrojados al osario* *Pérez-Galdós*, S. 34, *Las palabras eran entrecortadas por sollozos* *Blasco Ibáñez* 42. Beispiele für imperfektive Verba sind: *Es en quanto veemos del Criador amado* *Berceo*, S. Dom. 207, *Señor, dixo, que eres pan de uida clamado* *Berceo*, S. Dom. 451, *Por bien que te conseio nunca so escuchado* *Alex. P.* 1292. Moderne Beispiele sind hier überflüssig.

Der Übergang des Perfekts zum Präsens ist nicht auf die passiven Verba beschränkt, sondern findet sich auch beim Reflexivum und Intransitivum. Reflexive Verba: *Et uos datla a quien quisierdes, que yo pagado so ende* *Crónica* 601a 48, *E quando no lo han, son pagados con agua* *Tamorlán* 132, 31, *Es tan aficionado á jugar que aventura su dinero tallando* *Valera* 79. Intransitive Verba: *Bien entendido es de letras e mucho acordado* *Cid* 1290, *Par mi lei, nos somos erados! Por que no somos acordadas?* *Misterio* 141, *Paresçe de silençio que non sodes usado* *Berceo*, S. Dom. 142, *Como era usado al Criador rogar* *Berceo*, S. Dom. 366, *Non era, de uerguença, de paresçer osado* *Berceo*, S. Dom. 475, *Era de la su vida la yent desfeduzada* *Berceo*, S. Dom. 539, *Como yo so creyda* *Apoll.* 488, *Commo non eran osados de batallar*

Estoria 6, 2. Es findet sich übrigens auch *estar* mit präsentischem Partizip: *Yo bien esto creydo* Berceo, S. Dom. 758, *Et Aluar Hannez estaua otrossi apercebido con su companna por quel non fiziessen rebato los franceses* Crónica 551 b 42, *Admirada y suspensa estaba doña Estefanía* Cervantes, *Fuerza de la sangre* 276, *Confiada estoy* Cervantes, *Quijote* II, 38, 145, *Tú estás dominado por Satanás* Pérez Galdós, V. 25.

In den Verbindungen *fué dicho* und *altspan. fuera dicho* verliert das Partizip die Bedeutung der Vergangenheit und wird zum Präsens. Das ist zu allen Zeiten der Fall und die Anfänge liegen im Lateinischen: Dräger, *Historische Syntax* I 276, 238. *Fué dicho* hat aoristische Bedeutung: *Por en vino a aquesto por que fue acusado* Cid 112, *Echado fu de tierra e tollida la onor, Con gran afan gane lo que he yo* Cid 1934, *La oración deuota fue de Dios exaudida* Berceo, S. Dom. 199, *Io a ti quissi mucho e fui de ti querida* Berceo, *Duelo* 78, *E por esso fue llamada aquella tierra Galizia* Crónica 10a 7.

Dieser Gebrauch ist bei Berceo häufiger als im Cid, weil hier noch aoristisches *es dicho* besteht. Seitdem ist er unverändert geblieben, soweit nicht durch das Vordringen des reflexiven Passivs eine Beschränkung eingetreten ist. Auch in *fuera dicho* hat das Partizip Präsensbedeutung: *Desenparo la casa en que fuera criada* Berceo, S. Dom. 320, *Sopo que so hermano Magon fuera uençudo e preso* Crónica 22b 6, *y don Çulema fuése allegando cerca del castillo con toda su compaña, allí cerca de donde fuera criado* Juan de Montemayor 36, 8.

Die gleiche Entwicklung lässt sich beim Reflexivum feststellen: *El Abbat e sus frayres fueron mal espantados, Non recudio ninguno, tant eran desarrados* Berceo, S. Dom. 135, *Elli con sus compannas fo luego convertido* Berceo, *Milagros* 696, *Fueron todas moidas por yr al fontanar* Alex. P. 2138, *Pues que fue apoderado en la tierra* Estoria 27, 27, *Et fue Dario muy quezado por que assi fincaua desdennado dellos* Crónica 221a 25, *E quando el padre esto oyo fue muy marabillado* Juan Manuel, L. 155, 24, *E de tal son lo dixo el, que los Cayres fueron repisos* Tamorlán 185, 38, *E todo desfecho fue tornado cobre* Juan de Mena 265, *Pues como del rey fue despedido* Cárcel de amor 13a, *Fueron muy espantados* Juan de Montemayor 41, 17. Die Konstruktion teilt das Schicksal von *es levantado* im Sinne von „er hat sich erhoben“, denn sie ist in der Diana nicht mehr gebräuchlich. Man braucht jetzt die Verbindung *se levantó*, welche schon in alter Zeit häufig ist: *A orient exe el sol e tornos a essa part* Cid 1901, *Despidios el obispo* Berceo, S. Dom. 514, *E ellos esparzieron se por ella a correr la toda* Crónica 68 b 21. Die Verbindung von *fué* mit dem reflexiven Partizip ist noch heute möglich, aber sie hat dann nicht mehr Aoristbedeutung: *Siempre fueron las dominicas poco inclinadas á la pobreza absoluta* Pérez Galdós, V. 9.

Ebenso verhalten sich die Intransitiva: *El Campeador por las parias fue entrado* Cid 109, *Fue la voz de los ciegos del Criador oyda*, *Fue la lumne en ellos manamano venida*, *Fue por la vertut sancta la tiniebra foida*, *La forma destorpada torno toda complida* Berceo, San Millán 328, *Despues que fue yantada* Alex. P. 1860, *En tierras de egipto fuy nada* Maria E. 339, *Non fue osado de salir a lidiar con ell* Crónica 558b 21, *Ffue la mi poridat luego a la plaça salida* Juan Ruiz 90, *Poco despues que fueron llegados* Cárcel de amor 20 b. Es schwindet diese Konstruktion bei Reflexiven und Intransitiven zu gleicher Zeit.

Es fragt sich, ob in den Verbindungen vom Typus *fué dicho* das Partizip im Altspanischen gelegentlich noch Perfektbedeutung haben kann. Die Frage ist nicht leicht zu entscheiden, weil zu allen Zeiten *dijo* mit plusquamperfektischer Bedeutung für *hubo dicho* eintreten kann. Immerhin scheint es, dass man sie bejahen darf: *Metiol en un sepulcro que nunca fue usado* Berceo, Loores 100, *Sovo anno e medio alli do fue criado* Berceo, S. Dom. 49, *Fizo se aguisar el enfermo lazrado*, *Entraron en carrera quando fue aguisado* Berceo, S. Dom. 552.

Auch in Verbindung mit Formen des Hilfsverbs, die den Begriff der Zukunft einschliessen, geht das Partizip vom Perfekt zum Präsens über: *Oy nos partiremos*, *e dexadas seredes de nos* Cid 2716, *Esso con esto sea aiuntado* Cid 491, *Seades bien seguro que seredes colgado* Berceo, S. Dom. 150, *Quiso lo Dios que fuesse electo en Abbat* Berceo, S. Dom. 258, *Señor, dixo, tu seas laudado e gradescido* Berceo, S. Dom. 595. Als Besonderheit mag bemerkt werden, dass sich in der Crónica General ein unpersönliches Passiv mit persönlichem Objekt findet, aber nur in einer bestimmten Konstruktion: *Loado sea a Dios et a la uestra buena uentura* Crónica 597 a 41, *Loado sea a la uestra merçed* Crónica 601 b 14. Wie das Futurum verhält sich Infinitiv und Gerundium: *Tal que auie derecho de seer enforcado* Berceo, S. Dom. 419, *Ni el sonido, ni el olor, ni el sabor pueden ser tomados como copias de cosas externas* Balmés, Estética 42.

Das gleiche lässt sich beim Reflexivum und Intransitivum beobachten: *Mas dezid nos del Çid, ¿de que sera pagado*, *O que ganancia nos dara por todo aqueste año?* Cid 129, *Tanto quanto yo biua, sere dent marauillado* Cid 1038, *Tu sey aperçebido* Berceo, S. Dom. 723, *Ca entendien del pleyto que serien mal exidos* Berceo, San Millán 443, *Todos buenos e malos alli seran llegados* Berceo, Loores 171, *Ia esta en carrera de su casa sallido*, *Sera en Babilona en tal tienpo venido* Alex. P. 2429.

Die wesentlichsten Resultate der vorliegenden Arbeit lassen sich in folgender Weise rekapitulieren: 1. Das Passiv floss im Vulgärlatein mit Teilen des Reflexivs und Intransitivs zu einem Medio-Passiv zusammen mit *se movet* als Präsens und **movutus est* als Perfekt.

2. *Dictus est* ist im Lateinischen Präteritum (Aorist), eigentliches Perfektum und Perfektum im griechischen Sinne. Die Verwendung als Präteritum lässt sich nur im Cid belegen. Als eigentliches Perfektum hält sich die Form allgemein bis zum Anfang der klassischen Periode, im Intransitivum aber bis heute. Die dritte Bedeutungsnuance existiert noch jetzt, doch ist meistens *ser* durch *estar* ersetzt. 3. Das sogenannte Präsens des Passivs ist im Spanischen ein Perfekt von der Art von *oída* „ich weiss“ und bezeichnet einen Zustand oder eine wiederholte Handlung. 4. *Fué dicho* „es wurde gesagt“ ist Präteritum. Die Form existiert im 12. Jahrhundert, verdrängt im 13. den aoristischen Gebrauch von *es dicho* und dauert bis heute. Die gleichartigen Formen *fué sentado* „er setzte sich“ und *fué ido* „er ging fort“ halten sich nur bis zur Schwelle der klassischen Zeit. 5. Es gibt im Altspanischen eine Strömung, welche dahin geht, *es levantado*, wenn es „er hat sich erhoben“ bedeutet, in *se es levantado* zu verwandeln. Diese Entwicklung ist aber unterbrochen worden. Es trat daneben *se ha levantado* auf, und diese Formel kam zur Herrschaft.

Die Prosafassung der „Enfances Guillaume“.

Von
Heinrich Theuring.

I. Einleitung.

Die nachstehende Prosafassung der altfranzösischen Chanson „Enfances Guillaume“ findet sich in dem umfangreichen Prosaroman von Guillaume d'Orange, der in zwei Handschriften überliefert ist. Die eine dieser beiden Handschriften ist die Papierhandschrift 1497 der Nationalbibliothek; ich nenne sie A. Sie stammt aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts. Sie ist in schneller Kursivschrift geschrieben, ohne jede Malerei oder sonstigen Schmuck; sie umfasst 549 Blätter, auf der letzten Seite stehen die Worte: „Ce livre de Emery de Nerbone est au duc de Nemours, conte de la Marche“. Dieser Herzog von Nemours ist nach Demaison — in seiner Ausgabe des „Aymery de Narbonne“, Paris 1887, p. 248 — Jacques d'Armagnac gewesen, der am 4. August 1477 enthauptet wurde.

Der Roman ist eine freie Bearbeitung der verschiedenen Wilhelms-epen und zwar von:

Aimeri de Narbonne.
Nerbonois.
Enfances Guillaume.
Couronnement Looys.
Charroi de Nîmes.
Prise d'Orange.
Siège de Barbastre.
Enfances Vivien.
Covenant Vivien.
Aliscans.
Bataille Loquifer.
Moniage Renoart.
Moniage Guillaume.

Die andere Handschrift, die ich B nenne, ist die Pergamenthandschrift 796 der Nationalbibliothek. Nach Demaison (a. a. O. p. 249) gehört sie in die Regierungszeit Ludwigs XII., während die andere bis zur Zeit Karls VII. oder Ludwigs XI. hinaufreicht. Hs. 796 enthält viele Ausschmückungen und ist in leicht leserlicher Schrift ge-

schrieben. Sie gibt den Text der älteren Handschrift fast wortgetreu wieder, so dass sie wohl als ihre Kopie gelten darf. Sie umfasst 361 Blätter.

Die hier abgedruckte Prosafassung der „Enfances Guillaume“ steht im Roman in den Kapiteln 18–28. Der Text ist hier nach Hs. 1497 abgedruckt. Die Varianten sind nach Hs. 796 angegeben.

Wenn sich auch in der Prosafassung ein Füssen auf einer bestimmten Handschriftengruppe der vier von der Chanson „Enfances Guillaume“ erhaltenen Handschriftengruppen nicht nachweisen liess, so muss trotzdem die altfranzösische Chanson der „Enfances Guillaume“ als Vorlage angenommen werden. Denn neben den starken Abweichungen der Prosa vom Gedicht sind auch wieder Übereinstimmungen vorhanden, die eine enge Zusammengehörigkeit der beiden Werke nicht zweifelhaft erscheinen lassen. Ich weise beim Vergleich zuerst auf die Hauptabweichungen hin, indem ich kurz deren Erklärungen z. T. nach Weiske: „Der Prosaroman von Guillaume d'Orange“ Halle 1898 — rekapituliere.

Zunächst gebe ich den Inhalt der Chanson auf Grund der Boulogner Handschrift an. Dann lasse ich eine Analyse der Prosa (Kap. XVIII. bis XXVIII.) folgen, und werde am Schluss einen Vergleich der beiden Fassungen vornehmen.

Die Chanson „Enfances Guillaume“ nach der Boulogner Handschrift.

Aymeris Söhne sind zusammen vor dem Marmorsaale in Narbonne. Bernart spielt mit einem Falken. Da kommt Aymeri mit Hermengart, seiner Gattin, aus der Kirche. Aymeri freut sich über seine Söhne, er drückt Hermengart gegenüber den Wunsch aus, sie als Ritter zu sehen. Ein Bote erscheint. Er begrüsst Aymeri und erzählt auf Befragen des Grafen, er bringe Befehl von Karl, dem Sohne Pippins, ihm seine vier ältesten Söhne zu schicken, nach 2 oder 3 Jahren sollen sie Ritter werden. Aymeri ist hochofrennt über die Botschaft, Bernart und Hernaut erklären sich sofort bereit. Wilhelm dagegen ist sehr böse darüber, er meint, endlos würde dann ja ihre Jugendzeit sein, er ziehe vor, die Heiden zu bekriegen und Eroberungen zu machen. Nach Frankreich werde er nicht gehen, vielmehr wolle er mit 1000 Rittern nach Orange ziehen. Der kleine Guibert, Hernaut und Garin wollen ihm folgen, auch Bernart, der älteste, erklärt sich bereit, er sei der älteste und stehe über ihnen. Wilhelm meint, er werde, wenn er auch nicht der älteste sei, doch einst über alle herrschen. Aymeri fordert Wilhelm auf, sich nach dem Willen des Vaters zu richten. Nach der Frage, ob der Vater wünsche, dass er nach Paris zum Kaiser gehe,

und nach des Vaters bejahender Antwort, fügt sich Wilhelm. 1000 Ritter will er mitnehmen. Seiner Mutter und seinen 3 jüngsten Brüdern teilt er seinen Entschluss mit, er schwört, nach der Waffenverleihung durch Karl die Sarazenen zu bekämpfen, ganz Spanien will er erobern und seine Brüder mit dem Eroberten beschenken. Der Bote übernachtet in Narbonne. Ausrüstungen zur Reise werden getroffen. Hermengart versichert sich Wilhelms Hilfe gegen eventuelle Sarazenenüberfälle. Wilhelm verspricht Hilfe, sie soll bei drohender Gefahr einen Boten schicken. Beim Abschied erinnert sie ihren Sohn noch einmal an sein Versprechen. Sie gibt ihm einen Brief, den sie von ihrem Bruder Boniface bekommen hat; heilige Namen sind darauf geschrieben, wer ihn trägt, steht in Gottes Schutz. Sie legt ihm den Brief auf die linke Schulter.

Beim Abschied selbst wird die Mutter ohnmächtig, ebenso sind Wilhelms 3 Brüder ausser Fassung. Die Zurückbleibenden werden Leid zu ertragen haben, denn Thiebaut von Arabien hat durch einen Späher von Aymeris Abreise erfahren — er hatte 7000 Boten nach Orange geschickt, um um Orable zu werben. Jetzt sammelt er seine Truppen am Meer, die nötigen Vorbereitungen werden getroffen, er besteigt ein kostbar ausgestattetes Schiff, das der Dichter näher beschreibt. Thibaut redet von seinem Plan, nach Narbonne zu ziehen, da wegen Aymeris Abwesenheit die Gelegenheit, die Stadt einzunehmen sehr günstig sei. Alle stimmen ihm bei. Sie kommen vor Narbonne an; als Hermengart sie erblickt, bricht sie in laute Klagen aus, sie ruft zur Jungfrau Maria und wünscht Wilhelm herbei.

Thiebaut lässt eifrig stürmen, Hermengart ist in tiefer Trauer.

Der Dichter will wieder von Wilhelm und Aymeri singen. Sie treffen auf dem Wege nach Paris bei Montpellier Thiebauts Boten, die von Orange kommen. Die Heiden sind 7000 an Zahl. Der Kampf beginnt. Aymeri verwundet Aquillant und wird selbst sehr bedrängt. Sein Pferd fällt, er betet zum allmächtigen Gott, denkt an Wilhelm und Hermengart. Die Heiden nehmen ihn gefangen. Da naht Wilhelm. Sofort fliehen die Heiden und lassen Aymeri frei. Wilhelm will, trotz Aymeris Aufforderung, vor der Waffenverleihung durch den Kaiser keine Waffen anlegen. Er sieht das Pferd Bauchant, das Orable gehörte und für König Thiebaut bestimmt war. Die Heiden halten es in sorgsamer Obhut, als Wilhelm auf sie los reitet, lassen sie das Tier los. Wilhelm erbeutet es und besteigt es. Das Pferd wird in seiner kostbaren Ausrüstung beschrieben. Wilhelm reitet auf Aquillant, der zweimal verwundet ist, los; er fragt ihn nach seinem Namen. Aquillant erzählt, er komme aus Orange von Orable, deren Schönheit er Wilhelm begeistert beschreibt. Weiter sagt er, dass er zu Thiebaut gehen wolle, nun werde dieser ihn hart bestrafen und nach Bauchant verlangen. Thiebaut liebe Orable. Wilhelm nennt seinen Namen, er sei ein Sohn

Aymeris und werde Pfingsten Ritter werden. Er trägt Aquillant auf, Orable zu erzählen, dass er Wilhelm wohl kenne, sie solle sich nicht wegen des Verlustes ihres Pferdes grämen, wenn Wilhelm Ritter sei, werde er nach Orange mit Bauchant kommen. Finde er Thiebaut dort, werde er ihn töten, Orable aber taufen lassen, in Orange das Christentum pflegen. Er schickt ihr durch Aquillant einen Sperber. Aquillant findet Orable in einem Garten in Begleitung von 4 Königen und 100 Mädchen. Orable ist erschrocken, als sie den hart zugerichteten Aquillant sieht. Er berichtet von dem Abenteuer bei Montpellier und erzählt besonders von Wilhelm. Er sei ein Sohn Aymeris, wolle zu Karl dem Grossen, zu Pfingsten werde er Ritter sein. Bauchant führe er mit sich, doch das solle sie — so bestelle Wilhelm ihr — nicht kümmern, Wilhelm werde auf Bauchant nach dem Ritterschlag kommen und Thiebaut, wenn er ihn in Orange finde, töten, er werde sie taufen lassen und zu seinem Weibe machen. Hier schicke er ihr einen Sperber. Orable hört es, die Sinne verlassen sie vor Erregung. Sie erholt sich und pflegt Aquillant. Durch heilsame Kräuter gesundet Aquillant bald. — Aymeri und seine Söhne haben grosse Beute gemacht. Auf einem Berg bei Montpellier schlagen sie ein Lager auf, zünden Feuer an und sind ohne Sorgen. Da droht neue Gefahr. Ein Bote erzählt in Orange, die Christen haben grosse Beute gemacht, sie haben ein Lager aufgeschlagen und sind sehr ermüdet. Ein Überfall wird beschlossen. Da schickt Orable einen Boten zu Wilhelm, um ihn von der drohenden Gefahr zu benachrichtigen, der Sperber soll belohnt werden. Der Bote entledigt sich seines Auftrages. Wilhelm dankt, er klagt, dass er noch nicht die Waffen erhalten hat. Er gibt für Orable einen Ring mit, mit der Versicherung, dass seine Liebe nicht aufhören werde. Wilhelm weckt dann sofort seinen Vater. Sie rüsten sich. Die Beute und der gesamte Tross wird unter Antiaumes Führung gestellt; Wilhelm vertraut auf seine Lanze, er regelt die Teilung der Truppen in 10 Scharen. Die Heiden nahen, sie sehen das Feuer der Christen, sie haben Furcht. Otrant de Nimes schlägt Flucht vor, er wird von Goliath wegen seiner Feigheit geschmäht. Vor Wilhelm mit der Stange herrscht grosse Furcht. Aceres will ihm entgegentreten. Die Scharen kommen einander näher. Aceres seufzt, nie werde er seine Schwester Orable wiedersehen, die er Thiebaut versprochen habe. Aymeri trägt die Standarte. Aceres will fliehen, wird aber von seinen Leuten daran gehindert. Vor Wilhelm, der auf Bauchant reitet, fliehen 4 Könige, mit ihnen alle Heiden. Nach der Waffenverleihung, so gelobt er, will er in Orange eine Kapelle bauen lassen für 300 Mönche. Aceres fürchtet Wilhelms Lanze, Wilhelm sagt ihm, er sei noch nicht gerüstet, Aceres soll Orable bestellen, er habe mit Wilhelm gesprochen, der ihm Bauchant gezeigt habe und gelobt habe, nach Orange zu kommen. Aus Liebe zu

Orable wirft er seine Stange weg, er geht schliesslich nahe an die Heiden heran, um mit ihnen zu sprechen. Da wird er von hinten von einem Sarazenen an der Schulter verwundet, der Brief, den ihm Hermengart mitgab, fällt herunter. Wilhelm ist in Wut, er tötet zur Strafe den Heiden, doch wird er schliesslich gefangen genommen. Nun schmäht man ihn von allen Seiten, namentlich verspottet ihn Orables Bruder Quarriaz. Er will ihn seiner Schwester überlassen, die ihn in den Kerker werfen lassen wird. Wilhelm entgegnet stolz, dass er sich nach Waffenempfang rächen werde. Er freut sich, nach Orange zu Orable zu kommen, die er Thiebaut abspenstig machen wird. Quarriaz ist zornig, er will Wilhelm erschlagen, wird aber davon durch Clariaus abgehalten. Eine Bote meldet Bernart von Wilhelms Bedrängnis, Bernart eilt sofort zu Hilfe. Aymeri sieht Bauchant herrenlos umherirren, er ist um Wilhelm sofort in grosser Sorge. Er redet zu dem Pferde, betrauert den Verlust Wilhelms, ohnmächtig fällt er nieder. Seine Ritter stehen ihm bei; sie erzählen ihm von Wilhelms Gefangennahme. Wilhelm wird auf einem Maultier davongeführt. Bernart stürzt mit den Franzosen auf die Sarazenen los. Auch Hernaut und Garin tun sich durch Tapferkeit hervor. Wilhelm wird so wieder befreit, doch ist er darüber gar nicht erfreut, er bedauert, dass die Heiden sich nicht schon weiter entfernt hatten, er wäre gern nach Orange gegangen, um Orable zu sehen, die er trotz Thiebauts zu seinem Weibe machen will. Er umarmt alle seine Landsleute und verspricht reichliche Belohnung, Clariaus bittet ihn um Waffenstillstand, den er aus Liebe zu Orable gewähren soll und gewährt. Aymeri ist über die Rettung seines Sohnes in grosser Freude. Er lässt Halt blasen, wofür ihm Wilhelm dankt, da er ja Waffenruhe versprochen hat. Die Heiden fliehen bis nach Orange, dort werden sie von Orable auf dem Perron empfangen. Clariaus erzählt seiner Schwester, wie Wilhelm sie besiegt habe, er rühmt seine Tapferkeit, er selbst habe mit ihm gesprochen und wisse, wie sehr er sie schätze. Wenn sie das Weib Thiebauts würde, werde Wilhelm ihnen kein Stück Land lassen. Orable fällt abermals vor Erregung in Ohnmacht. Als sie sich erholt hat, führt sie Clariaus in den Palast, dort erzählt er ihr von Wilhelm, rühmt seine Tapferkeit und seine Schönheit. Orable gesteht ihm, wie sehr sein Bericht ihr zu Herzen geht. Der Bote Wilhelms erscheint, er bringt als Liebesgabe den Ring und die Versicherung seiner stets ihr gebührenden Liebe. Orable dankt, jeden Tag will sie Wilhelms gedenkend den Ring ansehen. —

Wilhelm fordert zum Aufbruch auf, er ist traurig über den Verlust Bauchants, den er Orable wieder zuzuführen gedachte. Froh ist er, als Aymeri ihm erzählt, dass er das Pferd gehütet habe. Da hört Bauchant Wilhelm sprechen, das Tier macht sich von seinen Wächtern los und eilt zu Wilhelm; dann ziehen sie weiter. Ein Bote benach-

richtet Thiebaut, der gerade vor seinem Zelt mit dem Brettspiel beschäftigt ist, von dem Unglück, das seine Boten betroffen habe, auch von der Liebe zwischen Wilhelm und Orable, sie habe ihm einen Boten geschickt. Thiebaut ist erschrocken, er wird wütend, ruft höhnend dem unglücklichen Narbonne zu, das seinem Untergange entgegengehen wird. Er befiehlt Sturm, den er aber bald wegen der tapferen Gegenwehr der Narbonner abbrechen lassen muss. Er lässt Sturmmaschinen bauen, die Narbonner sind mutlos. Hermengart ist ausser Fassung. Bei den Leuten kommt der Mut wieder in Hinblick auf die reiche Belohnung, die sie von Wilhelm und Aymeri bekommen werden. Die Heiden führen eine Mahometstatue mit in den Kampf; ein darin versteckter Sarazene spricht zu Thiebaut und den Königen, in gläubiger Verehrung und Furcht vor der Allmacht ihres Gottes fallen sie alle zu Boden. Diesen Augenblick benutzen die Franzosen. Sie schleudern ihre Lanzen, Mahomet hat 100 Wunden, er fällt um. Da schlägt Thiebaut den Gott, Schmähungen muss er dafür von seinem Volke hören, zum Kampf sind sie nun unfähig. Thiebaut bittet Hermengart, die am Fenster steht, um Waffenstillstand, gegen Stellung von Geiseln wird er gewährt. Er beruft einen Kriegsrat und erklärt seinen Königen, er werde nach Orange gehen, um dort von den Vorkommnissen zu hören. Sie sollen sein Volk hier schützen. Mit 10000 Mann zieht Thiebaut nach Orange; er fragt nach seinen Boten, die er zu Orable, seiner künftigen Gemahlin geschickt habe. Clariaus sagt ihm, nie werde sie ihm von Wilhelm gelassen werden. Thiebaut weist auf seine Macht hin, er verlacht Wilhelm. Man führt ihn in den zauberhaft ausgestatteten Palast, Orable erscheint. Quarriaz stellt ihr Thiebauts Anliegen vor, sie meint, sie verstehe ihren Bruder nicht, Wilhelm habe sie bekehrt, vom Heidentum habe sie sich losgesagt. Der Bruder macht sie auf Thiebauts Reichtum aufmerksam, doch sie versichert, sich nie von Wilhelm zu trennen. Sie wird vor Thiebaut geführt, ihre Schönheit ist blendend. Als Thiebaut sie küsst, ist sie wütend. Man nimmt jedoch auf ihr Gefühl wenig Rücksicht. Quarriaz fügt Orables rechte Hand in Thiebauts Hand. Die Ceremonie ist damit beendet, die beiden sind verheiratet. In ihrem Zimmer klagt Orable ihr Liebesleid, ihrem Bruder Clariaus macht sie Vorwürfe, er habe sie verraten. Der Bruder schlägt vor, abends im Bett Thiebaut zu töten. Orable wendet sich energisch dagegen, doch werde sie an Wilhelm einen Boten schicken. Sie schreibt einen Brief an Wilhelm, gibt ihn ihrem chambellain, dazu eine enseigne de paille, die Wilhelm in der Schlacht tragen soll. Thiebaut befiehlt die Hochzeitsfeier. Das Essen beginnt, Orable unterhält die Gesellschaft mit grausamen Zauberspielen. Ihren Höhepunkt erreichen die Zaubereien schliesslich in Thiebauts Verzauberung während der Hochzeitsnacht. Spöttisch spricht sie am Morgen zu ihm, als habe er Wilhelm

ihre Jungfräulichkeit geraubt. Thiebaut ahnt nichts und muss ihre Worte für wahr halten. Er befiehlt sofort wieder Aufbruch nach Narbonne, die Belagerung beginnt von allen Seiten wieder, die Geiseln werden zurückgegeben. Hermengart ist in grosser Trauer. Hungersnot droht. Ihre drei jungen zurückgebliebenen Söhne beschliessen einen Ausfall, die Heiden sind ahnungslos, sie erbeuten den grossen Tross des Königs de Barbarie. Als die Heiden sie verfolgen, wird Bueves gefangen genommen. Die andern beiden Brüder kommen mit ihrer Beute glücklich in die Stadt. Hermengart fällt wegen der Gefangennahme des Bueves in Ohnmacht. Die Brüder stärken sich und legen sich zum Schläfe nieder, allein in Gedanken an ihren gefangenen Bruder können sie nicht ruhen. Sie machen wiederum einen Ausfall, ihr Gefolge lassen sie in einem Versteck zurück. Sie selbst, Aymer und Guibelin, gehen ins Sarazenenlager. Dort finden sie König Thiebaut und die Sarazenenkönige beratend über Bueves. Als Aymer bei seiner Forderung, Bueves herauszugeben, höhnisch abgewiesen wird, gerät er in Wut, er tötet einen König, Guibelin einen zweiten, schliesslich nimmt Aymer Espaulart gefangen und nimmt ihn mit sich nach Narbonne. Thiebaut ist über den schweren Verlust in grösster Wut und Sorge. Er läuft den beiden mit Gefolge nach, da stürzen die übrigen Narbonner aus ihrem Versteck hervor. Thiebaut gebietet Halt, er sieht Hermengart am Fenster, sie ruft er, er bittet, mit Aymer zu reden. Von ihm verlangt er die Herausgabe Espaularts. Aymer erklärt sich dazu bereit gegen Auslieferung des Bueves und einer ungeheueren Lösungssumme in Lebensmitteln, Pferden und Rüstungen. Die Bedingungen werden erfüllt, die beiden Gefangenen werden ausgewechselt.

Nun soll wieder von Wilhelm die Rede sein. Aymeri und seine Söhne kommen in St. Denis an, dort treffen sie den Kaiser mit grossem Gefolge. Einer der 7 Könige, Drieus de Poitou, trägt das Schwert des Kaisers. Wilhelm schreit ihn an, ihm komme das Schwerttragen nicht zu. Er schleudert ihn dreimal im Kreise herum, beim vierten Male schlägt er ihn mit dem Genick gegen einen Pfeiler. Karl ist über das Benehmen empört, doch Wilhelm braucht sich nur zu erkennen zu geben, und aller Groll ist vom Kaiser vergessen, niemand wagt sich an Wilhelm heran. Karl begrüsst Aymeri herzlich, er verspricht, heute seine Söhne zu Rittern zu machen. Sie bedienen Karl bei der Messe. Danach vergnügt man sich bei Musik und Spielen. Ein riesenhafter, hässlicher Bretone tritt auf, fordert Karls Leute zum Spiele heraus, niemand könne ihn besiegen. Als einer nach dem anderen wirklich von ihm besiegt wird, schmäht er Karl wegen seines schwächlichen Gefolges. Da bittet Wilhelm um Erlaubnis zu kämpfen, Karls Bedenken werden von Wilhelms Vater zurückgewiesen. Wilhelm besiegt

den Bretonen und tötet ihn schliesslich. Karl verkündet seinen Entschluss, Wilhelm zum Ritter zu machen. Rüstungen werden herangebracht, doch alle sind für Wilhelm zu klein. So werden zunächst Bernart, Garin und Hernaut mit den Ritterrüstungen beschenkt, im Ganzen erhalten 75 den Ritterschlag. Der Kaiser ist betrübt, für Wilhelm keine passenden Waffen zu finden. Der Abt von St. Denis, der wegen Wilhelms hünenhaften Aussehens und ungeschlachten Benehmens Angst um die Schätze in den Klöstern hat, hilft aus der Verlegenheit. Er habe noch Rüstungen, die Alexander erobert habe, Wilhelm solle man damit rüsten und auf Eroberungen ziehen lassen. Der Kaiser befiehlt, die Rüstungen zu holen. So geschieht, Wilhelm ist sehr zufrieden damit. Die Waffen werden in St. Denis geweiht, darauf wird Wilhelm gerüstet, 15 Erzbischöfe und 7 Äbte verrichten Dienst dabei, Messen werden von Mönchen dazu gesungen. Danach besteigt Wilhelm Bauchant. Ein Bote aus Narbonne erscheint mit der Unglücksbotschaft, Narbonne sei verloren, er zählt die Könige auf. Alle sind niedergeschlagen, erst Wilhelm muss ihnen wieder Mut machen. Aymeri bittet Karl um 20 000 Mann Hilfstruppen, sie bitten um Urlaub. Darauf reisen sie sofort ab, der Kaiser gibt ihnen das Geleit. Er wendet sich beim Abschied noch an Wilhelm und versichert sich Wilhelms Hilfe, wenn einst die Grossen sich gegen seinen noch unmündigen Sohn empören wollen. Wilhelm verspricht tatkräftige Unterstützung. Weinend nimmt der Kaiser Abschied. Das Narbonner Land finden sie verwüstet vor. 20 Leute unter Bernarts Führung werden vorausgeschickt. Bernart gerät in Kampf, er tötet den Neffen des Giboe, die Heiden fliehen. Thiebaut lässt Alarm blasen und rüsten. Thiebaut verfolgt Bernart. Auf das Signal des Bueves kommt Wilhelm herbei, er tötet einen Heiden und schlägt sie alle in die Flucht. Er wünscht sich, Thiebaut zu treffen, heute werde er ihm Orable streitig machen. Er trifft ihn schliesslich auch und fragt ihn nach seinem Namen. Thiebaut erzählt, er habe 30 Könige mit Gefolge hierher geführt, da Aymeri in Frankreich sei; ehe er mit seinen Söhnen zurückkehre, werde er Narbonne erobert haben. Aymeri sei alt und könne nicht mehr Waffen tragen. Wilhelm erklärt das Gegenteil, doch Thiebaut meint, er, Wilhelm, sei viel zu jung, die Sarazenen zu bedrohen. Wilhelm nennt seinen Namen, Thiebaut solle nicht wieder nach Orange zu Orable kommen, er fordert ihn zum Kampfe auf. Thiebaut wird verwundet, als er flieht, wird er von Wilhelm nochmals verwundet. Die Heiden retten ihn aus der Gefahr. Der Kampf dauert fort, Wilhelm will gegen Thiebaut vorrücken, Aymeri hält ihn davon ab. Sie kommen ins heidnische Lager, erschrocken fliehen die Heiden. Thiebaut hat sich wieder erholt, mit 30 000 Mann zieht er wieder in den Kampf. Der Admiral de Persie verspricht Thiebaut, mit Wilhelm zu kämpfen und

ihn ihm gefangen zu übergeben. Wilhelm ermutigt seine Leute, da naht Unheil, Aymeris Pferd wird getötet, er selbst gefangen genommen und auf ein Maultier gebunden. Da erscheint Wilhelm wieder als Retter, vor ihm fliehen die Heiden, Aymeri wird frei gelassen. Die Heiden fliehen zu den Schiffen und fahren von dannen. Die Christen ziehen mit grosser Beute in Narbonne ein. Es herrscht allgemeine Freude zwischen Eltern und Kindern.

Im Mai ist es, Thiebaut ist besiegt worden, da erklärt Wilhelm, sein dem Kaiser gegebenes Versprechen halten und dem unmündigen Loos beistehen zu wollen.

Inhalt der Prosafassung der „Enfances Guillaume“.

Kap. XVIII. Am Sarazenenkönigshof herrscht Trauer um Desramé, die Fürsten trösten den jungen Desramé, seine Freunde werden ihm zur Rache verhelfen, denn auch ihre Väter sind im Kampf gegen Aymery von Narbonne gefallen. Sie raten ihm, den väterlichen Besitz zu übernehmen, die Huldigungen seiner Leute entgegenzunehmen und über das Meer nach Orange zu fahren, die Städte Nismes, Besiers, Carcassonne, Beaucaire, Montpellier zu befestigen. Aymery wird dann in grosser Verlegenheit sein, er wird sich entweder ergeben, oder fliehen müssen. Desramé ist einverstanden, gibt den Fürsten in der Umgebung Befehl und teilt ihnen seinen Entschluss, Aymery zu bekriegen, mit. Die Fürsten sind gern dabei, namentlich Esclamart, der gern Narbonne wieder in seinem Besitz haben möchte. Es werden Vorbereitungen zum Kriegszug getroffen. Desramé lässt seine Tochter in ein vornehm ausgestattetes Schiff bringen. 30000 Krieger werden zum Schutz von Orange und der anderen Festungen aufgeboten. Vor der Abreise empfiehlt Desramé seinen Stiefsohn Renouart besonderer Pflege, der ihm später gestohlen und an die Christen verkauft wurde. Es folgt die Abfahrt und Ankunft im Hafen, sie ziehen nach Orange, Orable reitet auf einem wunderbaren Zelter. In Orange werden sie feierlich empfangen, die Trauer um Desramé war dort schon vorüber. Desramé nimmt Wohnung im Palast Gloriete, sein Gefolge bezieht Quartiere. Es findet ein Fürstenrat statt, Desramé unterhandelt mit Eroflet, Mardragon, Moysant, Clargis, Esclamart, Archillant u. a., wie er Thiebault von Arabien zum Bundesgenossen bekommen könne. Clargis rät, Thiebault Orable als Gemahlin anzubieten. Desramé und die Fürsten sind einverstanden. Desramé will nur noch mit Orable reden. Er tut das, sie begrüsst ihn mit Anstand und sagt, als sie ihren Vater angehört hat, sie stelle ihre Wahl ganz ihrem Vater anheim. Er sagt ihr, dass seine Wahl auf Thiebault gefallen sei, er sei schön, gut, reich und edel, wenn sie einverstanden sei, werde er zur Werbung Boten an Thiebault schicken.

Namentlich Thibaults Reichtum wird von Desramé gerühmt. Seine Vassallen seien mit seinem Vorhaben einverstanden. König Archillant von Luisarne soll der Bote sein. Schon einmal habe Thiebault um Orables Hand angehalten, er, Desramé, habe ihm aber damals bestimmten Bescheid nicht gegeben. Orable erklärt, mit allem einverstanden zu sein, bestimmt werde sie dem ihr ausgewählten Gatten die Treue halten. Desramé berichtet den Fürsten von seiner Unterhaltung mit Orable und seinem Entschluss, Archillant als Boten zu schicken. Archillant bittet sich ein Geleit aus und verspricht, seine Mission gut auszuführen, 100000 Araber wird er mitbringen. Desramé befiehlt, sofort aufzubrechen, an Thiebault soll Archillant bestellen, er solle mit einem Heere nach Orange kommen, um den Tod Desramés und seines Vaters Fernagus zu rächen. Sein Lohn soll Orable sein, um die er vor 7 oder 8 Monaten angehalten habe, die ihn damals aber weder gegeben, noch versagt worden sei, jetzt solle er kommen, seine Werbung solle jetzt Erfolg haben. Archillant will Acquillant, da dieser ein gewandter Redner sei, mitnehmen, dazu 400 Mann, um gegen eventuelle Überfälle geschützt zu sein. Orable will er nach Aufträgen an Thiebault fragen. Nach dem Mahle sprechen Archillant und Acquillant von der Reise, dann gehen sie zu Orable, die eben von ihrem Pferd kommt. Sie fragen nach Aufträgen, Orable weiss aber nicht, was sie Thiebault bestellen könne, sie kenne ihn noch nicht, nur einmal habe sie ihn gesehen. Desramé tritt herein und überredet sie, Thiebault als Geschenk ihr Lieblingspferd Baulchant zu senden. Die Gesandten nehmen Abschied. Orable bedauert den Verlust ihres Pferdes. Am nächsten Morgen folgt die Abreise der Gesandten: Archillant, Acquillant und Sinagon. Baulchant wird von einem Stallmeister geführt.

Kap. XIX. Nach der Niederlage der Sarazenen kehren die Franzosen zu Charlemeine zurück, Aymerys Söhne nach Narbonne zu Hermengart, ihrer Mutter. Sie will sie gern bei sich behalten, aus Furcht vor erneuten Überfällen der Sarazenen. Sie sucht ihren Gemahl zu überreden, doch Aymery meint, ihre Furcht sei unbegründet, er weist sie darauf hin, dass Desramé, Fernagus und Esrofle tot sind. Er will seine Söhne an den Hof Karls des Grossen schicken, um sie dort zu Rittern schlagen zu lassen. Hermengart bittet, wenigstens einen da zu lassen. Aymer erbietet sich zurückzubleiben, Aymery will dagegen mit nach Paris gehen, denn er sei Karl Dank schuldig. Sie sind einverstanden. Man rüstet zur Abreise. Alle Mannschaften sind neu ausgestattet mit gleicher Uniform. Hermengart gibt ihren Söhnen vor der Abreise noch gute Lehren mit auf den Weg, vielleicht sähe sie sie nämlich (cf. Narbonnais) gar nicht wieder. Sie sollen sich stets vornehm betragen gegen Gross und Klein. Sie sollen nichts sagen, oder tun, was sie nicht wünschen, dass ihnen selbst gesagt oder getan wird, sollen sich gegen-

seitig lieben, dem Kaiser dienen, die Kirche über alles lieben, Gott gefällig leben, denn ihm sei alles zu danken. Sie sollen Gerechtigkeit üben, die Bösen bessern, die Armen trösten, Witwen und Waisen helfen. Sie gibt ihnen 4 Saumtiere, mit Gold und Silber beladen, mit. Sie sollen damit sich Freunde gewinnen, doch mit Vernunft Geschenke austheilen. Besondere Ermahnung erhält der Hitzkopf Hernault. Hernault wendet sich gegen Hermengarts Worte. Er rühmt sich noch sogar, wie er ihren Vater und den König der Gascogne in Paris einst untergebracht habe (cf. Narbonnais). Hermengart hält ihm das Voreilige und Unbedachte gerade dabei vor, er habe es nur der Gunst Aymerys bei Karl zu danken, dass er vor Strafe bewahrt geblieben sei. Auch Wilhelm, sein Bruder, weist ihn mit scharfen Worten zurecht, er, Wilhelm, werde das Recht des Älteren, obwohl er der Jüngere sei, an sich nehmen, werde überhaupt später seinen Brüdern zu befehlen haben. Die Brüder erzürnen sich. Hermengart greift ein und mahnt zur Verträglichkeit.

Aymery reist mit seinen Söhnen ab. Die Fürsten und das Gefolge sind unter den Mänteln bewaffnet, Lanzen und Helme werden von Knappen hinterher getragen. Orange lassen sie links liegen, plötzlich sehen sie Staub aufwirbeln. Aymery macht auf die eventuelle Gefahr aufmerksam, sie rüsten sich. Wilhelm macht sich zum Kampf bereit, seinen Sperber übergibt er dem Fauconnier. — Acquillant und Archillant sind es, die sie auf ihrem Wege zu Thiebault treffen. Wilhelm reitet los, die andern hinter ihm her, um die Heiden noch im Tal abzufassen. Archillant merkt endlich die Gefahr, er ergreift Baulchants Zügel, besteigt das Pferd. Wilhelm gerät mit ihm in Kampf, wirft ihn aus dem Sattel und erobert das Pferd. Archillant wird gefangen genommen. Sinagon richtet ein Blutbad an, 10 Christen tötet er, schliesslich fällt er durch Wilhelms Hand. Die Heiden fliehen. Archillant sieht als Gefangener dem Kampfe zu. Er lässt sich von seinen Wächtern von Wilhelm erzählen, der ihm im Kampfe durch Tapferkeit vor allen andern auffällt. Archillant bewundert ihn und ist froh, dass er bei einem eventuellen Rückkauf sich nicht zu schämen braucht, von so einem tapferen Helden gefangen genommen zu sein. Traurig ist er, dass er die Botschaft Orables nicht ausrichten kann, besonders schmerzt ihn der Verlust Baulchants. An einem Weinberg kommen nach dem Kampfe die christlichen Fürsten zusammen, Wilhelm lässt seinen Gefangenen heranzuführen, er fragt ihn nach Namen, woher und wohin etc. Archillant berichtet der Wahrheit gemäss, auch von dem Zweck seiner Reise spricht er, dabei schildert er die Schönheit Orables. Wilhelms Herz wird von Liebe entflammt, er erkundigt sich eingehend nach Orable und sagt, dass Thiebault niemals den Baulchant besteigen werde, niemals auch werde Thiebault Orable heiraten. Wilhelm fragt Archillant, ob er zu einem Dienst bereit sei, der ihm

Freiheit ohne Lösegeld sichere. Archillant erwidert, zu allem sei er bereit, nur seinen Glauben werde er nie abschwören. Wilhelm trägt ihm darauf Botschaft an Orable auf. Er soll ihr von seiner Liebe erzählen und ihr zum Geschenk den Sperber überreichen, nur sie solle sein Weib werden; er schwört, Thiebault zu töten, wenn er, sie zu heiraten, kommen würde. Archillant ist froh über seine Rettung, Wilhelm nennt ihm seinen Namen. Archillant wiederholt seinen Auftrag an Orable, dann gibt ihm Wilhelm ein Pferd und den Sperber; Hernault, der sich darüber aufregt, wird sofort von Wilhelm zurechtgewiesen. Archillant reitet los, Wilhelm begleitet ihn ein Stück, bis er Orange sehen kann, dann kehrt er zurück, Vater und Brüder wissen nicht, was sie denken sollen.

Kap. XX. Archillant kommt wieder im Palast Gloriete an. Man sieht ihn von den Fenstern aus. Desramé redet ihn an und meint, er sähe aus, als käme er von der Jagd. Archillant ist gekränkt. Er klärt Desramé auf, geht zu Orable und berichtet ihr wahrheitsgetreu. Sie nimmt den Sperber an. Archillant will von neuem Wilhelm bekriegen, dasselbe will Clargis, der gerade zu Archillants Befreiung aufbrechen will. Orable ist traurig, dass Wilhelm Unheil droht, liebevoll streichelt sie den Sperber und denkt an ihren neuen Geliebten, sie ist im Zwiespalt, ob sie Wilhelm sterben lassen soll, der so aufrichtigen Beweis seiner Liebe geliefert hat, oder ob sie ihn vom drohenden Überfall benachrichtigen soll. Sie entschliesst sich zu letzterem. Ihren Kammerdiener Aatis, auf den sie sich am meisten verlassen kann, beauftragt sie mit der Mission an Wilhelm. Aatis ist bereit, er bittet nur um ein Erkennungszeichen. Orable nennt ihm Wilhelms Namen und gibt ihm die Fussfesseln des Sperbers mit, ausserdem sei Wilhelm an Baulchant zu erkennen. Aatis trifft die Christen im Lager, er winkt und Wilhelm kommt daraufhin heran, er reitet Baulchant, seine Brüder folgen ihm, Aatis fragt nach Wilhelm. Er überreicht die Fussfesseln, Wilhelm weiss so genau, dass er mit Botschaft von Orable kommt. Aatis berichtet von der Gefahr. Wilhelm meint, Archillant möge nur kommen. Baulchant wird er, ohne ihn zu töten, nicht wieder haben, doch wird auch er, Wilhelm, ihm nichts zuleide tun, höchstens ihm das Leben noch einmal retten, da er sein Versprechen, den Auftrag an Orable auszurichten, gehalten hat; Aatis versichert ihn dessen nochmals, doch rät er ihm, keinesfalls Archillant zu trauen. Archillant wolle ihn töten; bevor Wilhelm die Rhône überschritten habe, wolle Archillant ihn angreifen. Wilhelm ist über den grossen Beweis von der Liebe der Orable sehr erfreut. Er fragt Aatis, wie er Orable zu sehen bekommen könne, er möchte mit ihm nach Orange gehen. Könnte er sich auf Archillant verlassen, würde er sich von ihm gefangen nehmen lassen. Aatis ist erstaunt, er rät ihm von einem derartigen Wagnis

ernstlich ab. Wilhelm fügt sich. Aatis trägt er an Orable die Bestellung auf, er werde nie ruhen, bis er sie gesehen habe. Aatis geht auf einem andern Wege zurück, um nicht Clargis und Archillant in die Hände zu laufen. Wilhelm geht zu seinen Brüdern zurück, er berichtet ihnen von der Gefahr. Sie wollen sich bis zum Tode verteidigen, niemals fliehen, sie reiten bis zu einem Holze. Wilhelm übernimmt die Leitung, er geht mit 30 voran, um die Anzahl der Feinde zu schätzen. Hernault reitet ihm nach, Wilhelm setzt ihn deshalb zur Rede und weist ihn zurück. Die 30 reiten ins offene Feld, die Ausichten stehen schlecht, 7 Sarazenen stehen gegen 1 Christen. Wilhelm entwirft die Kriegslist, sie sollen sich fliehend stellen und die Feinde zu dem Holz hinleiten, wo die andern verborgen stecken. Die Sarazenen erheben ein Geschrei und lassen Hörner blasen. Archillant erkennt Baulchant und stürzt auf Wilhelm los. Die List Wilhelms gelingt. Aymery lässt von einem Baume aus einen Söldner die Entwicklung der Schlacht verfolgen, er sieht, wie die Feinde sich zerstreuen und einzeln am „mauvais pas“ in die Falle gehen. Die Heiden fliehen bereits, da setzen sich Clargis, Moysant und Archillant an die Spitze, am Ausgang des Holzes kommt es zu einem harten Kampfe. Aymery tut sich hervor, er wird vom Pferde gestossen und von allen Seiten bedrängt. Doch niemand wagt sich an ihn heran, er ruft den Kriegsruf „Narbonne“. Wilhelm sieht seinen Bruder Hernault in ruhmvollem Kampfe, und sagt ihm, dass er ihm dafür danken müsse. Er sucht mit seinen Brüdern Aymery, ein Stallknecht führt sie zu dem Kampfplatz, wo Aymery ist. Wie ein Eber stürzt sich Wilhelm ins Getümmel, er rettet Aymery. Die Heiden wenden sich zur Flucht. Von 2000 kehren nur 400 zurück.

Kap. XXI. Über die Niederlage herrscht bei den Sarazenen grosse Entrüstung. Desramé erkundigt sich nach dem Ausgang. Archillant rühmt die 5 Söhne Aymerys, allen voran Wilhelm. Er weist auf die dem Heidentum von diesen tapferen Helden drohende Gefahr hin. Desramé ist zornig, er will andere Krieger anwerben, seine jetzigen könnten nur an der Tafel sich rühmen, die Feinde zu überwinden, in Wirklichkeit aber versagten sie, er müsse auf Verrat gefasst sein. Die Helden entwaffnen sich, Desramé wird wieder ruhig. Bei der Abendtafel macht Archillant den Vorschlag, noch einmal eine Gesandtschaft an Thiebault mit derselben Bestimmung, wie die erste, zu schicken. Man solle Thiebault um 50000 Mann bitten, ihm Orable versprechen und mit ihm Narbonne belagern, da Aymery und seine Söhne nicht zu Hause seien. Desramé ist einverstanden, Archillant und Clargis reisen als Boten am nächsten Tag ab, nach Abschied von Desramé und Orable, die auch von der Niederlage durch Aatis erfahren hatte. Sie ist über sein Erscheinen sehr erfreut, die Liebe versetzt sie in grosse Aufregung, als sie von Wilhelms Entschluss, sie aufzusuchen, erfährt. Sie

kann sich gar nicht satt fragen nach ihrem Geliebten, den Aatis in jeder Weise lobt.

Kap. XXII. Aymery und seine Söhne sind in Paris am Hofe Karls des Grossen angekommen. Es ist Sonntag, der Kaiser will gerade zur Messe gehen, der feierliche Zug bewegt sich zur Kirche, Wilhelm geht auf den Schwertträger Karls zu, grüsst den Kaiser und nimmt das Schwert. Auf ein Zeichen des Kaisers, zu sprechen, bittet Wilhelm, ihn und seine Brüder zu Rittern zu machen und dankt für die Hilfstruppen. Karl erkundigt sich nach seinen Brüdern und Vater. Ihn soll Wilhelm rufen. Aymery und der Kaiser begrüssen sich herzlich, Aymery dankt für die geleistete Hilfe und erzählt von seinen Erfolgen gegen die Heiden. Der Kaiser ist erfreut über die guten Nachrichten, er verspricht, seine Söhne zu Rittern zu machen und bestimmt, ein grosses Fest zu feiern. Dann geht er zur Messe, von Fürsten geehrt, wie ers verdiente, denn niemals herrschte so ein Kaiser wieder. Ein allgemeiner Niedergang des Rittertums trat nach ihm ein. — Karl kehrt in den Saal zurück, wo seine Fürsten zusammen mit seinem Sohne Louyz sind, der später Aymerys Tochter Blanchefleur heiratete. Es folgt das Mittagessen, wobei Aymerys Söhne die Dienste leisten. Allgemein lobt man sie. Der Abt von St. Denis spricht das Gebet. Am nächsten Tag sollen die Söhne Aymerys zu Rittern gemacht werden. Es folgt die übliche Harnischauteilung, lange findet sich kein Harnisch, der Wilhelm passen könnte. Der Abt von St. Denis weiss von einer Rüstung im Kloster St. Denis, aus der Zeit Chlothars. Der Kaiser befiehlt, sie zu holen, Wilhelm zieht sie an und findet sie passend. Die neu Gewappneten müssen die Nacht in der Kirche wachen. Darauf erhalten sie den Ritterschlag im Namen des heiligen Georg. Kampfspiele folgen, an denen Wilhelm aber nicht teilnehmen will, er will lieber die Sarazenen bekämpfen. Nach dem Mittagsmahl spielen Spielleute die verschiedensten Instrumente. Bretonen treten auf zu dem Kampfspiel mit Stock und Schild. Wilhelm ergreift einen Stock und Schild, Karl spricht sich Aymery gegenüber über seine Söhne lobend aus, namentlich auf Wilhelm setzt er grosses Vertrauen. Wilhelm fordert zum Kampfspiel auf. Der Bretoner wagt nicht, gegen einen Ritter zu kämpfen, trotzdem Wilhelm seine Besorgnisse, sich gegen einen Ritter zu vergehen, zurückweist. Ein anderer Bretoner ist schliesslich zum Kampf mit Wilhelm bereit, er rühmt sich sogar noch seiner Meisterschaft. Wilhelm siegt im Kampf, er setzt den Bretonen stark zu, als er merkt, dass dieser in Wut gerät. Das Abendessen folgt, danach spielen Spielleute zum Tanz auf. Am nächsten Tag wird die Feier fortgesetzt. Es wird jostiert, Wilhelm denkt an Orable und will sich nicht beteiligen. Der Dichter weist darauf hin, dass Wilhelm Orable an ihrem Hochzeitstag sehen wird. Das Fest dauert 8 Tage.

Kap. XXXIII. Orables Liebe zu Thiebault ist erkaltet. Die Gesandten an Thiebault sind, ohne Abschied von ihr zu nehmen, aufgebrochen. Sie kommen im Hafen von Ammarie an. Dort findet gerade die feierliche Krönung Thiebaults statt, viel Gäste sind nach Ammarie gekommen. Der Kalif predigt von Mahomets Leben. Eine Statue Mahomets ist aufgestellt, der alle, auch Clargis und Archillant, Ehren erweisen. In Anknüpfung an sein Gebet bringt Archillant sein Anliegen vor. 100000 Mann soll Thiebault mitbringen, um Fernagus Tod zu rächen. Seine Worte rufen allgemeine Rührung hervor. Thiebault ist einverstanden, ohne erst einen Fürstenrat zu berufen, gibt er zu allem seine Zustimmung. Dann erzählt er seinen Vasallen die Neuigkeit. Sie sind ebenfalls bereit. Vorbereitungen werden getroffen. Ein ganz neues Schiff steht für Thiebault bereit, das erst von dem Kalifen auf den Namen Tervagant getauft wird. Sie brechen auf und kommen im Hafen der Provence an, von da ziehen sie nach Orange. Archillant reitet voraus, meldet die Ankunft und erzählt von dem Erfolg. Desramé reitet Thiebault zur Begrüssung entgegen. Orable ist traurig. In einem Monolog macht sie ihrem Herzen Luft, an Wilhelm denkt sie, ihre Augen sind auf den Sperber gerichtet. Sie entschliesst sich, sich still in ihr Schicksal zu fügen, mit Hilfe eines Zauberkrautes hofft sie, ihre Jungfräulichkeit Wilhelm zu bewahren. Sie macht sich zwar einige Gewissensbisse, die sie aber mit dem Recht der Liebe verscheucht. Dann verfällt sie in religiöse Betrachtungen und entschliesst sich, Christin zu werden. Clargis erscheint mit der Aufforderung Desramés, König Thiebault zu empfangen. Sie ist geschmückt wie zur Verlobung. Thiebault ist durch den Anblick entzückt. Orable trägt einen wundertätigen Smaragden. Thiebault umarmt sie, sie aber trägt in der einen Hand den Sperber, ihn liebkost sie, statt Thiebault, von dem sie sich nach kalter Behandlung abwendet. Thiebault sieht in ihrem Benehmen Schüchternheit. Desramé stellt ihn ihr als ihren Bräutigam vor, sie ist mit allem zufrieden, nur sollen sie zuerst Narbonne einnehmen, um der Rache willen an Aymery und seinen Söhnen. Sie verloben sich, die Hochzeit hat sie durch List noch hinausgeschoben. Es findet ein Festessen statt, wobei Orable durch ihre Zauberkünste zur Unterhaltung beiträgt und Thiebault in grosses Staunen versetzt. Alle aufgetragenen Fleischgerichte scheinen plötzlich lebendig zu werden. Ochsen, Hammel, Vögel, Schweine, Hirsche scheinen im Saale herumzulaufen. Thiebault ist sprachlos, schon will er einen Spielmann, den er für den Zauberer hält, mit seinem Kleid belohnen, als ihn Desramé über die Zauberkunst seiner Tochter aufklärt. Noch ein anderes ähnliches Zauberkunststück führt sie auf. Leoparden, Wölfe, Löwen, Esel, Schwäne und andere Tiere kommen zum Palast herein und setzen sich, ohne jemand etwas zu leide zu tun, an die Tafel, trinken die

Becher aus und essen die Gerichte. Plötzlich erschallt aus einem auch hervorgezauberten Walde das Horn eines Jägers, daraufhin ziehen sich die Tiere zurück. Orable hat ihre Kunst in Tholete gelernt. Thiebault ist voller Freude über ihre Fähigkeiten.

Kap. XXIV. Den Vorgängen in Orange hat Ysaac, ein christlicher Späher, beigewohnt. Er berichtet nun in Narbonne Hermengart, was er gesehen und gehört hat, erzählt von dem Vorhaben der Heiden, spätestens in 14 Tagen Narbonne zu belagern. Hermengart teilt das Gehörte Aymer mit und schickt Ysaac nach Frankreich, um Aymery und seine Söhne von der drohenden Gefahr in Kenntnis zu setzen. Ysaac trifft sie unterwegs, sie sind auf dem Rückweg nach Narbonne. Ysaac gibt sich von weitem erst als heidnischer Späher aus, bis er sie erkennt. Sie sind in Begleitung von 2000 Mann als Geleit, Ysaac wartet bis Aymery ihn erkennt und anredet. Ysaac berichtet alles. Auch Wilhelm hört von der bevorstehenden Belagerung und der dann folgenden Hochzeit Thiebaults und Orables. Aymery mahnt zur Eile. Wilhelm wendet sich jetzt an Ysaac, der ihm von der Verlobung erzählen muss und die Schönheit Orables preist. Wilhelm möchte nach Orange gehen und bittet Ysaac um seinen Beistand. Ysaac verspricht Rat. Wilhelm gesteht ihm seine Liebe zu Orable und schildert seinen Schmerz. Ysaac ist zunächst über sein Vorhaben, nach Orange zu gehen, höchst erstaunt, aber als Wilhelm ihm erzählt, dass auch sie ihn liebe, dass sie durch Verraten der Sarazenen bereits einen klaren Beweis ihrer Liebe gegeben habe, indem sie die Feinde ihres Vaters vor Verderben schützte, erklärt er sich schliesslich bereit, nachdem er nochmals ernstlich auf die Gefahr hingewiesen hat. Sie wollen als Bretonen verkleidet sich unter die Feinde wagen, Wilhelm freut es, dass ihm die Kenntnis des Spiels mit Stock und Schild zu Gute kommt, denn das Spiel ist am Sarazenenhofe gern gesehen. Aymery soll von dem kühnen Vorhaben nichts wissen. Wilhelm sagt ihm, er gehe nach Vienne, um Hilfe von seinem Onkel Girard zu holen. Nach einigem Zögern stimmt Aymery bei, die beiden schwenken, als sie eben Aymery ausser Sicht sind, nach Orange hin ab. Um nicht erkannt zu werden, schwärzen Wilhelm und Ysaac sich das Gesicht. Wilhelm sieht Orange liegen. Sie kommen zum Eingang und werden von Sarazenen gefragt, woher sie kommen, wohin sie wollen. Die Beiden geben sich als zum Gefolge des Thiebault gehörig aus, sie seien ausgegangen, um vielleicht einen Christen zu erwischen. Es folgt eine Beschreibung der Stadt, in der es recht lebendig zugeht, überall sind Zelte aufgeschlagen, es herrscht reges Treiben. Sie kommen unerkannt zum Palast, Ysaac ermahnt Wilhelm, ja nicht schüchtern zu tun, er soll jedem keck ins Gesicht blicken. Wilhelm meint, wenn er erst seinen Durst gelöscht habe, werde ihm das recht leicht sein.

Sie bestellen sich Wein. Beim Eintritt in den Saal werden sie von Pfortnern angehalten. Ysaac stellt Wilhelm und sich als bretonische Künstler des Thiebault vor, man grüsst sie und lässt sie ein. Musik spielt. Sie sehen sich die Wandgemälde an. Die Schlacht und der Verrat von Ronceval ist abgebildet. Wilhelm stimmt der Anblick traurig. Die maistres Bretons bemerken ihn, sie bewundern seine grosse, kräftige Gestalt, begrüssen ihn. Er stellt sich ihnen als Bretone vor, sagt, er sei nicht um Verdienstes willen zu dem Feste gekommen, sondern um noch zu lernen, vorläufig sei er nur noch Lehrling. Er setzt sich zu ihnen und blickt nach den gegenüberstehenden Damen. Ysaac sitzt neben ihm und fängt an zu essen. Wilhelm stösst plötzlich einen Bretonen mit dem Ellbogen und fragt ihn nach seinem Namen, er möchte gern wissen, wer die gefeierte Prinzessin sei. Der Bretone zeigt sie ihm. Wilhelm ist von ihrer Schönheit ganz hingerissen. Er spricht kein Wort mehr, isst und trinkt nicht, sieht nur Orable an. Eine plötzliche Verzagtheit bemächtigt sich des liebeskranken Helden, er zweifelt, jemals Erwidern seiner Liebe zu finden, da sieht er den Sperber, den Orable auf der Hand trägt, und dieser Anblick fösst ihm neue Hoffnung ein, er redet im Monolog zu seinem Sperber, denkt an seinen Vater und seine Mutter. Ysaac fordert ihn auf, zu essen und zu trinken, scherzend weist er ihn auf jede einzelne Schönheit Orables hin, doch Wilhelm weist ihn ab, durch solche Worte werde sein Schmerz nur grösser. Andererseits leidet auch Orable an Liebeskummer, sie redet zum Sperber von ihrer Liebe zu Wilhelm, bei dem sie sein möchte. Auch sie zweifelt plötzlich an der Wahrheit und Aufrichtigkeit seiner Liebe. Doch sogleich kommt ihr das Unrecht, an Wilhelms Liebe zu zweifeln, zum Bewusstsein. Nach dem Mittagessen erzählt Richard, einer der Bretonen des Desramé, dem König von Wilhelm. Desramé befiehlt Wilhelm zum Spiele mit Stock und Schild, er will jedoch nicht als erster auftreten. Richard spielt zunächst mit einem andern, währenddessen nähert sich Wilhelm Orable, er pfeift und zeigt die Fussfesseln des Sperbers. Orable ahnt in dem Unbekannten Wilhelm. Er wird von Ysaac zum Spiele gerufen. Orable will dem Spiele auch beiwohnen, sie seufzt in ihrem Liebesschmerze und sucht sich oft Trost im Anschauen des Sperbers. Wilhelm wird Desramé vorgestellt. Er kämpft und besiegt den ersten Bretonen. Desramé verbietet dem Bretonen weiter zu kämpfen, da er gegen Wilhelm machtlos sei. Auch der zweite Bretone, der gegen Wilhelm auftritt, sich seiner Meisterschaft rühmt und auch ein recht stattlicher Gegner ist, wird besiegt. Zum Lohn erhält Wilhelm Desramés Kleid. Wilhelm fordert zum Trunke auf, er geht durch die Reihen, grüsst Orable und wird von ihr beglückwünscht. Sie beauftragt ihren Vertrauten Aatis, Wilhelm in ihr Zimmer zu führen.

Kap. XXV. Orable fragt erst ihre Kusine Sallatrie, ob sie ein Geheimnis ihr anvertrauen darf, das Sallatrie nie verraten solle. Als Sallatrie Schweigen verspricht, erzählt Orable ihr, wie sie, die bald Thiebaults Gemahlin werden solle, ihre Liebe einem andern geschenkt habe, einem Christen, Aymerys Sohne Wilhelm. Er sei um ihrer Liebe willen an Desramés Hof gekommen. Schliesslich sagt sie, der siegreiche Bretoner sei ihr Geliebter. Sallatrie will zunächst nicht daran glauben, der Bretoner sei ja schwärzer als ein Ägypter, doch Orable verscheucht ihre Bedenken, sie sagt, aus Vorsicht habe er sich sicher gefärbt, um nicht erkannt zu werden. Sie finden Wilhelm im Zimmer. Er erhebt sich und grüsst und fragt Orable nach dem Bretonen, mit dem sie wünschte, dass er kämpfen solle. Orable sagt, es handele sich jetzt um etwas anderes, er solle sich waschen, damit man ihn erkennen könne. Wilhelm tut es, Orable ist jetzt von seiner Schönheit ganz eingenommen. Wilhelm gibt sich zu erkennen, kniet nieder, er gibt sein Leben in ihre Hand und gesteht ihr seine heisse Liebe. Vor freudiger Erregung ist Orable zu keinem Worte fähig. Sallatrie spricht von seinem Leichtsinne, sich mitten unter die Feinde zu wagen. Wilhelm gibt der Liebe Schuld. Orable gesteht ihm auch ihre Liebe, sie wünschte, mit ihm in Narbonne oder Paris zu sein. Wilhelm küsst sie, Orable küsst ihn. Sallatrie sieht zu, sie wird später Christin werden und einen Sohn Benfiers heiraten. Wilhelm wird Orable entführen und taufen, er wird Thiebault töten, wenn er Orable zu seinem Weibe macht. Sie beruhigt Wilhelm mit dem Versprechen, ihre Jungfräulichkeit durch ein Zaubermittel ihm zu bewahren, wenn sie auch Thiebault heiraten müsse. Sie schwört ihren Glauben ab, sie will auf Wilhelm warten, und wenn er auch die Stadt erobern müsste. Wilhelm schwört ihr treue Liebe und verspricht, sie von den Sarazenen zu befreien. Er sucht Sallatrie zum Christentum zu bekehren, sie weist das vorläufig zurück. Er lobt sie, dass sie nicht voreilig sich zu einem ernsten Schritt entschliesse. Er erzählt ihr von seinen drei noch unverheirateten Brüdern, ausser ihnen habe er noch zwei ältere. Die beiden Liebenden küssen sich nach Herzenslust, Sallatrie sieht zu und merkt es sich, vor Barbastre tat sie dann ebenso. Wilhelm wird sehr erregt. Beinahe vergisst er sich, da erinnert ihn Orable an den von den Sarazenen geplanten Überfall und weiss ihn so in Schranken zu halten. Wilhelm denkt an Vater und Bruder. Er spricht vom Abschied, ohne Mistrauen erzählt er, dass er zu Girart wegen Hilfstruppen wolle. Orable gibt ihm einen kostbaren Ring, den ihr Thiebault erst als Liebespfand gegeben hat. Als Wilhelm Thiebault nennen hört, spricht er wieder von seinem Vorsatz, ihn zu töten. Aatis kommt und klopft. Wilhelm wird wieder durch Schwärzen unkenntlich gemacht. Orable fällt von Abschiedsschmerz überwältigt in Ohnmacht. Wilhelm tröstet

sie, seine Liebe bleibe bei ihr. Aatis führt Wilhelm und Ysaac darauf sicher zum Tor hinaus.

Kap. XXVI. Aymery kommt mit seinen Söhnen in Narbonne an, Hermengart fragt nach Wilhelm. Sie ist in grosser Angst, als sie hört, dass er mit Ysaac als einzigem Begleiter nach Vienne gegangen ist. Denn sie hat einen beängstigenden Traum gehabt. Es ist ihr gewesen, als habe sie sieben Vögel gesehen, von denen einer davongeflogen sei in ein Nest, um sich dort mit einem sehr schönen Sperber zu vergnügen. Schliesslich bricht das Nest, und der Vogel fliegt mit ungeheurer Schnelligkeit davon. Aymery beruhigt sie, indem er an Wilhelms Tüchtigkeit erinnert. Sie gehen zur Ruhe, und am nächsten Tage werden die noch nötigen Vorbereitungen für die Belagerung getroffen. Die Sarazenen ziehen auf Narbonne los, den Tross, Lebensmittel etc., schicken sie voraus, von den Mauern Narbonnes aus sieht man sie das Lager aufschlagen. Aymery erkennt die Zelte Desramés und Thiebaults. In einem Seitental kommt der Tross, Aymer wird es gemeldet, der sofort einen Ausfall machen lässt. Heimlich, ohne Aymerys Wissen, verlassen sie die Stadt. Der Tross wird erbeutet. Desramé und Thiebault rufen zu den Waffen. Aymery kommt seinem Sohn zu Hilfe. Aymer kämpft mit Archillant, beide werden von ihren Freunden gerettet, die Narbonner führen den feindlichen Tross als Beute mit. Desramé ist zornig über den Verlust.

Kap. XXVII. Wilhelm und Ysaac kommen bei Girart in Vienne an. Girart erkundigt sich nach seinen Verwandten. Als Wilhelm sein Anliegen um Hilfe vorbringt, ist Girart wenig erfreut, er macht Aymery Wilhelm gegenüber Vorwürfe, dass er Narbonne übernommen hat, immer werde er in Krieg verwickelt sein, und seine Verwandten würden dadurch in Mitleidenschaft gezogen. Er, Girart, habe eben selbst Krieg zu führen gehabt, er wisse nicht, wie er helfen solle. Wilhelm weist den Vorwurf, den Girart seinem Vater Aymery macht, energisch zurück und sagt, es sei Ehrenpflicht zu helfen. Girart freut sich über die braven Worte Wilhelms, er erklärt sich zur Hilfe bereit. Mit 20000 Mann brechen sie auf, Ysaac wird von Wilhelm nach Narbonne vorausgeschickt, um Aymery von ihrem Kommen zu benachrichtigen. Feuerbrände in der Feine sollen das Zeichen ihrer Ankunft sein. Wenn man sie von Narbonne aus sähe, sollten die Narbonner am nächsten Morgen einen Ausfall machen. Ysaac kommt glücklich durchs Sarazenenheer, er schwimmt einen Graben durch und meldet das Befohlene in Narbonne. Am vierten Tage gibt Wilhelm das verabredete Zeichen, die Narbonner rüsten zum Ausfall am frühen Morgen. Ganz geräuschlos, in fünf Abteilungen geordnet, brechen sie auf. Die Sarazenen sind gänzlich überrascht. Desramé wird geweckt, er hält Aymerys Bewegungen für sinnlos. Sie waffnen sich. Thiebault erhält auf seinen

Wunsch die Führung, laut droht er Aymery, sein Haupt Orable zu überreichen. Sie geraten beide in Kampf, fallen beide vom Pferde. Beide Parteien helfen ihren Führern, die Schlacht wird äusserst heftig, sehnstüchtig warten die Christen auf Wilhelm. Er hat auf das Blasen der Hörner gewartet und so sein Kommen verzögert. Endlich erkennt er an den herumirrenden Pferden, dass die Schlacht begonnen haben muss. Sie eilen zu Hilfe, die Sarazenen werden teils vernichtet, teils fliehen sie. Wilhelm sucht Thiebault und erkennt ihn, wie er fliehen will. Er ruft ihn an, um Orables Willen solle er sich nicht feige zeigen. Thiebault macht Halt, er fragt, wieso er dazu komme, seine Geliebte zu erwähnen. Wilhelm sagt kurz, dass er sie heiraten werde, ob Thiebault wolle, oder nicht. Thiebault spottet über seine Anmassung, fragt ihn nach seinem Namen. Wilhelm nennt ihn und versichert Thiebault seiner Liebe zu Orable. Sie kämpfen miteinander. Thiebault kommt in höchste Lebensgefahr, nach einem heftigen Schlag trägt ihm Wilhelm eine Bestellung an Orable auf, die auszurichten er versichert. Er verlangt von Thiebault, seinen Glauben abzuschwören, er stehe ja in seiner Gewalt. Er werde ihm seine Schwester zur Frau geben. Thiebault ist über die Zumutungen Wilhelms wütend, er schlägt zu und verliert sein Schwert. Da retten ihn 15 Heiden, die zufällig auf der Flucht an dem Kampfplatz vorbeikommen, Wilhelm sucht Schutz an einem Baum, er verteidigt sich gegen die Überzahl aufs Tapferste. Im Christenheer wird Wilhelm bald vermisst. Ein Söldner erzählt, wie er ihn auf der Verfolgung Thiebaults gesehen habe. Die Narbonner eilen zu Hilfe, bei ihrer Ankunft ergreifen die Heiden die Flucht. Sechs von ihnen hat Wilhelm getötet. Wilhelm und seine Retter kehren nach Narbonne zurück. Seine Mutter ist hocherfreut, dass er wohlbehalten wieder angekommen ist. Er erzählt seine Erlebnisse in Orange, staunend hört man seinen Worten zu. Ysaac erhält als Lohn für seine treuen Dienste das von Wilhelm als Siegespreis erkämpfte Kleid Desramés. Wilhelm erzählt von seiner Liebe, von der er, trotz Widerspruchs von seiten Hermengarts und seiner anderen Angehörigen, nie lassen wird. Man setzt sich zum Essen nieder.

Kap. XXVIII. Die Sarazenen kehren nach Orange zurück. Thiebault beschwert sich, dass er in grösster Lebensgefahr ganz ohne Hilfe gewesen sei. Desramé entschuldigt sich, überall sei nach ihm gesucht worden. Thiebault richtet den Auftrag Wilhelms an Orable aus. Freudig erregt hört sie von ihrem Geliebten erzählen, sie ist traurig, dass Thiebault gerettet ist. Ihrem Vater spricht sie Trost zu über die Niederlage. Thiebault drängt zur Heirat, Orable muss sich fügen. Ihre List, wodurch sie ihre Jungfräulichkeit in der Hochzeitsnacht bewahren will, gelingt. Das Kraut verfehlt seine Wirkung nicht, auch Ärzte können Thiebault nicht raten. So beschliesst er denn abzureisen. Des-

ramé teilt seinen und Thiebaults Entschluss, wieder aufzubrechen und Leute zum Kampf gegen Aymery zu werben, seinen Vasallen mit.

Vergleich.

Die Verschiedenheit in den Anfängen der Chanson und der Prosauflösung der *Enfances Guillaume* sind darauf zurückzuführen, dass der Bearbeiter die „*Nerbonois*“ und „*Enfances Guillaume*“ aneinander reihte. Der Bearbeiter war sich der Identität der beiden Sagen in den Chansons „*Nerbonois*“ und „*Enfances Guillaume*“ nicht bewusst. Die Schilderung der Ereignisse in den „*Nerbonois*“ fusst ja auf demselben Grundgedanken, wie die der „*Enfances Guillaume*“. In allem Wesentlichen, von ganz wenigen Abweichungen abgesehen, stimmt der Inhalt der „*Nerbonois*“ mit dem der „*Enfances Guillaume*“ überein, nur ein wichtiger Unterschied der „*Enfances Guillaume*“ zu den „*Nerbonois*“ ist zu nennen: In den „*Enfances*“ spielt die Liebe zwischen Wilhelm und Orable eine grosse Rolle, davon erwähnen dagegen die „*Nerbonois*“ nichts.

Beide Stoffe reihte der Bearbeiter aneinander, daraus ergab sich die Änderung des Anfangs der Prosafassung der „*Enfances Guillaume*“. In der Bearbeitung konnten die „*Enfances Guillaume*“ nicht so beginnen, wie in der Chanson. Es konnte nicht die Familienszene geschildert werden, in der der Dichter die Freude Aymeris und Hermengarts über die eben erwachsenen Söhne ausmalt, es konnte kein Bote erscheinen, der die Söhne Aymeris an den Hof Karls entbietet, um dort dem Kaiser zu dienen und die ersten Heldentaten zu verrichten, denn sie hatten sich ja schon im Kampfe bewährt und waren schon mit Ämtern belehnt worden nach dem Bericht der „*Nerbonois*“. So lässt der Bearbeiter die jungen Narbonner jetzt zum Kaiser ziehen mit ihrem Vater Aymeri, um Karl für die ihnen geleistete Hilfe im Kampf gegen die Sarazenen zu danken und um den Ritterschlag zu erhalten. Der Übergang ist ganz zwanglos. Die Vorgänge der „*Nerbonois*“ setzt der Roman noch zu Karls Lebzeiten an, Karl ist betagt, er bleibt in Paris. So ist es möglich, dass dann die jungen Narbonner zu ihm ziehen.

Von inhaltlichem Einfluss der „*Nerbonois*“ auf die Prosafassung der *Enfances Guillaume* kann nicht die Rede sein. Höchstens erinnert die Schilderung der Angst der Hermengart vor erneuten Überfällen der Sarazenen, als die Söhne zu Karl ziehen wollen, und das Bitten der Mutter an Aymery, die Söhne doch zu Hause zu behalten (Prosafassung Kap. XIX. Anfang) an die Angst der Hermengart in den „*Nerbonois*“ beim Auszug ihrer Söhne („*Nerbonois*“ 240 ff.). Alle andern Ähnlichkeiten mit den *Nerbonois* sind jedoch auf die „*Enfances Guillaume*“ zurückzuführen.

Im Epos ist es unerklärlich, warum gerade Thiebault von Arabien Narbonne belagert. Der Verfasser der Prosa motiviert sein Erscheinen, wodurch viele Änderungen nötig wurden: Thiebault ist in Orable verliebt, — sie ist im Roman die Tochter Desramés, im Epos dagegen die Schwester eines gewissen Clariel — deshalb glaubt Desramé, dass er bei ihm auf Unterstützung im Kampfe gegen die Narbonner rechnen darf, wenn er die Orable zum Lohne verspricht. So schickt er Boten zu dem Araberkönig, dessen Eingreifen nun durchaus motiviert ist (Kap. XVIII. 90 v., 91 r).

Andere Abweichungen mögen aus ästhetischen Gründen zu erklären sein, z. B. die Streichung der Roheiten Wilhelms bei seiner Ankunft bei Karl (Kap. XXII 107 r). Demaison sagt von dem veränderten Charakter der Helden im Roman: „Les héros y sont dépeints sous des traits modernes; ils parlent et agissent en parfaits gentilshommes du XV^e siècle, et leur aimable courtoisie, leur politesse délicate contrastent avec la rudesse des types qui leur ont servi de modèles“ (Demaison: „Aimeri de Narbonne“, Paris 1887 p. 286).

Zuweilen hat der Bearbeiter seiner Phantasie die Zügel schiessen lassen, z. B. bei der Schilderung der Zaubereien, der Liebesszenen, den Erlebnissen Wilhelms und des Spähers Ysaac in Orange (Kap. XXIII, 116 r ff., Kap. XXIV, Kap. XXV).

Die Verlegung der Hochzeit der Orable und des Königs Thiebault (Kap. XXVIII, 146 v ff.) erklärt sich aus der Umgestaltung des Charakters der Orable, die im Roman zur Intrigantin wird: sie besteht darauf — scheinbar aus patriotischem Ehrgefühl, in Wirklichkeit aber, um ihre Verheiratung mit Thiebault so weit wie möglich hinauszuschieben, — dass erst die Rache an den Narbonnern vollzogen werde, dann erst sei sie zur Hochzeit bereit (Kap. XXIII, 115 v, 116 r).

Die Belagerung von Narbonne ist im Roman zusammengezogen, nicht wie im Epos durch einen Waffenstillstand getrennt (Kap. XXVI, XXVII). Um es der bedrängten Hermengart nun trotzdem möglich zu machen, Aymery Nachricht zukommen zu lassen, führt der Roman den Späher Isaac ein (Kap. XXIV, 117 r).

Kap. XXIV und Kap. XXV, sind dem Roman eigentümlich, keine Handschrift erwähnt etwas von den darin geschilderten Vorgängen. Weiske erklärt das so:

Im Epos ist Narbonne schon belagert als der Bote zu Wilhelm kommt, Wilhelm hat also keine Zeit mehr, einen Abstecher nach Orange zu machen, wenn auch der Gedanke nahe lag, Wilhelm Orange besuchen zu lassen, zumal zu gleicher Zeit mit der Unglücksbotschaft aus Narbonne ein Bote von Orable mit der Meldung von der Heirat und Bitte um Hilfe eintrifft. Möglich ist es, dass der Bearbeiter auf die

Idee kam, Wilhelm dieser Aufforderung zum Besuche von Orange nachkommen zu lassen.

Die Gefangennahme Wilhelms und die sich daran anschliessenden Vorgänge hat der Bearbeiter vielleicht deshalb weggelassen, weil ihm ein derartiges Sichvergessen des Helden unwürdig erschien.

Ich komme nun zu den Gleichheiten und Ähnlichkeiten beider Werke. Zunächst weise ich auf Übereinstimmungen hin, die im Epos und Roman grösseren Raum einnehmen, danach auf Übereinstimmungen in Einzelheiten und unwichtigen Dingen.

Zunächst ist das erste Zusammentreffen des Aymery und seiner Söhne mit Sarazenen zu erwähnen (Kap. XX, 93 r ff.). Die Narbonner wollen zu Karl dem Grossen; die Sarazenen sind im Epos Boten König Thiebaults, die um Orable geworben haben und nun zurückkehren, im Roman sind sie Boten König Desramés, der Thiebault Orable zur Frau anbietet, wenn er sich zur Unterstützung im Kampf gegen die Narbonner bereit erkläre. Für Acquillant tritt im Prosaroman Archillant ein. Der Verlauf des Kampfes ist, bis auf das Fehlen der Gefangennahme Aymerys im Prosaroman, annähernd der gleiche. Das Pferd Baulchant wird von Wilhelm erbeutet, Wilhelm gerät mit Archillant in Kampf, erfährt dann von ihm von Orable und von seiner Mission.

Die wichtigste Übereinstimmung, ist die Schilderung der Liebe zwischen Wilhelm und Orable. Im Prosaroman tritt sie mehr hervor, als im Epos. Die beiden oben erwähnten Kap. XXIV und XXV des Romans haben als Unterlage allein die Liebe der beiden. Die Neigung beginnt bei Wilhelm in beiden Werken nach dem Gespräch mit Archillant (= Acquillant im Epos), der ihm Orables Schönheit rühmt (Kap. XIX, 95 v). In beiden Werken gibt Orable ein deutliches Zeichen ihrer Gegenliebe durch den Verrat ihrer Landsleute an Wilhelm (Kap. XX, 100 r). Im Prosaroman sind nur die Szenen, worin als Hauptmotiv die Liebe wirkt, weiter ausgeführt, z. B. als Orable im Zweifel ist, ob sie aus Liebe zu Wilhelm Verrat üben soll (Kap. XX, 99 v); oder, als in Orange beiden Liebenden nacheinander Zweifel an der Gegenliebe kommen (Kap. XXIV, 123 r, 124 v).

Als deutliche Übereinstimmung ist ferner der Aufenthalt der Narbonner bei Karl zu erwähnen (Kap. XXII, 106 v, 107 r ff.). Sie treffen den Kaiser beim Gang zur Messe. Wilhelm nimmt dem Schwerträger das Schwert — im Epos in roher Weise, im Prosaroman ohne jeden Zwischenfall. Aymerys Söhne werden zu Rittern gemacht, in beiden Werken kommt Karl dabei in peinlichste Verlegenheit wegen Waffen für Wilhelm, für den sich keine passenden finden lassen, und ebenso enthebt ihn in beiden Werken der Abt von St. Denis dieser Verlegenheit, indem er Waffen aus dem Kloster zur Verfügung stellt — im Epos stammen sie aus Alexanders Zeit, im Roman aus der Zeit Chlothars.

Wilhelm kämpft im Epos und Roman mit Bretonen. Im Epos allerdings vor dem Ritterschlag gegen einen riesenhaften Wüterich, den er schliesslich tötet; im Roman gegen einen Bretonen, der weniger gehässig und roh ist, im Kampfspiel, ihm setzt Wilhelm allerdings auch hart zu, als er sieht, dass er in Wut gerät. Ihn zu töten, hat er jedoch keinen Anlass.

Narbonne wird, wie im Epos, so auch im Roman belagert, (Kap. XXVI, XXVII), im Roman fehlt der Waffenstillstand, durch den die Belagerung im Epos unterbrochen wird (s. o.).

Schliesslich führen uns beide Werke die Orable auch als Zauberin vor, wenn auch die Zaubereien im Prosaroman Änderungen erfahren haben (Kap. XXIII, 116r ff.). Hier sind die Zauberstücke humaner gehalten, Thiebault freut sich über die Fähigkeiten seiner Verlobten. Im Epos flösst ihm das Zaubern seiner Gattin ständig Grausen ein, in Todesangst bittet er Orable um Abstellung und muss sich noch durch ein letztes wunderbares Zauberstück als Gatten jämmerlich verspotten lassen. Diese spöttische Täuschung des Gatten bringt auch der Roman (Kap. XXVIII, 147v ff.). Doch, während Thiebault im Epos glauben muss, was ihm, dem verzaubert Gewesenen, seine Gattin einredet, nämlich, dass sie ihm ihre Jungfräulichkeit geschenkt habe, entfernt er sich im Roman tieftraurig über die ihm plötzlich überfallende Schwäche, über deren Ursache er sich keine Klarheit verschaffen kann, und deren Grund allein Orables Zauberkraut gewesen ist.

Ich führe noch Beispiele an von Übereinstimmungen in kleineren und unwichtigeren Begebenheiten, die die Zusammengehörigkeit des Romans und des Epos ebenfalls deutlich erscheinen lassen.

Wilhelm äussert im Roman bei seinem Streit mit seinem Bruder Hernaut (Kap. XIX, 92v), als sie gerade zum Kaiser abreisen wollen, und Hermengart ihren Söhnen noch gute Lehren mit auf den Weg gibt, er werde einst über seine Brüder die Herrschaft führen. Dieselbe Äusserung tut er im Epos vor der Abreise zu Karl.

Als Liebeszeichen schickt in beiden Werken Wilhelm der Orable einen Sperber, und lässt durch den Boten der Orable seine Liebe erklären, mit dem Hinweis darauf, dass er Thiebault töten werde, wenn er ihn in Orange treffe (Kap. XIX, 96v).

Als Orable Wilhelm von dem geplanten Sarazenenüberfall benachrichtigt, will Wilhelm im Roman mit Aatis durchaus mit nach Orange zu Orable gehen ohne Rücksicht auf die Lebensgefahr, in die er sich begibt; er bleibt schliesslich zurück, da Aatis energisch von dem Vorhaben abrät (Kap. XX, 101r). Eine Parallele dazu könnte in der freiwilligen Gefangengebung Wilhelms erblickt werden im Epos, wo er nach seiner Befreiung noch ärgerlich über die Hilfeleistung seiner Brüder ist, da es ihm viel lieber gewesen wäre, unter Lebensgefahr

nach Orange zu Orable zu kommen, als fern von ihr in Sicherheit zu bleiben.

Aymery wird im Roman ebenfalls gefangen genommen und wieder befreit, allerdings wird die Episode aus dem I. Kampfe, dem Zusammentreffen der Narbonner mit den Boten Thiebauts, in den II. Kampf verlegt, in den Kampf, von dem Orable Wilhelm benachricht hatte (Kap. XX, 104r).

Die übereinstimmenden Einzelheiten beim Aufenthalt der Narbonner an Karls Hofe (Kap. XXII, 106vff.) sind bereits erwähnt worden.

Die Behandlung Thiebauts durch Orable bei der ersten Begrüssung ist in beiden Werken zum mindesten recht kühl. Im Epos ist Orable über Thiebauts vertrauliche Begrüssung offen wütend, im Roman macht sie sich während Thiebauts Liebenswürdigkeiten mit dem von Wilhelm ihr geschenkten Sperber zu schaffen und denkt nicht daran, die Liebkosungen zu erwidern; man legt ihr Benehmen als Schüchternheit aus (Kap. XXIII, 115v); überhaupt geht in beiden Werken der Liebe Orables zu Wilhelm eine starke Abneigung Orables gegen Thiebaut parallel.

Der vor Narbonne ankommende Tross der Sarazenen wird im Roman ebenfalls von dem Feinde erbeutet (Kap. XXVI, 134r), der Unterschied zum Epos besteht nur darin, dass es Aymer im Roman allein ist, der mit seinen Leuten den Ausfall wagt, während im Epos 3 Brüder, darunter Aymer, beteiligt sind.

In beiden Fassungen wird Aymer vom Pferd gestossen, beim Kampfe vor Narbonne (Kap. XXVII, 137v).

Schliesslich geraten in beiden Werken Wilhelm und Thiebaut in Kampf. Im Roman wird dieser Kampf allerdings weit ausführlicher geschildert, als im Epos (Kap. XXVII, 139v). In beiden Schilderungen ist bei Beginn des Kampfes zunächst von Orable die Rede.

II. Text.

Hs. 1497, 87v—149r. Hs. 796, 60a—103c.

Die Zahlen, bei denen die Buchstaben a, b, c oder d stehen, bezeichnen die Blätter in Hs. 796.

Kap. XVIII.

87v. Cy commence l'istoire a parler du jeune Desramé, du jeune Thibault†, filz Fernagus, et de la grant guerre qu'ilz menerent a Aymery de Nerbonne†† et a ses enfans.

1. On dit communement qu'il n'eist¹⁾ deill²⁾ qui ne se fine, et si n'est joye qui ne se renouvelle; pour ce³⁾ dit l'istoire que après le [60b]

† B Thibaut †† de Nerbonne] fehlt in B

1. 1) B nest 2) B duel 3) A le

grant deill²⁾ que les Sarrassins demenerent en Cordes pour la mort de l'amiral leur seigneur, firent après joyeuse chiere a la bienvenue et feste du jeune Desramé, le quel, comme vous⁴⁾ avés ouy⁵⁾, fist transporter sa fille hors de la salle ou il estoit, affin qu'il ne lui veist faire deill²⁾. Et lors mirent peine ses princes de le repaisier, et lui dist Clargis, qui gracieux langaigier estoit: „Tous nous convient mourir, Desramés, beaulx doulz filz, sire⁶⁾“, fet il, „et⁷⁾ puis qu'il est ainssi que mort est a chascun et qu'elle n'espargne le grant neant plus que le petit, il s'en convient plus tost recumforter et prendre en gre ce qui est advenu⁸⁾. Tu es jeunes homs, grant, fort et puissant assés pour le tien pere vengier, a l'aide de tes amis, les quieulx tu menderas, et ils te serviront, je n'en fay⁹⁾ nulle doubte, et par especial ceulx qui tiennent et tiendront les terres et seignories des rois qui l'amiral ton pere serviront, et s'ilz ne le vouloient faire, il faudroient a bonne foy, car Aymery et ses filz ont leurs peres mors, si le doivent les enffans plus hair que nul aultre du monde. Tu les manderas par bon conseil, affin que ils viennent en ton aide, mais avant te mectras en (88r) pocession de tes pais et recepvras les feaultés de tes hommes, puis assembleras gens et passeras mer pour aller a Orenge et visiteras ta terre, dont tu recepvras l'ommaige et garniras Nismes, Besiers¹⁰⁾, Carcassonne, Biaucaire¹¹⁾, Montpellier et les aultres places que l'amiral avoit en sa seignourie, et par ainssi avront ceulx de Nerbonne tant a faire que Aymery convendra fuir¹²⁾, ou soy rendre malgré ceulx de France et d'Almeigne¹³⁾.

2. Einssy le fist Desramés comme Clargis luy¹⁾ conseilla, si manda les princes prouchains d'entour luy, et ils y vindrent et furent a son sacre en la cité de Courdes²⁾, ou la feste fut grant au jour de son couronnement. Et [60 c] la releverent leurs terres de lui les rois qui y furent et lui firent de lui aidier a la mort de l'amiral et des nobles princes vengier promesse³⁾, et il jura devant eulx tous lors que il gueriroit⁴⁾ Aymery et que jamais il ne fauldroit de guerre a lui ne a ses enffans, ou despit de luy qui Nerbonne tenoit, oultre son gre et sa volenté. Sy en furent les aultres rois Sarrassins⁵⁾ moult joieulx, car il⁶⁾ ne demandoient que roy combatant, entreprenant et hardi en bataille. Sur tous les aultres fut joyeux le roy Esclamart, qui tenoit Nubie et grant seignourie oultre mer, car il se atendoit tousjours a Nerbonne ravoir en sa pocession, comme lui et ses freres souloient faire, ou temps que Charlemeine⁷⁾ la conquesta et donna a

2) B duel 4) B voz 5) B oy 6) fehlt in B 7) fehlt in B 8) B aduenir 9) B fais 10) B Beziers 11) B Beaucaire 12) B fouir 13) B d Alemaigne.

2. 1) B le 2) B Cordes 3) fehlt in A 4) B guerreroit 5) B Sarrazins 6) B ilz 7) B Charlemaigne

Aymery, qui puis la garda longuement et lui consseilla qu'il mandast gens et qu'il passast a Orenge, car aultrement ne pouoit il mieulx tenir Nerbonne en subjection. Sy le fist ainssi Desramé, et quant ses⁸⁾ hommes furent assemblés, et les vesseaulx aprestés et garnis de vivres et de habillemens deffençables et guerriables⁹⁾, lors commenda il Orale, sa fille, a charger dedans ung moult noble vessel, car il ne la voulut mye laisser, ains la vouloit pres de luy avoir, pour ce que moult l'aymoit parfaitement. Puis fist de ses hommes chargier jusques a .xxx. mil combatans pour Orange et les aultres bonnes villes, chasteaux, bourcs¹⁰⁾ et cités garnir et tenir en subjection.

3. Quant Desramé vist son navire¹⁾ apresté que il ne convenoit plus que le vent, il ordonna de ses aultres besongnes lors et commenda garder soigneusement ung beau filz, qu'il avoit nomé Renouart, dont l'istoire a ja parlé et plus amplement parlera cy après, car celui ne voulu il mye²⁾ chargier, dont il se repenti depuis, pour tant que il luy fut³⁾ emblé et vendu aux Crestiens, (88 v) comme l'istoire devisera a tour de papier. Et quant le vent fut [60d] propre et bon, au dit des marigniers⁴⁾, lors se chargerent les princes Sarrassins⁵⁾ et firent tant qu'ilz vindrent au port au quel ilz⁶⁾ vouloient arriver, et la fut le⁷⁾ bagaige dessendu⁸⁾, les charrois et sommiers apointés et chargiés, les chevaux tirés des vesseaulx et le⁹⁾ harnois armé et tout apointé. Orale, la noble damoyselle, trousse sur ung moult riche palefroy et ses damoyselles après, si exploiterent tant que ilz arriverent a Orenge, la ou l'en¹⁰⁾ les receut a grant sollempnité et a si grant joye que merveilles, car le deill¹¹⁾ du vieulx amiral estoit ja passé en celui¹²⁾ pais, et si n'en valaient que myeulx les villes et cités de Languedoch, parquoy¹³⁾ ils se devoient plus esjouir de leur venue. Et quant tout le bagaige fut arrivé, lors se loga un chascun la ou il leur fut ordonné, car grant presse de gens y avoit en la cité, et le roy Desramé fist Gloriecte, le beaulx palais, apointer myeulx qu'onques mais, car son plaisir estoit de soy y tenir et sejourner tandis qu'il seroit en celluy pais.

4. Ung jour et tost après ce que Desramé arriva en Orenge et que lui et¹⁾ sa fille et les princes de son demenie²⁾ furent logiés³⁾ et les gens d'armes mis et envoiés es garnisons, es lieux fors pour grever ceulx de Nerbonne, voulut le roy Desramé tenir conseil avecques ses hommes et pourveoir au gouvernement de luy et de ses princes, sy manda les roys Eroflet, le filz du roy⁴⁾ Erofle, qui ja estoit en son

8) B les 9) B guerrables 10) B bours

3. 1) B navire 2) A mye il, B il mie 3) il luy fut e.] B ne luy fust e.

4) B mariniers 5) B Sarrazins 6) A il 7) A la 8) B destendu 9) A la 10) A en 11) B duel 11) B cellui 12) B pour quoy

4. 1) fehlt in A 2) B demene 3) B logeis 4) du roy] fehlt in B

service venu, le roy Mardragon, qui fut fils du roy Durgallant, Moy-sant, Clargis, Esclamart, Archillant et d'autres, qui moult luy pou-
oient bien aidier⁵⁾, et conseiller⁶⁾ en ses affaires, et quant il les vist⁷⁾
devant luy, il fut ausques⁸⁾ joyeux et leur pria que conseil lui donnas-
sent comment il pouoit⁹⁾ avoir Thibault le filz d'Arrabe¹⁰⁾ en son aide,
car moult estoit riche et puissant et de bonnes gens bien garni en
son pais. Sy prist Clargis [61a] la parolle lors et luy dist: „Je vous
en diray mon oppinon, sire“, fet il, „puis que vous en demandés en
general. Fernagus fut grant seigneur en son temps et moult tint loy-
alle et bonne compaignie a l'amiral, vostre pere, si le devés recong-
noistre et aymer le filz, et lui vous, et legiere est la cognoissance de
vous et de lui a trouver, vous enverrez vers luy par le mien consseil
et luy ferés vostre fille Orable offrir et presenter pour avoir en mari-
aige, car tant est bonne, belle et plaisant que il¹¹⁾ (89r) ja ne la ref-
fussera, meesmement¹²⁾ que, s'il est riche et puissant, elle est de noble
maison et de grande estraction issue, sy sera la plus belle paire de
jeunes gens qui soit en tout¹³⁾ peaienye¹⁴⁾ et une amour et¹⁵⁾ si
grant affinité par aliance trouvee entre vous et luy que le demourant
de tout le¹⁶⁾ monde ne vous savroit porter nuisance, quant ainssi
seront vos deux puissances et seignouries¹⁷⁾ en unité.“

5. Moult fut joyeux Desramés quant il entendit le roy Clargis, qui
ainssi le consseilla de faire. Chascun des autres fut de ceste oppinion:
„Voustre mercy“, fet il, „beau signeurs, du notable conseil que je treuve
en vous, le quel me semble bon de faire, mais pour le plus certain en
parleray a ma fille, affin que, s'il ne luy estoit agreable, au moings
que il ne me tournast a aucun reprouche, mal ou desplaisir, sy pour-
roient aussi plus seurement faire les messaigiers, qui la iroient
faire raport de verité“. Il se parti d'aveques eulx adonq et vint en la
chambre ou il pensa que la damoyselle feust, et quant il entra dedans,
et elle le vist venir, elle se leva comme saige et, en luy portant hon-
neur telle comme elle devoit, par reverance le salua de dieu, ou quel
ils croient, qui faisoit croistre le ble, le vin et le myel, et il escouta
moult doulcemmt, et, en soy¹⁾ soubzriant, la prist par la main et
la mena acouster sur [61b] le²⁾ pié d'un³⁾ lit, puis li dist par
maniere gracieuse, par bonne maniere: „Temps est⁴⁾ que vous
soiés mariee⁵⁾, fille“, fet il, „car assés estes en point, et on fine main-
tenant maris plus⁶⁾ qu'on ne souloit, et myeulx par avanture qu'on

5) B aider 6) B conseiller 7) B vit 8) B auquez 9) B pourroit

10) A Thibault le filz d Arrabbe, B Thibaut d Arrabe 11) fehlt in B

12) B mesmement 13) fehlt in A 14) B paiennie 15) B est 16) B cest

17) A seignouris, B seignoriez

5. 1) fehlt in B 2) B ung 3) d'un] B de 4) fehlt in A 5) A marie
6) maris plus] B plus de maris

ne fera une autre fois, sy vouldroie savoir vostre volenté, affin, se on vous requeroit par aventure que je n'eusse chose faicte ne acordee, dont vous ne deussies estre comtempte, car ce qui est fait du gre des parties et de leur consentement ne doit jamais tourner⁷⁾ a reprouche.“

6. Orable, la noble damoyselle, oiant son pere, qui de marier lui parlait, le regarda assés intentivement¹⁾, voire sans visaige, sans chiere et sans couleur muer, ainçois par belle, bonne et²⁾ douce maniere lui dist: „Vous estes le mien pere, sire“, fet elle, „qui de moy poués faire en tel cas a vostre bon plaisir, et je suy vostre fille, qui doy³⁾ obeir a vostre bon commendement, et si feray je, quant me avrés a droit assignie⁴⁾ (89v) et pourvue de mary proufitable“. „Pour tant le vous dy je, belle fille“, fet lors Desramés, „que j'en sçay un bel, bon, riche et si noble que nul plus, et si est jeunne damoysel, au quel vous series si tres bien assignie que vous ne pourriés au monde myeulx, ne moy meesmes ne pourroie que myeulx valoir se il vouloit en vous mettre son cueur, et, si le vostre se vouloit a ce consseoir, je envoyroie⁵⁾ par devers luy, affin que il y vousist entendre“. „Et qui est celui de qui vous me⁶⁾, parlés, sire pere“, fet lors la damoyselle Orable⁷⁾. „Certainement, fille“, fet il „c'est Thibault le damoysel, fils Fernagus d'Arrabbe⁸⁾, se le quel vous pouiés avoir, je ne sçay au monde roy, soudant ne aultre prince ou le vostre corps peust myeulx estre assigné, pour grant seignourie, pour beaulté de jeune homme et pour tant ce que on pourroit soubhaidier⁹⁾. Sy ay de ce tenu parlement a mes barons, les quieulx me donnent en conseil que je le face, et pour ce vous suy je venu dire que je¹⁰⁾ transmetray¹¹⁾ par de la¹²⁾ Archillant, [61c] le roy de Luisarne, le quel me fera mon messaige par devers luy et le vostre, se aucune chose lui¹³⁾ voulés faire savoir, car ja a ung an¹⁴⁾ passé que il vous fist demender a¹⁵⁾ femme, mais nulle responce ne luy en rendi ne oncques ne vous en parlay et croy bien que, se Fernagus eust vesqu, la chose eust esté acordee¹⁶⁾ de luy et¹⁷⁾ de l'amiral qui est mort.“

7. La pucelle Orable, oiant le sien pere qui en¹⁾ avant parloit de son mariage, respondi lors: „Vous ferés ce qu'il vous plaira, sire²⁾ pere“, fet elle „mais tant vous ose je bien dire qu'onques en mon vifvant a luy ne a aultre je ne pensay en ce cas, ne de homme nul du monde. La mercy a nos dieux, le mien cueur ne se oublia plus une fois que

7) B retourner

6. 1) B ententivement 2) bonne et] fehlt in B 3) B doys 4) B assignee
5) B eunoyeroie 6) me fehlt in A 7) fet lors la damoyselle Orable] B fet elle
8) B d Arrabe 9) et pour tant ce que on pourroit soubhaidier] fehlt in B
10) fehlt in B 11) B tremectera 12) A della 13) B ly 14) fehlt in A
15) fehlt in B 16) A acorde 17) fehlt in B

7. 1) B si 2) fehlt in B

une aultre, sy prie a dieu que encores ne m'esmeuve en maniere que mon corps l'en sente doloir, car on³⁾ dit que c'est une dure vie et mesaissee a passer". Et a ces parolles s'en est Desramé parti, et est venu la ou ses hommes l'atendoient, aus quieulx⁴⁾ il a dit: „J'ay parlé a ma fille, beaus signeurs“, fet il, „et lui ay dit ma volenté, et elle a moy sa pencee, et⁵⁾ finablement ay conclud d' y envoyer Archillant de Luisarne, le quel, comme j'ay espoir et fiance, fera bien et bel le messaige“. Or estoit Archillant present ad ce dire et pour ce respondi oiant⁶⁾ tous ceulx qui la estoient: „A vous complaire et servir vouldroie je bien mectre m'entente⁷⁾, sire“, fet il, „et tant sachiés que, se bailler me voulés conduit de gens⁸⁾ pour doubte de⁹⁾ Nerbonnois (90r) rencontrer, et vous me voulés le voustre messaige charger, je offre le mien corps et presente¹⁰⁾ a aller en Arrabbe par devers Thibault, et devant son conseil proposer et dire, a l'aide d'un de vos hommes, que je prendray avecques moy, tout ce qui par vous me sera commandé, et me fay fort de le vous amener acompaignié de cent mille Arrabbes¹¹⁾, sy vous pourrés lors vengier des [61d] Crestiens qui tant vous ont fait de damaige¹²⁾“.

8. Einssi parla Archillant au roy Desramé, qui moult fut joyeux de l'ouir, sy respondi lors: „Aller vous y convient, sire Archillant¹⁾“, fet il, „car besoing est que je vous y envoie, sy dirés a Thibault que il me viengne voir par deça et qu'il amene grant gent avecques luy pour moi aidier et la mort du sien pere vengier, que Aymery et ses enffans firent mourir. Sy ne perdra mye sa peine, car je luy donray la plus belle pucelle qui soit en cent pais aux enseignes; que ja a .vii. ou .viii. mois il la me demanda, et je ne luy acorday ne je ne luy reffusay, iaçoit²⁾ ce qu'elle feust en point d'avoir mary, ainçois je luy respondi que je m'en conseilleroie. Et or viengne, quant il luy plaira, car je luy donneray a ceste fois, car jamais a mon cueur n'avray joye jusques a ce que j'avray le conte Aymery couroucié et ses enffans.“ Adonq respondi Archillant: „Pour myeulx vostre messaige furnir, sire“, fet il, „prendray le roy Acquillant en ma compaignie, car il est gracieux langaigier et plaisant homme sur tous³⁾ autres, et si avrons .iiii. cens hommes armés aveques nous pour toutes soudainnes adventures eschever⁴⁾, mais, comment qu'il soit, convient savoir a vostre fille Orable se elle veult mander ne envoyer au roy Thibault⁵⁾, car d'un tel marchié⁶⁾ fait aulcunes fois bon avoir erres, au moings tiennent elles lieu pour souvenance“.

3) B len 4) B auquieulx 5) fehlt in A 6) A oians 7) A mectente
8) de gens] fehlt in B 9) B des 10) et presente fehlt in B 11) B Arrabois 12) B dommage

8. 1) B Archillant 2) B jasoit 3) A tout' 4) B eschiuer 5) B Thibaut
6) A marchee

9. A ces parolles fut la table drecee, la nape mise et l'eaue¹⁾ cornee a la guise Sarrasine, car le mengier fut prest²⁾. Si se seirent Desramé, Eroflet, Clargis, Mandagron, Acquillant, Archillant, Moysant, et ceulx qui avecques les rois avoient auctorieté. Du service ne dit rien l'istore, mais bien racompte que [62a] après disigner se leva Archillant de la table et se pourmena avecques Acquillant³⁾ et Desramés en parlant du voiaige, ou ils devoient aller, et quant ils eurent ausques devisé a leur plaisir, lors s'en allerent ils vers les chambres aux dames, et la trouverent Orable, la quelle venoit de veoir ung destrier noble, riche et bon, qu'elle faisoit nourrir et pincer soigneusement (90v) comme celle qui y prenoit son⁴⁾ plaisir. Qui luy avoit donné, ne dont il luy estoit venu ne dit rien l'istore, mais tous les jours le visitoit et vouloit voir une fois ou deux le jour⁵⁾, comment que ce feust⁶⁾. Archillant, qui bien estoit entrant entre dames et damoyselles, vint vers elle lors⁷⁾ et la prist par les dois, en la regardant gracieusement, et luy dist comme en soubzriant: „Le vostre pere Aymery m'envoye en Arrabbe⁸⁾, damoyselle“, fet il, „sy viens vers vous pour savoir qu'il vous plaist que je die Thibault⁹⁾, le filz Fernagus, au quel je porteray vostre message, s'il vous plaist le me¹⁰⁾ dire de bouche, ou le me baillier par escript, car sachiés que¹¹⁾ volentiers m'entremetroye de faire chose qui a vous et a lui fust plaisant, pour tant que j'ay espoir que vous et luy serés une meesmes¹²⁾ chose bien acordee¹³⁾ s'il plaist a nos dieux.“

10. Orable, la pucelle, oyant Archillant, qui si gracieux mots luy disoit, respondi moult courtoisement: „Vostre mercy, sire¹⁾ Archillant“, fet elle, „du message que offrés faire doublement pour moy, c'est a dire de bouche ou par escript²⁾. Thibault³⁾ ne congnois je mye encores bien, car oncques ne le veis que une fois, ne luy moy, que je saiche Sy ne luy savroie que mander⁴⁾, mais, quant il sera par deça venu, lors pourra il seurvenir amour entre luy et moy, car elle procede⁵⁾ de communication“. Et a ces parolles est ileq le sien pere seurvenu, le quel a tant procedé avecques elle par douls langaige qu'elle fist consentie qu'on envoyast au [62b] roy Thibault⁶⁾ le destrier Baulchant, qu'elle faisoit si⁷⁾ mignotement gouverner en une estable, et qu'elle aymoît tant que merveilles. Et quant ilz eurent longuement devisé, lors se partirent ils d'emssamble, et⁷⁾ prist Archillant congié a la pucelle,

9. 1) B layue 2) car le mengier fut prest] fehlt in B 3) B Aquillant
4) B bon 5) le jour] fehlt in A 6) comment que ce feust] fehlt in B
7) Archillant, qui bien estoit entrant entre dames et damoyselles, vint vers elle
lors] B Lors vint vers elle Archillant 8) B Arrabe 9) B Thibaut 10) B moi.
11) sachiés que] fehlt in B 12) B mesmes 13) A acorde

10. 1) fehlt in B 2) ou par escript] fehlt in A 3) B Thibaut
4) B mander 5) A p'cede 6) fehlt in A 7) se partirent ils d'emssamble, et fehlt in B

la quelle ne fut mye joyeuse de son cheval, dont elle fut comme a lermoyer, et toute celle nuit n'y fina de pencer comme celle a qui le sien cueur ne luy en savoit raporter bonne nouvelle⁸⁾. Et le lendemain au matin se preparerent Archillant, Aquillant et leurs hommes jusques au nombre de⁹⁾ iii^e combatans, ferveus¹⁰⁾ et bien apointies¹¹⁾, les quieulx furent de par le roy Desramés commis a guider, mener et conduire les deux rois et leur simple estat comme messaigiers tout simplement jusques¹²⁾ hors des meutes et¹³⁾ dangiers des Crestiens.

11. Le¹⁾ lendemain au matin monterent es chevaulx les deux rois Archillant²⁾ et³⁾ Aquillant et Sinagon, qui tant fut sur en armes et hardi Sarassin⁴⁾ que merveilles, et quant tout⁵⁾ leur erre fut apprestee⁶⁾, lors amena l'en le bon Bauchant tout prest (91r) et enscellé, le quel fut baillié⁷⁾ a Acquillant pour mener en main, et il le⁸⁾ prist et le⁹⁾ bailla a ung sien escuier pour le mener, Puis sen partirent au congié du roy Desramé, qui demoura a Orenge¹⁰⁾. Sy se taist a itant¹¹⁾ l'histoire de lui et de sa fille Orable et retourne a parler des Nerbonnois et des enfans au conte Aymery.

Kap. XIX.

Comment Guillaume le marchis†, filz Aymery, conquist le bon cheval Bauchant et Archillant, le seigneur de Luisarne, en allant en Arrabbe††.

1. [62c] O r dit l'histoire que, quant les Sarrasins¹⁾ s'en furent honteusement fuis²⁾ de la bataille, qui fut devant Nerbonne par les Crestiens François, quant ilz leverent le siege, et quant³⁾ le gaing et grant butin eust esté a chascun departi et les François s'en furent en paix ou devers Charlemeine retournés⁴⁾ par le congié que leur donnerent les filz Aymery⁵⁾, les quieulx les avoient amenés, lors se festoierent⁶⁾ les cinq filz Aymery avecques leur mere Hemengart la noble contesse,

8) celle nuit n'y fina de pencer comme celle a qui le sien cueur ne luy en savoit raporter bonne nouvelle] B la nuit y pensa 9) au nombre de] B a 10) A feruestes 11) B en point 12) fehlt in B 13) meutes et] fehlt in B

11. 1) fehlt in B 2) B Archilant 3) fehlt in A 4) B Sarrazin 5) fehlt in B 6) B apreste 7) B bailler 8) fehlt in A 9) fehlt in A 10) B Orange 11) Sy se taist a itant l'histoire] B Maiz a tant se taist ore l'histoire

† B marquis †† B Arrabe

1. 1) B Sarrazins 2) B fouis 3) B que 4) en paix ou devers Charlemeine retournés] B retournes par devers Charlemeine 5) par le congié que leur donnerent les filz Aymery] B par le congie des filz Aymery 6) B festierent

la quelle fut tant joyeuse de la victoire, que dieux avoit aux bons Crestiens envoyee, que merveilles. Elle vist volentiers ses enfans entour luy et bien eust voulu qu'ilz feussent aveques elle⁷⁾ demourés⁸⁾ et assés⁹⁾ les en pria et son signeur meesmes cuida elle convertir a ce qu'i les retenist aveques luy, en luy remonstrant ce qui leur pouoit encores avenir par les Sarrasins¹⁰⁾, disant: „Tu scees, sire“, fit elle, „la grant misere en quoy nous avons esté long temps par le siege et la grant guerre que Sarrasins¹¹⁾ nous ont faicte et que encores nous pencent¹²⁾ faire, ne savons quant, car ilz te heent si mortellement que jamais a eulx n'avras amitié, paix ne acordance. Si suy pour toy en si grant doubte que, se je te pardoie¹³⁾ par avanture, mes bons jours seroient passés, et croy que de douleur me convenroit finir. Sy est bon de subvenir¹⁴⁾ aux inconveniens pour les eschever¹⁵⁾, quant on peut, et bien trouveras remede en ton fait, si tu me veulx croire“. „Et quel¹⁶⁾ remede, dame“, fet il, „me convient il trouver, ne quelle paour devés vous avoir et de qui?“ „On dit en ung parler comun que eschaudé eue craint, et non sans cause, sire“; fet elle, „nous avons moult esté grevés par (91v) les paiens, sy ay tousjours paour qu'ilz ne retournent, et a ce que, se ils retournoient par avanture, [62d] nous feussions plus asseurez, vous dy que de vos enfans retenir avecques vous feries grant sens. Si vous en doubteroit plus sans comparaison les Sarrasins“.

2. Quant Aymery entendit la contesse, qui de faire demourer ses enfans avecques eulx¹⁾ lui parloit, il la regarda en soubzriant et lui dist: „Vous avés paour de vostre vuivre²⁾, comme il me samble, dame“, fet il, „qui vous doubtés de siege³⁾ avoir. Ne savés que mors ont esté en⁴⁾ devant Desramé, l'amiral de Cordres⁵⁾, Fernagus d'Arrabbe⁶⁾ et Esrofle, ce⁷⁾ grant Tartarien, les quieulx avoient amené toute leur puissance cy devant? Je n'ay jamais doubte d'eulx ne de Sarrasin⁸⁾ qui soit oultre la⁹⁾ mer, puis que ceulx de la sont occis et leurs gens meesmes mors et confondus. Sy enverray mes enfans a court pour estre chevalliers et recevoir les beaux dons, les terres, les fiez¹⁰⁾ et les grans seignouries, que l'empereur n'espargne point a donner a ceulx qui seavent bien servir, et moy meesmes les convoieray et parleray a luy¹¹⁾ pour le mercier du grant plaisir qu'il m'a fait de moy avoir ainsi notablement envoyé secourir“. Et quant la dame eust le vouloir de son signeur ainsi¹²⁾ entendu, elle se tint pour¹³⁾ toute asseuree et¹⁴⁾

7) A elles 8) B demeures 9) fehlt in B 10) B Sarrazins 11) B Sarrazins 12) B peuent 13) B perdoye 14) B suruenir 15) B eschiuer 16) A quil

2. 1) fehlt in B 2) B vuibre 3) B siege 4) B cy 5) B Cordes 6) B d Arrabe 7) B le 8) B Sarrasin 9) fehlt in B 10) B fies 11) a luy] fehlt in A 12) fehlt in A 13) B par 14) B si

lui respondi lors assés courtoisement. „Au moins m'en lessiés ung, monsseigneur“, fet elle, „puis que tous ne les puis avoir emprès moy, car trop suy mal envoisinee et pourroie avoir empeschement, tandis que vous seriés par della, de quoy vous pourriés¹⁵⁾ par aventure estre dollant“.

3. Aymer, qui depuis fut duc et seigneur de Venise, la regarda lermoier, ce lui sembla lors, si respondi ausques amoureusement: „Des Sarrassins¹⁾ n'aiés paour, dame“, fet il, „car je demouray avecques vous, et tant feray, se dieux plaist, que la cité [63a] sera bien gardee, tandis que le myen pere Aymery ira aveques mes freres a Paris, car veritablement c'est bien raison que l'empereur soit par luy remercié et que il le voit une fois avant que mourir²⁾. Sy n'en pourra le fait de luy et de nos aultres que myeulx valoir, car l'empereur est tant vieulx et affleibi que plus ne peut armes porter, dont c'est damaige pour le royaume, pour l'empire et pour toute Crestienté. Mais il convient que la voulenté de dieu soit acomplie“. Sy fut le noble conte, la dame et leurs³⁾ enfans a cest acort et ordonnerent des celuy consistoire le jour de leur departement, pendant le quel Aymery fist robes et vestemens taillier d'une sorte, d'une couleur et d'une livree pour ceulx en especial qui avecques eulx devoient aller. Et quant les habillemens furent fais, lors commanda Aymery cent souldoiers armer et aprester suffisamment pour leur estat conduire, qui estoit de .vi. a .vii.^{xx} hommes, nobles, non nobles et autres comme paiges, queulz, varlès des cuisines, (92r) boutilliers, pennetiers⁴⁾ et aultres gens d'office, tous vestus de livree pour plus honnourer et parer la court de leur seigneur. Et quant le jour fut venu qu'il leur convint⁵⁾ de leur mere departir, lors appella la dame ses enfans et leur dist moult gracieusement: „A la court en irés, beaux enfans“, fet elle, „et pour ce que je ne suy mye certaine quant mais vous pourray revoir, vous veil je dire par maniere d'enseignement ce que j'ay sur le cueur, affin que myeulx en puissiés valoir et que de moy soyés souvenans en aucun temps. Je vous commande estre doulx et courtois en tous lieux, c'est a dire, aussi bien au petit comme au grant, et que nul de vous ne face ou die a aultrui⁶⁾, si non ainssi que vous [63b] voudriés a vous estre fait ou dit, aimés l'un l'autre et suportés en temps et en lieu ainssi comme vous verrés estre bon de faire. Servés l'empereur ainssi comme honneur le requiert, se par servir voulés estre honorés et servis pareillement, car par beau service sont maint homme parve-

15) vous pourriés par aventure estre dollant] B series par aventure dollant

3. 1) B Sarrasins 2) que mourir] B quil meure 3) B les 4) B panetiers 5) qu'il leur c.] A qui les conuint 6) B aucun

nuz a honneur et a haultesse. Aimés l'esglise sur toutes riens et ne vous feigniés de dieu servir et cognoistre, car c'est celui dont tout bien vient, de lui sommes venus, a luy retournerons en la fin. Justice soit par vous soustenue, maintenue, faicte et gardee, c'est assavoir les bons conserver⁷⁾ en leur droit et les mauvais corriger et pugnir⁸⁾, les povres devés humblement conforter et les veufves et orphelins aider⁹⁾ en toux endrois, et, pour vous en estat maintenir, vous donne .iiii. sommiers d'or, d'argent et de finance, non mye pour vous maintenir en orgueil, ne en grant bobant, mais pour acquerir des amis. Car par¹⁰⁾ donner du sieng on peut l'en acquerir myeulx que autrement aveques bon renom, qui moult est necessaire a jeunes bascheliers comme vous. Sy vous prie que ne soies chiches ne avers, car c'est une chose dont on se peut trop faire, et ne faites ja comme font les villains de cueur, plains d'avarice¹¹⁾ et de rapine, qui tousjours veulent prendre sans rien¹²⁾ donner. En tels¹³⁾ gens n'a loiaulté, prouesse ne vaillance, car aveques largesse sont honneur, vaillance et prouesse.

4. Encor vous dy je, beaux doulx enfans, que par les dons que vous ferés, serés vous en toux lieux chier tenus, prisiés et aimés, mais que vous donnés par raison; et si seront a vous tenus ceulx aus quieulx vous avrés donné, et si¹⁾ aucune chose on vous presente ou veult donner, pareillement n'en prenés rien, que vous puissiés, car d'itant [63c] seriés vous tenu semblablement. Et vous, Hernault, fet elle, „beau sire, vous estes si escrimé que je doubte que mal ne vous en preigne, si vous conseille que en vous soit atrempance mise, et votre maniere changiee, car mieulx (92v) vaudra le chastiment de vous meesmes que de le remonstrer trop souvent.“ Et quant Hernault entendi la dame, qui le reprist de sa challeur, il luy rompi son langaige et respondi: „A tort m'avez repris, dame“, fet il, „car je me suy plus saigement maintenu, gouverné et conduit que nul de mes freres, et bien y paru quant nous alames a Paris, quant je les logey²⁾ tous, et si logey le roy Boniface, vostre pere, et le bon roy de Gaiscoigne meesmement, pour l'amour de mes freres, qui estoient avecques luy³⁾. Si feiz par doulz parler tellement aveques l'empereur Charlemeine que a sa court nous retint et prist en sa grace, comme vous le poués assés savoir.“ Sy luy respondi la dame: „Bien devés de ce dieu louer, Hernault“, fet elle, „que de vostre pere Aymery vous reclamastes, car certes jamais de dangier ne feussiés eschappé et a bon droit eussiés esté pugny de vous estre sans le sceu ne congié de l'empereur entremis de deslogier et de logier qui que bon vous sambla, mais tant est

7) A conserues 8) et pugnir] A soules et pugniz, B et pugniz 9) A aidies
10) B pour 11) A aurice 12) B riens 13) B tieulx
4. 1) B se 2) B logeis 3) fehlt in A

le vostre pere en la grace du riche empereur, que pour⁴⁾ ce vous pardonna il ce que mesfait avies par vostre oultraige, dont vous garderés et chastierés, si croiés mon conseil⁵⁾.

5. Guillaume le marchis¹⁾, qui sur son poing tenoit ung moult bel esprevier, que la contesse, sa mere, luy avoit donné, oiant Hernault, qui devant leur mere s'estoit vanté d'avoir ses freres logeiz²⁾, ne se peust taisier qu'il ne respondit lors³⁾: „A l'ouvraige se font les ouvriers congnoistre, sire Hernault“, fet il, „et de peu vous oye cy venter, qui dictes [63d] que vous nous logastes a Paris. Tant veill je bien que vous saichiés que poy s'en failli que vostre oultraige ne cousta a nous tous la vie, et, se plus saigement ne vous maintenés, je vous fay a savoir que j'entreprendray par devant vous l'einsneesse, jaçoit ce que⁴⁾ plus aagié soiés de moy, car je suy plus grant que nul de vous et ay tel sentement en mon cueur qu'il me semble que j'avray une fois sur vous tous la dominacion“. Et, en ce disant, se emflemba Hernault le roux, si que entre lui et Guillaume eust eu debat, quant la noble dame leur dist moult courtoisement: „Laissiés ces parolles ester, beaux enfans“, fet elle, „et comment qu'il soit, aiés paix et amitié les ungs avecques les aultres, se vivre voulés honorablement, car, s'ainssi ne le faissiés, saichiés qu'on se moqueroit de vous, et diroit l'en: Veez! quels meschans, qui sont freres et veulent l'un l'autre grever et estre maistres l'un de l'autre, certainement ilz monstrent mal li lieu dont ilz sont venus. Et pour ce vous enjoingt⁵⁾ je d'amer l'un l'autre et supporter fraternellement, comment qu'il soit“. Sy s'en⁶⁾ departirent a itant les enfans et monterent es chevaux, car ja estoit le noble conte monté, affin de (93r) les tirer hors d'aveques leur mere, dont ja ne feussent partis sans grant deill⁷⁾ demener, n'eust⁸⁾ esté le debat qu'elle vist⁹⁾ entre ses deux filz, dont le couraige lui endurey ung petit.

6. Or sont le conte Aymeri et ses iiii fils montés es chevaux et leur mesgnie¹⁾ aveques eulx, vestue de neuf et de livree²⁾, comme ouy avés, si qu'il les fist beau³⁾ voir, quant ils furent au plain des champs, ou ja estoient les cent saudoiers⁴⁾ armés, aprestés et montés, les quieulx les [64a] atendoient pour les conduire. Sy furent Guillaume, Hernault et ses freres moult joyeux de les veoir en armes pour les doubteuses avantures, qu'ilz pouoient trouver ou chemin, jusques au Rosne par especial, car tout celuy pais tenoient en leur domi-

4) B par 5) si croiés mon conseil] B si mon conseil vous croire

5. 1) B marquis 2) B logés 3) respondit lors] B deist 4) fehlt in A
5) B joings 6) s'en] B se 7) B duel 8) n'eust esté] B si neust este
9) B vit

6. 1) B gens 2) vestue de neuf et de livree] B vestus de liuree
3) B bel 4) B souldoiers

naction, excepté Nerbonne et ce que le conte Aymery tenoit de son conquest. Sy estoient Aymery, ses enfans meesmes et les chevaliers et nobles hommes de leur compaignie armés desoubz les manteaux, ne restoit que les haulmes et les lances, que les garçons portoient après eulx. Mais si grant besoing en eurent en peu de temps que a grant haste les convint habillier, comme vous ourrés. Il chevauchierent emssamble au fort et lessierent le chemin d'Orange a la main destre, et aviserent, ainsi comme aventure le conduisi si a point devant eulx, traversans vers ung chemin croisié, au long d'une grant chaulcie, gens, qui devalaient en ung val, mais si grant pouldriere⁵⁾ se levoit la endroit, pour la presse de leurs chevaulx, que autrement les eussent a painne veus. Et quant Aymery choisy si grant poussier⁶⁾ lever en l'air, il s'arresta tout quoy en regardant le pais, et bien apparceut⁷⁾ que c'estoient au chemin qu'ilz tenoient. Si escria a ses enfans, si que l'ouirent les plusieurs. „Or holla! beaus signeurs“, fet il, „or holla! car cy avons nostre adventure trouvee, comme il me chiet ou cueur, et me semble que la, au devaler celle frondriere, sont gens, les quieulx viennent d'Orange et vont vers Avignon, si me doute que ce soient payens, mais, par la foy que je doy a Hermengart⁸⁾, la noble dame, je savray qui y⁹⁾ sont, ou ils vont, dont il⁹⁾ vienennnt, et pour quoy ilz ont ainssi le nostre chemin traverscé“.

7. Chascun se mist en habillement adonq [64b], et meesmement Guillaume, qui sur son¹⁾ poing portoit jollement l'esprevier que sa mere luy avoit donné, appella son faulconnier et lui commenda son oysel a garder jusques (93 v) a son retour. Sy le²⁾ receut celui doucement, puis affluba Guillaume son heaulme, enpoigna sa lance et, l'escu enchatellé et fermé devant sa poitrine, abandonna le cours a son cheval, qui l'em porta au plain pour ceux adevancier³⁾ qui en la vallee estoient a icelle heure, et qui mye ne se doubtoient de telle rencontre. Et qui demenderoit qui estoient ceux, dit l'istoire que ce estoient Aquillant et Archilant⁴⁾, que Desramés envoioit en ambaxacte en Arrabbe⁵⁾ par devers le jeune roy Thibault⁶⁾ pour avoir Orable la belle en mariaige, comme ja avés ouy racompter ça avant. Et tant chevaucherent les Crestiens après Guillaume⁷⁾, qui devant poignoit tant comme il pouoit courre, que ils adevancerent les Sarrasins⁸⁾ a l'issue du val ou quel ils s'estoient boutez, non mie pour paour qu'ilz eussent eu, car encores

5) B pouldriere 6) B pouldre 7) B apparceust 8) B Hemengart
9) B ilz

7. 1) fehlt in B 2) fehlt in A 3) B adeuancer 4) B Archillant
5) B Arrabe 6) par devers le jeune roy Thibault] B deuers le jeune roy Thibaut 7) ça avant, et tant chevaucherent les Crestiens après Guillaume, qui] fehlt in B 8) B Sarrazins

n'avoient ilz mye veus les Crestiens. Et quant Archillant, qui tout devant chevaulechoit, fut monté au plain et il regarda entour luy, il vist les Crestiens, qui asprement se hastoient, si se arresta⁹⁾ et dist: „Je croy que espiés avons esté, beaus segneurs,“ fet il¹⁰⁾, „car vecy¹¹⁾ gens, ne say mye bonnement qui ils¹²⁾ sont, mais tenir nous convient sur nos gardes a toutes manieres¹³⁾, ad¹⁴⁾ ce que savoir puissions se ils sont Crestiens ou non.“ „Je le croy bien certes“, ce respondi¹⁵⁾ Aquillant, qui le Bauchant faisoit en main conduire¹⁶⁾ par son escuier. Et quant Archillant ouy Aquillant, qui en fist doubte, il dessendi du destrier sur le quel il estoit monté, et mist main a la resgne du Bauchant, tandis que ses hommes se adouboient, et monta en la scelle¹⁷⁾, puis¹⁸⁾ brocha le cheval des esperons, qui luy bondi merveilleusement en saillant, et tellement s'en sailli que par terre ne le¹⁹⁾ verça, mais il [64c] mist la main a l'arçon et se tint le myeulx qu'il peust jusques a²⁰⁾ ce qu'il eust la domination du cheval, que il ne cognoissoit et le quel il n'avoit oncques mais chevaulechié, ne homme ne le chevaulechoit, si non le palefrenier de la damoyselle, qui en avoit le gouvernement. Sy l'aperceut bien Guillaume, le quel venoit le premier, et brocha le plus droit qu'il peust contre luy, que si bien l'assena en son escu que tout en amsue le sousleva et le porta hors des arçons²¹⁾ par derriere le dos de son cheval plus de dix piéts, et quant le cheval se senti du maistre desnue, il s'en voulut fuir lors, mais Guillaume, qui autre chose ne desiroit, mist main au frain en soy retournant et dessendi le plus legierement qu'il peust, et dist l'histoire qu'il fut aussi tost monté dessus, comme ses hommes (94r) furent illeques a son secours arrivés, les quieulx assaillirent Archillant, le quel se rendi legierement, car il estoit cheu a grant meschief.

8. Sy tost comme Archillant fut pris, il fut rendu au conte Aymery, qui bien savoit que le sien filz Guillaume l'avoit abatu, et lors s'escria „Nerbonne“ en demandant ou estoit le sien filz Guillaume, qu'il pour nul tresor n'eust voulu avoir perdu, et non sans cause, car au¹⁾ monde n'en eust il nul plus vaillant durant son temps. Il estoit feru parmy les paiens, l'espee au¹⁾ poing²⁾ dont il faisoit raige desmesuree des

9) se arresta] B sarresta 10) fet il] fehlt in A 11) vecy] B vez cy 12) qui ils] B quilz 13) a toutes manieres] fehlt in B 14) B a 15) B fet 16) B mener 17) B selle 18) B et 19) B la 20) B ad 21) que tout en amsue (?) le sousleva et le porta hors des arçons] B quil le porta hors d. a. — tout en amsue le sousleua. Diese Wendung findet sich auch bei Terracher, „Chevalerie Vivien“ S. 278 (Hs. 1497, 369r): . . . le leva en amsues, puis le getta contre terre . . . Da der Schreiber von B sie jedesmal weglässt, scheint er sie nicht verstanden zu haben. Das Verbum ist allemal lever

8. 1) B ou 2) B poingt

païens abatre, occire et vercier³⁾, et bien luy sambloit que tout devoit confondre devant soy, a tout le destrier que il⁴⁾ chevaulchoit. Sy poigny Aymery si avant qu'il vist⁵⁾ Guillaume, de quoy il fut ausques reconforté, et lors s'escrierent tous a ung cry „Nerbonne“ si haultement que tous en furent les Sarrassins⁶⁾ espardus et plus ne sceurent nul recumfort avoir⁷⁾, quant Sinagon, le felon Sarrassin⁸⁾, se relia⁹⁾ aveques Aquillant, qui ne savoit que faire [64d] delessier le champ¹⁰⁾ et fuir, si s'escria a haulte voix „Orange! Orange!“, et lors se frapa il si avant que il¹¹⁾ abati plus de dix chevalliers et escuiers des plus vaillans qui fussent en la compaignie d'Aymery¹²⁾, et ja lui faisoit chascun voie, quant Guillaume s'en aparceut. Il demenda une lance lors¹³⁾, puis brocha contre lui si airement que le fer luy passa parmy le gros du cuer¹⁴⁾, et quant les Sarrassins⁶⁾ aperceurent le païen Sinagon, qui freschement avoit esté occis, vous devés savoir que le plus hardi fut tellement espardu que chascun se mist en fuite, et lors en eurent les Nerbonnois si bon marchié comme ils voulurent demender.

9. Grant fut l'essart, que firent les nobles Crestiens des Sarrasins¹⁾, qui la furent, et moult y eust de mors, de nafvres et de pris, qui ne s'en peurent en fuir²⁾. Et s'en³⁾ y eust qui se rendirent pour leurs vies avoir salvees, car male⁴⁾ est la journee dont il n'en eschappe nul, et s'en y eust qui, a force de chevaulx, et par⁵⁾ partir a heure de la bataille, s'en allerent, voulsissent ou non les Nerbonnois. Et quant assés eurent donnee la chace, ils s'en retournerent vers leurs hommes, les quieulx gardoient les prisonniers et se raloient, petit a petit, ainssi comme ils retournoient de la chace. Or estoit Archillant parmy les Crestiens, le quel avoit esté pris prisonnier premier en la bataille. En garde celuy pouoit clerement veoir l'estour et qui le myeulx ou le (94v) plus laschement se portoit en les la bataille, et sur tous aultres avoit il Guillaume marqué en son couraige pour le myeulx faissant de tous ceulx que il vist, et bien le pouoit louer plus que nul, car il meesmes l'avoit abatu et son cheval conquis, qui pour ung prince valoit un tresor au vrai jugement. Sy le loua moult en son couraige et demenda a ung gentix homme, qui de luy se prenoit garde [65a] aveques⁶⁾ d'aultres, a ce qu'il ne s'en alast: „Or me dictes, sire vassal“, fet il, „par la riengs que myeulx⁷⁾ vous aymés au monde, qui est celluy chevalier qui ainssi asprement se contient et qui m'a deschevalchié du cheval sur quoy il estoit monté“. „Saichiés,

3) B vercer 4) que il] B quil 5) B vit 6) B Sarrasins 7) fehlt in A 8) B Sarrasin 9) B relia 10) B champt 11) que il] B quil 12) Aymery] B d'Aymery 13) fehlt in B 14) le gros du cuer] B le cuer

9. 1) B Sarrasins 2) qui ne s'en peurent en fuir] fehlt in B 3) s'en] B si en 4) A mal 5) B pour 6) B avecques 7) fehlt in B

Sarrassin⁸⁾, ce respond⁹⁾ l'escuier, „qu'il est feulx au conte Aymery et a nom Guillaume, mais je croy que nature ne fourma oncques plus beau damoyseau¹⁰⁾ qu'il est, et sont luy vii^m de freres, dont il n'est ne le plus vyeulx ne le plus jeune, et si ont cinq seurs dont les iiii sont richement asseignees, et la cinquiesme n'atent mye d'onheur ne de bien que les aultres, car elle¹¹⁾ est tant¹²⁾ belle que le beau jour.“

10. Assés fut joyeulx le Sarrassin¹⁾, quant il entendit que l'un des enfans avoit le sien corps abatu et le cheval Bauchant conquis, affin que il ne luy fust imputé, s'il retournoit par finance, par chevance ou autrement, que il eust esté²⁾ couart ne failli, et que ung meschant homme l'eust mené a descumfiture. Il respondi moult cortoisement: „Bien doibt terre tenir et grant seignourie qui telle lignie d'enffans peut voir entour soy“. Sy ne se faint³⁾ de le regarder pour les grans horions qu'il a toutejour donnés et receus, et ses yeulx ne peut saouler du bon cheval⁴⁾ regarder, que Guillaume faisoit bondir, comme s'il vollast en l'air, ne son cueur ne peult desmouvoir de pencier au messaige qu'il avoit a faire, et dit a par soy, si que nul ne le peult ouir: „Hay! Orable, douce damoysele“, fet il, „tant doy le mien cueur avoir marry, quant je ne puis le vostre messaige parfurnir, ne a Thibaut d'Arrabbe⁵⁾ presenter le Bauchant, que tant avés doucement nourry. Bien me doy plaindre certainement d'avoir telle rencontre faicte, dont ja n'avrés au cueur joye, quant l'avanture savrés telle comme elle nous est advenue, et de moy deverés⁶⁾ petit deill⁷⁾ faire, quant a si petit de gent comme je voy cy [65b] avrons si laschement besongné comme d'avoir esté descunfilz honteusement et mis en fuite“. (95r) Et quant il se fut lamenté et complaint a par soy, lors revindrent Aymery et ses enfans et ses chevaliers, les quieulx venoient de convoyer les paiens, c'est a dire, de chasser ceulx que ilz⁸⁾ n'avoient peu prandre a la cource, ains s'en aloient hastivement vers Orange dolans et non sans cause de la rencontre qu'ilz avoient eue, et sur toutes riens ne plaingnoient pour toutes pertes que le cheval que la damoysele Orable envoyoit au roy Thibault d'Arrabbe.

11. Faillie est la chace, et se sont les barons crestiens retrais et mis emssamble par de coste ung vivier, ou vindrent Aymery, Hernault, Guibelin et Bernart, et si y fut Guillaume, le noble marchis¹⁾, le quel, quant il se trouva aveques eulx, leur demanda ou estoit son prisonnier, qui chevaulehoit le bon Bauchant, le quel il avoit conquis

8) B Sarrasin 9) ce respond] B fait 10) B bel damoysele 11) fehlt in B 12) est tant] B tant est

10. 1) B Sarrasin 2) fehlt in A 3) A faint B se faing 4) A B cheualier 5) B Thibault d Arrabe 6) B deures 7) B duel 8) A il

11. 1) B marquis

au premier coup de joust. Sy luy amena l'escuier, au quel on avoit baillié en garde, et quant Guillaume le vist, il aperceut a son maintien que il estoit de noble lieu issu, et a ce le pença aussi que il estoit ainssi monté comme sur le Bauchant. Si luy demenda: „Comment vous apele on²⁾, Sarrassin³⁾“, fet il, „par la foy que vous devés a vostre dieu?“ „Par foy, sire chevalier“, fet lors⁴⁾ le Sarrasin, „ja par moy ne vous sera mon nom cellé, puis que mon non avés demandé, saichiés que on me nomme Archillant, et tel que veoir me poués, suy roy, ou de moings seigneur de Luisarne, que Charlemeine⁵⁾ asseiga en faisant sa conquete en Espagne. Il⁶⁾ souloit la jadis avoir bonne ville et si forte que Charles y seey long temps⁷⁾, mais ne say⁸⁾ comment elle fondi; et lors m'en eschapay par aventure, qui ainssy le voulut consentir, et pour mon estat entretenir me adreçay vers Desramé, qui mort est, le quel m'a depuis⁹⁾ ce soustenu, et je l'ay servi en tous ses affaires et suy encores [65c] aveques le sien filz Desramé“. Et quant Guillaume entendit Archillant, qui luy respondoit a ses demandes, il le araisonna de rechief, disant: „Or me dy verité, Sarrasin“, fet il, „ad ce que je te demanderay, si pourras par aventure pour ce avoir meilleur compaignie que de mentir! Dy moy ou est Desramé, ou tu aloies, et dont tu venois ores, quant nous te avons¹⁰⁾ cy rencontré, et sy me dy quel besoning menoit toy et tes compaignons“.

12. Archillant, le roy de Luisarne, oiant Guillaume qui ainssi l'interrogoit, cognoissant la bonté et la chevalerie de luy, respondi lors: „Croiés, sire“, fet il, „que ja (95v) ne vous mentiray de chose que me demendiés, ne que me aiés¹⁾ demendee! Puis que m'avés si estroitement questioné, saichiés que je viens d'Orange la grant, ou j'ay lessiés Desramé, le jeune et nouvel roy, avecques maint noble Sarrassin²⁾ et sa fille Orable, la plus belle pucelle du monde, la plus saige et la plus adroicte a la quelle je suy ou estoye messaige, et aloie du consentement du sien pere et de tous les rois et nobles Sarrassins³⁾ par devers Thibault, filz du roy Fernagus, en Arrabbe⁴⁾ le saluer et offrir la demoy-selle en mariaige, pour tant qu'il est tant noble et tant beau chevalier que myeulx ne savroient assenir⁵⁾ la pucelle, qui de beaulté n'a sa pareille, tant comme le ciel tourne, et damaige seroit, si elle n'estoit bien pourveue selon l'estat, la richesse et la grant beaulté, dont nature l'a voulue⁶⁾ parer aveques ce que elle est de si noble lieu issue, comme chascun peut savoir. Sy menois⁷⁾ de par elle ung cheval au chevalier Thibault en erres d'amours et en intenccion qu'il venist par deça veoir

2) B len 3) B Sarrazin 4) fehlt in B 5) B Charlemagne 6) B et
7) y seey long temps] B y scey vng long temps 8) B scay 9) B depuis
10) te avons] B tauons

12. 1) me aiés] B mayes 2) B Sarrazin 3) B Sarrazins 4) B Arrabe
5) B assener 6) A B vouluee 7) B menoye

Desramé et elle qui de moy pourra avoir povre nouvelle, car desmonté me⁸⁾ avés, et mis en vostre mercy et prison dont plus suy des-[65 d] plaisant pour l'amour de la damoyselle et pour le voiaige que j'avoie entrepris que pour nulle aultre chose, si me veille Mahom, le tout puissant, aidier⁴⁾.

13. Quant Guillaume entendit Archillant qui ainssi luy blasonna la beaulté de Orable, la fille Desramé, le cueur luy esleva en son ventre lors, et lui mua le sang¹⁾ par fine amour, qui lors en ung moement soudainement le desvoia, non mye qu'il eust le sens perdu du tout, car il tira a part le Sarrassin²⁾ pour le araisonner a son gre et dist: „Or me dictes, Sarrasin³⁾“, fet il, „par la loy que vous tenés: celle⁴⁾ pucelle dont vous⁵⁾ cy m'avés parlé, est elle fille de cestui Desramé, ou de l'autre qui mort⁶⁾ est, n'a mye granment, devant Nerbonne?“ „Ouy⁷⁾ certes“, ce respond lors⁸⁾ Archillant, „elle est sa fille voirement, et tant est belle, douce, gracieuse et plaisant que je croy que au monde n'a sa pareille, ne de hauls biens garnie comme elle est. Si en dit chascun, tant que je croy, qu'il ne luy pourroit mesavenir, et se elle est belle, autel peut l'en dire de Thibault⁹⁾, le jeune roy d'Arrabbe¹⁰⁾, au quel elle est offerte en nom de mariaige, et la luy presentera le sien pere Desramé, se il passe mer et il veult par deça venir.“ Si ne se poet¹¹⁾ plus tenir Guillaume de parler, ains respondi: „Vous en parlés bien a vostre aise, sire Sarrasin³⁾“, fet il, „et tout esbahis¹²⁾ serés, quant la chose verrés retourner au rebours de ce que vous pencés, car tant vous ose bien dire que jamais Thibault ne montera sur le Bauchant, s'il ne le conquiert comme je l'ay conquis¹³⁾ a la lance et a l'escu, ne il n'espousera la pucelle que Orable vous ay ouy nommer, se remede y peut par nulle voie estre mis“. Et lors fut Archillant si esbahy que merveilles, (96 r) quant il vist Guillaume ainssi courroucié, pour tant qu'il cuidoit bien [66 a] recevoir mauvaïsse compaignie.

14. Guillaume, pençant en soy la beaulté de Orable, et ja nafvré¹⁾ au cueur de l'amour d'elle qu'il n'avoit en sa vie veue, regarda Archillant et luy dist: „Vous estes mon prisonnier, Sarrasin“, fet il „et de vostre corps puis faire ce qu'il me plaira, tandis que je vous tiengs en mon dangier, c'est a dire, de vous faire mourir de telle mort comme il vous plaira, ou vous me delivrer, se bon me²⁾ semble, mais se une chose voulés faire pour moy loyaulment sans faillir, saichiés que de vostre corps ne avrés ne³⁾ mal ne desplaisir, en quelque maniere que

8) B men

13. 1) le sang] fehlt in A 2) B Sarrasin 3) B Sarrazin 4) fehlt in A 5) fehlt in A 6) B mors 7) B Onil 8) ce respond lors] B fet 9) B Thibaut 10) B d Arrabe 11) B peut 12) B esbay 13) B conquiste

14. 1) nafvré] B estoit nafure 2) B vous 3) fehlt in B

ce soit, ains vous en lesseray aller quietement et franchement saulver⁴⁾ voustre vie et sans raensson nulle du monde, ne argent ou finance paier“. „Par non dieu, sire“, ce respond⁵⁾ lors Archillant, „celuy seroit mal courtois qui ne vous mercieroit de telle offre, comme vous me faictes. Et, tant qu'a moy, je vous mercie et vous respons⁶⁾ que je suy tout prest de faire tout⁷⁾ ce que vous⁸⁾ me voudrés commander, pourveu que de ma loy renoncer ne soie pressé. Car ce ne feroie je jamais, tant que je⁹⁾ avray vie au corps, mais, au seurplus, pour ma vie avoir saulve, n'est rien ou monde que je ne feisse, se commandé le me avés¹⁰⁾, puis que je suy en voustre dangier“.

15. Le damoyssel Guillaume, oiant le Sarrassin¹⁾, qui prest estoit de faire son plaisir, luy respondi lors: „De la vostre loy renoier ne vous presseray je ja, sire Sarrassin¹⁾“, fet il, „se²⁾ n'est du vostre bon gre, car a force pourriés vous estre bon Crestien, s'il ne procedoit de bon cueur, sy ne pençoye je mye a ce, quant vous en avés parlé, mais se faire le vouliés, puis qu'il m'en souvient et amenteu le me avés, vous requierz je de croire celuy ou quel nous creons³⁾, se bon vous semble, et vous y avés eue aulcune pencee, ou, sy [66b] non, vous serés quiete, se bon vous samble, pour moy faire un messaige a la belle Orable, dont vous avés le mien cueur de telle heure esveillie que je ne sçay voie ne maniere comment il pourra reposer, jusques a ce qu'il avra eu nouvelle et responce de ce que vous ferés pour moy“. „Or me dictes que je diray a Orable, sire damoyssel“, fet il, „puis que le choiz m'avés baillié de renier ma loy et de faire voustre messaige, car l'un m'est plus agreable a faire que l'autre, puis que necessité me contraint ad ce“. Et lors luy respondi Guillaume: „Vous m'avés dit⁴⁾, Sarrassin¹⁾“, fet il, „que vous venés d'Orange, quant je vous rencontrey et que je conquis le Bauchant sur vous, (96v) sy vous donray congié et quicteray de toutes raençons de finance et aultrement purement et nectement, pourveu que la vous en retournés, et je vous feray conduire, se mestier est, et me promecterés et jurerés sur le serment que font tous Sarrasins de moy salver Orable, dont tant m'avés parlé que j'en suy au cueur amoureusement feru et luy presenterés ung esprevier, le quel vous luy baillerez de par moy en lieu et eschange du Bauchant, qu'elle envoioit par vous au roy Thibault, affin qu'elle le recoipve⁵⁾ par ainssi que jamais tant comme vie me pourra ou corps batre⁶⁾, je n'avray dame, damoysselle ne aultre a femme, si non elle, que j'aime sur toutes riengs par le raport que vous m'avés fait de sa grant beaulté, dont dieux me doint joye. Et tant luy faictes bien savoir aussi que j'ay

4) A saulue B sauue 5) ce respond lors] B fet 6) B respont 7) fehlt in A 8) fehlt in A 9) fehlt in B 10) B auies

15. 1) B Sarrasin 2) B si 3) A croirons 4) vous m'aviés] B Vous maués dit 5) B recoiue 6) B batre

en presence fait a dieu serment⁷⁾ et promesse que, se Thibault la vient par deça querir ne prendre a femme, je le chasseroie et poursieviroie avant jusques a l'arbre qui fendi, que je ne luy tollisse ou que mourir ne le feisse de mort cruelle et honteuse⁸⁾.

16. Sainte Marie! comme fut joyeux et conforté le Sarrassin¹⁾ Archillant [66c], quant il se senti pour si petit de chose delivré de prison, ou myeulx vaulsist qu'il fut mort, pour les griefs maulx qu'il fist depuis souffrir a Garin d'Anseune²⁾, frere de Guillaume. Il respondi adonques subtilement, feignant qu'il ne l'eust point ouy nommer: „Et de par qui feray je cestuy messaige, sire“, fet il, „se ainssi est que je me treuve devant la belle Orable³⁾, et quelle nouvelle luy porray je raporter de son cheval, qu'elle m'avoit baillié pour presenter au roy Thibault, quant je eusse vers luy esté arrivé⁴⁾ en Arrabbe?“ „Vous luy dirés, Sarrassin¹⁾“, fet il, „que l'un des filz Aymery de Nerbonne, nommé Guillaume, luy envoie cest espievier par don et eschange du Bauchant, qu'elle envoioit par amours au roy Thibault⁵⁾, et que a amours n'avra elle mye failli, si luy plaist, car je l'aime de tout mon cueur pour les grans biens que de son corps vous ay ouy racompter. Si meneray le cheval a Paris par devers l'empereur, le quel me doit prouchainement adouber chevalier, et en penceray comme de mon corps, pour l'amour d'elle, qui l'a si doucement nourry, comme je vous ay ouy racompter“. Sy luy respondi Archillant⁶⁾, comme moult joyeux, et non sans cause, car il avoit la vie saulve⁷⁾, pour peu de peinne, ce luy sambloit: „En moy vous poués fier seurement, sire“, fet il, „de vostre messaige faire, sans riens oublier de dire a la damoysele ce que me chargiés sur ma foy de faire⁸⁾, car je l'ay bien retenu et mis a memoire⁹⁾. Sy luy reciteray, en luy presentant l'espievier, que Guillaume, le filz du conte Aymery de Nerbonne, luy envoie en eschainge du bon Bauchant, que je menoye au roy Thibault en Arrabbe¹⁰⁾, et luy diray que, pour les grans biens que de elle vous deiz, moy estant vostre prisonnier et pressé (97r) de verité dire¹¹⁾, vous¹²⁾ l'aimés plus que damoysele nulle du monde, et que jamais aultre n'avrés a femme si non elle, [66d] et oultre plus luy diray que, se Thibault d'Arrabbe¹³⁾ passoit mer pour vostre corps vouloir par aventure avoir ou em mener, vous l'en garderés a vostre pouoir et le chasserés¹⁴⁾ avant jusques oultre la Rouge mer, car ainssi le vous ay ouy racompter, ce me a semblé¹⁵⁾“.

7) a dieu serment] B serment a dieu 8) et honteuse] fehlt in B

16. 1) B Sarrasin 2) B Anseune 3) fehlt in A 4) fehlt in B
5) B Thibaut 6) B Archillant 7) B saue 8) de faire] fehlt in B
9) a memoire] B en m. 10) B Arrabe 11) et pressé de verité dire] fehlt in B
12) B que vous 13) B d'Arrabe 14) B chasserent 15) ce me a semblé]
B ce me semble.

17. Dieux! comme fut Guillaume joyeux, quant il ouy le Sarrasin, qui ainssi bien luy recita ce qu'il devoit dire¹⁾ a Orable, la noble pucelle, de par luy. Il luy fist touchier²⁾ son doyt a ses dens lors, en signifiante de bon et vray Sarrasin³⁾, qui pour nulle rien ne se vouldroit parjurer, et lors luy tendi Guillaume l'esprevier et luy mist sur son poing, dont Hernault, le sien frere, ne fut gueres⁴⁾ content, car bien parceut que il luy fist ung cheval delivrer pour soy en retourner. Si ne se sceut taire, ains luy dist sy haultement que bien l'entendirent Aymery et ses aultres filz Bernart et Guibelins⁵⁾: „Ne faictes chose qui a tous autres soit prejudiciable, sire Guillaume“, fet il, „et nous dictes, se cestui Sarrasin a sa loy renoncee⁶⁾, ou quelle chose vous en voulés faire“. Si luy respondi Guillaume: „En vous est du demender, sire Hernault“, fet il „et en moy de vous en respondre ce que bon me samblera. Saichiés que mon segret ne vous diray mye, tant que a present, mais a ce que de rien que je face ne vous donniés⁷⁾ merencollie, vous dy je que mien est le prisonnier et non a aultre, si en puis faire ce que bon me samblera, et des vostres, quant pris les avrés, ferés a vostre bon plaisir pareillement, sans que ja y soit par moy mis empeschement.“ Et lors em mena⁸⁾ Guillaume Archillant a part et le conduisy jusques a ce qu'il eust ung val passé et que il vist Orange plainnement. Puis luy recommanda son fait et le regarda chevauchier, l'esprevier sur son poing, dont il fut ausques soigneux, et moult intentivement⁹⁾ en pençoit en le regardant de lié [67a] courage, disant a soy meesmes que par luy avoit il la vie saulvee¹⁰⁾. Sy se mist le damoyse Guillaume au retour, quant il eust auques le Sarrasin³⁾ regardé chevauchier, et retourna vers le sien pere Aymery et vers ses freres, les quieulx ne savoient du fait Guillaume que pencer. Mais a itant¹¹⁾ se taist ore l'istoire d'eulx et retourne a parler du messaige que fist le roy Archillant au roy Desramé et a la damoyse Orable.

Kap. XX.

Comment Orable, la noble damoyse, envoia segretement dire a Guillaume qu'il se gardast et que Archillant et Clargis avoient sa mort juree†.

(97v) 1. Or dit l'istoire que, quant Guillaume, le vaillant damoyse, eust mené Archillant, le roy sarrasin¹⁾, en son chemin et tiré du

17. 1) doit dire] B auoit a dire 2) B toucher 3) B Sarrasin
4) B gaires 5) B Guibelin 6) B renoncée 7) B donne 8) B en mena
9) B ententivement 10) B sauuee 11) a itant] B a tant

† A jurie

1. 1) B sarrasin

dangier de ses freres, les quieulx l'eussent volentiers occis et retenu²⁾, et Guillaume si fut de luy departi, il chevaucha tant que il pardi³⁾ la veue des Crestiens, et en aplovoiant l'espervier⁴⁾, par le quel il avoit la vie saulve, fist tant, en pençant a moult de chosses⁵⁾, que il⁶⁾ arriva en⁷⁾ Orange et chevauchant parmy la cité, l'oysel sur le poing, ainssi armé qu'il estoit et son escu troué et⁸⁾ despenné du coup que Guillaume [67b] luy avoit donné, le regardoient assés ceulx de la cité, les quieulx s'esmerveilloient de son fait. Il vint en Gloriete, le palais royal, et dessendi⁹⁾ au perron du cheval que Guillaume luy avoit fait baillier¹⁰⁾, si que des estaiges haults¹¹⁾ et fenestraiges le virent les seigneurs, les dames et damoyelles et Orable meesmes¹²⁾, la quelle, comme dit l'istoire, pençoit¹³⁾ ung peu avant ce qu'il arrivast au bon destrier Bauchant, si ne luy en raportoit son cueur nulle bonne nouvelle, car ja estoient ceulx arrivez¹⁴⁾ qui estoient eschappés de la bataille, les quieulx avoient les nouvelles semees de la rencontre et du cheval Baulchant¹⁵⁾ qui estoit perdu. Les nobles Sarrassins¹⁶⁾ en tenoient leur parlement et dirent les ungs aux aultres, quant ils virent Archillant dessendre: „Archillant n'a mye tant perdu comme on disoit“, faisait l'un, „car il a ung cheval amené en lieu du Bauchant, qui luy fut baillié de par la demoyselle Orable“. „Vous dictes voir certes“, font les aultres, „et si y a recouvré ung moult gent espervier, si samble myeulx qu'il viengne de gibier que de la¹⁷⁾ bataille, jaçoit ce que son escu soit troué.“ Et, en ce disant, est Archillant monté les degrés et a trouvé Desramez¹⁸⁾ en sale tout pencifs pour les nouvelles qu'on luy avoit rapportees de la prise d'Archillant¹⁹⁾, de la perdicion du cheval et de la mort Sinagon, qui tant estoit vaillant que nul plus. Et, tout ainssi habillié comme il estoit, s'en ala devant Desramés, qui, quant il le vist, luy dist de couraige troublé et non mye mal meü: „Mal ressemblés homme qui viengne de bataille, sire Archillant“, fet il, „et myeulx apiert²⁰⁾ a vostre maintien que venez du desduit, a la parance de cest oysel que je voy sur voustre poing.“

2. Archillant de Luisarne¹⁾, oyant le roy²⁾ Desramé, qui a lui parloit moitié a geu, moitié a certes, se gecta a genoulx devant luy et luy dist³⁾: „Mal savés le fait, sire“, fet il, „et quant dit le vous [67c] avroye, je croy que ja ne seroie par vous⁴⁾ rigollé, sy vous dy tant (98r) que, quant on est entré en une feste, le sens est d'en savoir

2) les quieulx l'eussent volentiers occis et retenu] fehlt in B. 3) que il pardi] B quil perdi 4) B l'espervier 5) en pençant a moult de chosses] fehlt in B 6) que il] B quil 7) B a 8) troué et] fehlt in B 9) B descendit 10) B bailler 11) B haults 12) B mesmes 13) B pensoit 14) B arriues 15) B Bauchant 16) B Sarrasins 17) fehlt in B 18) B Desramés 19) B d Archillant 20) B apert

2. 1) B Luisarne 2) le roy] fehlt in B 3) et luy dist] B disant 4) B voz

saillir a son honneur; ainssi m'est il avenu, se le voir en disoye, et mort feusse⁵⁾ sans nul remede, n'eust esté la promesse que j'ay faicte a ung Crestien, le quel m'a la vie saulvee, pour cestuy oysel presenter a Orable, la vostre fille, la quelle chose me convient faire par contrainte, se je ne veil⁶⁾ ma loy avoir faulcee“. Adonq luy respondi⁷⁾ Desramé: „Bien vous croy de ce certes⁸⁾, Archillant“, fet il, „et bien say que il convient aulcune⁹⁾ fois faire pour la¹⁰⁾ vie saulver, qui n'est mye peu de chose, au vrai considrer¹¹⁾, et se ainssi l'avés fait, de ce vous tieng je a saige, car nul autre ne l'eust pour vous⁴⁾ fait.“ Archillant, qui de¹²⁾ grant desir avoit de soy aquiter, lessa¹³⁾ lors Desramé et s'en ala, ou il cuida myeulx trouver Orable, la quelle, quant il vist tenir l'oysel sur son poing, luy dist tout haultement: „Comment va, sire Archillant“, fet elle, „avés vous le Bauchant, que le mien pere vous bailla, a cel oysel que je voy¹⁴⁾ sur vostre poing, changié¹⁵⁾?“ „Nannil¹⁶⁾, damoyselle“, fet il, „car peu avriés gaigné¹⁷⁾ a faire un tel eschange, mais tant vous dy que pour le cheval avés l'amour conquise d'un gentil damoysel, qui oncques portast armes, ne qui montast sur destrier. Et se de sa fasson¹⁸⁾ vous avoie la moitié racomptee, je avroye fait ce que je doy faire veritablement, ja soit ce que de ce je n'aie aulcune charge de par luy ne de par aultre, mais quant on dit du bien le bien, on ne fait que dire le voir¹⁹⁾, or y²⁰⁾ suy je tenu, si convient²¹⁾ que je m'en acquite“.

3. La damoyselle Orable, veant Archillant joyeux, et non sans cause, car elle, et¹⁾ l'esprevier et le Baulchant²⁾ que elle envoioit au roy Thibault, estoient causes de la de-[67d]livrance de son corps et de sa senté, puis que³⁾ ainssy s'en estoit venu franc et quiete pour luy faire son messaige, mist peine d'escouter en le regardant fermement, et il luy dist: „Quant de cy me parti, damoyselle“, fet il, „saichiés⁴⁾ que ce fut en intenction que je allasse en Arrabbe devers le roy Thibault, au quel le vostre pere m'envoioit⁵⁾ pour l'avancement, bien et honneur de vous et de vostre mariaige, et faisoie mener en destre le Bauchant, sur le quel me convint monter a grant besoing, car comme a deux lieux de cy, en allant noustre chemin, trouvastes gens, que aventure nous presenta, entre les quieulx me vint ung Crestien par telle vertu rancontrer qu'il me porta par terre, et la fut le Baulchant²⁾ (98 v) pris, par luy conquis, et moy pris et rendu au conte Aymery, qui en garde me bailla, tandis que la chace et la bataille se maintint. Sy

5) B fusse 6) B vueil 7) respont 8) fehlt in B 9) B aucunes 10) B sa
11) B considerer 12) fehlt in A 13) B laissa 14) B vous voy 15) fehlt in A
16) B nenil 17) B gaignie 18) de sa fasson] B de la facon 19) A veult
20) fehlt in B 21) B comment

3. 1) fehlt in A 2) B Bauchant 3) fehlt in B 4) B sachies 5) B men-
uoieoit

regarday soigneusement l'estat, la façon et la conduite de celui qui m'avoit abatu, et qui le Baulchant²⁾ chevaulchoit, mais je croy que ou monde n'ait⁶⁾ son pareil en fait d'armes, car par luy furent nos hommes descunfilz⁷⁾ et mis en chasse. Et quant il fut retourné, lors le veiz je tout a mon loisir, car il me manda comme son prisonnier, et enquist mon estre, qui j'estoye, dont je venoye et ou j'aloye, et qui estoit le cheval qu'il avoit conquis, et bien me fist sur ma loy convenancier⁸⁾ que verité luy diroye sans mentir. Sy ne ly eusse reffussé pour doubte de mort et pour tout le tresor du monde. Je luy nommay mon non lors et qui je estoie, et si luy deis que je venoye d'Orange et que j'aloye en Arrabbe pour vostre mariaige et que, en signe d'erres et de promesse aulcune, je menoye ce destrier presenter au roy Thibault, et croy bien que je luy parlay de vous et de vostre beaulté et noblesse si avant que je luy veis [68a] couleur muer, en quoy je pris mauvaix espoir, car lors cuiday je qu'il me deust occire, mais non fist, ainçois⁹⁾ me araisonna doucement, et me demenda si je vouloye mourir ou en vie demourer. Je luy priay mercy lors, pour ce que ja mourir n'eusse voulu, et il me dist que, se je luy vouloye ung messaige faire, que je avroie la vie saulve. Sy luy acorday finablement que ouy¹⁰⁾, et que je feroie ce que l'en voudroit en tel cas, pourveu que ma loy ne feust par moy relenqué. Que vous feroie je long compte? Je luy ay¹¹⁾ bien prommis de vous apporter cel esprevier que cy vous livre, par ainssi qu'il a son dieu juré, et je l'ay ouy que jamais en son vifvant n'avra femme, si non vostre corps, du quel il fut si entrepris et amoureusement feru, quant il me ouy¹²⁾ de vostre gracieuseté et grant beaulté parler que jamais, ce dit il, ne vous oubliera, et que ja au roy Thibault¹³⁾ ne soit le vostre cueur fichié, car il se vente de le destruire et chacer¹⁴⁾ si loing comme il pourra savoir, se il s'efforce ou met en peine de vous vouloir espouser. Et bien me acerteinne que, quoy qu'il luy couste, il vous conquerra et avra pour vous faire baptisier et estre Crestienne. Sy ne sçay mie qu'il en fera, mais recepvés¹⁵⁾ l'esprevier, s'il vous plaist, car moult me tarde que je aye¹⁶⁾ ma convenance acquitee, affin que a l'audevant de luy et de sa compaignie me puisse retourner, avant que celui et ceulx de sa compaignie aient le Rosne passé.⁴⁾

(99r) 4. Saincte Marie! comme fut le cueur de la damoyselle en grant entrepoix et balance, pour l'amour du roy Thibault, que son pere luy vouloit donner, le quel elle n'avoit oncques aimé, si non simplement, que pour peu s'en fust elle relaschiee¹⁾, et pour l'amour de celui

2) B Bauchant 6) n'ait] A ait 7) B desconfis 8) B conuenancer
 9) B ancois 10) B ouil 11) B a 12) B oyt 13) B Thibaut
 14) B chassier 15) B recoiues 16) A aue
 4. 1) B relaschee

que²⁾ onques elle [68b] n'avoit veu, ne lui elle, comme Archillant luy avoit racompté, dont amours par ses estincelles lui convoioit son feu jusques pres du cuer voire, si que legierement et a coup fut alumé. Et lors changa elle couleur, car bien pença que celui n'estoit mye vilain qui pour avoir ouy d'elle parler³⁾ estoit entré en amours. Sy luy respondi ausques saignement: „Du vostre messaige vous serés grandement acquité, sire⁴⁾ Archillant“, fet elle, „mais, que vous m'en aiés dit le nom de celui de qui vous me⁴⁾ avés cy longuement tenu parole, et qui il est aussi, car tel pourroit il estre que je receveroie l'esprevier, et de tel lieu venu aussi que je m'en deporteroie et plaindroie le Bauchant en mon cuer, pour tant⁵⁾ que je l'ay nourry si doucement“. „Certainnement, damoyselle“, fet il, „de ce me souvint il, avant que je prenisse l'esprevier, et il me dist que il avoit non Guillaume, et qu'il est filz du conte Aymery, le quel a .vii. tels bacheliers, comme il est tout notoire et commun, mais pour sa noblesse, pour son contement, pour son doulz parler, pour sa grant gracieuseté, pour sa courtoisie, pour la grant beaulté, dont nature peut homme fourmer, et sa chevalerie, honneur et bonne grace recorder n'en savroit nul, tant saiche dire, trop avant parler. Au regart du Bauchant, il me dist bien que jamais Thibault dessus ne⁶⁾ montera, s'il ne le conquiert sur lui en fait d'armes.“ Et a ces parolles a la pucelle tendue la main et a l'esprevier receu⁷⁾.

5. Moult fut joyeux Archillans¹⁾, quant il vist que la damoyselle prist l'esprevier. Il luy demenda s'elle estoit contempte et se son messaige estoit par luy bien acquité, et elle luy respondi: „De l'esprevier me tien content, sire Archillant“, fet elle, „et bien ait celui qui le m'en voya, car pour l'amour de luy, et en lieu du Bauchant, qu'il a conquis, le [68c] garderay je tant comme je pourray, mais d'amour croy je que entre le Crestien et moy n'avra ja plus grant moyen qu'il y a ores. Sy suy ausques²⁾ recumforté, pour tant qu'il est si plain de vaillance comme dites“. „Par tous nos dieux, damoyselle“, fet il, „il³⁾ est bien chevallereux voirement, mais tant vous dy que, s'il a longue duree, il grevera la loy que nous tenons, sy luy pourchacera honte et damaige, avant qu'il soit deux jours, se je puis“. Et a tant est Clargis aveques eulx venu, le quel avoit ja ses hommes fait⁴⁾ armer, au moins commandé (99v) que ilz se armassent pour aller a la requeusse⁵⁾ d'Archillant que mye ne cuidoit qu'il feust arrivé. Sy festoierent⁶⁾ l'un l'autre lors

2) A qui 3) pour avoir ouy d'elle parler] B pour avoir d'elle oy parler 4) fehlt in B 5) pour tant] B tant 6) B non 7) tendue la main et a l'esprevier receu] B tendue la main a l'esprevier et la receu

5. 1) B Archillant 2) B auques 3) fehlt in A 4) fehlt in A 5) B resqueusse 6) B festierent

devant la pucelle et prirent complot d'aler a l'audevant des Crestiens et de les rues⁷⁾, jus avant qu'ilz eussent le Rosne passé, et tant menas-
serent les Crestiens devant la pucelle que elle sceut tout leur convine⁸⁾
et quel gent⁹⁾ ilz devoient mener en leur compaignie. Sy se partirent
de la chambre a itant, et elle demoura comme pensifve.

6. Dieux! comme est la noble damoyselle merencolieuse¹⁾ de Guil-
laume, pour l'amour du quel amours faisoient le sien cueur frissonner.
Elle tient l'espervier qu'il luy avoit envoyé sur son poing et lui fait²⁾
gorge et a faicte si genctement qu'on ne pourroit myeulx, et moult
intentivement³⁾ le regarde, comme celle qui y prent son plaisir, et lors
se renouvelle en son cueur l'amour du noble damoysel disant: „Las!“
fet elle, „que doy je faire sur ce que j'ay ouy⁴⁾ presentement conclure?
Doy je laisser mourir celui qui pour m'amour avoir m'a mandé qu'il
passera mer et que il occira Thibault, se il s'entremet de moy vouloir
avoir en mariaige, et qui tant m'a de nouvel enaimié⁵⁾ qu'il a juré,
comme j'ay ouy certifier a Archillant, que jamais [68d] aultre dame
ne damoyselle il⁶⁾ ne espousera que moy qu'il ayme, et oncques ne
me vist, qu'il desire avoir, et ne me cognoist, qui, pour me⁷⁾ mander
de ses nouvelles, a saulvee la vie a celui qui sa mort veult pourchacier,
par envye du Bauchant, qu'il a vaillamment conquis en fait d'armes?
Nain⁸⁾, certes, je seroie consentant de sa⁹⁾ mort, et est le cheval
sien, au vrai jugier, sy le secourray a mon pouoir pour l'amour qu'il
a a moy et pour l'amour de l'espervier que j'ay receu de luy, comme
par acointance d'amours, qui ses aiguillons¹⁰⁾ fait a mon cueur sentir
et en moy avoir cognoissance que je feroie grant desloyaulté, si¹¹⁾
ainssi lessois¹²⁾ mescheoir a celui qui tant est douls, bel et courtois
comme j'ay ouy¹³⁾ racompter.“

7. Orable, la noble pucelle, appella son chambellan adonq, car
plus se fioit en luy que en nul homme vivant, et luy dist: „Aultre¹⁾
fois me suy fié²⁾ en vous, Atiz³⁾“, fet elle, „et tant j'ay trouvé de loy-
aulté et de bonté que a nul aultre ne voudroie une segrete besongne⁴⁾
reveler, si non a vous, a qui je racompteray mon cas une aultre fois
plus a loysir et si amplement, quant⁵⁾ bon mestier avray de vostre
conseil. Mais maintenant ay necessairement a faire de vostre
aide, vous monterés a cheval, le plus legierement que vous pour-
rés, et ferés diligence possible et myeulx, se faire ce peult⁶⁾, de

7) B ruer 8) B commune 9) quel gent] B quelz gens

6. 1) B malencolieuse 2) B fet 3) B ententivement 4) B oy
5) B enaime 6) fehlt in A 7) wird in B wiederholt 8) B nenil 9) B la
10) B aguillons 11) B se 12) B laissoie 13) j'ay ouy] B je ay oy

7. 1) B aultres 2) B fies 3) B Atis 4) B besoigne 5) B que
6) ce peult] B a peult

aller ou vous pourrés les Crestiens trouver, les quieulx sont comme a deux ou a .iii. lieues d'ycy, comme (100r) m'a Archillant raporté, le quel m'a de par ung Crestien, fils Aymery de Nerbonne, présenté cest esprevier par amours, en lieu du Bauchant, que le mien pere Desramés envoyoit a Thibault d'Arrabbe. Sy ne doit, ce me semble, celui Crestien nul mal avoir dont je soie consentente⁸⁾, ains luy doy bonté pour courtoisie, car [69a] amour demende et requiert amour. Se il ne me ayme, je ne le doy pour ce hair, mais le garder⁹⁾ de mal a mon pouoir en recompence du present amoureux que il m'a fait. Et luy dirés, quant la serés arrivé, que il se tiengne sur ses gardes, ou que il face le plus grant devoir qu'il pourra de chevalchier et luy et sa compaignie esloignier¹⁰⁾, car Archillant¹¹⁾, Clargis et Acquillant, qui le Bauchant menoit, ont sa mort juree, se tenir le peuent avantaigeusement¹²⁾.

8. Aatiz¹⁾, le noble chambellain, oiant la damoyselle et veant sa maniere amoureuse, luy respondi lors: „Voustre commandement est mon plaisir, damoyselle“, fet il, „et vostre messaige feray a quelque peine, mais que je saiche a qui je me deveray adrecier²⁾, car Aymery a plusieurs³⁾ filz, et je croy que mye ne vouldriés que chascun d'eulx tous sceust voustre pencee, car amours se veullent d'elles mesmes traotier celeement, et si feroient quels que petis ou aultres enseignes bonnes, affin que de luy feusse myeulx creu et aussi que il me deist plus hardiment sa pencee“. „Vous dictes voir, certes, Atis, beaulx doulx amis“, fet elle, „car tel pourriés trouver voirement a qui rien ne feriés, se son nom ne vous disoie. L'en m'a dit que il a a non Guillaume, a celluy deverés vous parler, et a ce aussi le pourrés vous cognoistre que il chevalche le Bauchant, que j'ay si longuement fait nourrir⁵⁾. Sy luy dirés ce que je vous ay dit, et a ce que myeulx vous doie croire, et pour autres raisons aussi, luy portérés les giéts de l'esprevier qu'il me a⁶⁾ envoyé par Archillant⁷⁾, par quoy il devera croire certainement que se sont vraies enseignes“. Et lors prist le noble chambellain⁸⁾. Aatis les giéts que la pucelle luy bailla, et le plus tost qu'il peust⁹⁾ monta au¹⁰⁾ cheval, puis s'en parti d'Orange¹¹⁾ et tant chevalcha que il vist les Crestiens, les quieulx faisoient leurs chevaulx repaistre en l'ombre d'une haie, [69b] ou¹²⁾ ils s'estoient ombroïés a l'avanture et s'estoient mis le plus seuriement qu'ils avoient peu¹³⁾.

7) B consente 8) A gardes 9) fehlt in B 10) B Archilant 11) avantaigeusement] B en leur auantage

8. B Aatis 2) adrecier] B drecier 3) B plusieurs 4) B traicter 5) B norrir 6) me a] B ma 7) B Archilant 8) B chambelan 9) B peut 10) B a 11) puis s'en parti d'Orange] fehlt in B 12) B car 13) A peu

9. De tant loing, comme Aatiz¹⁾ peust la compaignie du conte Aymery aparcevoir, il prist son chapperon et le balia a l'entour de luy, en signifiant que il vouloit a eulx parler, et tant fist que Guillaume l'avisa, le quel dist haultement: „Je croy que ce soit la ung payen ou aultre, qui monstre quelque signe, ne sçay veritablement a qui ne a quelle cause (100v). Mais par la foy que je doy a dieu, je le savray prochainement“. Il mist le frain au Bauchant adonc, puis monta en la selle et se mist a chemin vers le Sarrasin, qui bien le veoit acourir et ses freres tous trois après luy, qui mye ne le voulurent lesser²⁾ aller seul. Et tant fist que il³⁾ se aproucha du chambellain⁴⁾ Aatiz¹⁾ et luy dist: „Es tu païen, ou qui es tu qui ainssi monstres les signes de ton chapperon, que or le me dy et que tu⁵⁾ vas cy⁶⁾ entour querant, affin que de toy puissions⁷⁾ estre asseurés“. „Païen suy je voirement“, ce respondi Aatis⁸⁾, „si demende l'un des enfans au conte⁹⁾ Aymery, nommé Guillaume, car a luy me convient necessairement parler.“ „Or dy ce qu'il te plaist, Sarrasin“¹⁰⁾, fet lors Guillaume, „car saichiés que je suy celui que tu as presentement demendé“. Sy le recongnt Aatis legierement au cheval qu'il chevalchoit, comme la pucelle l'avoit avisé, et luy dist: „Bien vous en croy, sire“¹¹⁾, certes“, ce luy respondi¹²⁾. Aatis, „car vous chevalchiés le Bauchant que“¹³⁾ luy matin tolestes¹⁴⁾ au roy Archillant de Luisarne, si vous puis bien dire ce pour quoy je suy envers¹⁵⁾ vous venu.“

10. Le noble chambellain Aatis tira de son seing Guillaume les les giéts que la damoyselle luy avoit baillés pour enseignes, et les luy monstra disant¹⁾: „Que vous diriés de ce cy, sire Guillaume“? fet il. Et lors luy respondi Guillaume comme en sous-riant: „Je diroye que vous venés de²⁾ devers Orable, la noble pucelle, [69c] fille du roy Desramés, et ad ce le sçay que huy matin lui envoyeay³⁾ ung esprevier, le quel estoit en ces giéts cy enfermé, si vous prie, sire Sarrasin“⁴⁾, fet il, „que d'elle me racomptiés chose, dont le mien cueur se puisse et doie aulcunement resjouir“. Et Aatis luy respond ansques courtoisement: „La damoyselle vous salue par moy, sire Guillaume“, fet il, „et pour l'amour de l'oyse, que envoyé luy avés, dont je vous ay les giéts rendus, vous veult elle de mal et de

9. 1) B Aatls 2) B laissier 3) que il] B quil 4) B chambellan
5) fehlt in B 6) B icy 7) B puissions 8) ce respondi Aatis] B fet il
9) au conte] fehlt in B 10) B Sarrasin 11) fehlt in A 12) ce luy respondi]
B fet 13) B qui 14) B tolites 15) envers] B cy vers

10. 1) tira de son seing les giéts que la damoyselle luy avoit baillés pour enseignes, et les luy monstra disant] B tira a part Guillaume le damoysel et luy bailla les giets que la dam. luy avoit baillie en enseignes disant 2) fehlt in B 3) A enuoye 4) B Sarrasin

ennuy garder a son pouoir et vous mande que en Orange, dont vous n'estes mye trop loings, sont Sarrassins⁵⁾ armés, ne sçay mie quel est le nombre, pour venir sur vous pour le cheval ravoir, se il en peuvent trouver la maniere, car tant sont dollans de l'avoir perdu que merveilles, pour les reprouches qu'ilz en ont du roy et des princes sarrasins⁶⁾“.

11. Guillaume le marchis¹⁾, oiant le chambellain Aatis, qui nouvelles luy raportoit de la pucelle, regarda assés de fois les giêts que il luy avoit aportés, puis se afficha sur le Bauchant et dist: „Viegne²⁾ Archillant, quant il vouldra“, fet³⁾ il, „car ja n'avra le cheval par force, par amour ne aultrement, se il n'a le mien (101r) corps aveques, car je le garderay pour l'amour de la noble damoyselle. Et a Archillant ne feray je nul desplaisir, se par aventure il vient cy, comme je vous ay ouy raconter, ains luy saulveray la vie encores une fois, se il a mon messaige fait en la maniere que il⁴⁾ m'avoit convenancé⁵⁾ de faire“. „Ouy⁶⁾ certes, franc damoysel“, fet Aatiz⁷⁾, „de ce vous asseure⁸⁾ je fermement, car je l'ay ouy a la damoyselle parler, en lui disant tant de vous que plus n'eust sceu dire au monde, pour quelque promesse qu'il eust faicte ne pour tout l'or [69d] du monde, et si veis a la damoyselle recepvoir l'oysel, comme aux enseignes que je vous ay cy⁹⁾ aportees le pouvés croire, sy ne vous fiés nullement en Archillant, car au departement qu'il fist d'elle, aveques ung roy paien, nommé Clargis, luy ouy voustre mort jurer, se il vous peult aconsieuvir, avant que vous aiés passé le Rosne, et pour¹⁰⁾ ce m'a cy¹¹⁾ transmis Orable, la noble pucelle¹²⁾, la quelle vous monstre signe d'amitié en ce faissant“. „Bien l'aparçoy, certes, Aatis“, ce respond¹³⁾ lors Guillaume, qui tant eust le cueur eslevé de joye qu'il estoit comme ravy par fine amour, qui le destregnoit, „mais or me dictes, je vous em prie, par quelle maniere¹⁴⁾ je pourroie face a face veoir la belle que le mieu cueur desire tant que je fay grant doubte de la santé du corps, se aultrement ne la voy briefment que par ymaginacion, car je n'ay en mon cueur aultre pencee que a sa grant beaulté, qui a toute heure me fait d'elle meurratif. Sy saichiés que vouldentiers iroie avecques vous jusques a Orange, se en vous me osoie fier pour la voir tant seulement, et se je cuidoye que Archillant feust envers moy d'aussi bonne foy comme j'ay esté envers luy, par le dieu en qui je croy, je me lesseroie¹⁵⁾ prendre aujourduy et em mener pour elle voir a mon plaisir.“

5) B Sarrasins 6) B sarrasins

11. 1) B marquis 2) B Viengne 3) fehlt in B 4) que il] B quil
5) convenancé] B en conuenant 6) B Ouil 7) B Aatis 8) A asseurer
9) B icy 10) fehlt in A 11) B cy ici 12) la noble pucelle] fehlt in A
13) ce respond] B fet 14) quelle maniere] B quel mannie 15) B laisseroye

12. Trop fut le chambellain Aatiz¹⁾ esbahy d'ainssi avoir ouy parler le damoyssel Guillaume, et bien aparceut aux parolles qu'il disoit a son maintien que il estoit de la pucelle moult amoureux. Sy luy respondi, par maniere d'amiracion: „Que dites vous, pour le mien dieu Mahom, noble damoiseil“, fet il, „n'aiés en vous pencee de ce faire, et moult a²⁾ envis vous conseilleroie faire une telle follie comme de vous [70a] vouloir fier en celui qui vostre mort pourchasse, tant comme il peult plus. Car saichiés que tout l'or de ce monde ne racheteroit³⁾ le voustre (101v) corps de mort, se vous estiés une fois mené a Orange ne Archillant meesmes ne vous savroit de mort garantir, pour Desramé et Eroflet, le filz Erofle le grant, que Aymery ou l'un de ses enfans occiest. Et tant vous dy que jamais Aymery ne nul de vous n'avrés paix a Desramé, tant comme il avra la vie au corps, comme je luy ay ouy⁴⁾ promeetre et iurer. Si ne vous y⁵⁾ aventurés pour nulle chose que ce soit, et myeulx voudroit de vostre cueur jouyr paisiblement et a vostre aise, que de le tant lier ou obligier⁶⁾ que le voustre corps en peust pis valoir.“ „Sy feray certes, sire Aatis“, fet il, „ne mon cueur ne se desmouvera de l'amour de Orable, ou il est fermé myeulx que a clef ne a serreure, si vous en allés a celui qui myeulx vous peut conduire et, comment qu'il soit, me salués Orable la belle, et luy dictes que jamais ne cesseray, jusques a ce que je avray la grant beaulté d'elle veue, car aultrement ne seroit le mien cueur assouvi ne⁷⁾ apaisé“.

13. Or s'en va Aatis, le chambellain de Orable, la fille du roy Desramés, brochant devers Orange, non mye le droit chemin, pour doubte de rencontrer Archillant, Clargis, Sinagon, Clariant¹⁾ et Aquillant²⁾, qui de la cité estoient ja partis pour les Crestiens trouver. Et Guillaume se mist a chemin et treuve ses freres Hernaut³⁾, Bernart et Guibelin⁴⁾, qui luy demendent nouvelles savoir se c'est ung Sarrassin⁵⁾ ou qui, au quel il parloit et de quoy. Sy leur respondi lors⁶⁾ Guillaume: „Le mentir n'en vault riengs“, fet il, „beaus signeurs, c'est ung Sarrasin voirement⁷⁾, le quel m'a dit [70b] que sans bataille ou fiere⁸⁾ rencontre ne pouons de cestuy pais⁹⁾ eschapper, car par les fuians, qui sont huy de la bataille eschapés, ont payens¹⁰⁾ sceu noustre convine¹¹⁾, si¹²⁾ se sont¹³⁾ armés ceulx d'Orange pour nous aconsieuvir¹⁴⁾, avant ce que nous aions le Rosne passé“. Et quant Aymery sceut la nouvelle, vous devés savoir qu'il ne fut mye trop bien asseurés, il dist neantmoings¹⁵⁾: „Sy ne voy conseil, beaus signeurs“, fet

12. 1) B Aatis 2) fehlt in A 3) A racheteroient, B rechaperoient
4) B oy 5) fehlt in A 6) B obliger 7) assouvi ne] fehlt in B

13. 1) B Clarant 2) B Aquillant 3) B Hernault 4) B Aymer
5) se c'est ung Sarrassin] B si ce est ung Sarrasin 6) fehlt in A 7) fehlt in B
8) B faire 9) B pas 10) B les Sarrasins 11) B commune 12) fehlt in B
13) fehlt in A 14) B aconsieuvir 15) il dist neantmoings] fehlt in B

il, „si non¹⁶⁾ que chascun de nous se prepare et meete en conroy pour soy deffendre, et selon ce les gens qui nous vendront¹⁷⁾ courir seure nous deffendrons¹⁸⁾ jusques a mort¹⁹⁾, car se nous fuions, et ils nous aparçoivent desroïés, nous pardrons²⁰⁾ honneur et nos hommes, sy vault myeulx combatre que fouir, (102r) car qui fuit il treuve tousjours qui le chasse“. Ilz se mirent en arroy et chevaucherent²¹⁾ pour le plus seur jusques a ung bois qui estoit clox environ comme ung parc et la se bouterent tous d'un front, concluans en eulx de la vivre et combatre jusques a²²⁾ la mort, se mestier en estoit, puis regarderent combien ilz pouoient bien²³⁾ estre de gens emssamble.

14. Quant en ordonnance se furent les Crestiens rengiés¹⁾, lors parla Guillaume disant²⁾: „De cy ne vous mouvés, beaus signeurs, d'icy, a tant que me verrés, et je yray moy .xxx.^{me} comme courreurz³⁾ pour veoir l'assamblee des payens et quel nombre ils seront, affin que sur ce puissions saïgement besongnier⁴⁾“. Il prist .xxx. compaignons avecques luy lors, et⁵⁾ Hernault, le sien frere, meesmes se mist en sa route, quant Guillaume l'avisa, qui luy dist tout hault: „Demourés vous, sire Hernault, beau sire, et tenés compaignie au conte Aymery, car avecques moy ne vendrés vous ja, pour le present“. Si s'en courouça ausques⁶⁾ Hernault et luy demanda pour quoy⁷⁾. „Pour ce certes⁸⁾“, fet lors Guillaume, „que tous nous feries perdre par la chaleur qui est en vous, car [70c] vous ne voulés croire, si non ce qui vous vient en la teste, et il nous convient pour ceste heure gueroier saïgement et regarder comment nous pourrons nous et nos ennemis saulver. Bien sçay que assez et trop hardi estes et bien vous osseries bouter entre cent hommes, dont vous pourriés saillir⁹⁾ saulvement et le voustre corps saulver, mais ce n'est mye hardiesse, ains est outrecuidié follië¹⁰⁾; sy avray la charge, pour ceste heure, d'aller les payens verdoier, et me doute que assés ne trouviés¹¹⁾ aujourd'uy a qui parler.“

15. Ainsi demoura Hernaiz¹⁾, et Guillaume s'en parti luy .xxx.^{me}, comme ouy avés, et tant ont emssamble²⁾ chevauchié que il se sont trouvés en ung beau plain assés hault de terrouer, dont ilz ont plainement veue Orange, et Guillaume meesmes l'a volentiers regardé pour l'amour de Orable qui au³⁾ palais estoit, atendant Aatis, son cham-

16) si non] fehlt in A 17) B viendront 18) A deffendions 19) a mort] B a la mort 20) B perdrions 21) B chevauchierent 22) jusques a la mort] B jusqu a la mort 23) fehlt in B

14. 1) B renges 2) parla Guillaume disant] B dist Guillaume 3) comme courreurz] fehlt in B 4) B besoigner 5) fehlt in B 6) B auques 7) A ce 8) fehlt in B 9) B ysair 10) B foulie 11) B trouues

15. 1) B Hernault 2) B en semble 3) B ou

bellain. Sy regarda Guillaume et le circuite, tout au myeulx qu'il peust⁴⁾, puis, en baissant sa veue, a veu les banieres aux champs que faisoient conduire a deux mil Sarrassins⁵⁾ les rois Clargis, Archillant, Moysant et Acquillant. Sy les monstra Guillaume a ses compaignons disant: „Le jeu est mal parti, beaus signeurs“, fet il, „et bon mestier avons de nous saigement et vaillamment (102v) aujourduy deffendre⁶⁾, car Sarrassins⁷⁾ sont plus de sept contre ung de nous. Sy nous soit en aide celui qui bien nous peult donner grace d'avoir victoire, or vous prie je que chascun de vous face comme vous me verrés faire, et lors que vous pencerés que ilz nous puissent veoir clerement, vous escartés chascun, l'un ça l'autre⁷⁾ la, faissans⁸⁾ maniere de gens espar-dus, et je tireray vers ce boschet, car sur moy vendront⁹⁾ tous par convoytesse¹⁰⁾ du Bauchant ravoir, et je les meneray, se je puis¹¹⁾, jusques au lieu [70d] ou Aymery est embusché. Si sera celui bien eueux qui eschapper en pourra, car a les atendre en plain champ pourrions nous peu contre eulx durer.“

16. Comme vous oiz¹⁾ se maintindrent Guillaume et ses .xxx. compaignons, si les virent clerement les Sarrassins²⁾ et lors firent ung huy si grant a ung coup que tout firent tentir environ, puis firent leurs trompez et leurs cors sonner et bondir haultement, affin que les coureurs ne eschapassent. Et premier s'en parti Archillant, qui clerement aparceut le Bauchant, que le damoyse Guillaume pourmenoit par les champs, galopant et faisant maniere de ses compaignons cuidier saulver et em mener, mais chascun d'eulx se mist a l'escart, l'un ça et l'autre la, comme Guillaume leur avoit conseillé³⁾, car tous estoient richement montés; et lors se desrangierent les payens et desemparerent leur bataille pour Guillaume et le cheval Bauchant cuidier⁴⁾ ravoir. Et si, fort se lessa presser que a l'aprouchier du bois, ou il faisoit mauvaix entrer, se retourna Guillaume et de sa lance fery ung Sarrassin⁵⁾ si que tout parmi le corps lui convoya le glefve, et lors convint le Sarrassin vercer, dont Sarrassins⁶⁾ furent si dollans⁶⁾ que merveilles, pour tant qu'il estoit moult vaillant. Et quant il⁷⁾ eust le Sarrasin occis, il passa oultre tout volentiers pour les Sarrassins⁷⁾ tirer plus avant. Si le percut bien le roy Archillant le quel s'escria haultement: Or a cestuy, beaus signeurs“, fet il, „car c'est celui qui le bon Bauchant a conquis, si le convient ravoir qui pourra“. Et lors se boutent les paiens en une frondiere, ou le chemin estoit mauvaix pour soy en tirer hors a besoing,

4) B peut 5) B Sarrasins 6) fehlt in A, B de nous deffendre 7) l'un] fehlt in B 8) B faisant 9) B viendront 10) B conuoitise 11) se je puis] fehlt in B

16. 1) B oyes 2) B Sarrasins 3) B conseille 4) B cuidier 5) B Sarrasin 6) B dollans 7) fehlt in A

et Guillaume passe tousjours avant pour aller oultre, affin que les paiens voient après lui et que ilz passassent le bois, au quel⁸⁾ Aymery avoit ses hommes embuschés et avoit [71a] fait sur ung hault arbre monter ung sondoier pour loing veoir, car il estoit (103r) en ung val, et pour avisser et savoir quant et quieulx gens il verroit venir, affin de Guillaume et de ses compaignons secourir.

17. Quant l'escuier ou varlèt qui sur l'arbre estoit monté entendit l'effroy des Sarrassins¹⁾, qui ja estoient ou val entrés, et il vist Guillaume, qui d'une part venoit, et les aultres .xxx. compaignons, les quieulx se faisoient chasser aux Sarrassins¹⁾ qui par les champs couroient ça et la tous desaroiez, il s'escria haultement lors, disant a Aymery: „Soiés sur vos gardes, sire“, fet il, „car ja avrés bataille merveilleuse contre les Sarrasins, qui ja²⁾ sont pres d'icy et chassent Guillaume d'une part et ses compaignons d'autre, si que ja tost vous en pourrés bien aparcevoir, mais comment qu'il soit, gouvernés vous en ce fait saigement, car plus sont les Sarrassins¹⁾ .iiii. fois que nous ne sommes“. Et lors dessendi celui qui sur l'arbre estoit monté et vint a son cheval ou il monta comme les aultres, pour ung homme valoir en bataille a besoing. Et, tandis que il dessendi, chevaulcha Guillaume en costiant³⁾ le bois, qui autour estoit fermé, si le sieuvirent⁴⁾ les payens et si avant allerent de ce costé que ilz passerent le lieu la ou Aymery estoit embuschié, qui lors s'escria si haultement „Nerbonne“ que tous furent les Sarrassins¹⁾ esbahis, car il se⁵⁾ fery en eulx, qui n'avoient pastour, arroy ne gouvernement, et aussi firent ses enfans si asprement que Sarrasins convint retourner, vouldissent ou non. Et quant Clargis, qui après Guillaume avoit tant couru⁷⁾ comme il avoit peeü poursieuvir⁶⁾, ouy le cry, si hault eslevé, et il vist Aymery, il le ravisa legierement⁸⁾, si tourna bride lors, car trop le doubtoit pour tant que ses hommes estoient desaroiez, si les cuida ralier et saulver, mais tous ausques les pardi, car ilz cuiderent repasser par ou il estoient [71b] venus, et la fut la mortelle discumfiture⁹⁾.

18. Guillaume lessa la bataille a son pere Aymery et a ses freres et tant fist a cource de cheval qu'il traversa le parc et encontra les .xxx. hommes d'armes de sa compaignie, qui pour eulx saulver se faisoient chasser comme Guillaume l'avoit ordonné, et quant il fut aveques eulx¹⁾, et il leur eust racompté comment il avoit ses ennemis trompés et bailliez es mains des Crestiens, lors s'escria il: „Que or retournés, beaus segneurs“, fet il, „et alons hardiment sur nos ennemis!“ Il fery

8) B ou quel

17. 1) Sarrasins 2) fehlt in B 3) B costoiant 4) B suiuièrent

5) A et se 6) comme il avoit peeü poursieuvir] fehlt in B 7) fehlt uif

8) il le ravisa legierement] fehlt in B 9) B desconfiture

18. 1) aveques eulx] B aueques a eux

le Bauchant des esperons lors, et si airiement²⁾ assena ung Sarrasin que plus de dix piéts le porta derriere³⁾ le doz de son⁴⁾ cheval, et a ce coup fait, s'escria „Nerbonne“ et „Saint Denis“ si haultement que tous furent les Sarrasins esbahis, car les aultres se bouterent parmi eulx et abatoient (103 v) chascun le sien de plaine entree. Et quant les payens ouyrent si grant bruit et⁵⁾ si grant cry demener, ilz se tirerent vers leurs compaignons, qui a grant douleur estoient ou mauvaix pas ratains et assaillis par Aymery et ses .iii. filz⁶⁾ Hernault, Bernart et Guibelin, qui les meurdriissoient et⁷⁾ decopoient et tuoient⁸⁾, par⁹⁾ ce que a peine se pourroient ilz de celuy lieu eschapper. Mais trop mal leur avint, quant Guillaume et ses compaignons se ferirent emmy eulx, ilz crierent „Saint Denis“, „Mont Joye“ et „Nerbonne“ si haultement a leur entree que la furent les Sarrasins desconfix, et ainssi se lesserent occire et desmenbrer comme pourceaulx, car pour les .xxx., qui de l'autre part vindrent ainssi crians, cuidèrent estre de toutes pars encloz. Sy n'y eust si hardi qui n'eust paour, ne si grant seigneur qui ne meist peine de fuir et de soy oster hors de la presse pour sa vie avoir saulve.

19. A l'issir du mauvaix pas fut moult grant le peril et le dangier merueilleux car les rois Clargis, Archillant et Moysant se mirent hors des premiers et [71 c] trouverent ceulx qui avoient chacés les .xxx. coureurs que Guillaume avoit ramenés en la bataille, aveques les quieulx ilz se ralierent et tindrent estal contre Aymery, qui trop avant se bouta et poursieuvy Clargis jusques hors de la presse, l'espié ou poing, frapant a destre et a senestre si airiement¹⁾ que chascun luy faisoit voye et chemin. Et il passa oultre et vint hors du mauvaix pas, ou il fut resqueilli merueilleusement asprement, et fut, vouldist ou non, de son cheval abatu et mis a pié, mais si vaillamment se maintenoit que nul n'osoit de son coup aprouchier²⁾ et il crioit „Nerbonne“ a gorge desploiee et si haultement que a peine pouoit il parler .ii. jours après, si non tout³⁾ bassement. Sy dit l'istoire que plus de dix fois l'eussent les Sarrasins⁴⁾ occiz, se ilz eussent voulu, mais Clargis et Archillant le vouloient avoir vif, pour tant⁵⁾ que c'estoit le chief des Crestiens, pour le presenter au roy Desramé. Or estoit, comme ouy avés, Guillaume arrivé par derriere en la bataille aveques ses⁶⁾ .xxx. compaignons, et si avant s'estoit bauté que il vist le sien frere Hernault bien embesoingnié d'abatre Sarrasins, de ferir, de fraper, de coper bras, iambes, testes, mains, et piez et de confondre Sarrasins⁸⁾ au pis

2) B aigrement 3) B barriere 4) de son] B du 5) si grant bruit et] fehlt in B 6) B iiii filz 7) fehlt in A 8) et tuoient] fehlt in B 9) B pour

19. 1) B aigrement 2) n'osoit de son coup aprouchier] B ne loisoit aprouchier 3) B tant 4) B Sarrasins 5) B ce 6) B ces 7) B Sarrasins

qu'il pouoit, et tant en avoit la de mors que plus de .vii. cens en avoit mis et couchiés en litere, en celuy chemin mol et cueux⁸⁾, par ou Guillaume les avoit a son pouoir tirez a son proufit et a leur (104r) grant confusion et damaige.

20. Longuement regarda Guillaume besongnier de l'espee le sien frere Hernaiz¹⁾, puis luy dist, quant plus ne se peult taire: „Or estes vous bien la, beau frere“, fet il, „et bien est celluy maleureux qui soubz vostre main est cheut, „si pourrés bien moy mercier, quant vous serés assouvi, car je vous ay mis le pain en la main, [71 d] se bien le savés cognoistre“. Et se on demendoit se Guillaume estoit oyseulx et pour quoy il ne besongnet²⁾ comme son frere, dit l'istioire, que il queroit Aymery et regardoit se nul de ses freres estoit en dangier pour les secourir. Et de fait trouva Bernart et Guibelin³⁾ les quieulx cuidoiient avoir leur pere emprès eulx, mais il s'estoit escarté, comme ouy avés cy avant, et avoit sieuvi le roy Clargis, que bien avoit cogneu, et moult volentiers eust a luy combatu, s'il eust peeu. Et quant Guillaume vist Guibelins, il luy demanda nouvelles d'Aymery, le sien pere, et il luy respondi que tout presentement et gueres⁴⁾ n'avoit il estoit emmy eulx, mais ne savoient qu'il estoit devenu. Si avint, ainssi comme de lui tenoient parlement, que ung escuier les trouva, le quel leur venoit dire les nouvelles du grant dangier en quoy il estoit. Et qui demenderoit comment celuy escuier l'avoit sceu de verité, racompte l'istioire que celuy escuier le sieuvoit au dos, quant Clargis le fist assaillir et que lui meesmes l'avoit veu vercer de son cheval a terre⁵⁾, mais bien sceut que mort ne pris n'estoit mye, au grant merveilleux cry qu'il gecta, en criant „Nerbonne“ moult effroiemment⁶⁾. „Sy me suy“ fait il, „trait hors de la presse pour le vous venir faire asavoir, car de moy seul n'eust jamais esté secouru“.

21. Sainte Marie! comme furent les enfans dolloureux, quant ilz ouirent racompter l'empeschement que leur pere avoit. Ilz presserent l'escuier d'aler devant lors au lieu ou leur pere estoit et avoit esté en dangier. Sy se mist l'escuier au chemin et Guillaume après, si dollant que merveilles, disant en soy que il se metroit avant en [72a] peril et en dangier de mort, que il le lessast par nulle voie en mener. Sy firent tant par force d'armes que ilz vindrent au lieu la ou Aymery estoit encloz de plus de cent payens, dont chascun faisoit son effort de le grever mortellement, puis que prendre ne le pouoient vif, dont Clargis estoit tant dollant que merveilles, car il estoit bon Sarrasin, et depuis fut bon Crestien, par vrai miracle de dieu, qui le sien cuer

8) B enueux

20. 1) B Hernault 2) B besoignoit 3) B Guibelins 4) B gaires
5) a terre] fehlt in A 6) B effroiemment

inspira de sa grace comme vous orrés. Et quant Guillaume arriva au lieu la ou estoit Aymery (104 v) emmy ses ennemis, qui tant avoit crié qu'il ne pouoit plus, il se fery en la presse lors, et comme ung senglier se boute en ung halier pour soy saulver, et quant il rompt les espines, le bois et les aronces, en ce faisant, ainssi fist Guillaume la endroit, car il abati de sa lance et de son cheval tout ce qu'il encontra devant lui et, en ce faisant, cria „Montjoye“ et ses freres, qui le sieuvoient, „Saint Denis“ et „Nerbonne“ si haultement, en frapant a destre et a senestre, que en peu d'eure furent si esparpillés qu'il ne demoura Sarrassin¹⁾, païen, Ture, ne Esclavon entour leur pere Aymery, qui de celuy secours avoit si grant besoing que plus n'en pouoit sans mort ne sans raençon. Et hors le remonterent ses enfans, et quant il se senti a cheval, il fut couraigeux plus qu'il n'avoit esté par avant, mais crier ne pouoit son cry. Sy furent les Sarrassins²⁾ tellement tourmentés que de bien deux mil ou environ, qui³⁾ estoient d'Orange issus, ne s'en retournerent mye .iiii. cens emssamble, quant tous se furent tirés⁴⁾ du mauvaix pas et raliés, car les aulcuns s'estoient destournés et mis en fuite, et les aultres estoient demourés mors, les ungs les aultres, qui guieres⁵⁾ mieulx⁶⁾ ne valaient, et s'en y avoit [72b] qui ne s'osoient mouvoir, depuis qu'ilz avoient esté abatus, et ainsi demourerent les Crestiens victorieux. Mais a itant⁷⁾ se taist ores⁸⁾ l'istiore d'eulx et parle du roy Desramé⁹⁾ et des nouvelles du roy Archillant, du roy Clargis et des rois Moysant et Acquillant.

Kap. XXI.

Comment Desramés envoya seconde fois devers Thibault, le roy d'Arrabbe†, pour faire le mariaige de luy et de Orable, l'ameye Guillaume le marchis††.

1. Or dit l'istiore que, quant les Crestiens eurent les Sarrasins descumfilz et mis en chace, et ilz se furent retrais, lors se mirent eulx a chemin vers Orange dollans et couroussés¹⁾ de la perte qu'ils avoient faicte. Car plus de la moitié de leurs hommes avoient pardus et gros butin eussent conquis les Crestiens, se ils eussent voulu desarmer ceulx qui mors furent ou champ du mauvaix pas, ou quel Guillaume les avoit menés chantelleusement²⁾. Et moult en eussent occis (105r) et eschevés qui n'estoient mye hors, mais couchiés et abatus comme pourceaulx parmi les aultres, et ne se osoient³⁾ mouvoir pour doubte [72c]

21. 1) B Sarrasin 2) B Sarrasins 3) B quilz 4) A tirer 5) B gaires
6) fehlt in B 7) a itant] B a tant 8) fehlt in A 9) B Desrames

† B dArrabe †† le marchis] B dOrange

1. 1) B corroucies 2) B cautelleusement 3) se osoient] B sosoient

que il⁴⁾ ne feussent acusés, les quieulx se sauverent et s'enfuirent a Orange⁵⁾ par nuit depuis que les Crestiens s'en furent allés en France. Et quant les Sarrasins furent en Orange arrivés et l'avanture faicte⁶⁾ publier par la cité, lors menerent grant deill⁷⁾ les aulecuns, et per especial ceulx qui leurs parans⁸⁾ et amis avoient pardus. Sy s'en courouça Clargis moult laidement et malgroia Mahom, Apolin, Jupiter et Tervagant, si le sceut en peu de heure le roy Desramé⁹⁾, le quel le manda hastivement, et quant ilz furent en son palaix venus lors parla haultement disant: „Quelles nouvelles m'aportez vous, beaus signeurs“, fet il, „sont mes ennemis mortelx desconfilz, Aymery est ils pris, ses enfans sont ilz mors et le Bauchant, est il par vous resqueux et amenés, sire Archillant“, fet il, „quelle responce me sera par vous faicte“? Et quant Archillant entendit le roy Desramé qui par maniere de ramorsves¹⁰⁾ les araisonnoit en apoint, il fut enflé de fin air en son couraige et plus ne se peust¹¹⁾ taire qu'il ne deist: „Allés, si vous armés, sire“, fet il, „et prenés tant de gent comme bon vous samblera, si chevaulchiés après, car encor les aconsieuvrés vous bien, et se vous y menés dix mille hommes, je veil la vie perdre, se ilz ne vous atendent en champ¹²⁾, et si ne sont mye plus de .iiii.^e combatans, mais tant vous ose bien dire que il en y a cinq entre les aultres que pour .v. cens hommes ne avroient le couraige failli“.

2. Quant Desramé entendit Archillant qui des cinq chevaliers luy parla, il demenda lors: „Et qui sont ces cinq de qui je vous ay cy ouy parler, Archillant“? fet il¹⁾, „que or les me nommés, si me garderay d'eulx, quant je me trouveray par avanture²⁾ en bataille“! „Ja nommer les orrés, sire“, fet il, „et³⁾ premier vous mectray⁴⁾ Guillaume avant⁵⁾, c'est celluy qui conquist le Baulchant⁶⁾, et qui huy tout ce jour a dessus faictes⁷⁾ si grans vaillances que merveilles avriés de l'avoir veu⁸⁾, l'autre est Hernault le desroïé, le filz ainsné du conte Aymery, [72d] Bernart est ly tiers⁹⁾, Guibelins est ly¹⁰⁾ quars, que bien devons tous cognoistre, car ce fut celui qui le secours de France amena, par quoy Fernagus, Erofle¹¹⁾ et le vostre pere¹²⁾ meesmes furent mors et affinés devant Nerbonne et le .v.^{me} est Aymery, qui tant est de grant prouesse¹³⁾ renommé que il fait assés a cognoistre

4) que il] B quilz 5) B Orange 6) A fait 7) B dueil 8) B parens
9) B Desrames 10) B ramposnes 11) B peut 12) B champt

2. 1) „je vous ay cy ouy parler, Archillant“ fet il] B voz parles
2) par avanture] fehlt in B 3) „Ja nommer les orrés, sire“ fet il, „et] fehlt in B
4) premier vous mectray] B Le premier sire fet il 5) fehlt in B
6) B Bauchant 7) tout ce jour a dessus faictes] B a faictes 8) avriés de
l'avoir veu] fehlt in B, veu fehlt in A 9) Bernart est ly tiers] B le tiers
est Bernart 10) B le 11) B Erofle 12) fehlt in A 13) de grant prouesse
renommé] B de grant renommee

et a doubter. Sy vous dy que par ces (105v) cinq ont nos hommes esté, ne sçay comment, desbarretés et par ces cinq, et par .iii. fils que Aymery a encores, est saincte paiennetez¹⁴⁾ en si grant peril dangier comme en voie de perdition, se remede n'y est briefnement¹⁵⁾ mis et par bon consseill¹⁶⁾. Sy ne se peust lors tenir Desramé de respondre et dist. „Et pour quoy m'avez doncques de ça la mer amené, beaus segneurs“, fet il¹⁶⁾, „et mis cy entre mes ennemis et ceulx qui plus me font de damaige et que je doy plus hair que nulle rien qui soit ou monde, car ilz ont le mien pere occis et nos bons amis fait mourir, dont je requiers a nos dieux vengeance, puis que de vous ne le puis avoir? Sy vous ventés vous a table et les occiés soubz la cheminee, quant vous y estes, mais aux rustes coups donner ne en bataille, a ce que je puis de vos prouesses veoir, ne valés vous mye ung aill¹⁷⁾ pellé. Sy me convient aultre gent pourchasser que vous, se je veil de mes ennemis estre vengié, et se ainssy ne le fay, je me doubte de trahison et d'estre en ung moment seurpris, ainssy comme on prent le poisson a l'engin“.

3. Asprement se courouça Desramés, mais il eust assés loisir de soy apaisier, car Archillant, Clargis, Moysant et les aultres s'en¹⁾ allerent desarmer, mais il eust assés loisir de soy apaisier, puis revindrent ou palaix ou Desramé s'estoit longuement pourmené et avoit passé son courroux en soy²⁾ pourmenant, et pençant a plusieurs chosses, les quelles l'istoire ne peult mye ne elle ne savoit [73a] desclarer. Et quant il fut temps de souper, lors se seirent les princes a table et passerent temps en devisant de plusieurs choses, après les quelles Archillant³⁾ parla et dist: „D'une chose me suy avisé, sire“, fet il, „la quelle vous voulés faire; je ne doubte point que grant damaige ne faciés a vos ennemis, si ne m'en pourroye tenir de vous en acointer. Envoies au roy Thibault, ainsi comme premiere fois le deviés faire, et lui mandés qu'il vous viengne voir a cinquante mil Sarrasins, le plus tost qu'il pourra, en luy prommetant vostre fille, ainssi comme faire le deviés l'autre jour, et quant il sera arrivé et il avra vostre fille espousee, lors irés vous mettre le siege a Nerbonne que tantost avrés conquesté, puis que Aymery et ses enfans n'y sont point; si pourrés par⁴⁾ ce concoucier⁵⁾ vos ennemis plus qu'ilz (106r) ne furent oncques mais“. Et lors parla Desramés et dit: „Bon conseil me donnés certes, sire Archillant“, fet il, „si le feray ainssi que devisé l'avés, et vous meêmes ferés le messaige aveques Clargis, le roy de Valdune, qui mye n'est aprentis de parler, car jamais joye a mon cueur n'avray, jusques a ce que Thibault soit par de ça venu, pour tant qu'il me semble qu'il me aidera

14) B paiennete 15) B briefment 16) fet il] fehlt in A 17) B aill
3. 1) s'en] A se 2) A son 3) B Archillant 4) B pour 5) B corroucer

a vengier le roy Fernagus et mon pere, l'amiral, qui fut devant Nerbonne occis“. Et ainssi firent conclusion que ils se partiroyent lendemain au matin et si firent ils, comme racompte l'istoire, et menerent avecques eulx de nobles Sarrasins pour l'onneur du roy Desramé.

4. Lendemain au matin s'en partirent Clargis et Archillant après le congié au roy Desramé et a sa fille Orable, la quelle savoit ja bien par son chambellain Aatis les nouvelles, qui mye n'estoient bonnes pour son pere, ne proufitable pour les payens, car par son commandement avoit esté, comme ouy [73b] avés, Guillaume, son amy, adverti du partiment¹⁾ du roy Archillant et de Clargis, par²⁾ quoy ilz furent trompés et deceus. Et qui demenderoit quelle chiere fist la damoyselle, quant Aatis, son chambellain, fut retourné, l'istoire ne le doit mye oublier, car il fait bien a rementevoir. Il entra en la cité, non mye par la porte par la quelle Archillant, Clargis et Sinagon en estoient issus, mais par ung aultre, affin que rien ne feust de son fait sceu, et quant il fut en la chambre de la pucelle, et elle le aparceut, vous devés savoir qu'elle fut moult joyeuse, et moult lui tarδοit qu'elle eust nouvelle du sien ami. Sy luy demenda: „Avés³⁾ vous veu Guillaume, Aatis, beau sire?“ fet elle⁴⁾. Et il luy respondi: „Je l'ay veu voirement, damoyselle“, fet il, „et ay voustre messaige fait a mon pouvoir, selon ce que commandé me avés et luy ay bailliés les enseignes que vous luy avés envoyés, et pour vous contempler de responce vous assure je que il est de vostre amour tellement seurpris que il me demenda comment il vous pourroit veoir, dont je le blasmay, pour tant que le dangier seroit et eust esté trop grant d'un tel prince comme il est metre en dangier“.

5. Dieux! comme gecta la damoyselle ung grant souspir du cuer quant elle ouy Aatis qui lui dist que Guillaume avoit demendé comment il pourroit Orable, la damoyselle, veoir. Elle ne se peust taisir adonq (106v), mais lui dist de rechief, car saouler ne se pouoit d'oir de luy parler: „Hellas! doulz amis“, fet elle, „et est ce vray que vous me racomptés que Guillaume vous demenda, que lui enseignissiés la maniere comment il me pourroit veoir et¹⁾ que de ce le blasmastes, pour dieu que or le me dictes!“ „Ouy, pour certain, damoyselle“, fet il, „il me demenda voirement, et croy que avecques moy s'en fut venu [73c] se²⁾ je l'eusse voulu assurer, sy l'en blasmay voirement et l'en destournay pour doubte de luy, qui seroit moult damagable chose de perdre ung tel enfant comme il est, car, si m'aist dieux ou quel je croy, qu'ou monde n'a son semblable de beaulté, de gracieuseté et de noblesse de cuer, de richesse ne veil je ja parler, car il a hault vouloir

4. 1) B partement 2) B pour 3) Avés] A vous aues 4) A B il

5. 1) wiederholt in A 2) B si

et est disgne³⁾ de conquerir, autant que fist Alexandre⁴⁾ qui conquist ou du moins fut⁵⁾ pour ung jour⁶⁾ seigneur du monde. Et quant il se parti de moy, me chargea tres a certes que en vous saluant de par lui je vous deisse que jamais le sien corps ne finira, ne le sien cuer de bon somme ne dormira, jusques a ce qu'il vous avra veue, et a ceste heure nous partismes l'un de l'autre, si vous doint dieux aussi bonne joye de luy comme il voudroit avoir de vous". Sy fut la damoyselle plus joyeuse que mais n'avoit esté. Mais a itant se taist l'istoire d'elle et du sien pere Desramé, qui avoit envoyé en Arrabbe et retourne a parler des Crestiens.

Kap. XXII.

Comment les .iiii. filz Aymery furent fais chevaliers par la main Charlemeine a Paris, et comment Charlemeine † receut Aymery a grant honneur.

1. Or dit l'istoire que, quant les chevaliers de Nerbonne eurent les Sarrasins rues jus et desconfilz aux champs, après ce que le roy Archillant¹⁾ eust fait le message a Orange²⁾ de par Guillaume a Orable, la damoyselle, a la quelle porta l'esprevier en lieu du cheval que Guillaume conquesta, et que Aatis vint de par Orable parler a Guillaume, Aymery, son pere, ses freres et leur compaignie tant chevauchierent que ilz [73d] arriverent en Paris, ou Charlemeine³⁾ se tenoit le plus, (107r) pour plusieurs causes⁴⁾ que l'istoire ne peut mye maintenant deviser, mais bien dit que ce fut a ung jour de dimanche, que l'empereur estoit en son palais, ou il s'esbatoit aveques ses princes a l'eure que Guillaume, ses freres, son pere Aymery ou millieu et ses chevaliers y arriverent, et vouloit a icelle heure l'empereur aller a la messe. Si portoit ung chevalier l'espee devant luy, comme il est acoustumé en court de si noble prince comme ung empereur ou ung roy. Et lorz s'avança Guillaume, que chascun cognoissoit assez, et s'adreça vers le conte qui l'espee portoit et la prist en sa main, veans tous les barons qui la estoient presents, et fist son office ainssi comme il avoit acoustumé voire, en saluant l'empereur et en soy humillant, si que bien l'aperceut l'empereur, le quel le signa en soy soubzriant, pour ce que il avoit bien veu prendre l'espee en lieu de celui qui en son absence l'avoit tousjours portée⁵⁾.

2. Guillaume, le filz Aymery, regardant l'empereur, qui signe lui avoit fait d'aller parler a lui, s'avança lors et se mist a ung genoill,

3) B digne 4) B Alixandre 5) du moing fut] B fut du moins 6) pour ung jour] A p. u. j. ou pour une

† B Charlemaigne.

1. 1) B Archillant 2) B Orange 3) B Charlemaigne 4) B choses 5) A porte

comme bien le savoit faire, puis luy dist: „Vers vous suy retourné, sire noble et franc empereur“, fet il, „vous requier¹⁾ l'ordre de chevalerie, que moy et mes freres sommes aprestés de recepvoir a vostre bon plaisir, et pour acquiter aussi la promesse que nous vous feismes, lors que vous nous baillastes vos hommes pour aidier a lever le siege de Nerbonne, de quoy je vous mercie de ma part“. „Vous soiés bien venant certes, sire Guillaume“, fet lors²⁾ l'empereur, „mais or me dictes, ou sont vos freres et que fait le mien amy³⁾ Aymery?“ „Certainement, sire“, fet lors⁴⁾ Guillaume, „mes freres sont venus, comme moy, servir et faire [74a] vostre bon plaisir, en esperance d'avoir le don de chevalerie que nous voulons de vostre main recepvoir, s'il vous plaist, comme du plus excellant prince qui vive aujourd'uy, et si est venu vous veoir le nostre pere Aymery, le quel atent en la sale jusques a ce que ayés vostre messe ouye.“ Sy fut Charlemeine⁴⁾ moult joyeux, quant il ouy du conte Aymery parler et lui dist: „Hellas! Guillaume“, fet il, „que tant avés le mien cuer esjouy de dire que le bon conte soit venu, que or le faictes venir, si le verray, car puis ne le veis que je lui baillay la cité Nerbonne a gouverner, la quelle il a si bien gardee et maintenue que bien soit il a ma court arrivé.“

3. A ces parolles s'est Guillaume parti de l'empereur et est vers le sien pere venu, le quel estoit en la¹⁾ salle, attendant (107v) l'eure de l'empereur, comme c'estoit raison, et entour luy ducs, contes, chevaliers et barons, dont les plusieurs le cognoissent, et les aultres ne l'avoient oncques mais veu, ja soit ce que bien en eussent ouy parler, et n'est mye de merveille, car en court de prince sont les chosses si muables que le monde se y renouvelle moult souvent. Et lors vint Guillaume, qui a coup fut festoïé, et dist a Aymery que l'empereur l'atendoit et que voir le vouloit, comment que ce feust. Il laissa les barons lors et se mist a chemin, puis vint vers l'empereur et l'embrassa²⁾ par grant amour et lui dist: „Moult suy joyeux, sire Aymery“ fet il, „quant a ma court vous voy, car long temps a que mais³⁾ n'y fustes, ne puis ne vous vy que je vous baillay Nerbonne, que vaillamment avés gardee, si que⁴⁾ bien y pert, et si grant honneur y avés que bien estes digne¹⁾ de grant seigneurie tenir.“ Sy luy respondi Aymery lors: „Nerbonne me [74b] donnastes vous voirement, sire,“ fet il, „et aidie m'avés a la garder, quant derrenierement me envoyastes le vostre secours, qui bon besoing m'a eu, de quoy je vous suy venu mercier et vous prie⁵⁾ que mes enffans faciés⁶⁾ chevalliers, si

2. 1) B requier 2) fehlt in B 3) fehlt in A 4) B Charlemaine

3. 1) fehlt in A 2) et l'embrassa] A lebranccomme 3) que mais n'y fustes] B mais que ny fustes 4) gardee, si que] B si bien gardee que 5) vous prie] A pries 6) mes enffans faciés ch.] B facies mes enffans ch.

me aideront dorenavant⁷⁾, car tant suy mal avoisiné et des Sar-rassins⁸⁾ hay que a peine suy je nul temps a repos. Et saichiés que incessamment me font guerre et ont faicte a leur grant confussion, car moult y ont perdu, et je ay tant conquis que d'or et d'argent ay en voustre commendement autant que nul prince du monde.“

4. Moult fut joyeux Charlemeine quant il ouy Aymery, qui point ne se plaignoit de mal, de peine de guerre, que les payens lui eussent faicte, ains se ventoit d'avoir richesses habandonnement¹⁾, comme si avoit il, et bonne gent hardie et aduree²⁾ du froit et du chault avoit il tous temps esté servi, et si bien les avoit payés que nul ne s'en plaignoit. Sy en parlerent en plusieurs manieres les chevaliers, les escuiers et les officiers meesmes de son hostel, mais qu'ilz en dirent ne le savroit raconter l'histoire, ains dit que Charlemeine lui prommist de faire ses quatre filz chevaliers, et pour l'amour de lui et d'eulx faire une feste sollempnelle et joyeuse. Il alla a la messe adonq, sy atendirent son loisir les princes et barons, qui tous lui faisoient grant honneur et bien le devoient faire, car, puis qu'il moru, ne regna en France ung tel prince comme il fut, ne qui tant feust renommé comme luy, et pour ce voit l'en que le monde est tousjours diminué et affoibi³⁾ d'onneur, de puissance, de prouesse, de chevalerie et de toutes bonnes vertus decliné, (108r) decheu⁴⁾ et empiré, comme l'en peut⁵⁾ voir par les livres et hystoires subcequans, [74c] et empire encores tous les jours, comme nous le pouons clerement voir a nos yeulx et cognoistre a nos entendemens.

5. Après la messe de l'empereur, ainssi comme heure¹⁾ se aprouchoit, s'en retourna l'empereur en sale aveques ses princes, les quieulx tenoient compaignie a son filz Louyz, qui depuis fut roy de France et espousa Blancheflour, la fille meinsnee du conte Aymery. Sy estoient aveques luy le duc de Normendie²⁾, Aymery et ses enfans et moult d'autres princes et grans seigneurs, les quieulx l'histoire nommera, quant il en sera besoing, temps et heure. Ceulx que je di se pourmenerent par le palaix deux et deux, .iii. et .iii., quatre et .iiii. ou cinq³⁾, tels y avoit, et les aultres se tenoient debout et devisoient de leurs aventures, et tant y furent que le disgnier⁴⁾ fut appareillié, l'eaue cornee, et les serviteurs em besognés⁵⁾ du service faire, et quant l'empereur fut assis, lors s'entremirent de le servir Hernault, Bernart et Guibert⁶⁾ de Nerbonne, et Guillaume se pençoit de son pere Aymery servir et de les⁷⁾ aultres ducs, contes et princes⁸⁾, qui aveques lui seoient au

7) si me aideront dorenavant] B qui me a. doresonnauant 8) des Sar-rassins] A de S., B des Sarrasins

4. 1) B habandonneement 2) Badurciee 3) Baffoibly 4) A dechue 5) B peut

5. 1) B leure 2) B Normandie 3) ou cinq] B cinq et cinq 4) B disne 5) B en besoignes 6) B Guibelin 7) de les] B dez 8) ducs, contes et princes] B ducs et contes

mengier. Et tant honnourablement se maintenoient en service et en toutes aultres guises les .iiii. enfans que chascun parloit d'eulx en tout bien et disoient les ungs aux aultres, en regardant leur pere Aymery: „Veiz,“ font ilz, „beaus signeurs, quelle lignee et quelx enfans! Bien se doit le pere aymer et prisier qui a tels sept filz comme sont ceulx que cy viés en presence, et .vi. filles, dont les .iiii. sont assignies a quatre nobles barons, c'est belle chose a voir en bonne foy.“

6. Adonc respondoient¹⁾ les aultres: „Vous dictes voir certes,“ font ilz, „voirement se doibt bien Aymery prisier, et on²⁾ doibt bien aimer et louer ses enfans, qui ensieueront³⁾ le pere en fait d'armes, car chascun d'eulx est digne [74d] d'onneur et de terre tenir. Ce ne sont mye de ses mirondeaux qui toute matiné⁴⁾ se pignent, se mirent et afaitent en leurs chambres pour plaire aux pucelles, aux jouvencelles, aux damoyelles et femmes de bourgeois et d'aultres gens, que ilz taschent de tout leur pouoir a eschauffer⁵⁾, a violer et a fortraire et mectre a honte et a peschié dissolu, ains sont gens retraians a leur geste, a leur lignee et a leur pere, qui tousjours ont esté en guerre nouris et gueroiés payens et Sarrasins, (108 v) en augmentant, soustenant et auctorisant⁶⁾ la foy crestienne. Et bien part⁷⁾ a leurs faces et au maintien qu'ilz ont que ils sont tous fais a la guerre et que ilz ont jour et nuit sans repos vestu le haulbert, le harnois endossé, portee la lance et acollé l'escu pour les hauls fais d'armes eschever⁸⁾ et mener affin, sans faire les rezes, les cources ne les⁹⁾ pennades sur le peuple de labour, qui par les larrons et tels estringans¹⁰⁾ est souyent pillié et robé, et si se sceuent bien les enfans maintenir en court d'empereur, de rois, de ducs et de princiers¹¹⁾, et avecques dames, damoyelles et bourgeoises¹²⁾ en honneur et toute gracieuseté.“

7. Comme vous oiz¹⁾ furent les enfans Aymery d'uns et d'aultres blasonnés, et si poués savoir que il en y avoit qui tels mots escoutoient, les quieulx n'en disoient mie leurs pencees, et onques ne advint aultrement. Chascun disna au fort et se passa ainssi le temps, jusques a ce que les napes furent hosties, et lors furent graces a dieu rendues par l'abbé de Saint Denis²⁾, qui pour celui temps estoit tout comun a la court de l'empereur. Et bien apartenoit a ung hault prince d'estre d'un tel prelat acompaignié, car c'est une esglise noblement fondee, en grant richesse et de si hault renom, comme d'en

6. 1) B respondirent 2) B len 3) B en suiuront 4) A matine
5) taschent de tout leur pouoir a eschauffer] B taschent daoir et a eschauffer
6) soustenant et auctorisant] fehlt in B 7) B pert 8) B eschiuer 9) fehlt in B
10) B estranges 11) B princes 12) damoyelles et b.] B et damoyelles

7. 1) B ouez 2) et lors furent graces a dieu rendues par l'abbé de Saint Denis] B et lors furent graces rendues et les nappes leuees et furent dictes par labbe d. S. D.

faire le cry des François et nobles Crestiens. Et veritablement a bonne cause est ce et a esté, car Saint Denis aporta la foy en France et en Paris meesmement, qui [75a] est tenue le capital cité du royaulme et de la seigneurie de France. Et quant graces furent dictes, lors dist Charlemeine que il vouloit lendemain au matin faire les .iiii. filz Aymery chevaliers, et coustume estoit pour lors que il donnoit les harnois a ceulx qui l'ordre recepvoient de sa main. Si en envoya querir assés et en bailla aux enffans a choisir, mais oncques n'en sceurent ung trouver qui fust bon pour Guillaume, dont il fut dollant en merveilles³⁾, non mye pour tant qu'il estoit grant⁴⁾ plus que nul de ses freres ne que prince, chevallier ne baron, qui fust en sa court, mais pour tant qu'il n'avoit plus tost pris sa moison, sa grosseur et grandeur et que il n'y en⁵⁾ avoit point de forgie.

8. Ainssi comme l'empereur se guermentoît de harnois assés grant trouver pour Guillaume de Nerbonne armer, s'est avancé l'abbé de Saint Denis et luy a dit: „Ne vous argués ja, sire“, fet il, „se de harnois ne poués finer promptement qui soit grant assés, car ung vous enseigneray a Saint Denis, des le temps Clotaire, le quel, comme je croy, deveroit estre bon et finement forgié, sy s'en vueldroit¹⁾ myeulx aidier, se il n'est ne²⁾ trop grant ne trop petit que de³⁾ (109r) vous en arguer nesunement⁴⁾“. Et lors commenda ly⁵⁾ rois que on en⁶⁾ alast aveques l'abbé et que⁷⁾ le harnois feust veu⁸⁾, visité et aporté a Paris, comment que ce feust. Sy se mist l'abbé a cheval lors, et gens commis aveques lui de par Charlemeine, les quieulx allerent la hastivement et apporterent les armes, qui jadis servirent le roy Clouis, premier roy des François, comme racompte l'istoire. Et quant les armes furent aportees, lors les presenta l'abbé devant Charlemeine qui volentiers les vist et appella lors Guillaume et luy commanda qu'il essayast⁹⁾ si elles lui estoient bonnes et proufitables. Guillaume les arma lors et les trouva lors faictes [75b] a son corps si proprement comme se par mesure lui eussent esté forgies, et lors dist a Charlemeine que nulles autres n'en vouloit, se c'estoit son plaisir. Si luy respondi Charlemeine: „Ouy certes, sire Guillaume¹⁰⁾“, fet il, „voirement est ce bien mon gre que vous les aiés, se elles vous sont bonnes, car je recompenceray l'esglise tellement qu'elle n'y sera ja perdant¹¹⁾“.

9. Le jour se passa au fort et vint la nuit qu'il convint les enffans veillier en l'esglise et eulx mectre en estat pour chevalerie recepvoir, selon les drois et coustumes anciennement fondees. Et quant vint len-

3) B merueilleusement 4) B grans 5) n'y en] B nen

8. 1) B vouldroit 2) fehlt in B 3) fehlt in B 4) fehlt in B 5) B le 6) on en a.] A en a., B on a. 7) B quant 8) feust veu] B fut veu 9) A essoiait 10) respondi Charlemeine: „Ouy certes, sire G.] B resp. Charlemaigne: Ouil certes G. 11) n'y sera ja perdant] B ny perdera ja rien

demain matin, lors se preparent les amis des enfans et les allerent querir honnourablement pour presenter devant l'empereur, qui les recent et les fist chevaliers ou non de Saint George. Et pour ce qu'il est acoustumé de joster et faire¹⁾ l'espreuve des chevalliers nouveaulx, comme quant on veult entrer en une bataille pour soy faire valoir et honneur acquerir, on reçoit l'ordre a icelle heure, ainssi avoit fait l'empereur dresser une quintaine, ou il avoit fait mectre selon ancien usaige une targe, en fasson d'un escu de bois, affin que la contre alassent esprouver leur vasseleige les nouveaulx chevaliers. Mais quant l'acollie leur fut donnee, et ilz eurent fais les devoirs, tels comme il apartenoit au reste du tournoier et joster, Guillaume se excusa lors devant l'empereur qui ja estoit en l'eschaufault monté pour veoir l'esbatement, cependant que on appareilloit le disigner et dist: „De cy joster ne son corps exposer contre ung escu de feust²⁾ n'est il nul besoing, sire“, fet il, „mais s'il vous mouvoit guerre par aucune aventure, ou quant je me trouveray devant les Sarrassins³⁾, lors m'y voudray⁴⁾ je fourrir⁵⁾ et tellement emploier que mes freres, qui ne sont mye de meindre [75c] condiction, et moy⁶⁾ monstrerons noz pouoirs (109v) et nous combattrons jusques a mourir ou nous avrons victoire“. Sy ne se dessendi mie l'empereur pour tant, ains regarda la joste des escuiers, des chevaliers et des nobles hommes ung certain temps, pendent le quel on appareilloit le disigner, qui fut richement et chierement appareillié pour l'amour des enfans Aymery, qui celui jour⁷⁾ estoient fais chevaliers.

10. Quant l'eure du¹⁾ disigner fut venue, lors fut l'eaue cornee haultement et fut faicte l'assiete des hauls princes premierement, des chevaliers, des escuiers et des nobles hommes, et quant le service fut fait, lors y vindrent menestiers, ceulx qui jouoient des trompis et de clarins, puis vindrent lez²⁾ joueurs de macaires, de buisines, de harpes, de rubeubes³⁾, de cornemeuses⁴⁾, de vieles, de cimbales et de grans oliflans, qui parmi menoient si grant son que tout meslé et acordé emsamble estoit une droicte melodie joyeuse. Et quant les instrumens se⁵⁾ furent acquités, lors saillent avant Bretons et aultres compaignons jouans d'escremie aux escus et bastons de bois, qui moult estoit deduisant geu a regarder. Sy les veoit l'empereur moult volentiers, car c'estoit geu subtil et de grant agait, et pour la compaignie des princes esbatre en vint ung, qui deux escus de bois posa en my la salle et deux bastons de bois fassonnés bien et apoint et mesurés, chascun

9. 1) faire] B de faire 2) B fust 3) ou quant je me trouveray devant les Sarrassins] B comme deuant les Sarrasins 4) Bouldroye 5) B fourrer 6) fehlt in B 7) fehlt in A

10. 1) B de 2) lors fut] fehlt in A 3) fehlt in A 4) B rubez 5) B cornemusez 6) fehlt in B

d'une longueur, et comme de deux piéts. et demi et de grosseur furnis assés pour grever son homme ou effondrer ung hannepier⁷⁾, qui point n'avoit⁸⁾ de coïfecte afflubie⁹⁾. Et quant¹⁰⁾ Guillaume le marchis¹¹⁾ vist les deux escus possés sur le planchier et les deux bastons mis a travers d'un chascun, lors rebrassa il son vestement et vint a ung des escus, qu'il leva a une main et [75d] du baston; qui¹²⁾ le vist se prist a rire, car mye ne cuidoient qu'il y sceut riens.

11. Mout fut joyeux Charlemeine¹⁾, quant il vist Guillaume qui ainssi s'esbati a par soy. Il signa Aymery lors et luy dist: „Bien vous devés aimer, sire conte“, fet il, „que¹⁾ telle lignee avés avecques vous, mais sur tous aultres ay je le mien sort sur Guillaume, et croy que d'onneur et²⁾ de courtoisie, de gracieuseté, d'abilité, de fait d'armes, d'entreprise, de hardiesse, de prouesse, de couraige et de vaillance passera les aultres selon mon avis, car il est a tout faire, comme nous le pouons aparcevoir. Sy luy respondi Aymery: „Dieux en soit aourés³⁾, sire“, fet il, „et doint a luy et a ses freres grace de valoir, tant que sainte Crestienté en peust amender“! „Amen certes⁴⁾!“ fet lors Charlemeine, et en ce disant, parla Guillaume a celui qui les escus et les bastons (110r) avoit la mis et posés: „Or sus! maistre“, fet il, „ça levés l'autre escu, si nous esbatons cy, vous et moy“! Or estoit Guillaume fait chevalier nouvel pour celuy jour et si estoit grant, grox, fort, fier et hardi par samblant et de si grans avis que le Breton ne s'y osa prendre, ains luy dit tout courtoisement: „A moy n'appartient mye, sire“, fet il, „de jouer a vous, ne oncques ne couchay l'escu en celle intenction, si non affin que contre moy venist ung aultre de ma sorte, car saichiés que a vous ne contre vous ne me doy mye jouer, pour tant que vous n'estes mye mon pareill.“

12. Guillaume, le filz Aymery, oyant celluy qui le jeu luy reffusoit, luy respondi lors: „Sy faciés hardiment, amis“, fet il¹⁾, „car de ma chevalerie me desmets, tandis que je tendray le jeu avecques vous, et tant saichiés que, se occis m'avés²⁾ par aventure, non mye en voustre essiant, il vous est publiquement pardonné de par moy, en la [76a] presence de l'empereur, qui cy est, et³⁾, du conte Aymery, mon pere, et de mes freres, qui cy nous verront esbatre, se en vous ne tient“. Sy se excusa celuy encore une fois, disant que ja a luy ne joueroit, et lors s'avança ung aultre Breton ou Anglois, ne dit mye l'istoire le quel, car en Angleterre⁴⁾ est celuy jeu tout commun, et dist haultement: „On peult aussi bien jouer a luy, puis que il a dit chevalerie hors et que il a sa mort pardonné, se ung coup de meschief estoit advenu, comme on feroit a

7) B haumer 8) B nauroit 9) B affublee 10) fehlt in B 11) B marquis
12) A B quil

11. 1) B Charlemaine 2) B qui 3) fehlt in A 4) B adoures 5) fehlt in B

12. 1) fet il] fehlt in A 2) B mauies 3) fehlt in A 4) B Engleterre

ung homme⁵⁾ d'esglise, se il disoit prestrise hors, car il est tout notoire que nul ne se doit bouter en jeu pour vouloir plus grant avantaige avoir que celui qui gene contre luy“. Et lors prist celui l'escu et le baston et demenda a Guillaume se a luy se vouloit esbatre, sy lui respondi Guillaume que ouy⁶⁾. „Or vous gardés doncques, sire“, ce luy dist⁷⁾ le Breton, „car je suy maistre du mestier, et nos estatus portent que chascun qui se fait maistre doit monstrer ausques de son sens et non mye tout“. Sy ne mist mye Guillaume ceste parolle en oubly, ains la⁸⁾ retint et mist a memoire et le Breton vint vers luy en jouant de son escu et de son baston si gracieusement que a tous ceulx qui le jeu veoient estoit plaisant a regarder⁹⁾.

13. Ainssi comme la estoient en esbatemens Guillaume et celui qui jouoit contre luy et que chascun de eulx deux eust fait sa levee et son entree devant tous ceulx et celles qui l'esbatement et jeu regardoient, se¹⁾ aproucha, en ce faisant, le Breton, et tant escremy que il aconssieuvi Guillaume sur son escu, mais ce fu si grant coup, (110v) comme racompte l'istoire, que poy s'en failli qu'il ne rompi et froissa son escu. Sy fut Guillaume moult joieux quant nul [76b] aultre mal ne luy fist, car grant volenté avoit de s'en vengier a son pouoir. Il se tint longue piece sur sa garde lors, en advisant comment il pourroit myeulx le Breton grever, et a ung coup, qu'il gecta entre les aultres, ne se sceut le Breton si bien garder que sur le chief ne le ferist Guillaume, dont celui Breton se aira pour tant qu'il se disoit maistre jouer d'escremie. Sy s'aperceut bien Guillaume de son courroux, mais fainctement s'en passa, disant a par soy qu'il metroit toute peine de soy garder a son pouoir, car chascun respriest son couraige lorz et gecta chascun entour soy, comme par maniere d'esbat, en escarmochant de toutes pars, tendans affin d'eulx assener, s'ils pouoient, et si plaisamment se savoit Guillaume en celui gieu contenir que grant plaisance²⁾ y prenoient les barons, qui sur les sourmectes estoient entour eulx assis³⁾. Et Charlemeine meesmes esgardeit volentiers Guillaume, qui de soy garder d'estre feru se prenoit⁴⁾, tant comme il pouoit, en demenant tousjours le baston et l'escu et en soy retraiant et avançant de foiz a⁴⁾ aultre.

14. Longuement furent en apoint les deux champions, gectans l'un a l'autre tant hault bas, comme en estoquant, jasoit ce que le baston ne fut point pointu ne mal faisant par devant. Sy avint a ung coup que le Breton n'avoit point encore monstre et que il eust bien le gieu

5) B autre homme 6) B ouil 7) ce luy dist] B fait 8) A le 9) regarder] B veoir et regarder

13. 1) B et 2) fehlt in A 3) qui sur les sourmectes estoient entour eulx assis] fehlt in B 4) B penoit 5) B en

de Guillaume aparceu que il hasta ung peeü trop Guillaume et le fery sur l'escu, qu'il haulça et mist a l'audevant neantmoins, mais si fièrement l'assena que poy s'en failli que vercer ne luy fist et perdre et par ce eust esté maté. Et quant Guillaume senti le coup, qui fut pesant, il percut¹⁾ [76c] bien que le Breton se courrousoit, sy se retray plus diligemment qu'il peust et pença que vengié en seroit, s'il pouoit, et lors recommencerent leur gieu sans longuement escremier, car temps estoit de soy garder qui avoit le sens. Guillaume baissa son baston contre terre, faisant maniere du Breton regarder, puis le fist despasser, affin que l'autre despassast comme luy, et si fist il, mais en despassant le assena Guillaume sur le chief si a coup que le Breton n'eust mye loisir de son couvrir, si le fery Guillaume tellement que le sang vermeil lui fist couller au long de luy jusques a terre et, ce²⁾ fait, gecta Guillaume jus le baston et l'escu et inclina ung peeü le Breton disant: „Grant mercy de vostre geu, maistre, a vous ne veil je plus jouer, car bien voy que vous vous couroucez et argués en vostre couraige“. Et lors demenda Guillaume le vin et presenta a boire au³⁾ Breton, qui tout estoit argué de son sang que il veoit devant luy espandu.

(111r) 15. Or¹⁾ est le jeu failli qui longuement avoit duré, si se departent²⁾ les princes et les³⁾ nobles barons et vont reposer⁴⁾ après disigner. Les ungs les aultres devisent emssamble et s'esbatent ainssi comme on le fait en court en passant le temps, et tousjours y trouvent il⁵⁾ quelque nouvelle. Et quant vint au soir, lors furent mises les tables et l'eau cornee pour les officiers assambler, si se seirent les princes et furent toux si bien servis comme il appartenoit a la court d'un tel prince⁶⁾. Et après souper jouerent les menestriels⁷⁾ et doulz instrumens pour les seigneurs esbatre et deduire, les quieulx menerent dancier⁸⁾ les dames et damoyselles si longuement qu'il fut temps d'aller reposer⁴⁾. Et le⁹⁾ lendemain recommança la feste riche, noble et joyeuse, et jouterent tout celluy jour les princes, barons et chevaliers, voire ceulx [76d] qui jouter voulurent, car il n'y eust nulle contrainte et mesmement jouterent les .iii.¹⁰⁾ filz Aymery, Bernart, Guibert¹¹⁾ et Hernailz, mais Guillaume n'y voulut oncques jouter, ains pença a la beaulté d'Orable¹²⁾, la fille Desramé, la quelle estoit en la ville d'Orange¹³⁾, ou il se soubzhaida mainte fois et jura a par soy que¹⁴⁾ il verroit la belle, s'il pouoit, avant qu'il fust longtemps, comme se fist il, ainssi que l'istoire le devisera cy après. Mais ce fut aux nop-

14. 1) B apercut 2) B de 3) A le

15. 1) B lors 2) B departirent 3) fehlt in A 4) B repouser 5) trouvent il] A servient il, B trouvent ilz 6) comme il appartenoit a la court d'un tel prince] fehlt in B 7) B menestriers 8) fehlt in B 9) fehlt in B 10) B iii 11) Guibert et Hernailz, mais Guillaume] B Guibelin Hernault et Guillaume 12) A Arrable 13) en la ville d'Orange] B a Orange 14) que il] B quil

ces du roy Thibault et d'elle, que il vint veoir a Orenge¹⁵) et espouser, pour les pourchas du roy Desramé, qui mandé l'avoit en Arrabbe¹⁶), et par le moien du roy Clargis et du roy Archilant¹⁷), les quieulx furent envoyés le querir par le commandement Desramé et du commun assentement des rois et princes sarrasins, les quieulx luy avoient celluy consseil donné, affin qu'il amenast puissance de Sarrasins pour la cité de Nerbonne asseigier. Mais de tout ce ne savoit mye Guillaume comment on besoignoit, car il estoit a Paris ou palaix de Charlemeine, le quel faisoit faire joustes, tournois et esbatemens pour l'amour des .iiii. fils Aymery, qu'il avoit adoubés¹⁸) chevaliers de nouvel, et pour l'amour de leur pere Aymery, qu'il n'avoit de grant temps mais¹⁹) veu.

16. Que vous feroit l'istiore long devisement de la feste que Charlemeine faisoit, elle dura .viii. jours tous entiers en si grant joye que rien n'y estoit espargnié que l'en peust finir¹) pour faire chiere plan-tureuse. Et Aymery y sejourna ausques par le commandement Charle-meine²), qui son droit conseil lier en faisoit, et mye ne pençoit au grant meschief qu'on luy pourchaçoit. Et si taist ores³) l'istiore de luy et de ses enfans et de Charlemeine meesmes⁴) et parle des messaigiers sarrasins, qui Desramés⁵) avoit transmis en Arrabbie⁶) devers le roy Thibault⁷).

Kap. XXIII.

(111v) Comment Thibault† d'Arrabbe vint au [77a] mandement du roy Desramé a Orenge, ou il espousa Orable, l'amy Guillaume de Nerbonne.

1. Or dit l'istiore que, quant Desramés et ses princes sarrasins¹) eurent emssamble fait et conclut en consseil d'envoier devers le roy Thibault²), et ilz eurent esleus Clargis et le roy Archillant pour faire son messaige et leur baillié par instruction de lettre escripte, de bouche et aultrement ce qu'ilz avoient a besoignier, ilz se partirent d'Orange sans congié prendre a Orable, la quelle avoit du tout le sien cuer des-meü³) et refroidié de l'amour de Thibault, du quel veritablement elle n'avoit oncques esté ferue en son couraige. Et tant chevauchierent qu'ilz vindrent a passer mer et, pour la matere abregier et sans men-cion faire de nulle adventure qu'ilz trouvassent, exploitierent tant que ilz vindrent au port d'Ammarie, la riche cité, en la quelle le roy Thibault estoit, car a luy estoit celluy pais et la cité meesmes com-

15) B Oranger 16) B Arrabe 17) B Archillant 18) B fet 19) fehlt in A
16. 1) B finer 2) B Charlemaine 3) B ore 4) fehlt in B 5) B Desramez
6) B Arrabe 7) B Thibaud

† B Thibaud

1. 1) B sarrasins 2) Thibaud 3) B esmeu

petant et appartenant, par vraye succession du sien pere Fernagu⁴). Et quant les deux rois furent la arrivés et ilz virent tant de navires⁵) au port, ilz pencerent lors que la estoit Thibault⁶) et grant seigneurie aveques luy, comme si avoit il, car a ce jour arriverent que Thibault devoit⁷) estre couronné et recevoir les feaultés des rois et aultres seigneurs de son apuaige et obeissance⁸). Si dessendirent les deux rois et allerent ou palaix, tandis que leurs hommes establirent⁹) leurs chevaulx et qu'on les fist tirer du vessel ou quel ilz estoient venus par mer¹⁰).

2. A l'eure que Archillant et Clargis arriverent, estoient ou palaix aveques Thibault¹), que on couronnoit en plaine salle grande et si richement tendue que c'estoit amiracion, quatre amiraulx payens et plusieurs rois sarrasins, entre les quieulx [77b] estoit le Rouge Lion et l'amulaine de Grece, et si estoit le caliphe de leur loy, le quel preschoit la doctrine que leur bailla leur²) prophete Mahomet, dont ilz vint des miracles que il sambloit qu'il feist en son temps, et des ordonnances que il fist, durant sa vie, les quelles les Sarrasins³) tiennent et ont tousjours depuis son temps entretenues. Puis leur sermona de sa mort, comment il se enyvra sur ung fumier, ou les pourceaulx l'estranglerent et, en ce disant, ploroient tous les plus vrais Sarrasins⁴) (112r) de pitié et en⁴) souspiroient parfondement, en tirant leurs cheveux, en batent⁵) leur coulpes par grant contriction. Et après le sermon se monta le caliphe en ung eschauffault⁶), ou Mahomet estoit fait en ung imayge grant comme de .viii. piés⁷) de longueur, menuet, comme ung ydolle ouvré et fait d'or et d'argent, tenant une lance menue en son poing, dont il estoquoit ung cruxifilz, fait de bois et estendu en my l'aire au piez de l'idolle. Et quant le caliphe fut a mont monté, lors tira il une custode, estant a l'audevant de Mahom, et le monstra plainnement devant les Sarrasins⁸), qui lors se gecterent a genoulz et allerent a l'offrande et baisier les piez de leur dieu, mais en allant jusques la, quant ilz estoient montés .iiii. ou .iiii. degres, convenoit chascun a l'aprouchier passer par dessus le cruxifilz, qui aux piés de Mahomet estoit mis par terre.

3. Ainssi que leur sabat faisoient les Sarrasins¹), sont Archillant et Clargis montés en salle et ont Mahomet veu et l'hommage²) et

4) B Fernagus 5) A nafiure 6) B Thibaud 7) a ce jour arriverent que Thibault devoit estre couronné] B a ce jour que arriuerent lez rois deuoit Thibault estre c. 8) apuaige et obeissance] B appui hommage et obeissance 9) A establirent 10) et qu'on les fist tirer du vessel ou quel ilz estoient venus par mer] fehlt in B

2. 1) B Thibaut 2) B le 3) B Sarrasins 4) fehlt in A 5) B batant 6) B chauffault 7) de viii piés] A de viii pieces, B de viiii pies

3. 1) B Sarrasins 2) A hommage, B lommage

reverence que chascun luy faisoit. Sy se sont gectés devant luy a genoulz et l'ont aouré³⁾, car c'estoit leur creance et l'imaige de leur dieu. Et quant ilz eurent faicte leur devoction, lors se sont levés et venus [77c] devant Thibault, qui une moult riche couronne avoit en son chief, et se sont gectés a genoulx, puis a Archilant entrepris la parolle et dist haultement: „Celuy dieu Mahom, dont j'ay aouree⁴⁾ et saluee l'ymaige, le quel dieu nous envoie le pain, le ble, le vin⁵⁾ et le miel, veille⁶⁾ saulver, garder et acroistre l'onneur du riche roy Thibault, que je voy de nouvel couronné, et les nobles rois, amiraux et hauls princes, les quieulx pour son honneur acroistre sont ceans assamblés. Et il benye le noble roy Desramé, de Cordres, de Prouvence, d'Orange, de Nismes et de tout le paiz d'oultre mer, et sa fille Orable semblablement, pour l'amour de la quelle nous sommes la⁷⁾ transmis de par le roy Desramé, qui par nous vous mande que, se vous voulés venir a Orenge par della, il vous donnera Orable, sa fille, que pieç'a demandastes en mariaige, car c'est le conseil de ses princes que ainssi le face, pour tant qu'ou monde ne la savroit plus noblement assigner. Mais estre vous convient avisé d'y venir garny de .c. mil payens, prestz⁸⁾ et habilliés, pour asseigier la cité de Nerbonne, qu'il vous donnera aveques ce pour l'acroissement du bien de vous et de sa⁹⁾ fille. Car maintenant avés¹⁰⁾ vous plus bel avantage que jamais, tandis que Aymery et ses enfans, les quieulx occirent le vostre pere Fernagu¹¹⁾ et le sien pere Desramé, sont en France¹²⁾).

(112v) 4. Dieux! comme furent dollans les rois sarrassins¹⁾ qui la estoient assamblés, quant ilz ouirent la mort de leur seigneur ramenevoir et sur tous aultres, comme savés, le fut Thibault, car au cueur luy touchoit plus pres que a nul aultre²⁾, sy respondi: „Bien soiés vous venus, beaus signeurs“, fet il, „et bien ait qui cy vous envoya pour telles [77d] nouvelles apporter de ce dont j'estoie et suy, ja a .iiii. ans, plus desirieux que de bien qui me peust advenir. Sy vous en respondray sans conseil aultre que le mien et vous dy que pour la grant amour que j'ay a Orable, la noble damoyselle, que pieç'a ne veiz, assamblerez mes hommes et passeray la mer pour Desramés aidier contre ceulx de Nerbonne, car a tousjours le veil acointier et aimer pour l'amour du sien pere et du mien, qui tousjours furent compaignons de guerre enssemble“. Et quant leur conclusion fut faicte, lors fut il temps d'aller a table, car le mengier fut prest. Si furent les tables mises, et quant vint après disgner, lors manda Thibault ses

3) B adoure 4) B[adouree 5) le ble, le vin] B le vin le ble 6) B veulle
7) B ca 8) A prest 9) A B voustre 10) B aures 11) B Fernagus 12) sont
en France] fehlt in A und B

4. 1) B sarrasins 2) que a nul aultre] B que nul aultre

hommes et leur³⁾ dist: „Nouvelles ay oyes⁴⁾, qui moult me doivent plaire“, fet il „beaus segneurs, car d'Orange sont par de ça envoyés les rois Archilant⁵⁾ de Luisarne et le roy⁶⁾ Clargis de Valdune de par le roy Desramés⁷⁾ de Cordres⁸⁾, le quel eust son pere occis aveques le mien par les Crestiens devant⁹⁾ Nerbonne, la grant cité, dont il est dollant, comme il me fait savoir, et non sans cause, et me mande que maintenant en veult avoir¹⁰⁾ vengeance, tandis que Aymery et ses filz sont en France, ou aultre part occupés, et prie aussy que je luy voise estre en aide, et il me donnera sa fille Orable en mariage¹¹⁾, qui tant est plaisant, belle, noble et riche que ou monde ne savroie sa pareille finer¹²⁾ de beaulté. Pour tant ne luy veil faillir de secours ne d'ayde, ains veil la mer passer a cent mil Sarrassins et conquister ce que j'ai, passé a .iiii. ans, soubzhaidié¹³⁾. Sy vous prie que vos hommes me soient en brief terme amenés [78a], sans jour et assignacion, car trop est la chose hastive, et moult me tarde que je aie la damoyselle espousee, affin que le siege soit devant Nerbonne mis et posé briefnement, car ceulx de leans firent le mien pere Fernagus mourir, et l'ame de luy me a fait dire en songe par nuit que je ne laisse ne tant ne quant que je ne passe mer hastivement pour en prendre le vengeance“.

5. Grant fut le deill¹⁾ que demenoient²⁾ les payens, quant il ouïrent la mort de leur ancien seigneur Fernagu³⁾ ramentevoir. Les ungs ploroient de pitié adonq, et les aultres eurent les cueurs si endureis que de lermoyer ne leur tint, ains luy respondirent: „De nous soies (113r) tous seurs, sire“, font ilz, „car avecques vous passerez mer, et tant pour l'onneur de vostre mariaige, comme pour la mort du vostre vaillant pere vengier, avrés cy nos hommes si promptement que assés pourrés a eure arriver⁴⁾ pour espouser et le siege mectre, ou jamais Aymery n'entrera, se il est de hors a l'eure que nous y arriverons“. Chascun s'est departi adonq, et Thibault a fait provision de vesseaux, de vivres⁵⁾ et de tous habillemens partenans⁶⁾ a fait de guerre et de⁷⁾ siege, et a fait les nefz chargier, comme il apartenoit, et celle en la quelle il devoit son corps mectre fist si bien mectre a point que myeulx ne pouoit on, car elle estoit toute neufve et onques mais n'avoit fait voiaige ne homme ne l'avoit menee par mer. Sy est bien droit, puis que a ce est la matire disposee que je vous racompte de la grandeur et fasson du vessel, selonc ce que ou livre le puis avoir trouvé, le quel

3) fehlt in B 4) A ouys 5) B Archillant 6) le roy] fehlt in A 7) B Desrame
8) B Cordes. 9) B de 10) en veult auoir] B auoir en veult 11) en mariage]
fehlt in A 12) sa pareille finer] B finer sa pareille 13) j'ay, passé a .iiii. ans,
soubzhaidié] B jay perdu passe a .iiii. ans

5. 1) B duel 2) B demenerent 3) B Fernagus 4) B venir 5) de vesseaux,
de vivres] de viures de vaisseaulx 6) B partinans 7) A a

est si vielx que bien le peut l'en croire qui veult, car je croy que il ne mentist onques et je n'y vouldroie faillir ne que luy.

6. Le vessel du quel je vous parle estoit fais et ouvrés par mains de maistres, les quieulx avoient long temps mis a le faire, voire si grant que il y¹⁾ avoit ceans²⁾ .xxx. chambres, et en chascune avoit une cheminee et ung lit paré et ordonné comme en ung palaix autreuerque³⁾, et ou millieu d'yceluy⁴⁾ vessel avoit une tour toute faicte de merrein haulte, large et spacieuse ou grans logiez⁵⁾ avoir pour ceulx qui leans estoient, et estoit icelle tour guereté⁶⁾ en hault compassee tout entour et terrasee de plomb noblement, et dessus, comme au sommet, avoit .iiii. petites tourailles⁷⁾, toutes couvertes de fin licton⁸⁾ a banieres seurores⁹⁾ et reluisans contre la lueur du souleil, les quelles rendoient si grant clarté, et estoit si haulte la tour que on veoit l'ouvraige et le vessel de .vii. lieues en mer. En celluy¹⁰⁾ vessel avoit une grant salle longue, large et plantureuse, la quelle estoit toute tendue de riche tapisserie, ouvree sarrasinoisement, et en cellui ouvraige estoient figurés les histoires du temps du roy Priant de Troie, de Hector¹¹⁾, de Paris, de la belle Hellaine¹²⁾, que il ravi en Grece, de Jason, de la toison d'or qu'il conquist, au moyen de Medee¹³⁾, de Hercules¹⁴⁾ aussi, de Anthenor et de Eneas¹⁵⁾, qui failli de promesse a Dido, la quelle occist ses enfans par despit de luy, et si fist chargier en celluy vessel d'autre tapisserie riche et noble largement pour servir a ses nopces, quant il seroit a Orenge¹⁶⁾, mais tout ce ou la plus grant partie, conquist Guillaume, comme l'istoire vous recordera¹⁷⁾ ça après.

7. La nef dont nous parlons estoit si [78c] grande que bien y pouoient logier chascun a par soy, c'est a dire, des nobles, hommes et vassaulx, cinq cens hommes d'armes, leurs chevaulx, (1130) estables et les garnisons de tout¹⁾ ce que il y convenoit pour ung au tout entier, mais encores n'avoit celluy vessel point de non, car onques n'avoit esté par mer. Et²⁾ le voulurent ceulx d'Ammarie nommer et y firent si grant sollempnité que merveilles, et de fait manderent le caliphe pour le vessel faire beneistre, a l'usage et coustume de leur loy, et quant le caliphe y fut venu, et le roy dedans entré et prest, si qu'il ne convint que partir, lors fist le caliphe de leur loy les cermionies, telles comme il apartenoit, et en fin³⁾ nomma celluy vessel Tervagant, en faissant la benediction a leur usage et en disant une oroison, en cheminant parmi a recullons. Et a leur partement donna plain pardon a tous ceulx

6. 1) fehlt in A 2) fehlt in B 3) B autreuerque, vielleicht ist antreuerque zu schreiben, vgl. Godefroy unter entreveschier 4) d'yceluy] A du celuy 5) B logeis 6) B guerite 7) B tourelles 8) B lecton 9) B seurorees 10) B ycelluy 11) de Hector] A d'Ehtor 12) B Helaine 13) B Mede 14) de Hercules] A d'Ercules 15) d'Eneas] A de Enas 16) B Orange 17) vous recordera] B dira.

7. 1) fehlt in B 2) B si 3) en fin] fehlt in B

qui⁴⁾ gueroient la loy du prophete Jhesus, et au departement du roy Thibault, le voulurent veoir les bourgeois d'Amarrie⁵⁾, si fut lors monstré clerement et eslevé si que chascun le peust⁶⁾ veoir, et tant bel estoit que a peine pourroit l'en sa façon devisser, mais pour beaulté qu'il eust, ne le volut oncques Orable avoir en grace ne en amour, car elle avoit du tout le sien cueur fichié⁶⁾ au jeune chevalier Guillaume, que elle n'avoit oncques veu. Sy peut l'en par ce tesmoignier que la vertu d'amour est moult noble et subtile, quant elle alie ainssi deux cueurs⁷⁾ estranges emssamble.

8. Par mer s'en vont a naige Thibault, le jeune roy, Archillant¹⁾, Clargis et les rois amiraulx et seigneurs sarrassins²⁾ qu'il menoit avecques luy, les quieulx menassoient Aymery et ses enfans de mort et de mehaing, et bien se [78d] faisoient fort de vengier la mort du vieulx roy Fernagu³⁾, qui devant Nerbonne la grant avoit esté occis, et racompte l'ystoire que bien estoient cent mil combatans en sa compaignie, tous armés et si bien apointiés comme valoir chascun ung homme en bataille. Sy avoient les enfans Aymery bon besoing d'eulx bien garder, et ceulx de Nerbonne de ceulx deffendre⁴⁾ et bastillier seurement, car tantost les verront devant eulx logier et leur cité tellement enclorre que, s'ilz n'envoient hastivement au remede, a peine pourront ils jamais a temps estre secourus, car les vesseaux ont bon vent, et Archillant et Clargis hastent Thibault que le cueur a si desireux de la pucelle Orable veoir que moult luy tarde que ja soient la mer passés. Et tellement exploitierent, pour la matere abregier⁵⁾, que ilz⁶⁾ vindrent au port en Prouvence, et quant ils furent arrivés, lors commanda l'en traire hors les chevaulx, desmaillier les harnois et dessendre l'autre bagaige. Sy veissiés les Sarrassins⁷⁾ armer⁸⁾, les chevaulx en sceler, les charrois et les sommiers trouer, pendre escus a poitrines, saindre espees, affubler⁹⁾ heaulmes et lances empongnier. Puis se mirent en ordonnance et, quant tous furent apointiés, lors se sont ilz partis et tant ont fait par leur exploit (114r) qu'ilz sont aprouchiés d'Orange, que ilz ont veue¹⁰⁾ plainnement, dont Thibault fut tant¹¹⁾ joyeux que merveilles¹²⁾.

9. A l'aprouchier d'Orange se parti Archillant d'aveques le roy Thibault et tant chevaucha qu'il vint a Orange¹⁾, ou estoit Desramés en son palaix, le quel, quant il l'avisa, fut moult joieux et luy demanda

1) fehlt in B 4) B que 5) B d Ammarie 6) B peut 7) A et fichee

8. 1) B roy A 2) B sarrasins 3) B Fernagus 4) de ceulx deffendre] B deulx deffendre 5) pour la matere abregier] fehlt in B 6) que ilz] B quilz 7) B Sarrasins 8) B armes 9) A afflaiber 10) B vehue 11) B moult 12) que merveilles] fehlt in B

9. 1) B Orange

de Clargis et comment ilz avoient besogné en Ammarie. „Bien certes“, ce luy respondi²⁾ Archillant, „nous avons bien besoigné, mercy a nos dieux, car a Thibault feismes le voustre [79a] mesaige, ainsi que commandé le nous aviés et ainsi comme mieulx l'avons sceu faire, et saichiés que Thibault a mer passee a tout cent mille armés pour vous compaignier et servir, ainsi que le sien pere Fernagus fist l'amiral Desramé³⁾, vostre pere. Sy l'avons Clargis et moy aconduit jusques a .iiii. lieues d'icy, ou je l'ay laissié pour vous venir les nouvelles racompter, ad ce que vous luy alissiés au devant, ainsi comme il apartiendrait bien du faire, se c'estoit⁴⁾ le vostre plaisir“. Et lors commanda Desramé ses hommes monter a cheval et lui meesmes se para et mist honnestement, comme pour ung sien ami recevoir. Sy s'en parti lors et vint a l'audevant du roy Thibault, qui, quant il le vist, se dessendi premier du bon cheval, et si fist Desramé, qui legierement l'embraca, en le sourdant de terre, ou il estoit a ung genoill. Sy s'entreacollerent lors et firent si grant chiere comme le pere savroit⁵⁾ faire au filz et, ce fait, remonterent es chevaulx et chevauchierent, costé a costé, en devisant et parlant de plusieurs chosses, que l'istoire ne declerera pas a present, pour ce que la matiere n'en pourroit myeulx valoir, et croit l'istoire aussi qu'il ne avint mye la moitié de ce dont ilz parlerent.

10. Que vauldroit le long procès, ilz arriverent a Orange¹⁾ et descendirent²⁾ ou Orable la demoysele estoyt, la quelle en savoit bien la nouvelle, car son chambellain Aatis luy avoit fait savoir. Sy est si pencie qu'onques mais ne fut plus et dist a soy meesmes: „Hay! Mahom!“ fet elle, „que me peut il avenir d'amours, dont je suy doublement pressee, et tellement que plus ne puis reculler, car Thibault, ce me dit l'en, est ja passé de ça la mer pour mon amour, dont jamais ne jouira, car il n'est point au plaisir du mien cueur, sy est il sur tous les [79b] Sarrasins du monde loué et prisié et tenu pour³⁾ le plus bel, pour le plus noble et pour le plus riche qui soit en peainne. Et pour quoy ne l'aime mon cueur doncques je ne sçay, certes il ne veult ne il ne peult. Las! et pour quoy ne peut il, quant il a pour m'amour passee mer et grant armee de gent amenee (114v) pour le mien pere grant vengier, que Aymery et ses enffans occirent devant Nerbonne? Certainnement, je doy bien hair la lignee qui la mienne⁴⁾ a ainssi persecuté“. Or estoit l'esprevier que Guillaume luy envoya par Archillant⁵⁾ a une perche a costé d'elle, le quel a icelle heure se remua en faisant sonnetir⁶⁾ les sonnetes qui au pié luy pendoient; si le regarda

2) ce luy respondi] B fait 3) B Desrames 4) c'estoit] B ce estoit
5) A sauoit

10. 1) B Orange 2) A dessenderent 3) B par 4) qui la mienne] B quil
a menee 5) B Archillant 6) B sonnetier

et luy souvint de Archilant⁷⁾, qui, en luy presentant l'esprevier, luy avoit la beaulté de Guillaume devisee. Sy changa propos et dist: „Hie! Archillant“⁷⁾, fet elle, „comme tu as le mien cueur troublé, qui l'oyssel m'aportas en change du⁸⁾ Bauchant, que Guillaume en mena, le quel tu me blasonnas tant que oncques puis ne le peux oublier, ne ja, tant que je vive, ne le hairay⁹⁾, non certes, et si ne le veiz oncques mais, il me suffist quant Aatis l'a veu, qui nouvelle m'en aporta, par la quelle l'amour de moy luy fut du tout donnee, et mal me contendroie envers luy, se je le metoie en oubly, attendu qu'il m'a mandé que jamais ne finira¹⁰⁾, ne joye a son cueur n'avra, jusques a ce qu'il me ait veue, et certainement non avray je pas moy, car aussi volentiers le verroye je¹¹⁾ que luy moy“¹¹⁾.

11. Ainssi se guermentoit la noble pucelle a par elle en sa chambre, en regardant l'oyssel, qu'elle prent lors sur son poing et, quant elle le tient, lors met la damoyselle¹⁾ toute son entente²⁾ a le regarder en pensant a Guillaume. Sy baise pour l'amour de luy plus de cent fois l'esprevier [79c] et dist: „Hay! gentilz oyseaulx“, fet elle, „comment pourra le mien cueur hair celluy qui a moy t'envoya, que feusse je ores aveques luy, si seroye hors de tous perils, car je suy en dangier de mort recepvoir et estre en ung feu aroé³⁾ et bruyé, si⁴⁾ le mien pere scet par aulcune aventure mon fait segret. Sy m'en garderay au mieulx que je pourray et ja ne descleray⁵⁾ ma pencee, ains seray d'acort de tout ce que le mien pere fera et me lesseray espouser au roy Thibault, se mestier est, mais si bien me cuide aveques luy garder et si saigement contenir que ja en mon dangier en⁶⁾ ne queillera⁷⁾ herbe dont Guillaume, le mien amy, n'ait la fleur, et de bonne heure fut par moy aprise la science, de la quelle je ne quier nonpourtant ja user, si non en tout bien. En tout bien! que dy je, dea! en tout bien! Est ce bien de son pere trahir, soubz le quel j'ay la sciencie que je say aprise, par la quelle je veil⁸⁾ a son plaisir desobeir, en tant que il me veult donner celluy dont je n'ay cure, le quel luy est prouffitabile, et je veil⁸⁾ au contraire et a mon gre, sans son sceu, prendre son mortel ennemi? Par foy! Son mortel ennemi est il voirement, et bien le puis tesmoigner, quant il a le sien pere occis, le quel estoit mon taion, sy ne voy que une seule chose qui en ce me puisse sauver, (115r) la quelle est a mon advis veritable. La diray je? nannil⁹⁾ certes. Pour quoy la diroye je? Sy seray voir, je la diray, puis

7) Hie! Archillant] B Hee Archilant 8) fehlt in A 9) A harray
10) B finera 11) A et moy

11. 1) la damoyselle] fehlt in B 2) son entente] A sentente 3) B arce
4) B se 5) B descleray 6) fehlt in B 7) A quiellira 8) B vueil
9) B nenil

que moy, mon cueur et ma pencee sommes tout ung sans difference et sans moyen, ne nul ne me peut accuser, car vraie amour est si segrete que jamais par elle ne seroie reprise. J'ay plusieurs fois escouté le caliphe de noustre loy sermonner devant le monde, et disoit ainssi que il est escript et [79 d] trouvé au rosle de Mahom que nous sommes tous issus et venus¹¹⁾ de Adam et Eve, la premiere femme, comme chascun croit et a creu tousjours, et que nul ne peut estre saulvé, se sa chair n'est en eaue lavee et regeneree, affin que l'ame, quant elle partira du corps soit myeulx espurgee et plus nette, et en signifiante de ce fait l'en ainssi, depuis la predictacion et ordonnance¹²⁾ que fist Mahommet, que ung chascun Sarrazins se lave une fois l'an en eaux fresche ou sallee voire piés, mains, corps, bras et chief. Mais il est en mon couraige, ne say par quelle inspiration, que le lavement que font les prestres et¹³⁾ crestiens, est de plus grant valleur et efficace que celluy que font les Sarrazins, et pour ce veil Crestienne devenir¹⁴⁾ et estre en fons baptisee, selon l'usage et la loy¹⁵⁾ que tient Guillaume, la quelle je aprouve, prise et ayme myeulx¹⁶⁾ que je ne fay¹⁷⁾ la loy paienne, que tient le roy Thibault¹⁸⁾“.

12. Tandis que la noble pucelle estoit a par elle en tel argu des deux lois¹⁾, lors²⁾ est illeq ou elle estoit³⁾ arrivé le bon roy Clargis, le quel estoit de par le roy Desramés envoyé, et quant il l'eust salluee, comme il apartenoit, lui dist⁴⁾ que le sien pere Desramé⁵⁾ la mandoit, pour ce que Thibault d'Arrabbe⁶⁾ estoit venu nouvellement. „Et vous savés, damoyselle“, fet il, „que vers luy feusmes Archillant et moy envoiés pour vostre mariaige, le quel se fera, se dieux plaist, et brief. Sy vous envoie Desramés⁷⁾ querir pour le noble roy venir veoir et festoier, comme il apartenoit bien par raison, car moult fist pour l'amour de vous hasté de venir⁸⁾. Si s'est la pucelle parée adonq⁹⁾, comme si ce feust pour fiancier¹⁰⁾, et si estoit ce¹¹⁾, puis manda les pucelles, les princesses et haultes dames, et quant elle fut aprestee et richement parée¹²⁾, lors s'en partist elle a destre de deux rois, les quieulx la presenterent [80a] ainsi habillée comme elle estoit sur son

11) et venus] fehlt in B 12) B ordonnances 13) prestres et] fehlt in A
14) veil Crestienne devenir] B vueil deuenir chr. 15) B foy 16) ayme myeulx]
B myeulx ayme 17) B fais 18) que tient le roy Th.] B que le r. Th. tient

12. 1) des deux lois] fehlt in B 2) fehlt in A 3) ou elle estoit] fehlt
in B 4) quant il l'eust salluee, comme il apartenoit, lui dist] B quant il e. s.
Orable il lui dist 5) fehlt in B 6) B d Arrabe 7) B Desramez 8) moult
fist pour l'amour de vous hasté de venir] B cest pour lamour de vous hastez de
vous venir 9) si s'est la pucelle parée adonq] B si cest la pucelle auancee
10) comme ce feust pour fiancier] B comme si ce est pour la fiancer 11) B il
12) et quant elle fut aprestee et richement parée] fehlt in B

corps¹³⁾ et ses chevelx richement galonnés et pendans et sur son chief une couronne si riche qu'elle valloit l'avoir d'une cité. Sy musoit tous-jours Thibault et regardoit, par ou elle pouoit arriver, et quant il la vist, vous devés savoir qu'il ne fut oncques en son vifvant si joyeux pour la grant beaulté quelle vist en elle.

13. Dieux! comme fut Thibault joieux de veoir la pucelle si richement atournee comme elle estoit. Elle avoit (115r) ung chappel d'or ouvré a pierres precieuses sur son chief, entre les quelles avoit une esmeraulde de si grant vertus plainne que, quiconques l'avoit entour soy, ne pouoit avoir le sien corps empoisonné de jugement faulx, ne pouoit estre accusé, ne en mer ne aultre eaue ne pouoit noier. Sy luy vint a l'audevant Thibault, le quel luy mist ses bras au col par grant amitié, et elle non, car sur son poing avoit l'esprevier que Guillaume luy avoit envoyé, et de l'autre main luy faisoit gorge de l'esle d'un poucin et le aplanoit de fois a autre, si que bien luy sçoit a le faire. Il la baisa moult doucement non pourtant en la saluant et disant que bonne joye eust elle de ses amours, sy fut la pucelle moult joyeuse de ce salut, car il vint bien a point pour respondre: „Ainssi auray je, quant il plaira a nos dieux, sire“! fet elle, qui lors baisa son esprevier en le regardant ententivement si que l'amour de Guillaume, qui le luy avoit envoyé, luy fist du tout nectre Thibault en nonchaloir, et s'en alla seoir aveques les roynes, dames, damoyselles, les quellez¹⁾ la avoient acompaignee en salle pour plus honnorablement la presenter devant Desramez²⁾ et Thibault, le quel ne savoit mye sa pencee, ains pença, quant [80b] il l'eust saluée et que elle se parti de luy si legierement que ce feust honte, qui ce luy eust fait faire a l'audevant de son nouvel mariaige. Et lors prist Desramés Thibault par la main et l'emena ou Orable estoit assise, puis la prist par la main et lui dist: „Aultre fois vous ay parlé de marier, fille“, fet il, „car assés avés aaigie competement³⁾ pour mary recevoir, sy est pour ce venu Thibault, qui cy est present, le quel vous requiert a femme, comme cellui qui plus vous⁴⁾ ayme, comme il dit, que damoyselle nulle du monde, or est il de si noble lieu issu et si richement colloqué de grans seignouries que pour celluy ay le vostre corps octroïé et acordé par tel que presentement le recepvrés a mary, car ainsi a esté fait noustre traité“.

14. La damoyselle Orable, oyant le sien pere, qui la pressoit de prendre Thibault, sans jour, sans terme et sans aultre delay, respondi alors¹⁾ moult gracieusement: „Vous savés, sire pere“, fet elle, „que vostre plaisir doit estre le mien, et que rien du monde ne vous doy reffusser et non fay je mye, ains me acorde²⁾ du tout a voustre bon plaisir. Bien say que

13) sur son corps] fehlt in B

13. 1) A lesquelle 2) B Desrame 3) B competant 4) fehlt in B

14. 1) B lors 2) me acorde] B macorde

Thibault, qui cy est, est venu pour le mien corps avoir a femme et pour vengier la mort du sien pere Fernagu³⁾, que Crestiens firent mourir devant Nerbonne, et vous aussi avés prommis du vyeulx amiral vostre pere et mon taion vengier semblablement, car tous deulx (116r) furent occis en ung jour, sy devés, ce me semble, a ce entendre premierement, et avant ce que nous soions espoussés, et Nerbonne asseigier et Aymery et ses enffans occire, par les quieulx si grant couroux nous est venu que bien devés mectre peine de vous en vengier, et, ce fait, serons nous espousez a grant [80c] sollempnité, s'il plaist a Machomet, le vray et saint prophete“. Sy respondi Desramés que sa fille parloit raisonnablement et que il estoit contempt que ainssi se feist. „Et moy aussi certes,“ ce respondi⁴⁾ Thibault, „pourveu que nous fiancerons aujourduy, et demain soit fait cry et commandement que ung chascun soit prest a partir dedans .xv. jours sans plus de delay pour la cité de Nerbonne asseigier“. Sy furent tous a cest acort et lors fut le caliphe mandé le quel les pleuvi adonq a l'usage et coustume sarrasine.

15. Or fut fiancee Orable sans remede qu'elle y sceut onques mectre, mais d'itant delaia ses espoussailles que elle trouve maniere de faire les Sarrasins aller en guerre, en atendant qu'elle eust Guillaume veeu par aulcune aventure. Sy fut celluy jour¹⁾ le mengier richement²⁾ apresté et tint court Desramé le plus amplement qu'il peust, en prommettant de faire au bout des huit jours feste et joye renforcee a tous venans. Et quant vint au souper lors se seirent les princes et nobles hommes sarrasins et les raines³⁾, dames, damoysselles et pucelles⁴⁾ parmi enlx entremesleement⁵⁾. Sy se aparurent lors en salle les menestrels⁶⁾ et joueurs d'instrumens, les quieulx, pour la feste desduire et donner esbatement⁷⁾ aux seigneurs, s'entremirent⁸⁾ chascun du mestier qui plus leur fut necessaire, et dont ilz cuidèrent estre myeulx loués. Sy se avisa lors la belle Orable d'un esbatement composer, car elle savoit des ars de nigromance et de Thoulacte⁹⁾, et si avant que bon ouvrier¹⁰⁾ eust esté qui rien luy en eust monstré pour aprendre. Et quant il furent ou plus fort de leur mengier, elle fist ung charme tel sans soy bougier de la table que il fut avis au roy Desramez¹¹⁾ son pere, a Thibault d'Arrabe¹²⁾, a Esclammart de Nubie, a Clargis de Valdune, [80d] a Archillant de Luisarne¹³⁾, au Rouge Lions¹⁴⁾ et aux

3) B Fernagus 4) ce respondi] B fait

15. 1) celluy jour] fehlt in B 2) fehlt in B 3) A raine, fehlt in B 4) et pucelles] fehlt in B 5) fehlt in B 6) se aparurent lors en salle les menestrels] B vindrent lors menestriers 7) B esbatemens 8) B sent'meirent 9) B Thoulacte 10) B ouurer 11) B Desrames 12) B d Arrabe 13) B Luisarne. 14) B Lion

seigneurs qui la furent presents, et meesmement au caliphe de la loy, qui la fut pour¹⁵⁾ icelle heure, que toutes¹⁶⁾ les manieres de viandes dont on les servoit, tant grosses comme menues, estoient vives, c'est a dire qu'ilz veoient beufs, moutons, oysons¹⁷⁾, cochons, connis, lievres, gaintes, grues⁵⁾, signes, paons, pors, sengliers, serfs, dains, alouetes, faisans et aultres chosses plusieurs, dont on les servoit en maniere de mes. Et sambloit que les bestes allassent parmi la salle, et les oyseaulx volletassent (116 v) par desseure les tables, dont Thibault estoit tant joyeux que merveilles, mais quant le charme failli, si fut comme homme esbahy. Si se merveilla dont ce pouoit venir et ja eust sa robe, qui maint denier valoit, donnee a ung menestrel, quant on lui dist que ce faisoit Orable qui de tels gieux savoit jouer¹⁸⁾.

16. Thibault d'Ammarie¹⁾, veant Orable, qui de tel mestier faire se entremetoit, fut plus joyeux que nul ne diroit, et moult s'en loua au roy Desramé, le quel luy dist: „De tels gieux²⁾ se scet bien ma fille meller, sire Thibault“, fet il, „et tant³⁾ saichiés que encores vous en fera d'aultres mais, quelle voye que ce ne soit a voustre desplaisance, et bon est au fort que vous veés et saichiés qu'elle scet faire, affin de luy deffendre ou commander le quel qu'il vous plaira“. Sy fut de ce le roy Thibault tant joyeux que merveilles et dist que bien luy aggreoient. Et lors en commença la pucelle ung aultre, tel qu'il sambla a cieulx qui le premier gieu avoient veu, que par les huis du palaix venoient en salle ours, liepars, loups, lions, asnes, cinges et aultres bestes les quieulx se venoient mettre a table tout simplement, sans mesfaire a nulluy, et mengoient par dessus les espaulles des gens aussy doucement, comme se on les eust de longue main aprivoysiés, et, ce fait, beurent aux coppes et aux hanaps le vin qui [81 a] sur les tables estoit, et, ce fait, regarderent ung grant bois qui par enchantement se leva en la salle et d'icellui bois ouyerent, ce leur sembla, ung veneeur, qui sonna ung cor, au son du quel toutes les⁴⁾ bestes obeirent et se retrairent, et tantost après ce failly l'enchant et le charme, qui tant fut plaisant au roy Thibault que saouler ne se pouoit du veoir.

17. Longuement se desduisi la noble pucelle a faire les esbatemens qu'elle faisoit. Sy demenda le roy Thibault a Desramé qui telle science avoit a sa fille aprise, et il respondi: „De ce ne soiés ja esmerveillié, sire“, fet il, „car ma fille en scet plus que dame du monde, et lui aprist ung maistre qu'elle nourry plus de .iiii. ans, le quel avoit esté long temps a Tholete¹⁾ pour savoir et aprendre les ars de nigromance, des quieulx elle souloit le mien pere esbatre et desduire en son

15) B par 16) A tous 17) B oyseaulx 18) sauoit jouer] B jouoit

16. 1) B dAmnarie 2) B jeux 3) fehlt in B

17. 1) B Tholecte

vifvant, et moy meesmes y prens souventes fois plaisir pour moy (117r) desenuyer et passer temps. „Par foy, sire“, ce repond²⁾ lors Thibault, „en ce n'a que joyeuseté et bien suy contempt de ce que j'ay veeu“. Il fut tart a icelle heure, car longuement durerent les esbatemens qu'elle fist, mais point ne leur estoient ennuyeux, si se convint aller couchier. Mais a tant se taist ore l'istoire des rois Desramés, Thibault et des gieulx³⁾ que fist Orable, et retourne a parler des Chrestiens.

Cap. XXIV.

Comment Guillaume le marchis ala a Orange veoir Orable sa mye, la fille Desramé, le quel luy donna la robe qu'il avoit vestue comme s'ensiut†) l'istoire.

1. [81b] Or dit l'istoire que dedans Orange la grant avoit, a l'eure et au jour que Thibault fiança Orable, moult de gens estranges et privés, les quieulx ne faisoient mye tous acognoistre, car si grant peuple y avoit que merveilles, et entre les aultres avoit ung trugement¹⁾ chrestien, le quel estoit duit et apropié d'espier les cours des princes, les villes et cités pour savoir les nouvelles raporter et ce que l'en faisoit. Sy l'avoit la contesse de Nerbonne envoyé²⁾ a Orange et a Bedziers en querir veoir et savoir³⁾ que disoient et faisoient les Sarrasins, tandis que Aymery estoit allé en France. Celluy drugement⁴⁾ avoit nom Ysaac, et bien le congnoissoit Aymery, et si faisoient⁵⁾ ses enfans, car plusieurs fois les avoit servis de ce que mains aultres ne leur servoient mye, et estoit a Orange⁶⁾ a l'eure que les fiançailles furent faictes et present aussi entre les aultres⁷⁾ Sarrasins⁸⁾, quant le cry fut fait de estre⁹⁾ prest en armes et chevaulx [81c] pour aller mectre le siege devant Nerbonne la cité. Sy s'en parti adoncques le plus hastivement qu'il peust en prenant le droit chemin d'Orange et tant exploita que jour que nuit qu'il vint¹⁰⁾ a Nerbonne, ou il trouva la contesse Hemengart.

2. Legierement se tira la dame devers le trugement, quant elle le vist, et luy demanda dont il venoit, et il¹⁾ luy respondi qu'il venoit d'Orange. „Et quelles nouvelles¹⁾ me compteras tu d'Orange, Ysaac

2) ce respond] B fait 3) B jeux

† comme s'ensiut] fehlt in A

1. 1) B truchement 2) Sy l'avoit la contesse de Nerbonne envoyé a Orange] B car la contesse de Nerbonne luy auoit enuoye 3) a Bedziers en querir veoir et savoir] B a Beziers (A de B.) en querir et veoir 4) B trugement 5) si faisoient] fehlt in B. 6) B Orange 7) fehlt in B 8) Sarrasins. 9) B destre 10) qu'il vint] fehlt in A

2. 1) fehlt in A

beau sire ?“ fet elle. „Certainement, [117v] dame“, fet il, „lez¹⁾ nouvelles sont mye trop bonnes, dont il me desplaist, puis que Aymery et ses enffans sont hors. Car je me suy trouvé a Orange²⁾, ou j'ay ung jeune roy veu arriver³⁾, nommé Thibault, filz du vieulx Fernagu⁴⁾, qui mouru devant ceste cité, quant vos enffans amenerent le secours de France. Et est cestui roy Thibault venu pour la fille Desramé avoir a femme, et ja l'eust des hier espousee par le gre et consentement Desramé, mais elle leur pria qu'elle feust ainçois vengiee de la mort du vieulx amiral Desramé. Sy jurerent lors les rois le siege de Nerbonne et firent par toute la cité publier que chascun feust prest pour estre cy devant dedans .xv. jours au plus long¹⁾, et des icelle heure fut la pucelle plevie et fiancee. Mais je ne vy mye la feste qu'on y fist, car je m'en parti hastivement pour vous advertir de ces nouvelles, affin que vous y pourviés en maniere que Aymery le puisse savoir“. Si fut la dame tant dollante que en elle n'eust que couroucier⁵⁾.

3. La noble contesse Hemengart, oyant ce que Ysaac luy avoit racompté, manda Aymer, le sien fils, lors et luy fist compter et reciter par Isaac¹⁾ ce que il avoit dit par avant, et quant ilz se furent a eux deulx et a .ii. chevaliers nerbonnois conseilliés, [81d] car ilz n'en vouloient aucun semblant demonstrier, lors appellerent ilz²⁾ Ysaac, et luy dist la noble dame moult courtoisement: „En France vous convient cheminer, Ysaac, beaulx doulx amis“, fet elle, „devés Aymery, que vous trouverés a Paris, se en chemin ne le rencontrés par aucune aventure, car bien sçay que longuement ne sejournera il mye la, se Charlemeine, au quel il doit obeissance, ne le retient avecques luy, et luy dirés ce que vous avés sceu et ouy, et dont rien ne savons, si non par le rapport que fait nous avés, et aultre plus propre messaige, ne si seur n'y³⁾ savrions transmectre que vous, car vous savés parler plus d'un langaige et si estes sy reusant⁴⁾ a ce mestier faire que vous eschapiés⁵⁾ dont aultres demouroient que vous“. Et lors respondi Ysaac: „D'un messaige faire ne croindroie⁶⁾ homme vifvant, dame“, fet il „ne de passer par toutes terres chrestiennes, sarrasines ou gregois, ne de toutes⁷⁾ langues parler et entendre ne me soussieroie je mye, car je say de Nubie, d'Inde, de Tartarie, de Turquie, de Grece, d'Esclavonne, d'Espaigne, de Barbarie, d'Ytallie, de France, de Bretagne, d'Escocce⁸⁾, de Flandres et de Picardie, sy saichiés que je (118r) mectray si grant diligence en mon fait que en brief temps pourrés ouir nouvelles du conte Aymery ou de vos enffans“.

1) fehlt in A 2) B Orange. 3) veu arriver] A arriuer B veu arriue
4) B Fernagus 5) en elle n'eust que couroucier] B merueilles

3. 1) B Ysaac 2) A eulx 3) B ne 4) B duisant 5) B eschapperies
6) B craindroye 7) de toutes] B dautres 8) B d Escosse

4. Tant chemina Ysaac, le messaigier truchement, qu'il encontra le .iiii.^e jour gens, non mye en ung destroit ne en lieu ou il eust esté par aventure soubdainnement surpris, car bien les aparceut de loings comme ceulx qui venoient son chemin a l'audevant de luy. Il se arresta¹⁾ lors qu'il les aperceut et pença a soy meesmes que se s'estoient Sarrassins²⁾. Il leur diroit [82a] en parlant leur langaige, que Desramés l'envoye en France espier en querir et savoir se Charlemeine³⁾ ou les enfans Aymery faisoient aucune armee pour venir contre eulx. Sy se asseura lors, car il ne savoit qui c'estoit. Et se on demendoit quelx gens s'estoient⁴⁾ qu'il veoit, dont ils venoient et ou ils aloient, dit l'istore que se estoient⁵⁾ Aymery et ses .iiii. filz, les quieulx, après ce que Charlemeine les eust bien festoiés, s'en retournoient a Nerbonne, mais mye n'estoient⁶⁾ simplement acompaigniés, ains avoient au partir de l'empereur pris deux mil combatans de convoy, les quieulx s'en feussent retournés a Paris avecques Hernaiz⁷⁾, Guillaume, Bernart et Guibert⁸⁾, ou Aymer, quant ilz eussent eu⁹⁾ leur pere Aymery convoyé. Or, chevaulchoient ausques joyeusement les princes, ne a l'avanture qu'ilz trouverent¹⁰⁾ ne pençoient en maniere nulle du monde, et aussy ne les cuidoit mie rencontrer Ysaac, ja soit ce que il pençast par aventure a eulx, il chemina tousjours au fort, tant que il congnt l'ensseigne de Nerbonne, dont il fut joyeux a merveilles et dist a soy meesmes que son chemin estoit bien acourcy.

5. Quant Ysaac se fut en la compaignie embatu chascun le voulut araisonner, mais a nulluy ne voulut tenir langaige, ains demanda Aymery, qui lors rompy la presse et y vint, car en chevaulchant l'avoit comme les aultres avisé cheminer, et quant il le vist, il le congnt assés legerement, et par son nom le nomma disant: „Dont venés vous, Ysaac, beaulx amis“, fet il, „et quelle part allés vous affin que nous saichons de vos nouvelles?“ Si lui fist lors grant reverence Ysaac et lui dist: „Je viens d'Orange, sire“, fet il [82b], „mais depuis ay je geu une nuit a Nerbonne. Sy m'envoye vers vous la noble contesse Hemengart et le voustre filz Aymer, et se de leurs nouvelles vous plaist savoir je vous dy que les Sarrasins sont disposés de aller (118v) Nerbonne asseigier en si brief terme comme dedans dix jours de huy, et se vous me¹⁾ demendés comment je le puis savoir, je vous diroye que vecy le cinquiesme jour que j'en parti et veiz faire les fiançailles du roy Thibault d'Arrabbie²⁾ a la fille Desramé, que il eust des icelle heure espousee, n'eust esté pour hastiveté de aller asseigier la cité de

4. 1) se arresta] B sarresta 2) B Sarrasins 3) B Charlemaigne
4) B cestoit 5) se estoient] B cestoit 6) nestoit] B ne sestoient
7) B Hernault 8) B Guibelin 9) fehlt in B 10) qu'ilz trouverent] B quilz ne t.

5. 1) fehlt in A 2) B d Arrabe

Nerbonne“. Sy ne mist mye Guillaume ces parolles en oubly, ains jura dieu que jamais ne cessera, tant que il avra, par quelque maniere que ce soit, esté a Orange³⁾ et veue la belle Orable, qui les giéts de son espervier lui envoya pour ensseignes par le sien chambellain Aatis.

6. Aymery de Nerbonne, oyant Ysaac qui telle nouvelle loy racomptoit, dit a ses .iiii. fils: „Pençons de chevalchier, beaus seigneurs“, dist il¹⁾, „car besoing en avons par les nouvelles, si²⁾ les quelles vous avés bien entendues nous n'avons besoing de sejourner“. Et lors s'adreça Guillaume vers Ysaac, pour tant que il³⁾ avoit ouy parler de Orange⁴⁾ et lui dist tout bassetement: „As tu esté a Orange⁵⁾, Ysaac, amis?“⁶⁾, fet il. „Ouy⁷⁾ certes, sire“, fet il, „a Orange⁷⁾ fus je l'autre jour voirement et veiz fiancier Thibault a la fille Dresramé, mais je croy que ou monde n'a si belle damoyselle qu'elle est“. Sy senti⁸⁾ Guillaume lors ung feu d'amours, que ardant desir lui envoya a son cueur, qui en tel point le mist que a peine pouoit il a nul⁹⁾ aultre pencer, si non de ymaginer comment il pourroit aller seurement a Orange⁷⁾. Sy se avisa de sa pencee de secourir Ysaac et [82c) lui dist: „Bien vous cognois, Ysaac amis“, fet il, „et bien faictes a cognoistre, car en mains lieux avés esté et maint langaige savés parler, et bien seroit en vous de faire plaisir a quelqun qui en vous oseroit avoir fiance, et pour moy le dy, se je savoye certainement que ne accusassies ce que je vous oseroie bien dire celleement.“ Sy le regarda Ysaac lors, puis lui respondi assés courtoisement: „D'accuser une chose segrete, quant desclairée la me avriés, ne me vouldroie je ja entremectre, sire“, fet il, „mais tenir segret et sur ce a mon pouoir donner consseil, sellon le cas au myeulx que je pourroye.“ Sy se asseura Guillaume adonq et luy dist:

7. „A vous doncques veil¹⁾ je desclairer ce que me gist au cueur, Ysaac, doulz²⁾ amis“, fet il, „saichiés que je suy tant amoureux de la damoyselle Orable que, se sa grant beaulté ne voy, je tien le mien corps pour perdu, car trop me sent au cueur de s'amour feru. Sy (119r) ne l'ose je dire a mon pere, a mes freres, ne a homme nul vifvant n'en parlay oncques, ne le mien couraige n'en fut oncques encores descouvert, dont j'ay tant de mal a souffrir que de jour ne puis ne boire ne mengier, de nuit ne puis je dormir ne reposser³⁾, et a toutes heures suy pour sa grant beaulté en pencee merancolliuse.

3) B Orange

6. 1) dist il] fehlt in A 2) fehlt in B 3) que il] B quil 4) de Orange] B d Orange 5) Ysaac, amis] B beaux amis Ysaac 6) B Ouil 7) B Orange 8) senti] B sen parti 9) a nul] A a nulle

7. 1) B vueil 2) fehlt in B 3) de jour ne puis ne boire ne manger, de nuit ne puis je dormir ne reposser] B je ne puis boire ne manger ne nuit ne jour ne puis repouser

Sy vous prie, beaulx et doulx amis, que me veilles⁴⁾ conseillier sur ce et pencer comment vous me pourriés seurement mener a Orenge⁵⁾, car sans la veoir ne puis je plus vivre ne durer.“ Sy fut Ysaac si esbahi que merveilles et luy respondi nonpourtant: „Et que vous ce valoir, sy non la mort en tout meschief endurer⁶⁾, sire Guillaume,“ fet⁷⁾ il, „de aymer⁸⁾ la damoyselle la quelle n'a de vous nulle cognoissance, ne envers elle n'avés nesune⁹⁾ quant vous l'avrés vieue, de quoy en pourra il myeulx estre puis que nulle acointance n'y avés? Certainement je ne le vous oseroye conseillier que vous meissiés en tel dangier, ne, se aucun mal vous en venoit, jamais en Nerbonne, ne en terre chrestienne ne me oseroie¹⁰⁾ trouver pour vostre pere et pour²⁾ vos amis.“

8. Ainssi parloit Ysaac a Guillaume, qui luy respondi lors: „Tout mon fait te diray, amis,“ fet il, „affin que plus tost te veillies¹⁾ a mon vouloir consentir et que tu me faces plaisir. Sy n'y avras rien perdu, se dieux amene noustre voiaige a bien. Saichiés que j'aime²⁾ la pucelle plus que je aymay³⁾ oncques dames ne damoyselle, et se je l'ayme bien, auxi fet elle moy, se amours ne sont fourrees de trahison, car j'ay eue⁴⁾ nouvelle d'elle par son chambellain, le quel m'a de par elle aporté⁵⁾ les giés d'un espervier, le quel je luy avais envoyé par amours fines, et lui manday certainement que jamais a mon cuer n'avroye joie, jusques a ce que je l'eusse veue. Sy ne reste si non d'aviser⁶⁾ la maniere comment tu m'y pourras le myeulx et plus seleement conduire, car je mectray pour l'amour d'elle en ce dangier le mien corps, puis que le desir de mon cuer est a ce fermé.“

9. Bien escouta Ysaac ce que Guillaume luy racompta et mie ne mist ses parolles en oubly, sy lui respondi: „La maniere de vous y mener, sire,“ fet il, „ne seroit mye suffissant, car le plus fort seroit de vous en ramener, et pour tant le vous dy que c'est ung pessant fardel que du vostre corps, se le quel on avoit par adventure cogneu ou ravisé en Orange la grant, saichiés que tout le tresor du monde ne vous randerroit mye que mort ne feussiés sans nul (119v) remede“. „Ne me chault certes,“ ce respondi¹⁾ Guillaume, „il me convient que tu m'y conduis pour le mien cuer apaisier car tellement suy d'amours espris

2) fehlt in B 4) B veulhes 5) B Orange 6) Et que vous ce valoir, sy non la mort en tout meschief endurer] fehlt in B 7) B dist 8) de aymer] B damer 9) B mesure 10) me oseroie] B moseroie

8. 1) B veulhes 2) j'aime] B je aime 3) que je aymay] B plus que je namay 4) B heu 5) m'a de par elle aporté les giés d'un espervier, le quel je luy avais envoyé par amours fines] A . . . le quel je luy enuoye par a. f.] B ma enuoye par amours fines de par elle les gies dun esperuier 6) B daduiser

9. 1) ce respondi] B fait lors

que avant me mectray [83a] tout seul a l'avanture que je n'y voise, quoy que avenir m'en doye, mais tu me²⁾ feroies ung grant plaisir d'aviser la façon et maniere comment je y puisse par toy et en ta compaignie estre⁴⁾ conduit." „Je vous y meneray donques, sire Guillaume," fet lors³⁾ Ysaac, „que ce soit fait dissimiliement³⁾), c'est a dire en guise de Breton, mais mal vendroit a point se il vous convenoit jouer, et vous n'y savés tour ne demy." „A quoy faire, Ysaac?" fet lors²⁾ Guillaume. „A jouer de l'escu et du baston," ce respondi³⁾ lors²⁾ Ysaac, „car c'est ung jeu au quel Desramés voit volentiers jouer."

10. Mout fut joyeux Guillaume, quant il ouy Ysaac qui de jouer au baston et a l'escu lui parla, pour ce qu'il en savoit bien la science et en Paris devant l'empereur en avoit joué, comme ouy avés ça avant. Sy demenda a Ysaac se celluy gieu estoit en bruit en court de princes sarrasins¹⁾ et lors luy respondi Ysaac: „Ouy²⁾ certes, sire," fet il, „voirement est³⁾ celluy gieu en si grant bruit, en especial en l'ostel du roy Desramé⁴⁾), qui de droit ordinaire en a quatre a pencion, qui ne servent si non de jouer au baston et a l'escu a tous venans, et sont sur tous aultres les Bretons⁵⁾ plus prisiés, sy convendra, pour plus y aller seurement, que ce soit a guise de Breton, que bien vous savray habillier. Et je porteray le baston et l'escu après vous en signifiant que je soie voustre varlét, sy pourrons la gaignier de beaux dons, se aulcunement vous savés de celluy mestier entremectre." „Ouy²⁾), beaux amis," fet lors Guillaume, „mais il ne convient mye dire au conte Aymery, ne a nul de mes freres ma volenté, ains diray que il fault envoyer a Vianne pour secours avoir, affin que nous puissions les Sarrasins⁶⁾ recevoir, se ils viennent par avanture pour Nerbonne asseigier, et lors en irons nous, toy et moy a Orenge⁷⁾."

11. [83b] Guillaume appella le sien pere lors et luy dist: „D'une chose me suy advisé, sire", fet il, „par quoy nous pourrons mout damaigier les Sarrasins¹⁾, se croire me²⁾ voulés ce que je vous diray. Veiz³⁾ cy Ysaac qui vous certiffie que les payens ont vouloir de asseigier vostre cité, tandis que nous ne sommes mye dedans, et bien nous cuident par ce point avoir honnis, mais nous leur ferons ung gieu du quel ilz ne se doubteroiert. (120r) jamais, car je m'en iray en tapinaige avecques cest espié, qui tous langaiges scet parler et myeulx scet les chemins pres et loings que homme de ces marchés, et par especial d'icy a Vianne, et là parleray au mien oncle Girard⁴⁾ et luy diray bien le grant besoing que vous avés de son aide, affin qu'il ne veille faillir,

2) fehlt in B 3) B dissimulleement 4) fehlt in A u. B 5) B dist

10 1) B sarrasins 2) B ouil 3) fehlt in B 4) fehlt in A. 5) B Bretons
6) B Sarrasins 7) B Orange

11. 1) A chrestiens 2) fehlt in A 3) B Veez 4) B Girart

et de fait luy prieray, si que je croy que de mon voiaige avrés bonne nouvelle, et vous feray par Ysaac, qui cy est, savoir comment nous avrons besoigné“. Aymery se excusa assés des fois au fort, pour les doubtes qu'il avoit des rencontres et aultrement, mais rien n'y vallut son excusacion, car tant le pressa Guillaume, et Ysaac meesmes se venta de le bien conduire a son pouoir que ce⁵⁾ voiaige luy fut acordé, et lors se mist Guillaume en habillement, et quant il fust prest, ilz se misrent a chemin luy et Ysaac, et Aymery pença de chevauchier a son pouoir, car moult luy tardoit que il peust en Nerbonne arriver, affin que nul mal n'y feissent les Sarrassins⁶⁾, et que la noble contesse et son filz Aymer feussent de luy asseurés, mais trop fut la dollante, quant elle sceut que Guillaume fut alé a Viannes⁷⁾ soubz le conduit de Ysaac le truchement.

12. Tant¹⁾ cheminerent Guillaume et Ysaac que plus ne virent Aymery ne sa compaignie, car haste avoient d'aprouchier de Nerbonne, [83c] et quant ilz se trouverent au plain, lorz laisserent eulx²⁾ la voie de Vianne et prisrent³⁾ le grant chemin d'Orange que bien savoit Ysaac des piessa. Sy se avisa Ysaac lors et dist a Guillaume que il convenoit son visaige noircir, afin que il⁴⁾ ne feust ravisé par aulcune adventure. Sy tira de sa bource une herbe composee d'errement, et en frota Guillaume, si que jamais on ne l'eust recongneu a tout l'abillement qu'il avoit vestu. Sy s'en risy assés Ysaac, mais de rien n'en challoit a Guillaume, mais qu'il veist celle pour qui il se mectoit en si grant danger. Et quant Guillaume se fut ainssi desguisé il se mist a cheminer devant le truchement Ysaac, qui luy dist comme par esbatement: „Pour neant ne vous hastés mye tant, sire“, fet il, „et myeulx croy que ce soient amours qui ainssi vous font cheminer que aultrement, et a bon droit aussy, car l'amour d'Orable avrés conquise si tost, comme elle vous verra en face.“ Sy ne feist Guillaume que rire de chose que Ysaac luy dist, et tant cheminerent que ils virent Orange, les murs et les tours que ja avoit par avant veus Guillaume, et non mye d'icelluy (120v) costé, mais lors que il ala audevant d'Archillant et de Clargis, quant le chambellain de Orable le vint dire a Guillaume.

13. Moult soigneusement regarda Guillaume la ville, la muraille, les tours et le grant palaix, ou il demoura depuis tout son temps, et moult le goulousa en son couraige, disant que encores sera maistre et seigneur de ce lieu, car moult lui plaist pour l'amour en especial de la pucelle, qu'il ayme tant qu'il n'en peut le sien cueur desmouvoir, et jure dieu de rechief, que il la conquerra, se elle lui samble si belle comme on luy a blasonnee, et tant aprouchent la cité [83d] que ilz se treuvent aus-

5) B cest 6) B Sarrazins 7) B Vianne

12. 1) A [q]uant 2) fehlt in B 3) B pristrent 4) que il] B quil

ques pres, mais ainssi advint que a l'issir de leans virent cent Sarrassins¹⁾, les quieulx se metoient en conroy pour aller fourrir²⁾, pillier et courir le pais, ne dit point l'istoire quelle part, mais bien racompte que ilz demanderent a Guillaume, quant ilz le virent si grant, si grox, si bien fourmé et si noir, dont ilz venoient. Et lors s'avança Ysaac, qui maistre estoit du mestier, et dist: „Nous venons de cestuy pais, beaus segneurs“, fet il, „pour savoir se adventure nous eust envoyé ung chrestien, ou quelque autre butin, car nous avons mestier de gagner entre nous, qui sommes au roy Thibault, et qui avons passé mer avecques luy aussi bien que les aultres“. Et quant ilz³⁾ les oyrent parler du roy Thibault, ilz les laisserent passer, disans que chascun d'enlx estoit en leur commandement, sy en fut Guillaume si content qu'il jura dieu que rien n'y perdra Ysaac, se il peult son voiaige avoir⁴⁾ parachevé. Ilz entrerent en la ville au fort, mais tant y avoit de Sarrassins¹⁾ qu'il n'y avoit maison ou tout ne feust plain, et meesment parmy les rues avoit tentes dressees⁵⁾ et logiez fais, ou l'en appareilloit viandes et vendoit l'en vins, on y cuisoit le rost on y faisoit pastes et y mennoit l'en si grant bruit que on n'y eust pas ouy dieu tonnant, et par toute la cité avoit si grant presse que a peine pouoit l'en aller parmy les rues.

14. Dieux! que moult tardoit a Guillaume que l'eure feust venue qu'il peust veoir Orable. Il vint a la grant rue, quant il peust avoir la grant presse passee¹⁾, sy regarda bien a val, et²⁾ a mont, d'un³⁾ costé et d'aultre, pour veoir le maintien et l'ordonnance des payens, sy vist heaulmes [84a] brunir, espees esclarcir, haulters roler, chevaulx ferrer⁴⁾, scelles renbourrer et repaindre les escus et les targes recoller, les lances planner et y atacher les pannonceaulx⁵⁾. (121 r) Puis vist d'aultre part les canons, les engins et les pouldres chargier, ars arbalestes traitz⁶⁾ en grans pavas⁷⁾ pour assaillir, lever et trousser en charios. Sy eust si grant appetit que volentiers eust beu et mengié, car il regardoit les Sarrassins⁸⁾ par couples, comme de .vi., de .viii., de .x. assis aux loges et cabarés disnans, buvans, menganz et chantans par joyeuseté, et lors dist Guillaume a par soy: „Beau sire dieux!“ fet il, „que n'est cy Aymery, le mien pere maintenant, si veist l'estat et la contenance de ses mortelx ennemis et les preparatoires qu'ilz font contre luy!“ Et ainssi allans et venans passerent outre et vindrent ou palaix a droite heure que les rois et princes sarrassins⁹⁾ seoient a table, n'avoit mie grantment. Et qui demenderoit se on lessoit leans entrer ainssy qui vouloit, respond l'istoire que ouy, par especial durant¹⁰⁾

13. 1) B Sarrasins 2) B fourrer 3) fehlt in A 4) fehlt in B
5) B droissees

14. 1) quant il peust avoir la grant presse passee] fehlt in B 2) fehlt in A 3) d'un costé] A de coste 4) A ferir 5) B penonceaux. 6) A trait 7) B pauais 8) B Sarrazins 9) B sarrazins 10) A durans

les .viii. jours après ce²) que Orable la pucelle et Thibault avoient esté fianciés.

15. A l'entree du palaix arresta Ysaac Guillaume et lui dist: „Nous entrerons en salle, maistre“, fet il, „mais pour roy, ne pour amiral, ne pour homme qui vous regarde, n'aiés paour ne chiere effroyé, ains aiés le chief droit, le menston hault en monstrant bon visaige et metés vostre chapperon ung peu de travers, alés fierement, car ainssi le font les Bretons¹), et vous tenés roide de corps en marchant si fermement du tallon que vous faciés le planchier [84b] trambler, et regardés hardiement, car qui ne se heraulde ou pompe au jour n'est mye bien venu, par espécial en tels courts comme ceste cy.“ Si le regarda Guillaume lors en soubriant et lui dist: „En vous ne tient mye, amis“, fet il, „que tout ne se porte bien, et mainte chosse me aprenés que onques mais n'avoie seu, dont je vous doy mercier toutesvoyaes²), mais tant saichiés que, se j'avoie beu une fois de bon vin, je ne sçay Sarrassin³) ou monde que je n'ossase bien fermement regarder, puis que je voy vostre conduite.“ Et quant Ysaac cognut que Guillaume avoit soif, il dist que aussi avoit il, et s'en retournerent a ung cabarét, ou il avoit bon vin, par inquisicion qu'il fist puis en commanda apporter, et la beurent Guillaume et lui, qui coustumier estoit de bien boire, chascun son lot de vin, puis se misrent a chemin, car a Guillaume tardoit qu'il veist Orable, la noble pucelle, que ja cuidoit avoir conquise après boire, puis qu'il estoit si avant allé comme jusques a l'entree du palaix.

16. Quant Guillaume et Ysaac se furent de la taverna¹) partis, ilz se mirent en chemin pour aller au palaix (121r) et entrer en salle, ou Ysaac le mena plainnement voire jusques a l'uis, que huissiers gardoient, des quieulx l'un arresta Guillaume et lui demanda ou il vouloit aller, disant que il n'estoit encores temps que l'entree feust a ung chascun habandonnee, et lors s'avança Ysaac qui son escu portoit et son baston et leur dist: „Vous ne savés a qui vous parlés, beaus signeurs“, fet il, „et croy que onques mais ne le veistes, car, se bien le cognissiés, nul de vous ne l'eust cy en droit arresté“. Sy luy demenderent, qui il estoit et assés le regarderent, car il estoit grant et grox de corsage, et si fierement [84c] les regardoit a ce qu'il avoit beu que tous s'esmerveilloient de son affaire, et lors leur respondi Ysaac que c'estoit le maistre Breton du roy Thibault, sy le saluerent tous lors et luy firent passaige et a Ysaac pareillement, et ainssi s'en entrerent dedans Guillaume et le truchement Ysaac, et moult furent bien venus, car l'issue du disgner se faisoit que les princes, rois, amiraulx avoient ja prises

2) fehlt in A

15. 1) B Bretons 2) B toutesvoyaes 3) B Sarrasin

16. 1) de la taverna] A de l'atourne

leurs refections et devoient les ungs aux aultres en escoutant les sons melodieux de trompes de cuivre, d'arain et d'argent, des cors sarrasinois²⁾, qui randoient tons merveilleux parmi les cimballes et aultres instrumens deliez et menus qui parmi eulx s'entremelloient, et moult estoit plaissant chose a ouir, si les escouta Guillaume volentiers.

17. En regardant la tapisserie sarrasinoient¹⁾ ouvree, vist Guillaume, qui longuement y estudia, la bataille et trahison de Rancevaux²⁾ figuree, la composicion et tractie³⁾ que firent Guennes et Marcelle⁴⁾ d'Espagne, comment les .xii. pers de France furent vendus, comment Guennes y ala par deux fois en despit de Rollant, et fin de compte y estoit histoire, comment les vint mille chevalliers firent l'arrieregarde soubz la baniere et compaignie de Rollant⁵⁾ et Olivier, qui tousjours avoit acoustumé de faire et conduire l'avantgarde, comment Charlemeine⁶⁾ par le tractié s'en retourna et passa les pors pour s'en venir en France, et comment Guennes le faisoit chevalchier le plus fort qu'il pouoit, et comment Marcelle⁴⁾, Baligant et Lengalie enclourent les pers de France, qui la moururent. Sy n'en voulut plus veoir le noble chevalier Guillaume, car trop eust esté a son cuer desplaisant, ains assey [84d] sa veue bas et vist au dessoubz, assis encontre celluy drap, les rois Desramés, Thibault d'Aufrique et d'Ammarie, Clargis de Valdune, Esclamart de Nubbie, Archillant de Luisarne, que Guillaume ravisa et cognut legierement, mais Archillant ne l'eust jamais cognen, car il n'eust (122r) pence ne creu pour l'or d'une cité que amours ne aultre chose l'eust a celle folle mené de soy meetre ou dangier de ceulx du monde qui plus le haioient et les quieulx le eussent⁷⁾ fait mourir sans remede.

18. A une aultre part soubz moult riche tapisserie estoient les rois Sinagon, Maudragon, le caliphe premier, le roy Rouge Lion, les quatre amiraulx et aultre rois, venus d'oultre mer avecques le roy Thibault et ses hommes. Et au front d'icelle, contre ung tapis, ouvré a l'esguille d'or fin, menuelement et richement fait etait l'ystoire des amours Tristant¹⁾ et Iseult²⁾, la rayne de Cornvaille³⁾, des amours de Lancelot et de la rayne Genieufvre⁴⁾, de l'amoureux Guehedins⁵⁾, le filz du roy de Bretagne, qui mouru par faulte du secours de sa dame et d'aultres gracieuses besongnes, dont l'istiore se passe legierement, et la estoient assises les raynes les damoyelles, les pucelles et nobles Sarrasines⁶⁾, dont l'istiore pourra ça après parler, quant temps en sera. Ioyusement sy les regarda

2) B sarrazinois

17. 1) B sarrazineement 2) B Rancevaux 3) la composicion et tractie] A la c'peon et treitre 4) B Marcille 5) B Rollant 6) B Charlemaïne 7) le eussent] B leussent

18. 1) B Tristan 2) B Yseult 3) B Cornoaille 4) B Genieure 5) B Irahedins? 6) B Sarrasines.

Guillaume, car son desir n'estoit ailleurs fichié⁷⁾, et Ysaac le bouta plus avant, si que bien le peust chascun veoir, qui le voulu regarder, et quant Guillaume se senti au large en plainne salle devant tout le monde, lors se dreça il et tint debout et aussi roide comme ung homme de court et, le chapperon ung peu torné de travers, haulça le visaige en soy pompant et regardant ainssi comme Ysaac, qui l'escu et le baston portoit après luy, avoit enseignié. Sy le aparceurent [85a] les Bretons⁸⁾, c'est a dire les joueurs de la retenue Desramés, les quieulx compaignoient et recepvoient tous ceulx qui venoient a court, voire qui se mesloient de leur mestier.

19. Tout ainssi comme Guillaume fut entré en sale et il eust passé¹⁾ la presse si que les Bretons le peurent bien voir, ilz pencerent que il estoit de leur mestier, a ce que ils²⁾ veoient Ysaac après luy porter son escu et son baston et que il estoit grant, grox, furni de taillie et beaux compaigns et que il avoit maniere en soy de homme orgueilleux. Se se leverent huit qu'ils³⁾ estoient lors, et comme se ils feussent de son linaige, le vindrent saluer et faire honneur, et luy a eulx, devant quique le vousist veoir, et, comme Ysaac lui avoit conseillé, ne fut mye honteux, ains leur dist priveement: „Je suy ung compaignon, beaus seigneurs“, fet il, „qui me suy embatu en la court Desramé⁴⁾“, pour (122 v) veoir la noblesse et la feste que il⁵⁾ fait, dont il est grant nouvelle en plusieurs lieux, si me esbas volentiers a voir le gieu, dont il me semble que vous soiés ouvriers, celui jeu verray je volentiers, quant les signeurs auront disgné, ou que leur plaisir sera, et me y esbateray meesmes, se mestier est, non mye pour gaing ny aquest que je y veille faire, car sur vous ne nul aultre maistre ne voudroie je courir ne entreprendre, mais pour plus savoir et aprendre que je ne sçay, car je ne suis encores q'un aprentes⁶⁾, sy ay je bon maistre dont je viens, se je me vouloie tousjours tenir avecques luy.“ Si luy respondi l'un de ceulx⁷⁾ lors: „Bien venu soiés vous, maistres“, fet il, „et tant saichiés que de nos [85b] gieulx pourrés vous ausques veoir assés tost, se bon vous semble. Et du voustre ne ferons nous aulcun reffus, car Desramés voit volentiers quelque nouvelleté, si ne se pourra faire que la compaignie ne soit quelquelement⁸⁾ esjouye.“ Ilz le semonderent⁹⁾ de se seoir¹⁰⁾ avecques eulx lors, et il, qui guieres¹¹⁾ ne fut honteux, n'en fust aulcun reffus, ains se seist¹²⁾ le visaige devers le banc, ou les dames estoient assises, affin que myeulx peust voir celle pour qui amours l'avoit la fait aller.

7) A fichee. 8) B Bretons.

19. 1) A passee 2) que ils] B quilz 3) quils] B que ilz 4) B Desrames
5) que il] B quil 6) q'un aprentes] B que aprentis 7) de ceulx] B diceulx
8) fehlt in B 9) B semondrent 10) A soir 11) B gaires. 12) A seay

20. De costé Guillaume se seey Ysaac, le gentil messaigier, car il avoit si grant apetit et si peu fut honteux que guieres¹⁾ ne se fist prier de mengier, et non fet il mye²⁾ de boire, car c'estoit ung mestier qu'il faisoit volentiers. Et Guillaume metoit son sens et son estudie a veoir la noblesse, la richesse, la planté et largesse et le service de la court Desramé, puis musa a regarder les raynes, les princesses, les damoyselles, dames et pucelles, les quelles paroient moult la salle et la feste pour la grant beaulté d'elles, que bouche d'omme ne savroit deviser, et pour ce Guillaume en veoit largement et de haultement parees de beaulté et de vesteure, ne congnoissoit il la quelle se pouoit estre, sy hinta³⁾ du coude ung maistre Breton, pres du quel il estait assis, et lui demenda comment il avoit nom et il luy respondi: „On me nomme Richard⁴⁾, sire maistre“, fet il, „mais or me dictes pour quoy vous le m'avés demendé“! „Affin que je vous saiche myeulx appeller une autrefois, sire Richart“, fet il, „dictes moy, s'il vous plaist, la quelle s'est⁵⁾ des damoyselles dont je voy la largement desarrengies⁶⁾ pour qui on fait a la court Desramé si grant feste, qu'il en est nouvelles (123r) jusques a Montpellier“. „Par foy, sire“, fet (85c) lors Richard, „c'est elle que la viez⁷⁾ a ce hault dois devant la quelle on tient cel esprevier, a la quelle vous viez ce grant riche mantel afflubé⁸⁾ qui se ferme a celle escharbouche⁹⁾ richement.“ „Par Mahom, sire Richard“⁴⁾, fet lors Guillaume, qui le paien vouloit contre-faire, „c'est grant beaulté d'une telle damoyselle veoir.“ Et a itant se taisi et, sans plus mot dire, sans mengier et sans boire, mist toute son estudie a la pucelle regarder.

21. Dieux! comme fut Guillaume en merencolleuse¹⁾ pencee, quant il vist la grant beaulté d'Orable, qu'il regardoit de plus en plus, et destourner n'en pouoit ses yeulx, car son cueur le pressoit de labourer sans cesser, et tant prirent de travail celluy jour qu'onques plus ne autant n'en avoient eu, et quant il eust longuement ses yeulx repeux sans faintise et sans eulx saouler²⁾, et il eust repencé et repencé³⁾, il dit a soy meesmes bassetement⁴⁾ adonq: „Comme est ce⁵⁾ grant folleur a moy, vraix dieux“, fet il, „d'avoir le mien cueur fichié si avant en amours comme j'ay, et par especial en telle damoyselle qu'est Orable, que je voy a mes yeulx devant moy, que j'ay tant desiree et aymee pour la tres excellente beaulté quy est en elle, et plus cent fois que ne me racompta onques Archillant, qui mist le mien cueur par sa parolle veritable en voie de briefvement mourir, ou de vivre, quant a dieu plaira en toute joye et en la plus grant consollacion que jamais vray

20. 1) B gaires 2) non fet il mye] B non fist il 3) B hurta 4) B Richart 5) B cest 6) A dearrengies 7) B veez 8) B affuble 9) esclarboucle

21. 1) B merueilleuse 2) et sans eulx saouler] fehlt in B 3) et repencé] fehlt in B 4) B bassement 5) est ce] A este

amant savroit vivre, plus que ne m'en dist Aatis, le chambellain, quant il me vint apporter nouvelles d'elle, dont je eux la vie saulvee de moy, de mon pere Aymery et de mes freres. [85d] Certainement bien le me racompta aussy Ysaac et ja parçoy⁶⁾ comment il en va, sy m'en veille amours donner plus grant joye que ne me atens en avoir, car certes je ne croy point qu'elle me deignast aymer, et non par ma foy aimer ne me deigneroit elle voirement, ainçois me accuseroit a son pere se elle me cognoissoit, si seroie mort sans mercy et a bon droit, car je feis Desramé l'amiral⁷⁾ mourir et le pere Thibault⁸⁾, qui la doibt espousser, si ne m'en oseroie fier en elle“.

22. Ainssi se guermentoit Guillaume qui ne mengue ne il¹⁾ ne boie, ains songe, ymaigne et pence, en regardant (123v) sans cesser la grant beaulté et le maintien de la damoyselle Orable, et puis regarde l'oisel, qui jadis fut par luy nourry, dont il avoit sur lui les giés qu'elle luy avoit envoiés, qu'elle lui envoya par amours, ce lui sambla. Sy est tant malade que plus ne peult, pour doubte qu'il a de faillir a l'amour de la pucelle, et tant s'enssoucie que boire ne peut ne mengier, mais esperance le recumforte par l'oysel, que la dame a devant ses yeulx, et qu'elle regarde incessamment, et dit a soy que c'est bon signe et que elle ne le het pas, puis que elle ayme et garde soigneusement son esprevier. Et quant il a assés pencé et regardé la damoyselle, il dit a soy meesmes par maniere de complainte: „Hay! oysel,“ fet il²⁾, „gent, gracieux et courtois, que tant vous ay mignotement nourry et si bien affaitié que, quant je sibloie vous voletiés et entendiés (86a) bien mon son, comme eust fait nulle aultre beste. J'atens par vous maladie mortelle ou santé, que le mien cueur esjouyra plus qu'onques mais, car certes pour mourir ne partiray de ceans, puis que cy avant me suy embatu, jusques a ce que j'auray parlé a celle qui est medicine des griefs maulx, en quoy le mien cueur languist. Puis lui souvint de son pere Aymery, de sa mere Hemengart, de ses freres tous sept et dist bassement: „Hellas! chetis,“ fet il, „comment ay je follement exploictié d'estre cy venu sans congié et sans consseil d'amy que j'aie, soubz la conduicte de folle plaisance, qui maint vaillant homme a depceu et mainte noble dame desvoyé! Las! se savroit ore Aymery, le mien pere, ou je suy, quelle doulleur avoit il a son cueur et la noble contesse, ma mere, et mes freres aussi, certainement je croy que ilz mouroient de doulleur et me diront, quant ilz me savront³⁾, et il plaist a bonne amour, en qui je me fie, je soie a Nerbonne retourné, que bien suy de mon sens abusé de chercher femme en estrange contree et entre mes

6) B paroist 7) Desramé l'amiral] B lamiral D. 8) B Thibaut

22. 1) fehlt in B 2) fet il] fehlt in A 3) ilz me savront] A il sauront

ennemis mortels, quant tant en a en France, en Almeigne⁴⁾ et en toute chrestienté, dont dix en avroye sans faillir, se dix en pouoie par mariaige avoir. Mais a grant tort m'en pourroient donner blasme, car je n'en puis mais, ains en peult mon cueur, du quel (124r) je ne puis avoir la maistrie. Et, par ma foy, je me tien des siens, car il a choisy si tres bien qu'on ne savroit myeulx en ce monde. Sy me vaille au fort son adventure ce qu'elle me pourra valoir. Car desdire ne le savroie. Et s'il est [86b] destiné que pour amer se belle comme est Orable la pucelle, le mien corps doie mort endurer, a dieux soit la vie⁵⁾ recommandee!"

23. En la sale est assis Guillaume de Nerbonne avecques les joueurs et¹⁾ Bretons du roy Desramés et voit apporter bouilly et routi si habundamment comme ilz en eussent voulu demander et du vin a boire, comme se il sourdoit, regarde aussy Ysaac, qui mengue et boit comme s'il eust fain et soif, et si avoit il aussy, et avoient les aultres, qui ne se y feignoientmye, comme chascun peult pencer. Et quant le truchement Ysaac eust ausques son apetit repeu et que il eust bien beu, lors regarda il Guillaume, qui ailleurs pençoit, et lui dist: „Que ne mengiés vous, beau maistre," fet il, „quant si bien y a appareillié?" „Tu dis bien certes," ce lui respond²⁾ Guillaume, „tu emprustes bien, ce me semble, ce que tu rendroies moult envis³⁾ et sembleroit, qui te verroit ainssy maintenir, que tu n'eusses mes huy desjeuné et, tant qu'a moy, je suy tout repleny⁴⁾ de veoir les dames et la joyeuse chiere que font les seigneurs de ce palaix." Et lors lui respondi Ysaac en regardant le ranc des pucelles: „Regardés, Guillaume, beau sire," fet il, voire en soy rigollant, et lui monstrant Orable, la noble damoyselle, „est elle belle, celle par quelle amour vous estes cy venu, est elle doulee, courtoyse et plaisant, est elle de beaux vestemens paree, a elle beau maintien a vostre gre que vous en samble de son estat, de sa fourme et de sa beaulté? Elle a les yeulx rians et¹⁾ vers comme faulcon, les dents menuement arengies en sa bouche, qui n'est trop grant ne trop petite, regardés la rire, si verrés deulx fossetes en ses joues, [86c] qui si bien lui sient que merveilles et son menton ung petit fourchelu. Mais quel front! a la verité dire, il est large, grant assés, ouny et blanc comme fin yvoire, le chief blond comme fil d'or et les bras de bonne longueur, la main potelee et dois delies et menus, et si poués veoir la façon des mammelles, les quelles sont, comme vous devés ymaginer, rondes, poignans et si bien pourpeintes⁵⁾ que nul tailleur (124v) ne savroit myeulx ouvrer. Elle a le corps longuet, greslèt et si bien volté⁶⁾

4) B Almaine 5) B lame

23. 1) fehlt in B 2) ce lui respond] B fet 3) envis] B a enuis 4) B raemply
5) B propencees 6) B volete

par em bas, comme on le savroit ou eust sceu deviser, et n'est point a croire que le dessoubz ne soit par nature, qui rien n'a oublié ou demourant, sy bien fait, parfait et assouvy que ce deveroit⁷⁾ estre joye et plaisance mondaine a ung amoureux comme vous.“

24. Saincte marie! comme fut bien Guillaume blasonné après boire par Ysaac qui s'esbatoit et veritablement disoit ces parolles pour Guillaume resjouir qui l'escoutoit parler, mais plus estoit dolloureux que je ne diroye, il regarda Ysaac lors et lui dist: „De moy rementevoir Orable ne me feis tu nesung¹⁾ allegement, Ysaac, douls amis,“ fet il, „ainçois acrois ma doulour et fais²⁾ les griefs maulx doublier, dont je avray garison, quant a dieu plaira.“ Sy se remist en son estat premier et regarda Orable, qui son desir avoit, comme dist l'istioire, et sa pencee toute a l'esprevier, qu'elle regardoit incessamment, ymaginant veoir le sien ami et disant a par elle, sans ce qu'elle feust d'aucune ame ouye ne entendue: „Hellas! oysel, gent et joly,“ fet elle, „comme est celluy mon parfait ami qui a moy t'envoya et de bonne heure receus, quant je ne le peux oncques puis oublier, que pleust a cellui qui tout [86d] fist que je fusse maintenant avecques luy a Paris, ou il est ainssi comme je pence, ou a Nerbonne, par devers le conte Aymery, son pere, au quel je diroye la parfaicte amour que j'ay a son filz, si le manderoit legierement. Et certainement je croy que, se il savoit la grant amour que j'ay³⁾ a luy, il ne arresteroit⁴⁾ jour ne heure d'icy a tant qu'il m'eust veue, comme il a prommis du faire, mais je croy que plus ne lui souvient de moy et a le sien cueur ailleurs fichié. Sy suy bien simple de y pencer, car en France n'a si grant dame, ne si belle, si noble, ne si riche damoyselle qu'on ne lui donnast, voire de quoy il jouiroit paisiblement et sans dangier de son corps; et que vendroit il doncques⁵⁾ faire icy?“

25. Ainssi disoit a par elle la damoyselle si pencifve¹⁾ que merveilles, puis regardoit son oysel et le prist sur son poing, si le poly, si le baisa et l'affaita moult gentement, en pencent a Guillaume, dist comme en souspirant: „Or fay je grant nonsens de pencer que Guillaume me vousist avoir changiee pour dame, damoyselle nulle (125r) du monde, car je sçay et doy croire qu'il me ayme, si n'a mye sa peine pardue, pourquoy et pour ce que ainssi fay je luy mais espoir qu'il ne peult mye²⁾ si tost venir ou trouver occasion, quant ne comment, car il y a bien avis de soy savoir d'un dangier mectre hors, quant on y est bouté. Sy prie mercy a amours aussi contre que j'ay orendroit parlé et mespris, en tant que j'ay pencé que Guillaume sceust ou peult³⁾ avoir le sien cueur separé ne departi du mien.“ Et a ces parolles a

7) B deuroit

24. 1) B nesque 2) B fay 3) j'ay] A je 4) B sarresteroit 5) fehlt in B

25. 1) B pensive 2) fehlt in B 3) B peust

la damoysselle baisiee l'oyssel, si se sont toutes les dames, roynes et⁴⁾ princesses levees et les seigneurs [87a] meesmes. Et lors furent desservis les ungs et les aultres, les tables mises par bas en atendant⁵⁾ les esbatemens qui par coustume se faisoient après disgner, ce que les seigneurs veoient trop volentiers. Richard de Montpellier, qui ung des maistres joueurs Desramé estoit, se leva adonq et, ung baston en son poing, en signe de maistrie, s'aproucha du roy Desramé et lui dist: „Ceans a ung Breton nouvellement venu, sire,“ fet il, „le quel est grant, grox a veoir, fort, hardi et fier par semblant, qui moult bien deveroit⁶⁾ soy esbatre aux escus et aux bastons, se il vous plaisoit lui en faire le commandement.“ „Que nous le voions, Richard, beau sire,“ ce lui dist lors⁷⁾ le roy Desramé⁸⁾, „car c'est ung esbatement qui moult nous est plaisant a voir.“ „Sy se departi Richard de devers Desramé et vint a Guillaume, qui rien tant ne desiroit comme de voir la beaulté d'Orable, dont il ne se pouoit saouler, et rien tant aussi ne convoitoit comme de trouver maniere de parler a elle et lui dist: „Le roy vous mande, sire vassal,“ fet il, „car il est⁹⁾ informé du mestier du quel vous entremectés, sy convient que au jeu des escus et aux bastons vous viengnes hastivement devant lui esprouver.“

26. Guillaume, qui desiroit tousjours a parler¹⁾ a la pucelle, le regarda lors et lui respondi: „Cella feray je volentiers, beaux maistres,“ fet il, „mais mye ne m'appartient l'onneur ne le commencement du gieu, ains est raison que vous voisiés premier, et quant je vous avray veus²⁾, lors feray je ce que je deveray³⁾ sans nulle faulte.“ Sy s'en parti le Breton Richard lors et appella ung sien compaignon, le quel lui tint couple pour commencer le gieu, affin de desennuyer les princes et la compaignie et que Guillaume les veist. Mais tandis que le gieu se commança, se aproucha [87b] Guillaume de Orable, la noble pucelle, (125 v) non mie trop pres, affin que de nulluy ne feust par aventure blasmé, car Thibault⁴⁾ meesmes, qui le gieu vouloit voir comme les aultres, par l'amoniction d'amours avoit souvent l'eill⁵⁾ sur elle, et, quant Guillaume fut ausques aprouchié, lors mist il dehors de son seing les giez de l'oyssel, qu'il avoit soigneusement gardés a son pouoir et fist ung siflet de sa bouche comme il avoit acoustumé de faire pour le temps qu'il avoit l'esprevier en son gouvernement. Or n'avoit mye l'oisel oublié le son, ains se remua sur le poing de la damoysselle, la quelle ne pouoit savoir qu'il avoit eu. Elle le remist sur son poing au fort, et Guillaume s'aproucha d'elle et, en la saluant, lui dist, en lui presentant les giés qu'elle avoit aultrefois tenus: „De tous nos dieux soiés vous salluee et confortée par leur bon plaisir a vostre souhét

4) fehlt in B 5) B atte'dans 6) B deuroit 7) ce lui dist lors] B fait
8) fehlt in B 9) fehlt in A u. B

26. 1) B a parler 2) B veu 3) B deuray 4) B Thibaut 5) B lueil

damoyselle noble, courtoyse et gente,“ fet il, „et de par moy estrenee⁶⁾ de ces giés que j'ay long temps gardés, car il me semble que a vostre oysel seront bien apartenans⁷⁾, si c'est le vostre plaisir de les recevoir.“ Si le regarda assés la noble damoyselle et de son ami Guillaume lui souvint en recepvant les giés, que il⁸⁾ luy presenta.

27. Saincte Marie! comme se resjouy l'esprevier, quant il entendi la voiz et la parolle du noble chevalier Guillaume. Il se prist a volter¹⁾ et esmouvoir lors, en tendant son beq vers lui, comme se naturellement le congneust. Sy s'en merveilla moult la pucelle, car pour nulle rien ne le pouoit repaisier, si pença a elle meesmes, quant elle l'eust bien regardé, et dist: „Que peut le mien cueur avoir, Mahom,“ fet elle, „qui tant s'est a ung coup et si legierement esmeu, seroit cecy ores Guillaume, le mien ami, qui en tel estat se feust avanturé [87c] pour moy venir veoir ainssi comme il commença? Nanni²⁾ certes, je pence follement³⁾, pour moy n'y seroit il jamais venu, et non mye pour moy, mais⁴⁾ pour le grant dangier en quoy il se mettroit, sy ne say je mye toutesvoies, car amours est de telle nature et ainssi condictionee que on desire sur toutes riengs ce qui est le plus chierement vendu et myeulx ayme l'en une chosse, dont on ne peut finir⁵⁾ que ce que l'en peut avoir a son bandon.“ Et ainssi que la se devisoit a elle mesmes la pucelle⁶⁾ ausques pencifve⁷⁾, en regardant puis Guillaume, puis les gens⁸⁾, puis les giés qu'elle avoit ja⁹⁾ aultrefois tenus, et puis son oysel, est illeq venu Ysaac, pour son (126r) honneur garder, s'escria: „Or tost, maistres“, fet il¹⁰⁾, „abregiés vous legierement, sy venés en place devant les princes, la vous atent le maistre Breton du roy pour jouer devant la compaignie.“

28. Tout maintenant que Ysaac eust son maistre appelé, et il se fut parti de la damoyselle, elle appella les roynes, qui l'accompaignoient et qui rien ne savoient de son segret ne de sa pencee, et leur dist qu'elle vouloit voir jouer les Bretons, et tout pour l'amour de Guillaume a quoy elle ne fina de pencer, et bien se doubta que ce feust il, a ce que son oysel l'avoit a son sentement, comme il lui pouoit sambler, recogneu, mais ce la metoit en grant merencollie qu'elle le veoit si noir tout par tout que rien ne luy appareoit¹⁾ de blancheur que les dens. Et quant elle eust bien considéré²⁾ sa façon, sa grandeur, sa taille et sa grosseur et elle eust ymaginee la fourme de son corps et de son visaige, qui par aventure estoit noirey, a propos pour

6) B estreine 7) B partenans 8) que il] B quil

27. 1) B voleter 2) B non 3) je pence follement] fehlt in B 4) et non mye pour moy, mais] fehlt in B 5) B finer 6) que la se devisoit a elle mesmes la pucelle] B deuisoit la pucelle a elle mesmes 7) B pensive 8) puis les gens] fehlt in A 9) fehlt in B 10) maistres, fet il] B fet il m.

28. 1) B aperçoit 2) A considerée

doubte d'estre d'aucun ravisé, et elle eust ausques pencé au fait d'amours [87d], qui est de si haulte entreprise que plusieurs se sont aucune fois fiés, elle dit et conclut a soy meesmes que ce pouoit il bien estre. Sy le beney, en priant dieux qu'il vouldist de mal garder, quelque part qu'il feust. Elle s'aproucha du gieu lors, et se seey sur ung banc adonq, et Salatrie, sa cousine, emprès elle, la quelle l'oiot ausques souvent souspirer du cueur³⁾ parfont, mais mye ne savoit dont celui procedoit ne la maladie qui a son cueur donnoit tant a souffrir que elle ne vivoit mye a son aise, et plus eust esté griefvement atainte du mal d'amours qu'elle n'estoit, n'eust esté ce que elle ne prenoit plaisir de fois a aultre et se reconfortoit en l'oyssel, qu'elle avoit gouverné et nourry pour l'amour du noble chevalier Guillaume, le quel se vint devant le maistre Breton du roy Desramé presenter. Sy fut assés regardé d'uns et d'autres, qui moult parlerent de luy, pour ce qu'ilz le virent si grant, si grox et si bien fourmé.

29. Sy tost comme Guillaume fut en place entré, et il eust son escu pris a une main et son baston empongnié a l'autre, lors lui convint il faire ung esbat a par luy, ainssi comme font les chevalliers ung eslaiz sur ung cheval, quant ilz sont montés dessus, sy escremia de son baston entour lui hault, moyennement et bas, puis frapa ung (126v) coup sur son escu et s'esbati ung petit pour monstrier qu'il n'estoit mye d'ycelluy mestier aprentis, et affin que les aultres Bretons¹⁾ ne lui feissent par aventure payer sa maistrie. Sy le vist Desramé si volentiers que merveilles et bien dit au maintien qu'il a que mais ne vist Breton²⁾ qui si bel se sceut contenir. Le maistre Breton du roy Desramé se lieve [88a] lors et prent l'escu et le baston, puis vient contre Guillaume, qui de pié quoy la atenda, sans soy mouvoir, et giecte³⁾ contre luy pour le myeulx cuidier assaillir, en faissant ses escarmouches et soy couvrant de l'escu pour toutes doubtes, comme celluy qui avoit son honneur a garder, et quant Guillaume eust ausques aperceu son gieu et il eust veu ce qu'il savoit faire, lors haulta il l'escu a une main et le baston a l'autre, dont il s'escarmoucha et escremia entour luy, comme en signifiant que de luy se gardast au myeulx qu'il pourroit, et aussi fist le Breton pareillement de son costé. Sy virent les seigneurs volentiers l'esbatement de deux champions, qui longuement se maintindrent, l'un contre l'autre, sans avoir coup dont l'en sceut honorer l'un plus que l'autre, jusques a ce que Guillaume, qui grant et grox estoit, se avisa de son baston tourner entour luy. Puis, a ung coup, le lessa cheoir sur le chief du Breton, qui mye ne s'en giecta⁴⁾, ne de soy couvrir par a mont ne luy souvint d'ycy, a tant qu'il s'en senti feru.

3) du cueur] B du corps et du cueur.

29. 1) B Bretons 2) B Breton 3) B gecte 4) B gaicta

30. Dieux! comme fut le Breton esbahy, quant il se senti feru, frappé ainsy soubdainnement, et bien aparceut que Guillaume estoit maistre de son mestier, quant il le vist retraire pour soy reposer, après le horion qu'il luy avoit donné. Il devint ausques honteux, et non sans cause, car chascun leva sa voix pour parler entour le, et disoient les ungs aux aultres que de meilleur maistre n'avoient eulx point veu en tout l'ost du roy Desramé, ne en celui du roy Thibault d'Arrabbe¹⁾. Et se chascun en faisoit joye de sa part, vous devés savoir que Orable la damoysele n'en estoit mye dollante, ains baisa son esprevier en riant pour l'amour de Guillaume, au quel elle pençoit, et le quel la²⁾ veoit ce faire dont [88b] il eust tel tallant a son cueur et si grant souvenance d'amours qu'il lui sambla visiblement (127r) que il n'estoit riens ou monde qui pour celluy jour luy peust ou sceust porter nuisance. Il empoigna son escu lors et mannya son baston plus habillement que devant pour soy faire valoir et contempt la damoysele, qui par son regard et par le baisier de l'oiseil lui avoit fait la coulleur monter au visaige, dont on se feust ausques aparceu, se il n'eust esté ainsi noircy par la face, et en celle ardour ou l'amour d'Orable³⁾ le metoit, revint assaillir le Breton et si asprement le poursieuvy que il convint jusques aux piés Desramés recueillir, si que, malgré qu'il eust, verça a ses piés, veans tous les maistres Bretons, qui le gieu et le champissement regardoient. Sy se retray lors Guillaume et mist son baston contre terre, en signe de soy vouloir reposer et atendre que le Breton⁴⁾ feust levé⁵⁾.

31. Au relevement du Breton fut grant le parlement du peuple parmi la salle, et au fort il se releva de son escu en une main et son baston en l'autre s'en venoit presenter de rechief devant Guillaume, quant le roy Desramé s'escriva: „Lesser vous convient le jeu, sire Richard,“ fet il, „car aujourduy ne sera la vostre honneur recouvree¹⁾ a ce qu'on peult cy presentement avoir veu, sy faictes ung aultre venir en jeu pour voustre honte vengier contre cestui nouvel Breton.“ Sy fut Richard tant honteux et dollant que plus ne feust onques en nul jeu, pour tant que mais n'avoit esté convaincu en court de prince. Il se retray au fort pour soy aller reposer, mais a Guillaume en vint ung aultre de grandeur convenable, de habillité passable et de celui jeu si entremetable que de plus fier Breton [88c] n'avoit en paiennie, a leur dit, ne qui savoit²⁾ myeux son gieu garder, escremier ne champir. Et lors s'aproucha de Guillaume ung de ceulx Brestons³⁾ et lui vint dire en l'oreille, comme pour le cuidier esbahir: „Maintenant pourrés vous

30. 1) B d Arrabe 2) lequel la] fehlt in B 3) d'Orable] B de Orable
4) B breton 5) B releue

31. 1) B recouure 2) fehlt in A u. B 3) de ceulx Brestons] B diceulx Bretons

monstrer ce que vous savez, maistre," fet il, „car vous n'avrés mye a besongnier a ung aprentiz, et bon besoing vous fera de vous savoir garder et deffendre."

32. Comme vous oiz¹⁾ cuida cellui Breton esbahir Guillaume qui oncques ne se effroia, ains lui respondi en hochant le chief: „De ce me soussie je peeü, amis," fet il, „ains me tiens²⁾ pour tout recumforté d'avoir honneur avant que d'icy³⁾ je me parte, car, quant j'avroie a cest gieu perdu, se ainssi me advenoit que g'y pardisse, sy scay (127v) je ung tour de Norment⁴⁾ que j'apris, n'a pas grantment, au luitier corps a corps, bras a bras, a l'usaige de Caulx et a la guise de Bre-taigne, sy vous dy que a celluy gieu savray je bien ma vigour ef-forcer." Et ainssi que la se devissoit Guillaume, a le Breton nouvel marchié du pié fierement et empoigné l'escu, qui si legier luy sambla comme pour en faire tout son plaisir, puis a saisi le baston, qui fut de merlier grox assés competement et dur, comme pour assommer ung pourcel, et si asprement le manya qu'il sambla visiblement a tous ceulx qui son contenment regarderent⁵⁾, que Guillaume ne deust a lui durer, ne tant ne quant, et si fist il meesmement a Orable la pucelle, la quelle fut tant dollante que plus n'eust esté pour son frere, quant elle vist le Breton son gieu en commencer, et moult devotement pria les dieux qu'elle reclamoit en ses neccessités que il vouldist le noir Breton garder et deffendre de celui qui ainssi se monstroït pompeuse-ment⁶⁾ en gieu.

33. Quant Guillaume eust ausques avisé le gieu de celui Breton, et il vist que ainsi [88d] ne s'en pouoit il mye partir sans jouer, puis que il avoit par avant en commencé, il prist son escu lors et leva son baston, dont il escremia et le Breton contre luy, qui du premier coup au moins¹⁾ legierement cuida emporter l'onheur. Sy se pourmenerent longuement parmi la salle, en ruant l'un sur l'autre assés souvent, et frapant sur leurs escus, dont ilz se savoient bien couvrir, en eulx avan-çans et saignement retraians pour leurs corps et leurs honneurs garder subtillement, et devés savoir que mye ne s'abandonnoit Guillaume a la huee, car bien pençat²⁾ que peeü l'eust prisié Orable la damoysele, pour quelle amour il estoit la venu, se fortune lui eust tant nuit que il eust par ung Sarrasin³⁾ esté⁴⁾ desconfit et maté. Il se desduisi par longue espace avecques le Sarrasin⁵⁾, qui souvent batoit son escu, et Guillaume le sien pareillement, sans son gieu entroubler, car la gisoit la maistrise. Sy avint, comme a une retraite que le maistre Breton cuida

32. 1) B oez 2) A tient 3) B decy 4) B normant 5) B regardoient
6) B pourpensement

33. 1) B augmoins 2) B pençoit 3) B Sarrazin 4) fehlt in A 5) B Sarrasin

faire, quant il eust Guillaume feru son escu, que Guillaume qui jeune estoit et legierement s'avança plus tost que le Breton ne cuida, et, en soy avançant, le fery du baston sur le chief ung coup si fierement assis que le cuir lui entama et la chair si avant que le sang en fist couller au long de luy sur le planchier, et⁶⁾ que il convint le païen reculler, et lors (128r) se retray Guillaume moult gracieusement en jouant de son escu et de son baston tout par soy si genctement que ung chascun louoit et prisoit son habillité, sa façon et son gieu, qui bien lui seoit.

34. Moult fut dollant le Breston¹⁾, quant ainssy se senti sur son chief feru, et tant eust grant honte que merveilles d'estre²⁾ ainssi villené et subiugué par ung nouvel [89a] venu, qui son lieu lui pouoit oster, ce lui sembloit. Le roy se leva de son siege et despoilla une moult riche et belle robbe, qu'il avoit cellui jour vestue, puis la bailla au sien escuier, et lui dist qu'il la portast au nouvel Breton et qu'il lui deist que il le retenoit a sa court, se il vouloit aveques lui demourer. Sy fut Guillaume tant joyeux que plus, et aussi fut Ysaac le³⁾ truchement, quant il la vist recevoir et vestir a son maistre, car bien pença qu'en la fin n'en pouoit de rien pis valoir. Mais trop fist mate chiere le Breton, qui avoit eu le coup sur son chief et le deshonneur de celui gieu, devant si noble compaignie, que la avoit a cellui jour assamblée, et quant Guillaume se vist ainssi vestu et les maistres Bretons se furent tous entour lui assamblés, il leur dist: „Je doy ma bien venue, beaus segneurs, car je sçay bien comment on se doit en tel cas maintenir, et que ce qui y est d'aquest, n'est mye a cellui a qui on le donne, ains est a boire aux compaignons du mestier, si ne veill⁴⁾ mye que par moy soit la coustume faillie ne rompue“. Il se mist lors a chemin parmi la salle, la robe Desramé en son dois, et Ysaac après lui a tout l'escu et le baston, comme se il voulsist aux seigneurs et aux dames qui la estoient pourchasser, et alloit enclinant les ungs et les aultres, de renc en renc, mais guieres⁵⁾ n'y sejourna en ung lieu, car il lui tarda que il venist devant les roynes et damoyselles, des quelles il avoit ententivement⁶⁾ esté regardé.

35. Saincte Marie! comme il tardeoit a Orable la damoyselle que il venist devant elle pour le veoir, car son cueur lui faisoit savoir que c'estoit Guillaume, qui pour s'amour¹⁾ et pour sa promesse aquiter estoit venu la veoir. Il y ala au fort et la salua en s'inclinant gracieusement, si que il sceut bien faire, et elle, qui ne se pouoit tenir

6) B si

34. 1) B breton 2) d'estre] B de estre 3) A le son 4) B vueil
5) B gaires 6) B ententivement

35. 1) que c'estoit Guillaume, qui pour s'amour] fehlt in B

ne [89b] saouler de le regarder, lui dist lors: „Bien soies vous venus, beaux²⁾ maistres“, fet elle, „et bien ait cellui qui si richement a le vostre corps revestu, car bien l'avés desservi sans nulle (128v) faulte, et raison est que de moy amendiés pour aller boire après le vostre gieu“. Elle signa son chambellain Aatis, qui la estoit lors, et lui dist: „En vous me suy autres fois confiee, Aatis, beau sire“, fet elle, „si ne m'en veill encores deffier, ains veill³⁾ que mes segrés saichiés, et que a nulluy ne soient par vous descouvers⁴⁾, se de vostre vie voullés ausques jouer, car ce que je vous diray, fait assés a celler, vous irés devers le nouvel Breton qui si bien a joué que il a la robe du roy Desramés⁵⁾ mon pere conquise, si~~est~~est raison que de moy amande⁶⁾ d'argent, ou d'autre joyel⁷⁾, et pour tant veill⁸⁾ que vous le me voisiés querir, plus tost que plus tart, et qu'il soit par vous en ma chambre conduit sans nulle faulte, et bailliés aux aultres Bretons dix besans d'or pour aller boire, tandis que je parleray a cestui“. Sy s'en parti Aatis le chambellain adonq et vint a Guillaume, qu'il tira a part, puis bailla l'argent aux aultres et leur dist que ilz allasent boire et que de son varlèt penças-sent soigneusement jusques a ce que ils eussent nouvelles de luy, et finalement emmena Aatis, le noble chevallier Guillaume en la chambre de la damoyselle Orable.

Kap. XXV.

Comment Guillaume, le filz Aymery, et Orable, la fille Desramés, affierent l'un l'autre a Orenge†) la grant en parlant d'amours et de joye ensemble††).

1. Mault fut joyeux Guillaume de Nerbonne, quant il ouy que Orable le manda, et il congneut Aatis, son chambellain, que aultre fois l'avoit veu, mais [89c] lors ne l'eust ravisé pour nul denier. Il l'emena en la chambre de la pucelle au fort, la quelle, au partir de la salle, ne voulut mie grant compaignie, pour tant que elle vouloit son fait tenir segré. Sy appella nonpourtant sa cousine Salatrie, qui plus jeune d'elle estoit d'assés, et tant estoit et fut en son temps de grant beaulté paree que en peainne n'eust l'en sa paraille trouvee. Si lui dist bassement: „En vous me doy fier, et vous en moy le pourriés¹⁾ faire, chiere cousine“, fet elle, „sy ne vous veill²⁾ une chose que j'ay sur le cueur celler, pourveu que ne me racusés en nulle maniere, car se je le (129r) savoie, saichiés pour tout vray que jamais ne le vous diroie, ne a nulle ou nul aultre neouldroie dire ne reveler se que

2) B haulx 3) B vueil 4) A descourrir 5) B Desramez 6) B mende

7) B jouel.

† B Orange †† fehlt in A

1. 1) B pourres 2) B vueil

c'est. Si lui convenança Sallatrie de le tenir segrét, et lors luy dist: „Vous et moy sommes cousines si prouchainnes comme issues de deux freres, l'amiral de Barbastre, vostre pere, est mon oncle, sy nous devons myeulx entreaïmer et parler en consseill l'un a l'autre. Vous savés que Desramés me veult marier au roy Thibault d'Arrabbe, qui moult est³⁾ grant seigneur riche et puissant, et que après la conquête de Nerbonne devons lui et moy estre espoussés selon ce que la chose a esté bastee, la quelle j'ay acordee, comme celle qui n'eusse osé ne sceu aller contre le vouloir du mien pere, mais tant y a, que j'ay a aultre que au roy Thibault le cueur et l'amour de moy donnee.“ „Et a qui, belle cousine“, ce respond lors Sallatrie, „avez vous l'amour de vous assise⁴⁾?“ „Par foy cousine“, fet adonq Orable, „a ung Chrestien, que j'ayme tant que le mien cueur n'a cessé ne repos de pencer a la grant beaulté, dont on m'a dit, qui est en luy, si le vous nommeray avant que plus me oiés dire des biens de luy⁵⁾ dont j'ay tant ouy racompter que je ne desiray oncques tant a mengier ne a boire que icy desire a le veoir⁶⁾. Il est par son nom Guillaume appelé⁷⁾, filz du⁸⁾ conte [89d] Aymery de Nerbonne, qui tant nous a guerroiés, comme vous poués savoir, mais il me aime si parfaitement que pour moy veoir est jusques cy venu ainssi que le cueur le me a⁹⁾ huy toute jour signifié et dit.“

2. Orable la pucelle racompta lors a Sallatrie¹⁾ comment ses amours estoient en commancees et lui dit²⁾ que c'estoit le Breton qui la robe du roy Desramé, son pere³⁾, avoit conquise au myeulx jouer de l'escu et du baston. — Sy s'esbahy la damoyselle Sallatrie¹⁾ lors et lui dit: „Qu'est ce que vous dictes, cousine, pour Mahom“, fet elle, „ja c'est celluy dont vous me parlés cy⁴⁾ plus noir que n'est ung Esgiptien⁵⁾ et ne peut l'en en lui rien⁶⁾ de blanc cognoistre que les dens, et vous estes, ce dictes vous⁷⁾, de luy si amoureusement ferue que le vostre cueur n'en poués oster par nulle voye?“ „Certainnement, chiere cousine“, ce respond lors⁸⁾ Orable, „se c'est il, dont je ne suy mye certainne. Tout vous aie je dicte ma desconvenue, croiez que de paour qu'il ne soit ravisé par aulcune advanture il s'est ensement noircy⁹⁾ que veu l'avons“. Et, en ce disant, ont la chambre aprouchié, et est Orable entree toute premiere car Aatiz¹⁰⁾, qui l'atendoit, luy ouvry l'uis, et quant Sallatrie¹⁾ fut après entree, lors fut le huis¹¹⁾ par lui meesmes refermé, et ne demoura leans, si non elle, Sallatrie¹⁾ sa cousine, (129v) et Guillaume,

3) moult est] B est molt 4) . . ce respond lors Sallatrie, „avez vous l'amour de vous assise] B fait Salatrie 5) me oiés dire des biens de luy] B en die riens de luy 6) dont j'ay tant ouy racompter que je ne desiray oncques tant a mengier ne a boire que icy desire a le veoir] fehlt in B 7) fehlt in B 8) B le 9) me a] B ma.

2. 1) B Salatrie 2) B dist 3) son pere] fehlt in B 4) B icy 5) B Egiptien 6) l'en en lui rien] B rien en lui 7) ce dictes vous] fehlt in B 8) ce respond lors] B fait 9) il s'est ensement noircy] B il sest ainsi noircy 10) B Aatis 11) le huis] B luis

qui sur une choche¹²⁾ se reposoit, quant elles entrèrent¹³⁾, mais legieusement se dreça et, en les saluant, demanda a Orable ou estoit le Breton, ou aultre contre qui elle devoit faire jouer. „D'aultre chose vous convient parler, sire vassal“, fet elle, „car mors estes sans remede, quant cy venés le roy Desramé et le roy Thibault espier en son palai, pour tant vous convient vostre face laver a ce que l'en vous puisse myeulx congnoistre et avisser et savoir au vray qui vous estes et qui par de ça vous envoya“.

3. [90a] Quant¹⁾ Guillaume, qui leans ne vist que les deulx damoysselles, entendit Orable qui de laver sa face luy²⁾ parla³⁾, il pença a son cueur, lorsqu'elle doubtoit que se feust il, si lui respondi: „A voustre bon plaisir obeiray, damoysselle“, fet il, „et vous diray qui je suy sans faillir, et de par qui je suy venu en vostre dangier.“ Il prist de l'eau adonq et en lava sa face et ses mains au myeulx qu'il peust et si bien se netoya que, quant il se tourna devers les damoysselles, elles n'eurent cueur qui ou ventre ne leur esmeust, et par especial Orable, qui tant estoit d'amours esprise que plus ne pouoit, car tant le vist coullouré par apoint et si doucement figuré que lors luy souvint il de ce que Aatis son chambellain lui racompta, quant il luy aporta la nouvelle de luy et de sa façon. Et lors se humillia Guillaume devant elle et lui dist moult cortoysement: „En vous est ma mort ou ma vie, damoysselle“, fet il, „et de moy poués vostre plaisir faire, mais, si loyaulment voulés labourer, bien sçay que ja n'avray par vous ne en ce voyage faisant mal ne desplaisir ne ennuy, car ja suy messaigier d'amours qui cy m'envoye et qui m'a en ce palais conduit pour vous veoir que moult ay désiré des fois pour la grant beaulté que j'ay ouy racompter qui est en vous, et certainement je devoie le pelerinage par convenance que je feis a moy meesmes premierement, et a vostre chambellain Aatis les giés, que je vous ay aujourd'uy raportés, si soulmets⁴⁾ le mien corps en vostre garde car le cueur ne pouoit vivre en santé sans vous voir.“

4. Dieux! comme fut la damoysselle Orable esjoye, quant elle entendit et sceut que c'estoit le sien ami Guillaume, elle ne peust¹⁾ si tost parler, tant fut angoyseusement d'amours assailie, et elle ne sceut tenir [90b] contenance, maniere ne deport, et lors respondi Salatrie, comme esmerveillie de ce qu'il avoit entrepris, lui dist: „Hellas! franc chevalier“, fet elle, „comme grant folle a par (130r) vous esté emprise du vostre corps hardi a faire ung tel oultraige comme du roy Desramé, qui plus het le vostre pere Aymery et vous meesmes que de vos freres emportés le bruit que triacle²⁾ ne ayme venim“. „A moy n'en

12) B couche 13) quant elles entrèrent] fehlt in B

3. 1) B Quant 2) fehlt in B 3) fehlt in A u. B 4) B soubzmetz

4. 1) B pot 2) B tiracle

doibt l'en rien demander, pucelle“, fet il, „mais a amours, qui la follië me fist pencer d'y venir, car il me commande, et j'estoie obligié a son plaisir faire³⁾, ne sçay se c'est oultraige de l'avoir ainssi fait, mais si je l'avoie encores a faire je ne m'en deporteroie pour mourir“. Et lors s'adreça vers la damoyselle Orable et lui dist en la regardant moult doucement: „Je vous pris que je soie en vostre mercy⁴⁾, damoyselle“ fet il, „car sachiés que jour ne nuit ne poie⁵⁾ reposer par desir, de qui le mien cueur estoit incessamment amonnesté et semous, et plus tost n'y poie⁶⁾ venir ne ja, se ne feust pour mon cueur le mien corps avanturé ne enhardi d'y venir, n'eust esté ce que on me racompta que Thibault vous vouloit espouser, or avés vous de pieç'a le cueur et maintenant tenés le corps, si disposez du tout a vostre bon vouloir, car en vous est et a vostre bonne ordonnance.“

5. „De ce suy je toute asseurree, doulx amis“, fet elle, „et tant vous dy que je ne fusse ainssi joyeuse de tout l'or du monde, comme je suy de vous voir a mes yeulx, et pleust or a dieu que vous et moy feussions a ceste heure ou palais de Nerbonne, ou a Paris ainssi que myeulx le pourrions soubhaidier“. Et a ces mots s'est Guillaume avancé et a la damoyselle baissee moult doucement, et elle luy ausques priveement, sans en faire nul refus voire veant Sallatrie, qui depuis fut bonne Chrestienne et espousa l'un [90c] des enfans Benfier¹⁾ de Commarchis, comme l'istore le devisera en après. Et quant Guillaume ouy parler Orable, la quelle se soubhaida a Nerbonne, il luy respondi assés priveement, et bon loisir avoient de deviser, car c'estoit après disigner que les seigneurs s'estoient allés reposses, ou esbatre, les ungs ça et les aultres la, ainssi comme a chascun et a chascune sembla bon. „Ce qui ne se peult faire convient lessier, damoyselle“, fet il, „mais je vous prie que consseill me donnés comment je vous pourray avoir delivree de ce²⁾ et vostre corps avoir transporté en lieu, ou je vous peusse baptiser, car tant vous ayme que jamais aultre que vous ne quier avoir a femme ne a (130v) amye³⁾, se vostre vouloir ne si veult consentir, et comme aultre fois vous ay fait a savoir par messaige, qui le vous doibt avoir rapporté, vous dy je encores que je feray une fois mourir Thibault, se il est ainssi qu'il conviengne qu'il vous ait comme sa femme espoussee, et est la principale cause pour quoy je vouldroye le vostre corps avoir des mains aux Sarrassins osté et⁴⁾ delivré.“

6. Bien vist la damoyselle a quoy Guillaume pença, si luy respondi pour le asseurer moult gracieusement: „De moy ne de mon corps ne vous doubtés, sire Guillaume“, fet elle, „car en vous est l'amour de

3) A sire 4) B mersi 5) B pouois

5. 1) Benfier de Commarchis] B Beufuon de Commarquis 2) A lieu

3) B espouse 4) osté et] fehlt in B

mon cueur si fermement assise que pour mourir a grief douleur ne vous feroie faulte, que qu'elle feust, et tant vous dy que, quant je seray a Thibault espousee, se il convient que ainssi soit ce, dont je ne seroie ja joyeuse, et il me tiengne emprés lui couchee, comme l'amant tient s'amy soubz la cortine ou couverture, sy sçay je tel art par quel je garderay et garderoye tout le plus soubtil homme du monde que le sien corps, ne nul aultre, n'eust a moy habitacion, par maniere de charnalité, ne jamais aultre que vous ne se ventera d'avoir de mon corps jouy a sa plaisance, si non vous, que je retiens des iceste [90d] heure a ami, et pour vostre amour renonce je des cy et des ja a la loy Mahomet, et veil, pour vostre amitié et pour la grant courtoisie que avés faicte de moy estre venu veoir, estre baptisie, quant je pourray priveement et plus estre eslargee de cy. Et n'aiés paour que je ne atende assés et tant s'il est mestier que vous aiés ceste cité et cestui palaix conquis¹⁾. Et se a ce faire ou a mon corps conquerir mectés longuement, de ce ne soiés ja en merencollie²⁾, car ce que je vous promets je vous tendray³⁾." Et, en ce disant, le prist par la main et lui donna sa foy que elle lui tint, ainssi comme l'istoire le vous devisera ça après.

7. En grant soulas fut Guillaume de Nerbonne ou palaix d'Orange avecques Sallatrie¹⁾ la pucelle, et Orable la damoyselle, la quelle le remercia assés de fois de sa foy qu'il lui avoit donné de sa main en la sciencie de soy gouverner et tenir chastement, tandis que il metoit peine et diligence de la conquerir, et lui respondi, car tenir ne s'en peust de cestui marchié: „Ne serés vous ja desdicte de par moy, damoyselle“, fet il, „ains le retiens par ainssi que je vous prommet, par la foy que je doy a celluy qui tout fourma²⁾ et jugera en la fin, que jamais ne cesseray, ne en mon cueur joye n'avrey, (131r) jusques a ce que je vous aie des dangiers des Sarrassins³⁾ ostee“. Puis parla a la pucelle Sallatrie et lui dist: „Et vous, doulce pucelle“, fet il, „ferés vous ainssi comme Orable, vostre cousine, la quelle veult Chrestienne devenir? „Nanni⁴⁾ pour le present, sire“, fet elle, „car ma volenté n'est mye a ce tournee ne convertie que je change aultre loy en quoy j'ay esté nourrie et en doctrinee, mais du temps a venir, je ne veil⁵⁾ mye jurer ne juger pour toutes doubtes perilleuses.“ Et lors luy respondi Guillaume: „De vos [91a] parolles vous souviengne, gente pucelle, et bien ait celluy ou celle qui si bien vous enseigna comme de savoir telle responce donner, car on ne doibt de rien jurer voirement, mais pour nul mal ne le vous demenday, quant je cuide a vous priveement

6. 1) cestui palaix conquis] B cestui pais conquis et cestui palais aussi
2) B merueillie 3) B tiendray

7. 1) B Salat'e 2) A fourmera 3) B Sarrasins 4) B nenil 5) B vueil

parler, devant Orable, qui cy est, que autrement et pour tant le vous deiz ainssy que j'ay encores .m. freres a marier, les quieulx sont jeunes comme moy, l'un plus, les aultres moings, qui tous ont hault et bon vouloir, et, quant nul d'eulx ne vous seroit partenant⁶⁾ et convenable, j'en ay deulx aultres les quieulx sont ja beaux damoyseaux et ont assés les peces d'or, d'argent et de chevance et de tous biens suffissamment, si qu'il ne leur fault que belles dames conquerir pour amours contenter, comme j'ay intenction de faire orendroit.“

8. Longuement se demenerent les deux amans de baisiers emprunter, rendre et donner les ungs aux aultres, en la presence de Sallatrie¹⁾, qui puis mist celle lesson²⁾ a memoire, et si bien la retint qu'elle fist devant Barbastre, dont elle estoit a Girart de Commarchiz³⁾ le nepveu Guillaume, ainssy et pareillement qu'elle vist faire a Orable, sa cousine, et tant recorderent ileques de chosses que l'istoire n'en savroit faire vraie menction, et a chief de piece, quant longuement se furent par grant saveur entrebaisiés et si ardemment eschauffés que ilz estoient comme leux⁴⁾ et assés privés l'un de l'autre, parla Orable a Guillaume pour le refroidier et desmouvoir de son plaisir vouloir acomplir, se elle se feust ad ce voulu consentir et lui dist: „Ja a .xv. jours ou plus, sire“, fet elle, „qu'il fut conclud par le roy Desramé, mon pere, par Thibault d'Arrabe⁵⁾ et par les aultres princes sarrasins⁶⁾ que demain s'en partiroyent d'icy pour aller Nerbonne asseigier, et de fait se (131 v) deslogiront⁷⁾ pour y aller, sy pourrés cependant a vostre bon [91 b] plaisir ceans plus seurement sejourner et reposer, et, quant Guillaume, qui ausques s'estoit entreoublié, et qui plus eust fait par vray desir qu'il ne devoit, entendit la damoyselle, qui si saigement parloit a luy, il changa maniere lors et lui souvint de son pere Aymery et de ses freres et de la cité de Nerbonne, pour le secours de la quelle il s'estoit parti de son pere, si respondi: „Celui qui a volenté de besongnier, ne doit mye faire long repos, damoyselle“, fet il, „ne cy ne quier je plus sejourner, ains m'en veil⁸⁾ hastivement partir pour aller en ung voyaige que j'avoye emprisi a faire de par mon pere Aymery et de par mes freres, le quel requiert diligence, si le me convient exploitier, puis qu'ainssy est que demain se doibvent d'icy⁹⁾ les Sarrasins partir pour aller Nerbonne asseigier.“

9. La damoyselle Orable, oyant Guillaume qui de son partement luy parloit, n'en fut mye dollante, comme vous devés savoir, car elle

6) B partinant

8. 1) B Salatrie 2) B leisson 3) Girart de Commarchiz] B Gerart de Commarchis 4) B tous 5) B d Arrabe 6) B Sarrasins 7) B deslogeront 8) B vueil 9) d'icy] B de cy

aymoit et ayma de sa donc myeulx la meschance des Sarrasins¹⁾ que des Chrestiens, si luy demanda quel voyaige il devoit faire, et il, qui rien²⁾ ne lui eust sceu ne voulu celler, comme cellui qui assés se confia en elle, lui dist que il alloit a Vianne devers Girart³⁾, son oncle, pour lui demander son secours affin que il peeust le siege saigement lever de Nerbonne, quant les Sarrasins⁴⁾ seroient devant, mais promesse luy firent les deux damoyselles de le tenir si segrét que de par elles ne seroit ceste parolle dictée en conseil⁵⁾ ne revellee, et gaires⁶⁾ n'en estoit a Guillaume au fort, car il avoit intencion de mener gens assés pour grever et combattre les Sarrasins⁴⁾. Et quant Guillaume eust conclud son departement, lors prist la pucelle ung anel, qu'elle avoit en l'un de ses dois, le quel Thibault luy avoit donné, au jour qu'ils furent fianciés comme pour le plus riche qu'il eust et pour le meilleur que elle⁷⁾ avoit oncques eu, et luy bouta en l'un [91c] de ses dois, disant: „Par cest anel poués vous estre de l'amour de moy asseurié, sire Guillaume, „sy le vous donne par ainssi que jamais le mien cueur ne vous oubliera, quel que que vous ou moy soions, sy le me cuida l'autre jour avoir Thibault donné, par le pareill cas“. Et quant Guillaume entendit qu'elle lui parla de Thibault, qui le lui avoit donné, il le receut adonq et dist: „Pour l'amour de vous je le prendray, damoyselle“, fet il, „par convenance telle (132r) que jamais n'avray joye ne repos, jusques a ce que j'aie l'ame du corps ostee du roy Thibault, dont cy m'avés presentement parlé, car plus le het le mien cueur que rieng nulle du monde.“

10. A ces parolles est Aatiz¹⁾ venu hurter a l'uis pour dire aux damoyselles que l'eure du souper se aprouchoit et lors commenda Orable que Ysaac feust illeques amené, et si fut il, et quant Ysaac fut la venu, Guillaume lui demanda ce dont il avoit premierement noircy²⁾, et il lui bailla et le fist tout ainssy noir que par³⁾ avant avoit esté, sy s'en risirent assés les damoyselles, et Aatiz¹⁾, que jamais ne l'eussent en tel estat recongneu, mais au congié prendre fut grande la douleur qu'elle demena, tant l'aymoit de loial couraige, et bien y parut, car, en la baisant, a l'eure qu'il prenoit congié d'elle, la convint pasmer si angoyseusement que a peine pouoit elle le sien cueur refermer. Elle fut relevee au fort, si la prist Guillaume par la main disant: „Ne marisiés le vostre cueur, douce amye“, fet il, „que le vostre corps ne soit empiré, tant⁴⁾ qu'il en puisse pis valloir, car se mon corps se depart, le mien cueur demeure en vostre garde et tant saichiés que

9. 1) B Sarrasins 2) B riens 3) B Gerart 4) B Sarrazins 5) en conseil] fehlt in B 6) A gues 7) que elle] B quelle

10. 1) B Aatis 2) fehlt in A 3) que par avant] B comme deuant 4) A quant

jamais aultre dame, femme espousee ne amye n'avray que vous, si en soies toute asseuree“. Les deux amans ont pris congié, l'un [91d] a l'autre au fort, et s'en sont Guillaume et Ysaac partis au convoy⁵⁾ de Aatis, le noble⁶⁾ chambellain, qui nulle maniere n'en faisoit, ainçois s'en alloit après eulx en loing, pour veoir se homme nul ne leur voudroit aulcune chose demender, mais l'istoire racompte que non, ainçois passerent parmi les ungs et les aultres, car il estoit lors droiete heure de souper, et s'en partirent de la cité sans nul empeschement avoir, et lors s'en retourna Aatis devers la damoyselle, la quelle s'en alla en la salle, car le souper estoit prest et les barons assemblés. Sy se taist a itant⁷⁾ l'istoire d'eulx et de Guillaume, qui ala a Vianne devers le sien oncle Girart⁸⁾ et retourne a parler du conte Aymery et de ses fils qui arriverent en Nerbonne.

Kap. XXVI.

Comment les Sarrasins vindrent Nerbonne, la grant cité, asseigier, et comment Aymery et ses enffans y entrerent les premiers.

1. (132v) Or dit l'istoire que, quant Aymery et ses fils eurent Ysaac l'espîe encontré, et Guillaume et luy se¹⁾ furent partis pour aller a Vianne, lors que ils allerent a Orange²⁾ sans le sceu de son pere Aymery et de ses freres, et Guillaume eust perdu la veue de la compaignie chrestienne, Aymery chevaulcha celluy jour meesmes tant que il vint a Nerbonne, et quant il fut au palais dessendu, lors lui vint la noble contesse Hemengart au devant, la quelle le conjouy et festoya ainssi comme bien le sceut faire et comme de long temps l'avoit aveques luy acoustumé, et en enssiuvant sa coustume festoia ses enffans, qui tous lui vindrent au devant, excepté Guillaume, qui estoit la clef du tresor de son cueur, le quel n'y vint mye, et pour ce demenda, quant tous furent [92a] en salle venus et deshabilliés et prests de souper, ou estoit le sien filz Guillaume. Sy s'aproucha Aymery lors, qui bien doubtoit que elle ne se courouçast: „Avecques moy n'est mye revenu, dame“, fet il, „car, comme j'encontray Ysaac, que m'envoyastes, le quel me certiffia que les Sarrasins vous doibvent venir asseigier, je l'envoyais a Vienne, devers le mien oncle Girart³⁾, qui, comme je croy, ne lui fauldra mye de secours, car, a ce que je puis avoir entendu, les Sarrasins seront icy devant si brief que nous ne atendrons si non l'eure. Et quant la dame ouy dire que Guillaume estoit lui⁴⁾ deux^{me} allé a Vianne, sans conduit nul que du messaigier Ysaac, vous devés savoir

5) B quoy 6) fehlt in B 7) a itant] B a tant

1. 1) B sen 2) B Orange 3) le mien oncle Girart] B mon oncle Gerart
4) fehlt in B

que elle fut moult dollante et non sans cause et lui dist ausques effroiment: „Hallas! sire“, fet elle, „comme tant suy marie du vostre filz Guillaume, qui ainssi avés laschement sans compaignie nulle envoyé“. „Et pour quoy“ fet il, „en estes vous couroussie?“ „Certainnement, sire“, fet elle, „il y a assés grant raison pour ung songe que j'ay en nuy⁵⁾ fait, dont le mien cueur a esté si troublé que merveilles, et, si celluy songe voulez que je vous racompte, il me sambloit que je veioie .vii. oyseaulx moult beaux et gracieux, des quieulx l'un s'en parti pour aller a une rois, en la quelle estat ung moult bel esprevier en mue, et quant il fut dedans entré, il commença a soy desduire et volter avecques celui esprevier moult longue piece et tant que en la fin je veiz rompre la rois et veiz celui oysel partir et voler le plus fort, ce me sembla, que je veisse oncques mais voler oysel, et pour ce me doubte de mon filz Guillaume qu'il ne feust par aucune mesaventure emprisonné, ou que il n'eust quelque aultre empeschement qui⁶⁾ nous peust torner a courroux ou a desplaisir grant“. Sy lui respondi Aymery adonq (133r). „De ce ne vous doubtés, dame“, fet il, „car je n'en ay nulle paour [92b], ne ja ne peut a Guillaume advenir que tout bien, pour tant qu'il est bon chevalier, saige en guerre, fort, fier et hardi, et si est myeulx en langaige bien entrant en tous lieux et myeulx issant d'une compaignie que nul des enfans que vous ayés.“

2. Hemangart¹⁾ la contesse se rapaisa au fort, et allerent les seigneurs et les dames couchier, jusques a lendemain que le jour fut levé, et lors prist le conte Aymery garde a son gouvernement et fist ses murs remparer la ou la dame ne l'avoit mye fait. Or estoient, au plus matin, comme ouy avés, les Sarrazins²⁾ aprestés pour partir d'Orange et aller asseigier Nerbonne, cuidans que Aymery feust encores a Paris. Sy s'en departirent et envoyerent les charrois, chariots³⁾, vivres et aultres habillemens de guerre devant jusques au nombre de bien .m.^o charrois, tant grans⁴⁾ comme petis, qui mye ne pouoient si tost aller comme ceulx qui estoient a cheval montés, les quieulx se hastoient d'aller devant pour courir devant Nerbonne et por prendre chascun son logeis. Sy se avancerent tant les ungs et les aultres que ils virent Nerbonne et les clochiers, et tant se avancerent que ils aprouchierent que ilz vindrent ausques pres⁵⁾, si que bien virent ceulx qui estoient aux murs de la cité, le train et les chevauleurs arrivés, et lors s'en parti ung escuier et vint au palaix devant Aymery, qui a ses filz se devoit du voyage que Guillaume avoit empriz et leur dit: „Au siege ne poués vous faillir sire“, fet il, „car ja sont les Sarrazins cy devant et pourprement⁶⁾“

5) en nuy] B a nuyt 6) A quil

2. 1) B Hemengart 2) B Sarrazins 3) B charretes 4) B gros 5) que ils aprouchierent que ils vindrent ausques pres] B quilz vindrent pres 6) B proprement

les coureurs, leurs logeis et places pour les tentes et pavillons drecier“. Si ne fut gueres effroïé Aymery, ains commanda que chascun allast en sa garde, tandis que on se habilleroit⁷⁾ et metroit on en armes pour aller a l'audevant d'eulx a cheval, se besoing ou voulenté⁸⁾ leur en prenoit.

3. Quant sur les murs furent les chevaliers chrestiens et gens de mestier et de commune, [92c] lors ordonna Aymery ses conrois, et a chascun de ses enfans bailla pour gouverner et aux champs conduire, s'il estoit mestier, .iii. mille compaignons deffençables. Puis allerent chascun visiter sa place, son lieu et sa garde, et quant ils y furent devant la ou se (133v) tenoit le conte, Aymery vist le tref du roy dresser, le quel on avoit tout devant aporté sur sommiers trotans, car il ne pesoit mye grantment, pour tant qu'il estoit de fine soie d'Ammarie, et aussi avoit l'en aporté ou fait venir devant celui Thibault, qui tant valoit d'argent que merveilles, et devés pencer que Esclammart, Clargis, Archilant¹⁾, le Rouge Lion et les aultres avoient fait possiblement diligenter pour faire les leur venir a heure ad ce que ils peussent eulx logier celluy jour, en attendant le charroy, qui venoit après, comme ja avés ouy. Et quant Aymery aparceut le tref Desramé, il le cognut legierement aux armes du sien pere, qui long temps l'avoit guerroyé, et le maudisi des hauls noms Jhesucrist, en soubhaidant la venue du sien filz Guillaume, disant a par soy que, s'il pouoit arriver ainssi comme il avoit esperance, il le feroit auxi marry qu'onques fut l'amiral Desramé, quant il mourut. Et se Aymery faisoit l'aguet a son costé, vous devés savoir que si faisoit chascun de ses fils en sa garde, mais dont il estoit il n'eust mye peeu tout congnoistre, supposé que bien veist la plus grant partie.

4. A ung costé, ou estoit Aymer, qui puis fut duc de Venise et si bon guerroieur que merveilles, faisoient ses hommes bon guet et bonne garde, et parla pour ce que c'estoit verz ung val que venoient, affin de non estre veuz de ceulx des murs ou portaulx, les charrois et plusieurs sommiers chargés de vivrez et de divers bagaiges, qui bien cuidoient arriver seurement en l'ost, sans le dangier des Chrestiens, les quieulx ne dormoient mye [92d] a icelle heure, ains¹⁾ faisoient guet ça et la, et, quant il les virent, le dirent a Aymer qui estoit leur chevetainne, dont il fut si joyeux qu'onques mais ne fut plus et dessendi du portail adonq²⁾, puis vint a ses hommes que Aymery lui avoit ordonnez et leur dist: „Or aux armes, beaus segneurs“, fet il, „qui aymera a gaignier et a honneur acquerir³⁾, car la hors ay maint charroy veu venir, sans

7) se habilleroit] B sabillerot 8) besoing ou voulenté] B voulente ou besoing

3. 1) B Archillant.

4. 1) B mais 2) B adont 3) B conquerir

nul conduit, ainssi comme il m'a esté advis, et quant conduit y avroit, sy les⁴⁾ pourrons nous seurprendre a nostre avantaige, et leur faire damage si grant que a peine le pourroit Desramé amender". Sy se coururent habillier lors, puis monterent es chevaulx diligemment, et tandis fist Aymer ouvrir la porte (134r) que il⁵⁾ avoit en garde et s'en issi par icelle si celeement que le conte Aymery, son pere, n'en sceut nulle nouvelle, jusques a ce que l'effroy fust commencé haultement, et quant Aymer qui le premier estoit apresté et en couraige d'onneur acquerir fut aux champs yssu, lors le sieuvirent⁶⁾ plus de .viii. cens hommes de ceulx que son pere luy avoit bailliés et le plus droit que ils pouoient, sans eulx desroier, s'en allerent au devant des payens, qui par ung val cuidoiient seurement venir en l'ost, et nesunement pencerent que Aymer et ceulx de sa route feussent qui a l'audevant leur alassent.

5. Tant¹⁾ aprouchierent Aymer et les siens que ils furent ausques pesle mesle parmi les Sarrasins²⁾, et lors que ils virent myeulx leur avantaige, lascherent les brides a leurs chevaulx et lesserent courre, chascun qui myeulx, enmy les charretons et les varlès qui menoient le bagaige. Si en vercerent par terre maints qui saulver ne se peurent, et si en eust qui pour leurs vies cuidier garantier se bouterent soubz les charrois et emmy les chevaulx, et les aultres [93a] se mirent en fuite huians, crians et braians si haultement que bien furent ouis et entendus du tref Archillant, qui ja estoit avecques le roy Clargis assis pour reposer et deviser, en atendant que le siege feust de tous points assis et posé, et quant ilz ouirent le debat, qu'ilz ne furent mye trop asseurés, car moult s'estoient esmerveilliés de ce que ceulx de Nerbonne n'estoient ja saillis sur eulx, sy se leverent hastivement et demenderent a ceulx qui ainsy estoient effroies qu'ils avoient et qui les mouvoit de faire ung si grant bruit. „Hallas! sire Archillant“, ce dient ceulx qui ainssy estoient effarouchiés³⁾, „secourés nous par amitié, car par cellui val dont nous venons, cuidans arriver le plus seurement en l'ost Desramé, sont audevant de nous venus les Chrestiens nerbonnois, les quieulx ont nos compaignons mors et occis et pris, se bon leur a semblé, tous les charrois, vivres, mesnaige et aultres bagaiges ont devant eulx acqeilli et emmené le grant chemin de la cité“. Et quant Archillant et Clargis entendirent les charretons et varlès, qui par aventure s'estoient mis et retrais a saulveté, il esmeurent leur (134v) ost adonq, et si haultement que bien furent ouiz crierent aux armes, puis monterent es chevaulx, les lances es poings, les espees aux costés et les blasons coulourés et armoiés⁴⁾ de neuf a leurs poitrines. Puis poi-

4) B le 5) que il] B quil 6) A sieuvierent

5. 1) A (quant 2) B Sarrazins 3) ce dient ceulx qui ainssy estoient effarouchiés] B font ceulx 4) armoiés de neuf] B armeures

gnirent les chevaulx et vindrent après les Chrestiens huians haultement, mais ja en avoit Aymery ouy la nouvelle, sy fist sonner les cors par la cité et fist les portes ouvrir, par les quelles ils se mirent aux champs pour Aymer conforter, qui grant mestier en avoit, car ja l'avoient les Sarrasins moult asprement assailli, et grant eust esté le dangier au rentrer, se a secours ne luy feussent venus son pere et ses freres.

6. Grande fut la bataille devant Nerbonne ou val de bas, par ou les vivres [93b] euidierent arriver en l'ost, quant les Nerbonnois¹⁾ saillirent au secours du jeune chevalier Aymer, sy les vist bien Aymer, qui plus en fut asseuré et joyeux que par avant, car il se veoit des Sarrasins assailli que moult doubtoit²⁾. Il retourna le bon cheval lors et la ou il aperceut Clargis, qui trop tost se hastoit, le vint ferir en son escu tellement que du cheval le porta a terre par vive force, et lors retourna sur lui legierement, l'espee traicte, dont ja lui eust le chief couppé, quant Archillant, qui bien l'avoit veu abatre, acouru vers luy hastivement pour le resqueurre³⁾, mais ce fut a bien .iii. paiens qui le remonterent maulgré les Nerbonnois les quieulx leur donnerent moult de peine a ce faire, et lors commença la bataille fiere et merveilleuse⁴⁾, tandis que les Chrestiens firent leurs vivres et charrois emmener, ce que ja n'eussent fait, se Aymery ne feust aveques ses enfans de la cité saillis. Ils se retraierent⁵⁾ au fort, veans⁶⁾ l'effort et la compaignie des paiens, les quieulx en estoient comme au desesperer, mais nul remede n'y peeust par eulx estre mis, dont Desramés enraigoit presque vifs, quant il sceut, et moult blasma Clargis et Archillant, pour tant que ils ne avoient esmeu leur ost, et haultement cria alerme, sy en fist sa complainte au roy Thibault, le quel en fut moult dollant de sa part, mais il ne le pouoit ne eust sieu amander.

7. Les Sarrasins¹⁾ se logierent au fort devant Nerbonne en plaignant leurs vivres et les charrois, que les Nerbonnois avoient emmené par force et par subtilité de guerre en leur cité, dont (135r) ils firent leur provision aveq de ce que ils avoient encores tout plain de vivres et que ilz s'estoient de longue main advitailleiz²⁾, atendants le siege que tousjours doubtoient et de quoy ils furent asseurés de avoir, des l'eure que Ysaac parti de Nerbonne pour aller a l'audevant³⁾ du conte Aymery et de Guillaume, qui s'estoit parti pour aller a Vianne soubz la conduiete de Ysaac [93c] le bon truchement, dont vous avés ça devant ouy, et⁴⁾ de quoy l'istoire veult faire menction sy⁵⁾ disant.

6. 1) B Nerbonnoiz 2) que moult doubtoit] fehlt in B 3) B rescourre
4) B aspre 5) B retraient 6) B veant

7. 1) B Sarrazins 2) B avitailles 3) a l'audeuant] B audeuant 4) fehlt in B 5) B en

Kap. XXVII.

Comment Guillaume, le marchis†) de Nerbonne, amena Girart††) de Vianne, son oncle, au secours de son pere et de ses freres†††), que les Sarrasins avoient asseigiés en Nerbonne.

1. Or dit l'histoire que, quant Guillaume et Ysaac se furent de Nerbonne partis, et que Aatis, le chambellain de Orable, les eust veuz a saulveté, et il s'en feust retourné vers la chambre aux damoysselles pour leur faire savoir la verité, lors exploitierent Guillaume et Ysaac tant que ils eurent la cité d'Orange esloignie et en pardirent la veue ainssi comme vers le soir. Sy firent tant celle nuit et les jours ensuivans par grant diligence que ils arriverent a Vianne, ou ils trouverent Girart¹⁾ le quel estoit en son palais, et quant Guillaume y arriva et il le²⁾ vist, il³⁾ le salua ausques gracieusement, et, après ce que Girart¹⁾ l'eust doucement receu et festoié, lui enquist de ses nouvelles, en luy demendant que faisoit Aymery que faisoit⁴⁾ Hemengart [93d] et que faisoient ses freres et ceulx de Nerbonne. „En ma⁵⁾ foy, sire“, ce lui respondi⁶⁾ Guillaume, „Aymery, le mien pere, estoit avant hier en bon point et mes freres pareillement, aveques les quieulx je venoie⁷⁾ de Paris, quant nous encontrasmes Ysaac, qui cy est, le quel nous aporta nouvelles du siege que Desramés et Thibault devoient mettre devant Nerbonne, par quoy vous devés savoir et croire que Hemengart, la noble dame, et les bons bourgeois et habitans de la cité ne pouoient mye faire joyeuse chiere, pour tant suy par deça et de par luy et de par mes freres envoié a requeste et vous prie que de vostre secours leur veillies aidier avant que plus se soient les payens fortifiés devant eulx, sy ferés (135c) ce que ami de cueur doibt pour aultre ami faire a besoing, et autant en avriés⁸⁾ du mien pere Aymery et de nous, se le cas vous estoit par adventure, que dieux ne veille⁹⁾, advenu.“

2. Moult fut dollant Girart¹⁾, le Viannois²⁾, quant il entendit les nouvelles que Guillaume lui apporta, car il avoit eue guerre nouvelle aux Sarrasins³⁾. Sy luy respondi ausques laschement: „Trop fist le vostre pere grant follie, beaux nieps“, fet il, „quant devant tant de princes, de ducs et de riches barons comme devant Charlemeine⁴⁾ avoit il entrepris la cité de Nerbonne a garder, que longuement ne pourroit posseder de soy, ains pourroit luy, moy et tout son lignaige faire mourir en ung seul jour, tant les ont les Sarrasins en hay. Et d'aultre part ont les

†) B marquis ††) B Gerart †††) fehlt in A

1. 1) B Gerart 2) fehlt in A 3) fehlt in B 4) que faisoit] B et 5) A moye 6) ce lui respondi] B fait 7) je venoie] A il venoit 8) B aures 9) B vueille

2. 1) B Gerart 2) B Viannoiz 3) B Sarrasins 4) B Charlemeine

payens fait contre moy ung si fier assault que tant sont mes hommes travailliez et lassés des armes porter et d'estre en guerre que plus ne peuent, sy ne sçay comment remede y pourroit estre pour le present mis de par moy“. Sy luy respondi adonq Guillaume: „Par vos parolles ne blasmés vous mye Aymery, [94a] sire“, fet il, „quant vous dictes que il entreprist la cité de Nerbonne a garder. Ce fut par hardiesse et par sa vaillance, l'a gardee jusques icy, a l'aide de dieu qui sequeurt⁵⁾ ses bons amis et gardera encores, s'il plaist a dieu, tant comme il pourra, et nous lui aiderons a la garder et conquerons au dieu plaisir⁶⁾ tant qu'il n'y avra celui que bien de vostre aide ne se puisse passer, quant se vendra⁷⁾ au fort, car bon mestier est que nous aions d'aultres amis que vous qui point n'estes du conte Aymery empirié, ains en vallés myeulx d'assés, en tant qu'il endure la painne et le travail que les Sarrassins vous eussent faite et feroient, ce ne feust il qui tient la frontiere et a tousjours les aussaulx premiers.“

3. Dieux! comme Girart de Vianne fut¹⁾ joyeux, quant il entendit Guillaume, le sien nepveu, ainssi parler. Il le²⁾ rapaisa tout au myeulx qu'il peust adonq, car moult estoit dollant en son couraige et lui dist: „Ne vous argués, beaux nieps“, fet il, „car contre paiens, que dieu mauldie, vous feray garant et secours, et tout³⁾ pour le bien que je voy en vous et pour l'amour du vostre pere, qui est fils du mien frere Hernault de Beaulande, feray mes hommes assamblar, et en vostre compaignie conduiray ma banierre contre Desramé⁴⁾ et Thibault d'Arrabe⁵⁾, qui sont voirement devant Nerbonne, comme despieç'a l'ouy a ung espié racompter que aller y devoient“. Si fut de ce tant joyeux qu'onques plus ne fut Guillaume, le filz Aymery, et moult mercia Girart⁶⁾, le sien oncle, le quel assambla et fist de par tout son pais venir ses gens de trait et aultres souldoiers tant a pié comme a cheval, (136r) tant que bien en vint mille, qu'il fist mettre en estat et habillier comme pour combatre aux payens, et quant ils furent aprestés, lors les fist Girart⁷⁾ mettre aux champs et ordonner pour veoir leurs armes, leur [94b] habillement⁸⁾ et leur monteure⁹⁾, et ceulx de pié envoya les premiers, affin que moings feussent de cheminer travailliés, puis se mirent a chemin et tirans sans eulx haster¹⁰⁾ leurs hommes, mais tandis que tout bellement chevaulchoient, en atendant l'aise et le loysir de leurs gens de piét, appella Guillaume le sien compaignon Ysaac et luy dist: „En Nerbonne en¹¹⁾ irés, sire vassal“, fet il, „vers le mien pere Aymery, au quel vous pourrés sans mentir racompter l'estat de mon oncle Girard“

5) B secourt 6) au dieu plaisir] B au plaisir dieu 7) se vendra] B ce viendra

3. 1) comme Girart de Vianne fut j.] B comme fut Gerart d. V. j.

2) B se 3) fehlt in B 4) B Desrames 5) d'Arrabe] fehlt in A 6) B Gerart

7) leur habillement] B leurs habillemens 8) A montreure 9) et tirans sans

eulx haster] B sans haster

Romanische Forschungen XXIX.

et de moy et la puissance de gens que nous conduisons a son secours, affin que il se donne garde de nous et que a noustre venue, des le soir que nous serons pres de la cité arrivez, nostre intenction est de faire alumer grans brandons, se les quieulx il voit, ou ceulx qui au guet seront pour y regarder, il saiche certainement que ce seront nous, et bien luy dictes que des adonques soit il prest, lui et ses hommes, pour lendemain au plus matin saillir sur ceulx du siege, et nous vendrons¹⁰⁾ a tout nostre pouoir d'aulture part et nous fraperons dedans eulx par si fiere maniere que, a l'aide de celuy en qui nous croions¹¹⁾, nous luy porterons¹²⁾ si grant damaigè que le plus hardi avra la plus grant paour."

4. Ainssi en charga Guillaume a Ysaac a faire son messaige, et il luy respondi que bien le feroit sans nulle faulte. Si s'en parti adonq et tant exploicta que il vint en l'ost Desramé ou bien se sceut contenir, et sans procès alonguer trouva maniere d'aller jusques es fossés, ou il se lança et fist tant qu'il se feist a ceulx de la cité a cognoistre par ce qu'il leur dist assez haultement: „Ne traiés point, beaus segneurs“, fet il, „ainçois faictes la porte ouvrir et le pont abaissier¹⁾, si entreray, car je suis Ysaac, l'espîe d'Esmengart, la noble contesse“. Sy le cognurent legierement et lui firent la porte ouvrir, et quant il fut [94c] en seureté, lors le festoierent²⁾ les ungs et les aultres, et il s'en alla ou palaix devers le conte Aymery, qui si tost comme il le vist luy demanda nouvelles du sien fils Guillaume, qui estroictement lui avoit deffendu qu'il ne deist que il eust esté a Orange³⁾, et il lui respondi: „De Guillaume vous diray bonne nouvelle, sire⁴⁾“! fet il. Lors luy racompta tout messaige, de fil en lisse, ainsi comme il luy⁵⁾ avoit esté en chargié, et lui dist que Girard⁶⁾, le sien oncle, luy venoit en secours a tout .xx. mil compaignons, les quieulx se doibvent ferir en l'ost a l'eure que ceulx de la cité seroient saillis. Sy en fut moult joyeux Aymery, et aussy furent ses fils (136v) et sa femme et commanda guetier de toutes pars pour adviser l'eure certaine que ils verroient le signe de feu et de brandons, que Guillaume avoit mandé que il feroit, et dit l'histoire que ilz furent en agait .iii. jours tous entiers et .iii. nuis, après ce qui Yssac leur eust aportés⁷⁾ ces nouvelles.

5. A la .iiii.^{me} journee, ainssi comme environ mie nuit, arrivent ausques pres de Nerbonne Guillaume, Girart¹⁾ et les Viannois, et lors que²⁾ ils furent logeiz, se separa³⁾ Guillaume de son ost et s'en alla du consentement et sceu du sien oncle Girart⁴⁾ chiés une montaigne, seant

10) B viendrons 11) B creons 12) A luy porterons

4. 1) B baisser 2) B festierent 3) B Orange 4) fehlt in B 5) tout messaige, de fil en lisse, ainsi comme il luy] B son messaige tout ainsi quill lui 6) B Girart 7) A aportees

5. 1) B Gerart 2) B quant 3) B frapa

ausquies près de la cité, pour la monstrier le signe de feu que ils devoient faire, et de fait le fist en maniere que ceulx de Nerbonne le aparceurent clerement, et quant ilz⁴⁾ les virent vous devés savoir que ilz furent moult joyeux et le vindrent racompter au conte Aymery, qui lors fist ses hommes meestre en point et commanda que chascun feust tout prest pour issir de la cité, quant il partiroit. Sy se coururent habillier lors, en atendant l'eure du point du jour que ilz deviroient⁵⁾ saillir hors, et se de leur part estoient tous apointiés⁶⁾ vous devés savoir que pareillement se tenoient Guillaume et les bons Viannois en estat pour ferir sur l'ost, tantost après ce que l'ost seroit effroiee⁷⁾, et bien peut l'en dire que c'estoient vairs Chrestiens, [94d] sousteneurs de de la foy catholique et deffendeurs de la loy Jhesucrist, et, pour la matiere abregier, firent ceulx de dedans leurs batailles et ordonnerent bien .xv. mille hommes en cinq, c'est a savoir a chascun des enfans Aymery trois mille et au conte Aymery .iii. mille, et d'autre part en ordonna le duc .xx. mille en .iii. batailles pour myeulx meestre les Sarrazins⁸⁾ en⁹⁾ desaroy et en grant freur, et se on demendoit quelles batailles firent les Viannois et qui les mena et conduisy, respondi l'istoire que Guillaume fut le premier qui eust la charge de cinq mil hommes, Girart¹⁾, qui mie ne le voulu¹⁰⁾ lesser de loing, mena¹¹⁾ cinq mil hommes, après¹²⁾ Thierry¹³⁾ de Besançon, qui son cousin fut et vaillant chevallier, conduisy cinq mil hommes, dont assés y avoit de gens de Bourgoigne, qui sont fors, durs et bien esprouvés en bataille, et au Lambert de Saloigne, ung chevallier fier et hardi, furent les aultres cinq mille bailliés.

6. Ainsi comme le jour deust poindre que gens qui sont en leurs repos et que nature, la dame paresseuse, endort les cueurs des personnes plus fort contre le jour, estoient les vaillans chevalliers en armes et harnois tout prests et esveillés, si qu'il ne convenoit plus si non monter a cheval, car ja estoient les portes par les quelles on devoit saillir ouvertes¹⁾. Aymery bailla sa baniere a porter au sien fils Aymer, (137r) qui oncques n'en fist reffus, car myeulx aymoît bataille et hutin, et plus luy plaisoit endurer²⁾ froit et chault, vent et pluie pour honneur acquerir par vaillance, que il ne aymoît le repos de la nuit ne sejourner de jour en chambre de dames ne de damoyelles, et moult fut conquerant et hardi et preux en son temps, mais tant eust³⁾ de peignes, de meschiefs et de griefs travaux que a peine

4) A il 5) que ilz deviroient] B quilz deuroient 6) B apointes 7) seroit effroiee] B feroit effroi ce 8) Sarrazins 9) B et 10) B voulut 11) A menat 12) fehlt in B 13) B Thierry

6. 1) portes, par les quelles on devoit saillir ouvertes] B portes ouuertes 2) fehlt in B 3) B heust

le savroit on racompter, et lors que Aymery vist son point, [95a] il commanda saillir hors et, sans mot sonner, jusques a ce que ilz eussent tout devant eulx abatu⁴⁾ et vercé, et que les Sarrasins gectassent⁵⁾ leurs cris. Sy s'en issirent tout soubdainement et entre-rent ou siege et es tentes et logeiz des Sarrasins⁶⁾ avant que ceulx qui le guet faisoient pour celle nuit, en feussent advertis. Et quant ils le sceurent, lors vindrent eulx⁷⁾ tout droit au tref du roy Desramé, qu'ils esveillèrent et legierement crians⁸⁾ a hault ton: „Faictes vos gens armer, sire“, font ils, „car de Nerbonne sont les Chrestiens issus et ja sont parmi vostre siege espandus“. Et quant Desramé entendit celluy qui ainssy hastivement l'avoit esveillé, il se dreça a coup en son seant disant: „Bien est Aymery enraigié, Mahom“, fet il, „quant a si peu de gent comme je veis n'a gueres⁹⁾ saillir a tel hardiment¹⁰⁾ entrepris, si a fait la plus grant folle que jamais il fera en son vivant¹¹⁾.“

7. Desramés de Cordres se fist armer le plus legierement qu'il peüst lors¹⁾, et tandis que on le mectoit en point, lors lui fist l'en le sien cheval amener, sy n'estoit mye seul ne meschamment acompaignié, car ceulx d'entour luy s'armoient et apointent²⁾ au myeulx qu'ils³⁾ pouoient et le plus legierement de harnois et d'autres habillemens, car ils pençoient qu'il ne se convenist garder que de ceulx de la cité, dont ja avoient ouy le bruit parmi les logeis voirement des payens meesmes, sur les logeis⁴⁾ des quieulx il s'estoient embatus, si que en l'ost Thibault meesmes fut tost sceue la nouvelle et luy meesmes armé et monté et ausques de ses hommes en sa compaignie vint au tref Desramé, qu'il trouva prest et monté, l'escu au col, l'espee au costé et la lance ou poing et après son salut⁵⁾ lui dist: „Je vous requier ung don sire rois“, fet il, „affin que du mien pere, que Aymery occist⁶⁾, puisse par moy la mort estre vengiee, c'est ce que je puisse avoir l'octroy de ceste bataille commencer contre les Nerbonnois“. Sy lui octroia Desramé, [95b] et lors se mist Thibault au devant des Chrestiens, crians a haulte voix: „Ou es tu, faulx traictour⁷⁾ Aymery, qui le mien pere occeis, vieng contre moy, car aujourduy t'en sera par m'espee la desserte paiee, et de ton chief fera y present a Orable, m'amie, qui tant est belle que nulle plus“. (137v) Et quant Aymery, qui bien entendit ses parolles, eust son escu apointié et la lance empoignie, et il vist celluy qui ainssi

4) tout devant eulx abatu] B deuant eulx tout abatu 5) B gictassent
6) B Sarrazins 7) B il 8) au tref du roy Desrame, qu'ils esveillèrent et legie-
rement crians] fehlt in B 9) B nagaires 10) B hardement 11) en son vivant]
B a sa vie

7. 1) fehlt in B 2) et apointent] fehlt in B 3) qu'ils] B que ilz 4) les
logeis] B les gens du logeis 5) après son salut] fehlt in B 6) B occist
7) A tuectour

le menassoit de son chief presenter a la fille du roy Desramé, il le regarda, car le jour poignoit ja fort, et cognut que c'estoit Thibault aux armes que le sien pere Fernagus souloit porter. Il brocha le cheval lors et tant qu'il⁸⁾ peust randonner luy alla, et Thibault contre lui, si s'entreferirent de si grant force et si bien emploierent leurs corps que tous deux se portèrent par terre, et ce fut mye⁹⁾ de merveiller, car cheval n'y eust si bon que l'eschine ne ploïast, si que les horions ne peurent souffrir qu'il ne les convint emmy le pré cheoir.

8. Dieux! comme fut grande la bataille au remonter des deux princes, Desramez¹⁾ y vint au secours du jeune roy Thibault, criant „Cordres“ moult haultement, et si firent les rois Clargis de Valdune, Aatis de Lucembone²⁾, Esclamart de Nubie, Eroflet³⁾ de Tartarie, Acquillant de Luisarne⁴⁾, le Rouge Lion et d'autres largement, faisant si es grant glay pour les Chrestiens esbahir que bien pouoit l'en ouir les cris, la noise et le debault⁵⁾ d'une grosse lieue ou environ, et d'autres largement faisant si grant glay pour cuider les Sarrasins⁶⁾ esbahir, et d'autre part, pour saulver et remonter Aymery, sont ileq⁷⁾ arrivés Bernart, Aymer a tout la grant banier nebonnoise, Hernault le roux, Guibert et Beufues, leur frere, qui tenoit Commarchis. Cellui estoit venu, n'avoit mye grantment, veoir sa mere Hesmengart⁸⁾ dont le conte Aymery fut plus joyeux, car il valloit ung chevalier en une bataille, et quant ceulx et leurs hommes [95c] furent illeques arrivés, lors veist l'en horions grans et desmesurés donner et departir et rendre, on veist chevaliers jouter et vercer des chevaux si druement⁹⁾ que grant fut le peril pour les plusieurs du relever, et mortelle y fut la bataille a icelle heure, car on y copoit bras, poings, jambes et piéts, et y pourfendoit l'en eschines, espaulles, ventres, boyaulx, teste et entrailles, et y¹⁰⁾ effondroit l'en heaulmes, testes, armeures et chevaux. Sy en y eust tant de sang espandu et de cervelles espaultries et¹¹⁾ vercees jusques a terre que l'erbe vert en pardi sa couleur, et devint toute sanglante et blancharde du sang des cervelles et de la sueur des sodoiers, qui se mesloient l'un parmi l'autre, et si grant orreur eust esté a veoir qui la feust, aiant le loysir et le pouoir de tout veoir, qui n'est mye chose possible ne tesmoignable.

9. Aymery et Thibault furent par vive force remontés au fort¹⁾, mais ce ne fut mye sans grant coustement et perte de leurs hommes, et tant vaillamment (138 r) se prouvoient les Chrestiens qu'onques myeulx

8) tant qu'il] A quanquil 9) ce fut mye] A non mye

8. 1) B Desrames 2) B Lucemboure 3) B Esroflet 4) B Liucerne
5) B debat 6) A chrestiens 7) B illequez 8) B Hemengart 9) B durement
10) fehlt in B 11) espaultries et] fehlt in B

9. 1) au fort] fehlt in B

ne le firent, en esperance que Guillaume les venist secourir, mais moult eurent a souffrir en atendant sa venue et le secours²⁾ du sien oncle Girart³⁾ de Vianne, par⁴⁾ ce que au partir de la cité oncques trompes, cors, ne aultres instrumens n'y fut par Aymery sonné, ne mot dit, ne cry fait, affin que plus feissent grant damaige⁵⁾ aux Sarrassins⁶⁾, ne par le roy Desramé aussi ne fut faicte noyse ne trompe sonnee ne bondie, affin que ceulx de Nerbonne ne feussent trop espouvantés et que ilz ne se retraissent, car bien avoir les cuidoiēt a leur plaisir. Et quant Guillaume et Girart³⁾ virent le jour aparoir, lors se mirent ils aux plains des⁷⁾ champs, faisans⁸⁾ cheminer leurs pietons, affin que d'eulx peussent estre secourus, s'il feust besoing, et quant Guillaume les vist exploier, il se avança premierement sur le cheval qu'il menoit et aparceut chevaulx [95 d], fuians parmi les champs comme bestes habandonnees et effroies, courans comme a l'avanture, les ungs sans scelle, nafvrés et sanglans, et les aultres traynans leurs habillemens, les queues⁹⁾ levees contre amont et hannissans comme poulains. Sy s'arresta le chevallier pour escouter et entendi, car sa pencee y estoit adonq, les tambois, des horions, des cris, des martelemens des espees et du harnois, qui bien et clerement retentissoit, et lors s'escria haultement, en son tournant vers le sien oncle: „Or tost, sire“, fet il, „or tost, si nous hastons, car ja se combatent les Nerbonnois a ce que j'ay peeu aparcevoir et que vous meesmes pourrés ja tost⁷⁾ veoir, sy me doubte que trop n'aions faicte trop longue desmouree, pour tant que Sarrassins¹⁰⁾ sont grant gent, et que peeu sont saillis de la cité, car dedens ne peeuēt point estre plus de .xvi. mille.“

10. Girart¹⁾ de Vianne, oyant le sien nepveu, qui bonne amour naturelle amonnestoit, veans les chevaulx en l'ombre du jour, qui se levoit de plus en plus, courir parmi les champs, prist a chevauchier hastivement et ses hommes de cheval après lui. Et Guillaume, qui la bataille premiere menoit, s'avança tout devant et adevança les pietons, qui devant eulx s'estoient grant piece mis en chemin, et leur dist que, quant ilz vendroient emmy les Sarrasins, ilz exploictassent leurs vaillance hardiement en gectant crix merveilleux et divers pour plus esbahir les payens, puis se affichierent es estriers et vindrent si pres que ilz²⁾ ouyrent plainnement parler les Chrestiens et les Sarrassins³⁾ et crier „Nerbonne“ a haulte voix et „Cordres“ au roy Desramé, „Nubie“ au roy Esclamart⁴⁾, „Valdune“ au roy Clargis, „Lucebonne“ au roy Aatis, „Luisarne“⁵⁾ au fort roy Archillant⁶⁾ [96 a]. (138 v) Sy se fery dedans, a

2) B secourt 3) B Gerart 4) B pour 5) B dommage 6) B Sarrasins
7) fehlt in B 8) B faisant 9) A quets 10) B Sarrazins

10) 1) B Gerart 2) que ilz] B quilz 3) B Sarrasins 4) B Esclamart
5) B Luiserne 6) B Archilant

tout cinq mile combatans, fres, nouveaulx et desireux du conte Aymery vengier, criant a haulte voix: „Trahy, trahy, trahy!“ et abatent hommes et chevaux, dont Sarrassins⁷⁾ se merveillirent, car ils avoient les dos tornés, pour ce que ilz⁸⁾ ne se doubtoient des Nerbonnois. Et d'autre part c'est⁸⁾ Girart¹⁾ bouté dedans, criant luy et ses hommes: „Vianne, Vianne!“ si haultement que tous les Sarrasins se prirent a espouanter, car devant eulx avoient Aymery et ses enfans, qui crioient „Nerbonne“ a voix haultaine et derriere eulx oient⁹⁾ crier „trahy“ et „Vianne“ a hault son.

11. Saincte Marie! comme en peu de heure en y eust d'esbahis, quant les Viannois se meslerent parmi les Sarrassins¹⁾. Ilz ne sceurent aus quieulx entendre, ains se partirent d'emssamble et firent les aulecuns, tant qu'ilz trouverent Desramé, qui bien cuidoit avoir Aymery, et ja l'avoit moult enserré et mis luy et ses enfans en grant destroit, quant la vint ung soudoier sarrassin²⁾, qui lui dist en soy escrant: „Pencés de vous, sire, et lessiés vos hommes convenir du Chrestien Aymery, qui de Mahommet soit maudit³⁾. Si venés de ça vos hommes secourir, se perdre ne les vollés, car ceulx de Vianne y sont arrivés crians „trahy“ et leur enseigne si haultement que tout font devant eulx de grant paour⁴⁾ fremir et trambler“. Et lors se tourna le roy Desramés et poingni le cheval⁵⁾ des esperons tant comme il peust randonner, mais guieres⁶⁾ n'ala avant qu'il ne rencontrast ses hommes et ceulx du roy Thibault meesmement, qui ja commençat⁷⁾ a faire voie aux Chrestiens, qui a grant effort se mesloient parmi et en criant a haulte alainne: „Trahy, trahy, Vianne, Besançon“, et „Sauloigne“, occient les Sarrasins¹⁾ et faisoient si grant discipline de paiens et d'Arrabes⁸⁾, [96b] que Thibault, le roy d'Arrabbie⁹⁾, menoît, que les plus hardis pardoient leurs sens, leur valleur et leur force, et n'auoit en eulx avis, memoire ne pencee, si non a la mort, qui si fort les espouenta que tous se dessouchierent¹⁰⁾ et desrangierent comme gens effroïés et esbahis, et se mirent en destour, chascun pour sa vie mectre a saulveté a son pouoir¹¹⁾.

12. Moult fut dollant Desramé, quant il meesmes ouy les grans cris lever, car il vist en l'ombre de la lueur du jour, qui ja s'acroissoit fort, les banieres de Vianne, de Besançon et de Saloigne et ses hommes de toutes pars desordonner et fuir. Il quist Thibault d'Arrabbe¹⁾ mais

7) B Sarrasins 8) c'est] B cestoit 9) B ooyent]

11. 1) B Sarrasins 2) B sarrasin 3) soit maudit] B soit il maudit
4) de grant paour] fehlt in B 5) le fehlt in A, B point lech 6) B gaires
7) B commençait 8) B d'Arrabis 9) B d'Arrabbie 10) dessouchierent et] fehlt
in B 11) a son pouoir] fehlt in B

12. 1) B d'Arrabe

trouver ne le peust, car il se combatoit aultre part. Et d'aultre costé²⁾ le queroient Archillant et Esclammart, les quieulx l'aparcuerent³⁾, si lui dirent: „Avés vous la vostre mort juree, sire“, font ilz, „et ne viez⁴⁾ vous l'occision cruelle que font (139r) les Chrestiens de vos hommes? Saichiés que⁵⁾, se plus yey demourez, vostre mort est jugiee et vostre fin venue, car ja sont plus de cent mil⁶⁾ François venus au secours du conte Aymery, qui de tous nos dieux soit maudit“. Et quant Thibault⁷⁾ entendit ce que Esclammart⁸⁾ lui racompta, il fut si dollant qu'il pardi son sens et ne sceut que respondre, ains se laissa emmener⁹⁾ si que bien le vist ung des escuiers du roy Thibault, qui le plus tost¹⁰⁾ qu'il peust cercha par la bataille et fist tant par diligence qu'il trouva son seigneur et lui dist: „Que faictes vous, sire“, fet il, „que ne vous retraiés, puis que chascun lesse l'estour, sachiés que ja s'en est Desramés fuy et tous les meilleurs de l'ost sarrasine¹¹⁾, pour les Chrestiens, qui si puissans sont au secours des Nerbonnois¹²⁾ venuz que, se longuement demourés après eulx, vous estes en voie de pardiction“.

13. Thibault, le roy des Arrabes¹⁾, oyant celuy qui ainssi mauvaises nouvelles lui raporta, fut [96c] ausques esbahy, et comme desconforté se parti et mist a la fuite, disant qu'il ne vouloit mye mourir pour les aultres, mais mye ne se parti corvarement, ne comme homme qui fust recreant ne failli, ains s'en parti l'escu au col, l'espee ou poing et se tira vers la rive, en traversant vaillamment toutes les batailles, et malgroiant²⁾ ses dieux de la journee, de la victoire et du secours que les Chrestiens avoient eu. Mais Guillaume, qui mie n'estoit entré trop avant en la bataille, et qui de toutes pars estoit au guet, en tournoyant toutes les batailles pour aviser de quelle part il pourroit veoir Thibault, qui de mort menassoit ou de mehaing, avisa Thibault partir, le quel se mist a chemin le plus hastivement qu'il peust, si le choysy legierement, car bien sceut que ce n'estoit aultre que luy, si le choysy legierement aux armes dont le sien corps estoit paré et que il portoit en son blason. Et qui demenderoit quelles armes il avoit, dit l'istoire que le champ³⁾ estoit d'or fin, a ung grant serpent de gueulles, gectant feu par la gueulle. Sy fut tant joyeux que merveilles, quant il le vist et jura dieux qu'il le fera demourer s'il penst, si lesse courre après, l'espee au poing, sans mot dire, car il estoit ja de luy trop esloigné, et le pourssuit le plus asprement qu'il peult et tant le chasse que chascun a d'eulx deulx perdu la vue, et quant longuement ont couru, l'un après

2) ne le peust, car il se combatoit aultre part. Et d'aultre costé] fehlt in A 3) B laperceurent 4) B veez 5) B qui 6) B mille 7) A Desrames 8) B Esclammart 9) B pasmer 10) le plus tost] B plus 11) B sarrazine 12) B Nerbonnoiz

13. 1) le roy des Arrabes] fehlt in B 2) B malgreant 3) A chanp

l'autre, Thibault, qui jamais n'eust cuidé qu'on l'eust pourssieuvi⁴⁾ lui seul plus que les aultres que il veoit bien devant luy et a costé de toutes pars ça et la fuir, se tira a part et leissa le chemin que les plusieurs tenoient, et se mist en ung grant chemin vyeulx et herbu, non frequanté, cheant en ung val pour myeulx cuidier mectre le sien corps a saulveté.

14. (139v) Guillaume le marchis¹⁾, desirant aconssieuvi²⁾ et trouver Thibault, picqua après luy, car bien fut monté avantaigeusement. Sy esploiet³⁾ tant que il⁴⁾ aproucha ausques [96d] de luy et lui dist haultement: „Corvardement⁵⁾ vous en allés, sire Sarrassin⁶⁾“, fet il, „et mye ne monstres que avés belle amye d'ainssy fuir honteusement, sy vous convient a moy combatre et retourner le destrier, se en fuiant ne voulés estre occis, dont je vous somme et requier pour l'amour de vostre dame et, se ainssy le voulés faire, je vous assure de tous les Chrestiens du monde, excepté du corps de moy seullement, dont vous ferés comme⁷⁾ saige de vous garder“. Et quant Thibault d'Arrabbe⁷⁾ ouy de sa dame faire menction, il se retourna lors et vist qu'il n'y avoit que ung chevalier seulement, qui a son avis vouloit l'arguer⁸⁾ d'amours. Si le regarda et luy dist en parlant comme a celluy qu'il ne cognoissoit: „Qui te meult⁹⁾ de moy sieuvir¹⁰⁾, sire¹¹⁾ vassal“, fet il, „ne de moy parler de dame, ne d'amours? A toy qu'en est se j'ay dame, ou se je ne l'aime mye? Sy en ay je une pour tant, et tant veil¹²⁾ que tu saiches qu'il n'a si belle jusques a Paris, et pour son amour suy je vers toy retourné pour savoir et ouir que tu en veulx dire“. „Je le sçay bien, Sarrasin¹³⁾“, ce respont lors¹⁴⁾ Guillaume, „et pour tant¹⁵⁾ t'en ay je parlé que je te cognois, et myeulx que tu ne cuides, et si ay celle que tu nommes t'amyne venue. Mais elle ne te sera jamais rien, et pour ce te di que je l'espousseray, veillies ou non, car je luy ay avant que toy m'amour donnee comme a la plus belle du monde, si la te calange et contredy, ja soies tu roy d'Arrabbe⁷⁾ et d'Ammarie!“

15. Quant Guillaume le marchis¹⁾ eust ainssy parlé a Thibault²⁾, il luy respondi comme hardi et bien en langaige: „Tu dis ce que tu veulx, vassal“, fet il, „mais assés en peult demourer, et tant saichiés que je suy d'Arrabbe³⁾ voirement, qui que m'en cuide faire tort, et pour ma dame te responz qu'elle aymeroit myeulx estre en ung feu bruie⁴⁾ que d'avoir pencé a l'amour de toy, que je ne cognois toutes-

4) B poursiui

14. 1) B marquis 2) B consiuvir 3) que il] B quil 4) B covarde-
ment 5) B Sarrasin 6) B que 7) B d Arrabe 8) a son avis vouloit
l'arguer] B a son aduis le vouloit arguer 9) te meult] B tesmuet 10) B siuvir
11) fehlt in A 12) B vueil 13) ce respond lors] B fait 14) B ce

15. 1) B marquis 2) A Guillaume 3) B d Arrabe 4) B brullee

voies⁵⁾, sy me veillies⁶⁾ le tien non reveler, affin que, quant je seray par devers elle retourné⁷⁾, au [97a] bon plaisir de Mahom, je me saiche a elle louer ou complaindre de l'avanture qui me sera advenue, quant je seray de cy endroit departi.⁸⁾ „Tu parles bien, Sarrassin⁹⁾“, ce respond¹⁰⁾ lors Guillaume, „car se toy et moy combatons, l'un a l'autre, j'ay paour que je n'aye en peu d'eure a messaige failli et au fort, se ainssy advient par avanture que tu t'en voyesses sain et sauf, tu diras que tu as combatu¹⁰⁾ a l'un des filz Aymery de Nerbonne, nommé Guillaume, qui te deffie de dieu de Paradis qui tout fist et crea et qui seiet¹¹⁾ a la destre de dieu, le pere. Sy pence de toy garder de moy, car je te haiz¹²⁾ mortellement pour (140r) l'amour de Orable la belle, dont nous avons cy parlé, la quelle j'aime tant que je te assure de non avoir jamais pucelle, fille, femme, ne damoyselle aultre ne plus tost que elle espousee, et la conquerray au fer et a l'acier, ou le mien corps sera pour elle mort ou vif.“

16. Ces parolles finies, se avança Guillaume et l'espee, qu'il tenoit haulciee, fery Thibault ung coup merueilleux a mont sur le heaulme si qu'il abati l'ouvraige du heaulme, le quel tenoit richement en cercle, et quant Thibault se senti feru, vous devés savoir que il mist peine du sien corps vengier. Il embrassa son escu lors et l'espee haulciee le fiert ung coup, dont Guillaume fut ausques dollant, car l'espee trouva, ainssi comme avanture le consenti, le vuid de son harnois, si que le¹⁾ taillant en ala jusques en char tellement que de son sang fut l'erbe verte rougie²⁾, puis cuide hastivement recouvrer³⁾ sur Guillaume, qui sy legierement se retray que le coup chay sur le cheval; par sy grant force lui trancha parmi, et adonc convint le marchis⁴⁾ Guillaume vercer, mais guieres⁵⁾ ne fist long sejour a terre, car l'histoire tesmoigne qu'onques en sa vie, ne devant ne après, ne se estoit si habillement relevé, et quant Thibault le vist par terre, il fut ausques joyeux et bien le cuida avoir legierement descumfit, occis ou mis en sa mercy [97b] et brocha le destrier, cuidant courir et passer par dessus luy, mais Guillaume, qui ja estoit redrecé⁶⁾, et qui tenoit ou poing l'espee nue et avoit son escu estroitement acollé, qu'il haulça si tost comme il vist vers luy venir, dont le cheval Thibault s'effroia⁷⁾ si qu'onques ne le peeust faire passer, et ce fut qui a Guillaume donna ung grant confort, et quant Guillaume, qui ja estoit nafvré ainssi que ony avés, vist le cheval du roy Thibault tourner a la bride entour luy, il haulça l'espee adonc et en fery le cheval sur le cruppe ung coup si grant que plus

5) B toutes voiez 6) B veuillez 7) A retournée 8) B Sarrazin 9) ce respond] B fait 10) tu ascombattu] B tu tes combatus 11) B siet 12) A hiez

16. 1) fehlt in A 2) B rouge 3) A recourir 4) B marquis 5) B gaires 6) B redroice 7) B sesfroie

d'un pié luy entra en chair, dont le destrier commança a regiber et sy laidement soy¹⁾ demener que, maulgré Thibault, le convint vercier des arçons.

17. Comme vous oiz¹⁾ furent les deulx chevalliers a pié, les espees cleres es poings, dont ilz se entrebatirent ausques longuement et tellement se contindrent l'un contre l'autre que tous furent leurs harnois desrompus, leurs haulbers desmailliés, leurs heaulmes cassés et empiriés et leurs escus tous despannés et cheans par pieces et par paleteaux. Les corps meesmes avoient lassés, nafvrés et sanglans et tellement estoient eschauffés que des corps sailloit une fumee grant et merveilleuse et en sueur se baignoient si que a leurs piés estoit toute l'erbe et la terre molliee²⁾ de la peine que ilz prenoient l'un et l'autre a descumfiture, et advint que, en combatant et martellant l'un sur l'autre, (140v) comme fevres batent le fer³⁾ sur inclumes, Guillaume, qui fort estoit, roide, grant et puissant, assena ung coup sur Thibault⁴⁾ si fierement que, se l'espee ne feust glatee sur le heaulme, l'istoire tesmoigne que tout l'eust pourfendu jusques en la poitrine, mais le coup chay sur l'espaule qui tout emporta avant lui si que la chair⁵⁾ demoura nue sur le grox du bras, et lors lui dist Guillaume, comme en soy ramposnant [97c] de lui: „Maintenant n'ay je mye failli, sire rois“, fet il, „et tant vous dy que une parole que⁶⁾ n'aguieres vous ay dicte sera veritable, se encores puis une fois assener la ou j'ay ores feru“. Sy fut Thibault moult dollant et nonpourtant luy respondi ausques froidement: „Ce qui gist en adventure n'est mye du tout perdu, vassal“, fet il, „mais or me dy quelle parole c'est que tu m'as aujourduy, n'a mye grantment, dicte, affin que j'en soie advisé“. „Je te dy, Sarrasin⁷⁾“ fet il, „que j'ay paour que par toy ne soit ja mon messaige fait a Orable la damoysselle, se fortune me veult tant aidier que je puisse encores une fois assener la ou j'ay presentement feru, car bien voy que par ma main mourras, se tu ne⁸⁾ renonces a la loy que tu tiengs de Mahom, dont pitié seroit et damaige⁹⁾ pour tant que tu es beau chevallier, jeune, hardi et fort. Sy te somme, prie et requiers, tandis que tu es sain et en bon point que tu ne te lèsses ja occire, ains veuilles croire et mettre le tien cueur en dieu, le tout puissant, qui toy, moy et tout le monde fourma, et en son fils Jhesus, qu'il transmist ça jus mort souffrir, pour le pecheo¹⁰⁾ du premier homme, et se ainssy le veulx faire, saichiés que toy et moy serons bons amis et compaig-

8) B si

17. 1) B oez 2) toute l'erbe et la terre molliee] B l'erbe moillee
3) fevres batent le fer] B favres 4) assena ung coup sur Thibault] A assena Thibaut ung coup 5) B char 6) B qui 7) . . . dy, Sarrasin“, fet il] B dy fet il Sarrasin 8) fehlt in A 9) B dommage 10) le pechee] B pechie

nons, excepté d'une chose la quelle te sera par moy reservee, et si te donray ma sueur a femme, qui tant est belle Chrestienne que nulle plus, et se le sien non me demandies¹¹⁾ je te diroie que elle fut en fons de baptesme nommee Blancheflour.“

18. Thibault, le roy d'Arrabbe¹⁾, oyant Guillaume, qui d'estre a la loy Jhesucrist creant lui parla²⁾, respondi lors: „Tu aies eue longue audience, Chrestien“, fet il, „et trop subtillement sces pollir ton langaige le quel tu n'as du tout en tout eschevé, car tu m'a une chose reservee, pour quoy, se tu ne la medis, je ne feray rien de chose que tu me aies sommé ne [97d] requis³⁾, quel que blesseure que j'aye, ne quoy qu'il me doie advenir, si le me dy et je me aviseray que je pouerray avoir a faire“. „Par foy, Sarrasin⁴⁾“, fet lors Guillaume (141r) „bien le te veil dire, puis que c'est ton plaisir de savoir, je t'ay voirement dit que toy et moy serons freres et compaignons, se tu veulx en la loy chrestienne avoir creance, tu seras mon frere, en tant que je t'avray ma sueur Blancheflours⁵⁾ donnee a femme, et serons compaignons des terres sarrasines⁶⁾ et des villes et cités que toy et moy pourrons sur les Sarrasins conquerir, mais a moy seul sera Orable la pucelle, que j'ay si parfaitement aymee et ayme de present que ja ne l'espouseras en ton vifvant, ains l'avray a femme, malgré en aiant⁷⁾ tous les Sarrasins⁸⁾ du monde, ne jamais en aultre⁹⁾ n'en sera le mien cueur fichié, puis que ja en¹⁰⁾ y est tant en matiné“. Et quant Thibault entendit Guillaume, qui de la pucelle luy fist tel recordement, il fut si dollant en son couraige que sans mot sonner haulça l'espee, dont ja eust Guillaume affollé, quant il se retray, et lors chay l'espee contre ung perron, qu'il assena si airement que hors de la main luy sailli en resortissant, dont Guillaume fut joieux, doublement joyeux¹¹⁾, en tant qu'il n'avoit nullement feru ne assené, et joieux, en tant qu'il avoit s'espee pardue. Mais Thibault saicha legierement ung grant coutel, qui au costé lui pendoit, et bien se cuida retraire a ung arbre, seant assés pres de luy, quant Guillaume le hasta et luy tolli le chemin.

19. Moult fut dollant Thibault, quant il eust failli a venir a garant a l'arbre dont il se feust targié¹⁾ par derriere, et par devant se feust pavoyé de son escu et de son coutel deffendu a son pouoir; si en eust esté plus seurement, car Guillaume [98a] le pressoit souvent et asprement, en lui donnant maint coup²⁾, et tant que en peu de heure³⁾ l'eust

11) B demandes

18. 1) B d Arrabe 2) lui parla] fehlt in A u. B 3) sommé ne requis] B sommee ne requise 4) B Sarrazin 5) B Blancheflour 6) B sarrazines 7) B aient 8) B Sarrazins 9) en aultre] fehlt in B 10) fehlt in A 11) fehlt in B

19. 1) B targé 2) maint coup] B maintz copz 3) de heure] B deure

oultre emmené ou occis, se par la ne feussent .xv. paiens passés, les quieulx s'enffuioient de la bataille et ne savoient ou aventure les conduisoit, quant devant eulx aparceurent, en fuiant, le roy Thibault, qui tant avoit eu a besongnier que plus n'en pouoit sans mort recevoir ou mercy demander a Guillaume, qui trop fut dollant, quant il entendit la voix des Sarrasins, dont le premier crioit a haulte voix: „Tenés vous bien, sire rois“, fet il, „tenés vous bien, car ja tost serés par nous secouru, s'il plaist a Mahom, qui si bien a point nous a par sa grace cy endroit amenés“. Et quant Guillaume se vist ainssy entrepris, il reclama le nom de Jhesucrist⁴⁾, car point ne avoit⁵⁾ de cheval, ains estoit a pié seul contre .xvi., qui estoit chose mal partie. Sy se retray legierement vers l'arbre que Thibault avoit failli a gaignier et la mist son dos en contre ad ce que par derriere ne lui peussent malfaire, (141v) et assés soubhaida son bon cheval Bauchant, sur le quel il s'en feust allé plainement, eussent voulu ou non, mais pour soubhaidier ne le peust avoir, si convint qu'il meist le sien corps a deffence, se meschamment n'eust la voulu mort recevoir.

20. Guillaume de Nerbonne, soy veant¹⁾ soubz l'arbre aculé²⁾ des .xv. Sarrasins et du roy Thibault, qui guieres³⁾ ne mist a s'espee recouvrer⁴⁾, mist⁵⁾ son escu devant son pis pour soy couvrir, car toux metoient peine de l'assaillir fort et asprement, par le commandement du roy Thibault, le quel louoit ses dieux qui de leur grace luy avoit tel secour envoyé⁶⁾, et leur disoit haultement: „Or y perra, seigneurs francs⁷⁾ Arrabes“, fet il, „qui aujourduy me fera ce plaisir d'assaillir celui qui le mien cuer het [98b] en cestui monde le plus, et bien saiche de vray, et soit de certain asseuré celui qui en vie le me rendra que ja jour de sa vie après ce n'avra poureté, ains lui donray chastiaux, or et argent et franchise en mon pais a tousjours mais“. Et lors se penerent⁸⁾ tous qui myeulx myeulx du noble chevalier assaillir, en luy gectans⁹⁾ grans coups desmesurés, mais tant y avoit que par derriere ne pouoient le sien corps mesaisier ne grever, et il se deffendoit si vaillamment que en peu de heure des .xv., qui a secours estoient par aventure seurvenus, en tua cinq, dont Thibault se merveilla assés, et bien disoit a soy meesmes que c'estoit ung moult vaillant chevalier, car il faisoit son devoir en armes qu'onques myeulx ne se prouverent en la bafaille Olivier ne Rolant¹⁰⁾, qui pour¹¹⁾ ung temps portèrent le bruit.

21. Se d'une part faisoit Guillaume son devoir de son corps deffendre

4) A Jhesuscris 5) ne avoit] B nauoit

20. 1) B voiant 2) B acueilli 3) B gaires 4) A recourir 5) A mis
6) avoit tel secour envoyé] B auoit fet tel secour 7) fehlt in B 8) B pencerent
9) A gectant 10) B Roullant 11) B par

pour doubte de mort, devés vous savoir que si faisoient Girart¹⁾ de Vianne, Aymery de Nerbonne, Hernault, Bernart, Guibert, Aymer, Beufuon et les aultres nobles chevalliers chrestiens de chacier les Sarrasins et d'occire²⁾ et confondre leurs ennemis. Et dit l'istoire que tous se trouverent emssamble ainssy comme il pleust a dieu, excepté Guillaume, que les ungs demanderent aux aultres, mais nul n'y eust qui responce en sceut³⁾ rendre, dont chascun d'eulx fut dollant, et non sans cause, sy demanderent de lui en commun, quant assés en eurent enquis a par eulx, et lors parla ung soudoier, gentil homme de Nerbonne, qui leur dist haultement: „De Guillaume vous respondray je bien⁴⁾, beaus signeurs“, fet il, „car je l'ay ja a longue pose⁵⁾ veu⁶⁾ courir par les champs après ung Sarrasin⁷⁾, mais je cuidoye que il ja feust retourné en l'estour“. Et lors se partirent Girart¹⁾, Aymery et ses enfans et se mirent [98c] en voie pour aller après le chevalier, qui chevaulchoit le chemin, par le quel il avoit le bon chevalier Guillaume veu aller, [142r] et tant exploicta Girart¹⁾, qui plus dollant estoit que nul des autres, pour tant qu'il avoit eu la garde de Guillaume et qu'il estoit venu en sa compaignie, que il vist le grant arbre ramu devant lui, et dessoubz aparceut les Sarrasins⁸⁾ qui au chevalier Guillaume se combattoient. Sy s'esceria lors: „Or tost! beaus signeurs“, fet il, „or tost, si secourons le plus vaillant chevalier que je cognoisse en mon linaige, et vraiment le puis bien dire et si croy que il tendra le lieu d'Olivier, le filz du mien frere Regnier⁹⁾ de Gennes, si¹⁰⁾ fera tout nostre paranté honneur par lui et par sa chevalerie“.

22. Ainssi disoit Girart¹⁾ de Vianne du sien nepveu Guillaume, qui bien aparceut les Chrestiens venir, dont il fut ausques recumforté et se rassura du tout, en soy combatant aux Sarrasins, aus quieulx il copoit bras, mains et jambes, quant il pouoit assener²⁾ a son avantaige, mais guieres³⁾ ne lui tint Thibault long estour, quant il vist les Chrestiens, qui fort et aprement venoient chevaulchant. Il les fist monter a cheval lors et leurs dist: „Alons nous ent! beaus signeurs“, fet il, „et laissons ce diable, puis que avoir ne le pouons, car vecy gens, qui, comme je croy, viennent a son aide, et myeulx croy que ce soient Chrestiens que Sarrasins⁴⁾. Et quant Guillaume, qui bien en pença au tant, vist la departie que les Sarrasins vouloient faire, il s'esceria haultement lors et leur dist: „Failllement vous en allés, faulx Sarrasins⁵⁾“, fet il, „et bien peu doibt l'en vos vasseleiges⁶⁾ prisier, quant vous .xvi. n'avés ung seul Chrestien sceu avoir, au moins⁷⁾ venés

21. 1) B Gerart 2) B doccire 3) B sceust 4) je bien] fehlt in B 5) B pouse 6) fehlt in B 7) B Sarrazin 8) B Sarrazins 9) B Regner 10) B qui se

22. 1) B Gerart 2) B A assureur 3) B gaires 4) B Sarrazins 5) B Sarrazins 6) doibt l'en vos vasseleiges prisier] B vous doibt len prisier 7) B augmoins

querir vos compaignons, que cy lessiés mors, et detranchiés par mau-
vaise compaignie, que vous leur⁸⁾ faictes. Et vous, [98d] Thibault,
beau sire, au moins vous souviengne du mien messaige faire a la da-
moyselle Orable, ainssy que prommis le me avés, ou, se bon vous semble,
venés querir m'espee et je me rendray a vous affin que devers elle me
ammeniés comme vostre prisonnier, car saichiés que moult volentiers
me trouveroie avecques elle“. Et quant Thibault entendit Guillaume,
qui ainssy le ramposne, en lui avantenent⁹⁾ Orable s'amie, il fut tant
plus dollant que je ne diroie¹⁰⁾, pour tant qu'il n'eust osé retourner pour
soy¹¹⁾ vengier, car trop veoit de pres aprouchier les Chrestiens, et pour
ce se mist il au cours le plus legierement que il peust.

23. Au secours du chevalier Guillaume vint Girart¹⁾ de Vianne
tout premier, car il estoit monté sur ung destrier fort et puissant
et issnel²⁾, sy se seigna, quant il vist ainssy aspié, l'espee qu'il tenoit
toute tainte de son sang et son bras meesmes jusques au coude³⁾ ver-
meil sanglant et coulouré, son escu pendant par pieces et son harnois
si dessipé⁴⁾ que rien n'y avoit qui fust en son entier. Il lui demanda
de ses aventures lors, et Guillaume luy respondi que moult estoit joyeux
de sa venue, car il estoit par ce de grant dangier eschappé, lors luy
compta comment il avoit Thibault espié et sieuvy⁵⁾ au (142v) partir
de la bataille, jusques a ce que il eust aconssieuvy⁶⁾, et comment il
s'estoit a lui combatu, seul a seul, tant que il⁷⁾ avoit comme mené a
oultrance, n'eussent⁸⁾ esté .xv. Sarrasins⁹⁾, des quieulx il en avoit occis
les cinq, et finalement fut Guillaume remonté sur ung cheval, ses
plaies bandees possiblement jusques en la cité, et son corps festoie et
emmené joyeusement, car cause n'avoient de douleur demener, pour la
victoire, que ilz avoient celluy jour par la grace de dieu eue¹⁰⁾, ainçois
devoient faire joyeuse chiere et aussy firent ilz, quant tous se furent
[99a] emssamble trouvés. Les tentes furent cerchies¹¹⁾ lors, et
le butin departi et pres des ungs et des aultres¹²⁾, se¹³⁾ fut chascun
moult enrichy, et quant il fut temps, lors s'en retournerent ilz en Ner-
bonne, ou estoit la princesse Hemengart, la quelle vist volentiers le
sien fils Guillaume sur toutes¹⁴⁾ riengs, qu'elle festoia et baisa, quant
elle aparcent sa venue et qu'il lui souvenoit que il avoit le secours amené.

24. Guillaume, veant sa mere, qui de le veoir ne se pouoit saouller,
lui dist lors que bien devoit le sien oncle Girard¹⁾ estre remercié et

8) A leurs 9) B parlant de 10) que je ne diroie] fehlt in B 11) B soy

23. 1) B Gerart 2) fort et puissant et issnel] B fort isnel et p.

3) A queue 4) A dissiple 5) B suyui 6) B aconsuiui 7) que il] B quil

8) n'eussent] B si neussent 9) B Sarrazins 10) avoient celluy jour par la

grace de dieu eue] B avoient eue celluy jour 11) f. cerchies lors] B f. cerchees

12) et pres des ungs et des aultres] fehlt in B 13) B si 14) A toute

24. 1) B Gerart

festoié sur tout riengs²⁾, car c'estoit celui principalement, par le quel la cité avoit esté secourue, et lors le³⁾ laissa la dame et vint a Girart¹⁾ faire son devoir et mercier des plaisirs et courtoisies que aultre fois il leur avoit fait, et tandis trouverent Beufues de Commarchis⁴⁾ et Guillaume l'un l'autre, et tant s'entrebaisierent⁵⁾ que bonne amour et nature deurent estre contempees⁶⁾. Si furent les napes mises pour disigner assés tost après ce⁷⁾, car les plusieurs avoient tant de travail eu que l'appetit leur estoit venu, et Guillaume se peüst de son frere partir. Il demenda Ysaac, et on luiquist et envoya l'en, et quant il vist Ysaac, il⁸⁾ l'emena en sa chambre et a lui sans aultre se fist visiter et bander⁹⁾ aultrement qu'il n'estoit, car ses plaies n'estoient mye grevables, et quant il se fut apointié, lors lui demenda il la robe Desramé, qu'il conquist a jouer des bastons et des escus ou palaix d'Orange en Gloriete devant Orable et les rois Thibault, Aatiz¹⁰⁾, Esclammart et Clargis. Si lui alla querir Ysaac¹¹⁾, et quant Guillaume eust la robe, qu'il avoit donnee ou prommise a Ysaac, son compaignon, il la vesti¹²⁾, tout ainsi qu'il avoit fait devant Desramé, quant il lui donna, puis vint en salle, la ou ja ils se assambloient les princes¹³⁾ pour disigner, et, la robe afflubeé, s'ala pourmenant devant Aymery, devant Girart¹⁴⁾, devant ses freres et devant la dame meesmes, la quelle se adreça¹⁵⁾ a luy disant: „Mal [99b] feriés a cognoistre, Guillaume beau sire, a ceulx qui ne vous avoient mye souvent veu, mais or me dictes qui cest habit vous bailla que vous avés vestu, car il n'est mye fait a l'usage de cestui pais“. Et Guillaume luy respondi lors¹⁶⁾: „Vous dictes voir certes, dame“, fet il, „a la façon de ce¹⁷⁾ pais n'est il mye voirement, ains est ung habit de Sarrassin¹⁸⁾ que je conquist, n'a mye (143r) grantment, a Orenge, la ou je fus pour la plus belle damoyselle du monde voir¹⁹⁾“. Et lors racompta a la contesse, presents Aymery, ses freres et Girart¹⁾ de Viaune, leur oncle, comment il avoit passé par Orange, quant son pere l'envoya a Vienne et que la conduisi Ysaac, l'espié, armé d'un escu et de deux bastons, puis le racompta comment il vist les seigneurs, rois et princes sarrasins disnans et comment il joua devant eulx aux escus, a quoy il gaigna l'onneur et la robe que Desramé avoit vestue. Sy se seignerent de la merveille qu'il leur racompta et assés en ristrent²⁰⁾, mais la dame en fut si esbahye que a peine²¹⁾ peult elle faire bonne chiere pour le grant dangier en quoy il avoit esté.

1) B Gerart 2) B toutes riens 3) A se 4) B Beufuez de Commarchis 5) B sembrazierent 6) B c't'ptes 7) assés tost après ce] fehlt in B 8) et envoya l'en, et quant il vist Ysaac il] B et vint et 9) B banda 10) B Aatis 11) Ysaac] B Ysaac son compaignon 12) et quant Guillaume eust la robe qu'il avoit donnee ou prommise a Ysaac son compaignon il la vesti] B si la vesti 13) ja se assambloient les princes] B ilz se assambloient 14) B Gerard 15) B dressa 16) respondi lors] B dist 17) B cest 18) B Sarrazin 19) B veoir 20) A risy 21) que a peine] B qua peine

25. Sainete Marie! comme fut Aymery pencifs, quant il ouy Guillaume, qui telle merveille luy racompta, aussi furent ses freres, Girart¹⁾, le sien oncle, et Hemengart, la noble dame, que nul d'eulx sans comparaison²⁾. Et moult regarderent la façon de la robe, la quelle estoit ouvree d'un moult riche drap d'or, ou quel avoit figuré a l'esquille ung serf vollant, grant et bien fait, et autour du collèt estoit ourlé de perles riches, grosses et vertueuses, les quelles valloient moult grant tresor, et qui le demanderoit quelle estoit la doubleure, dit l'istore que c'estoit vair menu, si fin qu'ou monde n'en avoit point de meilleur, et quant assés eurent³⁾ la robe visitée, lors lui demenda la dame qui l'avoit meun d'aller a Orenge⁴⁾ soy mettre ou dangier de ses mortels et plus fors⁵⁾ ennemis, en lui disant que ce avoit esté⁶⁾ la plus haulte follie de quoy elle⁷⁾ [99c] avoit mais ouy parler, et il luy respondi: „Quant la voulenté me prist de la aller, dame“, fet il, „je croy bien que grant⁸⁾ sens ne le me conseilla mye, mais puis que la chosse est faicte et eschevee, qui le me diroit que ce feust follie, saichiés⁹⁾ que moult enviz le pourroie croire ne pour rieng qu'on me sceust donner ne vouldroie que ce feust a refaire, pour tant que en ce faissant, ay le mien cueur¹⁰⁾ de tous ses desirs assouvi, car il estoit amoureux de la damoyselle Orable, la fille Desramé, que Thibault d'Arrabbe¹¹⁾ veult espouser, comme celle que il¹²⁾ aime plus que nulle dame ne damoyselle du monde. Mail il est de ce depeu, car ja ne jouera du segret¹³⁾ de ses amours, pour tant que elle n'a son cueur fichié sy non en moy, qu'elle ayme tant que sa foy m'a prommise et s'amour donnee en sa chambre meesment et me dist tout son segrét, sy vous asseure que jamais aultre qu'elle n'avray pour femme en mon vivant, car il n'est rieng, tant soit subtil artificieux, que les amors et aliances du sien noble cueur et du mien peust joindre ne separer d'ensemble¹⁴⁾.“

26. (143v) Dieux! comme se merveillirent¹⁾ tous ceulx qui Guillaume entendirent ainssy parler, chascun en disoit, l'un a l'autre, ce que bon leur sambloit, car nul ne l'osoit desdire ne respondre, sy non Aymery, le sien pere, et Hemengart, la noble contesse, la quelle, puis qu'elle avoit en commancé, lui dist: „Ce sont de vos outraiges, sire Guillaume“, fet elle, „que vous nous racomptés orendroit²⁾ et trop avillés, ce me semble, vous et le vostre linaige, qui tant est de noble geste et de grande estraction, de vouloir une Sarrassine espouser³⁾ et

25. 1) B Gerart 2) que nul d'eulx sans comparaison] fehlt in B 3) B heurent 4) B Orange 5) et plus fors] fehlt in B 6) ce avoit esté] B cestoit 7) A celle 8) B grans 9) B sachez 10) fehlt in B 11) B Thibault d Arrabe 12) que il] B quil 13) B secret 14) d'ensemble] fehlt in A

26. 1) B merveillent 2) fehlt in B 3) Sarrassine espouser] B Sarrazine espousee

avoir vostre cueur tellement obligié et engaigié que retraire⁴⁾ ne le pourriés par vos diz, certainement bien pert que vous estes de legier esprit⁵⁾ quant pour une jeune damoyselle d'estrange contree estes et avés esté ainssi legierement [99d] abusé, comme du vostre corps avoir mis en mortel dangier, dont je m'esbahy comment vous avés peeu ne sceu eschapper, et si ne poués a vos fais parvenir, considéré qu'elle doit estre nossoiee⁶⁾ au roy Thibault du quel vous avés cy parlé, sy consseille, Guillaume, beau doulx fils, que du tout en soit le vostre cueur osté et desmeu, car assés trouverés de damoyselles et de filles de riches princes auxi belles, et qui ainssy bien sont a prisier comme celle, de que ne de quoy ne poués nesuement amander⁷⁾." ⁴

27. Et quant la dame Hemengart eust ainssy parlé au sien fils Guillaume, lors s'avança Hernault, qui le plus vieulx d'entr'eulx¹⁾ estoit et lui dist, comme en le ramposnant: „Ne sçay comment il vous va d'amours, beau frere²⁾“, fet il, „sy non par ce que vous ay cy presentement³⁾ ouy parler, ne comment vous y estes ainssy fort fichié, mais, tant qu'a moy, il me semble que en ce monde n'a dame, damoyselle, ne pucelle, ne femme, de quelque estat ou condiction qu'elle soit, pour qui le mien cueur se desmeust ainssy comme je voy le vostre changé et desmeu, ne pour quelle amour je alasse le mien corps exposer ou dangier de mes mortels ennemis, comme vous avés le vostre mis et habandonné“. Sy ne se teust mye Guillaume, ne taire ne se peust, ains lui respondi: „Amours est trop puissant chosse, frere“, fet il „et quant a l'essay⁴⁾ seriés comme j'ay esté, je croy que vous obeiriés comme je cuide avoir obey, et en bonne foy je n'y fus onques contraint⁵⁾, si non par douleur qui m'a a ce mené que j'ay le plaisant desir du mien cueur acomply, par douceur suy entré en amours, par douceur me suy ausques doulx regart maintenu, et par douceur ay esperance de la joye que j'en atens avoir eschevee, sy m'en puisse ainssi avenir comme je le desire, et si brief comme le mien [100a] cueur le voudroit“. Sy recommança Guillaume sa verve lors et joyusement⁶⁾ leur racompta comment il s'acointa d'amours premierement et leur (144r) dit que ce fut par son esprevier, qu'il changa au⁷⁾ Bauchant de Orable alors que Archillant⁸⁾ luy ramenteust sa grant beaulté.

28. Certainnement“, fet il, „je fus amoureusement feru adonq et onques puis ne la peux oublier, ains ay tousjours pencé depuis a elle,

4) A retaire 5) B esperit 6) nossoiee au roy, du quel vous avés cy parlé] B femme au roy Thibault 7) B amender

27. 1) d'entr'eulx] fehlt in B 2) B beausire 3) vous ay cy presentement] B presentement vous ay cy 4) a l'essay] A a laissey 5) A contrant 6) G. sa verve lors et joyusement] B G. lors savanture joyusement 7) A du 8) B Archillant

la quelle par sa grant douceur et courtoisie fut de moy souvenante et me monstra grant signe d'amour¹⁾, quant elle par son chambellain m'envoya remercier de l'oysel et du don que je luy avoye fait presenter en eschange de son cheval, que j'ay encores, et si me manda que je gardasse moy et ma compaignie qui tous estions en voye de de pardiction. Et est ce chose a meetre en oubly? Nannil²⁾, certes en oubly ne se doibt ung tel plaisir meetre, et puis m'a elle receu en son palaix et en sa chambre meesmes sy priveement qu'il n'y avoit que elle, que dieux gart, et une moult gente pucelle, present la quelle elle me asseura de s'amour, dont ja estoie, comme je vous ay dit, estrené. Et me convenança de soy faire baptisier et estre bonne Chrestienne. Si saichiés que trop envis³⁾ pourroye sa bonne amour oublier⁴⁾. Et, en ce disant, est ileq venu Ysaac, le quel lui dist: „Et moy, sire“, fet il, „qui vous ay compaignié, mené et servi, en tout ce que j'ay peeue et sceu, dont oncques ne fus par vous⁵⁾ recompencé, quel salaire⁶⁾ en doy je recevoir?“ Et lors le regarda Guillaume et luy respondi en riant: „Tu dis voir certes, Ysaac amis“, fet il, „n'est mie raison que je l'aie oublié, tu avras ceste robe pour tes peignes premieres, et pour ton estat assouvir seras mon chambellain, ne ja ne te changeray pour aultruy“. Sy le remercia assés Ysaac.

29. [100b] Or fut prest le disigner, quant chascun eust¹⁾ bien a son plaisir devisé et les tables mises et lors se seirent²⁾ les barons a table et furent si bien servis comme ils peurent et après disigner se desduisirent et esbatirent les ungs avecques les aultres. Que vous feroit l'istoire long³⁾ compte, les jours se passerent, et les nuis, et les aultres retornerent, ainssi⁴⁾ que le firmament est ordonné par la grace de dieu, et toutes choses soubz icelluy comprises durans et finables au plaisir du createur. Girart⁵⁾, le noble prince, s'en voulut retourner a Vianne et de fait prist congé, et Aymery, sa femme, et ses enfans demourerent en Nerbonne, qui de sy grant richesse demoura garnie que chascun⁶⁾ devoit d'umblé⁷⁾ couraige louer le nom du doulx Ihesucrist. (144v) Sy se taist a itant d'eulx l'istoire et retourne a parler des Sarrasins, qui s'en estoient fuiz de Nerbonne a leur grant desplaisir et damaige⁸⁾.

28. 1) A damer 2) B neuil 3) B a enuis 4) ne fus par vous] B par vous ne fus 5) B celaire.

29. 1) B ot 2) seirent les barons a table et furent (fehlt in A) si bien servis comme ils peurent] B sceirent les b. et furent moult bien seruis 3) B loing 4) B aussi 5) B Gerart 6) B checun 7) B de humble 8) B dommage

Kap. XXVIII.

Comment Thibault d'Arrabbe†) fist son messaige de par Guillaume de Nerbonne††) a Orable la pucelle, qu'il espousa assés tost après du consentement Desramé et des aultres princes sarrasins†††).

1. Or dit l'istoire que, quant Desramé, Clargis, Archillant, Esclammart¹⁾, Archillant, Erofflet, Aatis et les aultres rois paiens virent que les Nerbonnois furent par ceulx de Vianne secourus, et ilz se furent departis de la bataille pour leurs vies avoir saulvees, ilz chevauchierent tant, sans ordre et conroy tenir, que ilz esloignierent l'ost bien de .iiii. lieues, avant que ils feussent du tout asseurés. Et quant ils virent que nul ne les poursuivoit, lors se reposserent²⁾ ils, regardans vers Nerbonne, dont ilz s'estoient au matin partis, a leur grant maleur, et virent du peuple sarrassin³⁾, [100c] qui les sieuvoit⁴⁾ a la fuite de toutes pars tant que plus de .xx. mille se trouverent emssamble, dont la plus part n'avoient oncques feru coup d'espee ne de lance, ne fait maniere d'eulx deffendre, tant furent a coup des Chrestiens surpris, et ainssi est souvent alé de guerre et va encores que ung bruit de gens espouvante bien ung grant ost. Sy avint ainssi que Desramé atendoit ceulx qui s'estoient esgarés et mussiés⁵⁾ pour leur vies saulver de mort, que il aparceut Thibault d'Arrabe, le quel venoit lui .x.^{me} de soudoiers qui a Guillaume estoient demourés de .xvi. qui a lui s'estoient combatus longuement, sy le cognut legierement Clargis et le monstra au roy Desramés, le quel fut ausques joyeux quant il le vist, car il ne savoit se il⁶⁾ estoit mort ou non, pour ce qu'il ne l'avoit⁷⁾ mie trouvé en la bataille, et quant il vist de lui et de sa compaignie aprouchier, il dit aux rois Archillant⁸⁾ et Clargis: „En Thibault avra vaillant chevallier, se il vit ausques⁹⁾ longuement, barons“, fet il¹⁰⁾, „car il est de grant hardiesse plain et de proesse garny, et bien pert¹¹⁾ a son escu, qui est desrompu de coup d'espee si que les pieces pendent plus bas que l'arçon de sa selle et a son harnois qui est tout desmenbré et gasté, (145r) que il n'a mye esté en lieu de repoz, ne des premiers qui ont la bataille deguerpie¹²⁾“. Et ainssi que telles parolles disoit, est illeq venu Thibault d'Ammarie, le quel s'est haultement escrié: „Vostre aide n'est mye bien certaine, sire¹³⁾, fet il, „qui le voir en droict et bien savés vos hommes et vos amis entretenir jusques au besoing que l'en doibt voir¹⁴⁾ qui amis est ou non.“

†) B d Arrabbe ††) de Nerbonne] fehlt in B †††) B sarrasins

1. 1) Archillant, Esclammart] B Esclammart Archillant 2) B repouserent 3) B sarrazin 4) B suiuit 5) A missiez 6) se il] B sil 7) ne l'avoit] A nauoit 8) B Archillant 9) fehlt in B 10) barons“, fet il] fehlt in B 11) B pert 12) B deguerpie 13) fehlt in A 14) B veoir

2. Moult fut dollant Desramé quant il se ouy ainssy du roy Thibault blasonner, si lui dit: „De vous me peseroit¹⁾ trop, sire Thibault“ fet il²⁾, „se je veoie le vostre corps [100 d] malmis ne mehaigné, et tant saichiés que longuement vous avons cerchié, quant nous avons veu la mesavanture sur nous tourner, mais onques ne vous trouvasmes si nous en convint bon gre mal gre departir, puis que chascun se metoit a la fuite. Sy suy tout recumforté, quant je vous voy sain et sauf retourné“. Et lors lui respondi Thibault: „Loués en soient tous nos dieux, sire“, fet il, „car tant vous puis je bien dire qu'onques chevalier n'issy d'ainssy grant dangier comme moy, en retournant de l'estour“. Lors leur racompta comment il avoit Guillaume, le filz Aymery, trouvé et que il avoit esté presque par luy oultré, n'eussent esté .xv. paiens qui par la retournoient de la bataille, des quieulx il en y avoit cinq³⁾ occis et le demourant trop villagement⁴⁾ nafrvés et mehaignés. Sy fut Desramé dollant a merveilles, et ainsi devisans s'en retournerent a Orange⁵⁾ ou ja'en estoit plusieurs arrivés, par l'un des quieulx Orable la damoyselle avoit ja les nouvelles sceues de la descumfiture des Sarrasins⁶⁾ et du secours, qui estoit aux Chrestiens venu, dont la pucelle ne fut guieres⁷⁾ dollante en son couraige quel que semblant qu'elle monstrast.

3. Orable la damoyselle, oyant celui qui lui racompta comment la besongne s'estoit mal portee et comment les Sarrasins¹⁾ avoient au point du jour esté seurpriz²⁾ soudainement par grant malice de ceulx de Vianne et de Nerbonne, dont Aymery et ses enfans estoient saillis, premierement lui demenda de son pere et du roy Thibault, et non plus. Et il lui respondi: „Du vostre pere n'est il mye que toute bonne nouvelle, damoyselle“, fet il³⁾, car il s'est a bonne heure parti⁴⁾ de la bataille, mais du roy Thibault s'est petit failly que perdu ne l'avés car il ne fut mais en sa vie en tel dangier comme il a esté par sa relacion meesmes. Or ne l'a [101 a] voulu mye Mahom, ains le⁵⁾ vous a saulvé, comme veritablement le vous ose et puis tesmoignier, car je l'ay avecques le vostre pere veu, et ja (145v) vendront en la cité, car ilz ont tous bon mestier de repos pour le travail et desaroy qu'ilz ont aujourd'hui eu“. Sy fut la damoyselle plus dollante que mais pieç'a n'avoit esté, car bien voit que espouser luy fault celluy qu'elle aymast myeux mort que vif. Elle se depart de celui alors et se retrait en sa chambre, ou elle meinne son deil a par elle disant: „Hellas! fortune“, fet elle, „qui trop souvent mets a grant meschief les cueurs de ceulx qui en toy ont fiance et espoir, comment as tu esté sy endormye a ceste fois d'avoir ainssy lessé celui⁶⁾ eschapper de la bataille mortelle que je

2. 1) B peseroie 2) fet il] fehlt in A 3) A .vi. 4) vaillamment 5) B Orange 6) B Sarrazins 7) B gaires

3. 1) B Sarrazins 2) B seurprins 3) B departi 4) fehlt in B

ne puis nullement aymer, car le mien cueur ne se peult nesunement⁵⁾ acorder⁶⁾, tant est profondement enraciné en l'amour du noble Guillaume. Lasse! or me convendra il celluy espouser qui ja n'avra de mon corps soulas, plaisir ne joye ne de luy ne savroie nulle consolacion recevoir naturellement, ne de homme nul autre du monde, si dieux m'aist, si non du filz Aymery, au quel j'ay cueur, corps, foy et loyauté et bonne amour prommise, sy ne plaise ja a celui en qui j'ay intenccion de croire tout mon vivant que ma bouche desdie le cueur de moy, qui ainsy l'a pieç'a empencé."

4. Comme la pucelle estoit en tels argus et qu'elle metoit peine a par elle d'acorder sa bouche et sa pencee, einssi sont arrivés les rois Desramés et Thibault, aveques eulx plus de gens qu'il neust convenu a combatre et recevoir le secours qui vint aux Nerbonnois, et sont descendus ou palaix, puis sont montés a mont et ont Orable trouvee, car elle leur vint au devant, faisant maniere de les conforter, et quant le sien pere la vist, il tourna la face d'autre part comme homme dollooureux et plain [101b] d'air si que ung tout seul mot n'eust sceu parler, dire, ne respondre du despit et deill¹⁾ qui au cueur le poignoit pour la bataille qu'il avoit ainssi meschamment pardue et pour le grant damaige qu'il avoit ainssy receu, et lors lui vint Orable disant: „Ne vous descumfortés, sire pere“, fet elle, „et pencés que c'est chose commune de gaignier une fois, et de perdre l'autre. On ne peust mye tousjours jouer de fortune a son plaisir, et trop seroit celui eueux qui la pourroit a sa guise manier²⁾. Vous avés perdu, ce croy je bien, par mesaventure, qui ainssy est seurvenue, il vous convient porter paciemment et attendre ce qui vous pourra autrefois avenir. C'est fait de guerre, et vous le savés de pieç'a, se ne vous en devés tant courouer³⁾ que le vostre corps en puisse pis valloir“.

5. Tout par loisir escouta Desramé sa fille parler et moult lui assouaiga son grief mal, sy luy respondi: „Bonne parolle bon lieu tient, belle fille“, fet il, „et croy que de mon ennuy n'est mie le vostre cueur joyeux, pour cause en espécial que nul¹⁾ prouffit n'avés en mon damaige, (146r) mais mal me fait plus de la grant honte que nous avons ceste fois et aultre receue que de parte que j'aie faicte, car bien seay que de gens fineray assés au moien du grant tresor, que j'ay, le quel sera a ceste²⁾ fois deploïé pour avoir et amasser saudoiers, les quieulx aideront a nous vengier“. Et, en ces mots disant, est illeq venu le roy Thibault, le quel après ce que il eust la damoyselle sallué³⁾ luy dist: „Ung messaige vous ay a faire, dame“, fet il, „du quel j'ay convenancé

5) B nullement 6) A adonner.

4. 1) B duel 2) B mainer 3) A couroucies

5. 1) B mal 2) A ce 3) B Salatrie

de moy acquiter, si n'en⁴⁾ vouldroie faillir pour nulle chose“. „Et de par qui, sire“, fet⁵⁾ elle, „me avés vous a faire cellui messaige⁶⁾?“ „Saichiés, damoyselle“, fet il, „que c'est de par l'un des filz Aymery, nommé Guillaume, cellui me advisa partir de la bataille, ou il ne faisoit nul demourer pour tous dangiers, [101c] car chascun⁷⁾ s'enffuioit ça et la, ou myeulx cuidoient aller pour la salvacion de leurs corps, et quant il m'eust aconsieuv⁸⁾, il me nomma par mon non et escria que il me convenoit retourner contre lui, ou il me occiroit en fuint, pour vostre amour, la quelle, ce me dit, il avra et le vostre corps en mariaige, malgré moy et le vostre pere Desramés. Sy retournay, quant telles parolles lui ouy racompter, et a luy me combati legierement pour vostre amour et tant qu'il fist m'espee perdre, et ja me eust outre occis ou emmené si n'eussent⁹⁾ esté .xv. Sarrasins que aventure amena la, ou nous combations. Que vous diroie je de sa proesse, c'est le meilleur chevalier que le mien corps esprouvast en fait d'armes oncques, il se maintint si vaillamment que de .xv. Sarrasins¹⁰⁾, que nous feusmes contre luy, il en occist les cinq¹¹⁾ et finablement lui vint secours, pour le quel nous le lessasmes, mais il me fist convenancier que je vous salueroie de par lui, qui, comme je croy, ne pence que a folle, ne oncques ne vous vist, si m'en acquite envers vous ainssi comme faire le doy et par¹²⁾ convenance.“

6. Sainete Marie! comme grant joye avoit a son cueur d'ainssi ouir parler de la riens ou monde qu'elle aymoie le myeulx. Le cueur lui rioit ou ventre et lui muoit la coulleur, en pençant a Guillaume si profondement¹⁾ que plus devisoit, et plus lui plaisoit son langaige. Sy lui respondi au fort, sans soy'effroier en rien a son pouoir: „Ne say mie qui il est ne qui le meult²⁾, sire“, fet elle, „mais a ce que vous me racomptés, il est moult bon chevalier, et pleust a nos dieux qu'il feust ores en ma chartre au plus parfont, si ne feroit jamais mal a homme de mon amitié“. Et a itant s'en est le roy Thibault departi et a lessé la damoyselle pencifve, pour la nouvelle qu'elle avoit ouye de ses amours, [101d] et Thibault s'en ala au roy Desramé, son pere, et lui dit: „Une chose vous ay a dire, sire“, fet il, „la quelle (146v) je ne quiers plus celler, si convient que vous la saichiés, vray est que ja pieç'a ay Orable, la vostre fille aymee si parfaitement que pour son³⁾ amour ay mon pais laissié⁴⁾, passé mer et amené grant nombre de gent, la quelle j'ay exploitée en vostre servise et le mien corps meesment a vostre bon plaisir, comme vous savés, par condiction telle

4) A non 5) fehlt in A 6) me avés vous a faire cellui messaige] fehlt in B 7) B cheun 8) B aconsuiui 9) neussent] B si neussent 10) B Sarrazins 11) A six 12) fehlt in A

6. 1) A p'fondem't 2) B meust 3) A soie 4) A lessee

que au retour de Nerbonne, dont nous sommes venus, je devoie la damoyselle espouser par acort et traictie⁵⁾), fait entre vous, elle et moy. Or est ainssy que le jour est venu, sy vous requier de vostre promesse ainssy que convenancé le m'avez, car je suy appareillié et prest de entretenir et acomplir ce qui a par nous esté apointié de faire.⁶⁾

7. Le roy Desramé, oyant la requeste que Thibault luy faisoit par priere, respondi lors que c'estoit bien raison et que il en estoit d'acort, il manda la damoyselle Orable adonc, la quelle pença assés pour quoy ce pouoit estre. Sy ala a son mandement, mais assés requist dieu, du quel elle avoit intenction de tenir la loy que il luy donnast grace du sien cuer tenir¹⁾ si fermé que sa pencee ne se desmeust ne changast nesunement²⁾), et quant elle fut verz le sien pere venue, il la regarda lors et lui dist: „Plus n'y a, belle fille“, fet il, „saichiés que cy presentement vous convient le roy Thibault recepvoir a mary, car le temps est venu et le terme qu'on luy avoit donné, si est raison que vous soies a lui espoussee“. Et elle luy respondi: „A voustre plaisir se est³⁾ tousjours le mien vouloir acordé, sire“, fet elle⁴⁾ „sy ne le quier encores desdire, car je suy preste d'obeir a vous“. Et lors fut mandé le calyphe qui en fist l'assamblee, selonc la loy sarrasine⁵⁾), [102a] et quant ils furent espousés, lors fist l'en penceer du disigner, ainssi comme l'en devoit faire et fust belle la feste qui faicte y fut, et grande l'assamblee des rois et de haults princes payens qui y furent, tant au disigner en salle publiquement comme au souper, et les viandes bien appareillies et richement apointies, selonc la saison que ce fut, et le servise fait si notablement⁶⁾ que on ne pouoit myeulx, car assés y avoit de quoy ce faire⁷⁾).

8. De la feste qui fut après disigner, ne peut mye tout racompter l'istoire, qui myeulx dança, qui myeulx se y contint, ne qui em porta le pris, mais, pour la matiere abregier, en continuant¹⁾ tousjours noustre fait, dit l'istoire que après souper se aprouchia l'eure d'aller couchier, ainssi qu'il est acoustumé de si long temps que encores en est il bien memoire, et le fait l'en de jour en jour sans en rompre ne chiffrer la coustume. Orable la pucelle fut menee en une chambre, faicte tout²⁾ proprement et drecee si (147r) richement que merveilles et bien tendue, puis fut parée, vestuee et aournee comme fille de si hault prince comme elle estoit, et en soy faissant atourner et parer, avoit tousjours les³⁾ yeulx du cuer et toute sa pencee au sien ami Guillaume, qu'elle desiroit assés et disoit segretement⁴⁾ a par elle: „Or ne se peult plus de

5) B traicte

7. 1) fehlt in A 2) nullement 3) se est] B sest 4) A B il 5) B sarrazine 6) selonc la raison que ce fut, et le servise fait si notablement] fehlt in B 7) ce faire] fehlt in B

8. 1) continant 2) B toute 3) B ses 4) B si segretement

par moy delaier le temps ne le jour qu'il me convient estre bailliee par mariaige au roy Thibaut, doulz amis Guillaume“, fet elle, „dont je m'anuye⁵⁾, si m'aist dieux. Et tant en suy desplaisant que je voudroie ores estre en Nerbonne avecques vous, mais estre ne peult et soubhait⁶⁾, sy me cuide tellement garder avecques lui au fort que ja de la virginité de mon corps ne jouyra a son plaisir“. Et lors que elle fut mise en estat la menerent .iiii. roynes, parrees et vestues⁷⁾ noblement pour la plus honnourer, en plainne sale, ou estoient Desramés, le sien pere, Thibault d'Arrabbe⁸⁾ Esclammart⁹⁾ de Nubie, Aatiz¹⁰⁾ [102b] de Lucebonne, Clargis, celui de Valdune, Eroffe¹¹⁾, le jeune roy de Tartarie, Archilant¹²⁾ de Luisarne, le roy Rouge Lion et le caliphe de la loy, qui mye n'avoit esté mandé le dernier¹³⁾.

9. En la sale ou estoient les princes sarrassins¹⁾ avoit le roy Desramé fait apporter leur dieu Mahom, le quel estoit grant²⁾, grox et massiz, et l'imaige faicte d'or voire tout creusement si que dedans eust l'en mis ung homme, quant bon leur eust samblé, et au devant d'ycelluy ydolle d'or estandirent ung drap richement ouvré et grant, pour seoir et mettre a genoulx Thibault et la damoyselle, quant on voulu faire le sacrifice de leur loy, en les faisant l'un a l'autre espousser, et finalement les assembla le calyphe et fist le misteire³⁾ a coustume selon leur guise, puis s'en allerent les barons a table, car soigneusement et haultement avoient fait leur disigner appareillier, et quant ils furent servis, lors vindrent les menestriers, harpeurs, joueurs de cimballes et d'autres joueurs de instrumens, les quieulx mirent toute leur entente a la compaignie resjouir au myeulx qu'ils peurent. Sy faisoit chascun et chascune si bonne chiere que il n'y avoit cuer ou deill⁴⁾ peust demourer par samblant, et si saigement se savoit Orable contenir que nul ne s'aparceut de ce qui au cuer luy touchoit, mais a la feste n'avoit cuer si penciss⁵⁾ ne si dolloureux voire couvertement que estoit le sien, car elle ne benst, ne elle ne menga a celui jour, chose qui bien lui seist. Ains ne fnoit de (147v) pencer incessamment a l'amour du chevallier Guillaume, au quel elle avoit son⁶⁾ cuer totalement donné, mais jamais n'y eust Thibault d'Arrabbe⁷⁾ penceé, car il ne cuidoit mye que ils eussent l'un l'autre veu et si ne savoit mye les convenances de leurs amours, ains la tenoit pour la meilleur damoyselle et pour la plus saige du monde, si s'en tenoit a moult [102c] eureux et bien païé de par amours, qu'il en remercioit moult souvent.“

10. Quant vint au soir, qu'il convient la feste faillir, adonques aproucha l'eure qu'il convint aller couchier. Sy se tint la damoyselle

5) B mennuye 6) et soubhait] fehlt in B 7) A vestus 8) B d Arrabe
9) B Esclamart 10) B Aatis 11) B Esroffe 12) B Archillant 13) B darnier

9. 1) B Sarrasins 2) B granz 3) B mistere 4) B duel 5) B pensisz
6) B le sien 7) B d Arrabe

pour toute asseuree et deliberee de ce qu'elle devoit faire. Le roy Thibault commenda que on la menast couchier, car moult lui tardoit que il eust avecques elle l'acomplissement du plus grant desir qu'il avoit oncques eu. Sy la prirent lors .iij. dames, savans les ordonnances, estatus et cerimonies publiques et segretes de mariaige et la menerent en la chambre ou le lit estoit fait et drecié pour Thibault et elle couchier emssamble¹⁾. Sy la despoullèrent alors et la chouchierent ainssi que bien le sceurent faire²⁾, en l'introduisant de ce qu'elle devoit faire celle nuit. Et elle leur respondi par douce et gracieuse maniere que elle se maintendrait avecques lui tellement que il n'avroit ja cause d'estre mal contempt d'elle. Et lors vint Thibault³⁾, qui, quant il arriva et il la vist couchiee, mist hors les dames, si qu'il ne demoura leans si non lui et Orable, la quelle luy respondoit tousjours a propos, quant il parloit a elle, et quant il se fust deshabillié, il se coucha emprés elle et se tira si près que elle fut contrainte de couchier a sa chair⁴⁾. Sy l'acolla et le frotta d'une herbe que elle avoit portee avecques elle, et tellement l'apointa par la vertu d'icelle herbe que nature luy failly du tout et le fist plus froit la moitié qu'il nestoit chault par avant.

11. Dieux! comme fut le roy Thibault dollant en son couraige de soy veoir emprés elle que plus ne aymoît qu'on ne pourroit dire et que tant avoit desiree que moult lui tardoit qu'il feust emprés elle couchié. Il l'acoloit et baisoit moult souvant, et si doucement que plus n'eust peeu et la manioit et tastinoit, puis hault puis bas, a [102d] son plaisir, car tant bien fourmee et façonnée lui sembloit, et telle estoit elle veritablement que nulle plus mais, tant plus s'eschauffoit, et moins lui faisoit nature de courtoisie, car son pouoir estoit failli par la vertu de l'erbe (148r) qui ne le laissoit besongnier a sa vouldenté, et quant il se trouva ainssy failly, lors¹⁾ parla il a Orable, disant: „Hellas! chiere et douce amye“, fet il, „comme il me doit peser, quant ne puis le²⁾ joyeux delit avoir, tant plus me eschauffe et plus sens en moy nature amendrir³⁾ et refroidier, et si fay mon loial pouoir, si m'aist Mahom, qui a vostre cueur doint pacience et a moy grace, force, vertu et pouoir de myeux faire une autrefois, car veritablement je n'y pourroie maintenant remedier, ne je n'ay veinne⁴⁾ ne membre qui a cestui besoing me veille⁵⁾ secourir ne aidier, ne sçay toutes voyes se c'est par la grant ardeur dont le mien⁶⁾ cueur vous ayme si fermement. Sy vous prie que de ce ne me veillés⁷⁾ savoir mal gré, ains me aiés tousjour en

10. 1) couchier emssamble] fehlt in B 2) ainssi que bien le sceurent faire] fehlt in B 3) A v. Thibault qui, quant il arriua et il la vist couchiee, il mist hors les dames si quil ne demoura leans] B v. Thibaut et mist hors les dames de leans 4) B char

11. 1) fehlt in B 2) B ne 3) A amenedrir 4) B vaine 5) B vueille 6) A mon 7) B veulles

vostre grace et je vous convenance de faire a mon piteux fait pourveoir par gens connoissans en medicine et en orines“. Et quant la pucelle oit Thibault qui ainssi se complaint, elle le laisse et seuffre faire tout son bon, mais il ne peut, si se retrait, et elle lui dit moult saigement: „Je ne cuide point, sire“, fet elle, „que quelque vent mauvaix ou dangereux ne vous ait ataint ou feru, ou que maladie segrete ne vous soit par aventure entree ou corps par quoy vous estes ainssi desnaturé, car en moy ne tient mye que vos plaisirs ne faciés joyeusement de mon corps, qu'avez en vostre bandon et commandement, sy conseille a ce que trop ne vous eschauffés et que pis n'en viengne¹⁾, car mal sur mal est grand retardement de santé. Que vous voz²⁾ reposiés hui mais, car une aultre fois feriés myeulx par aventure, et de moy ne vous [103 a] doubtés, car, par tous nos dieux, ja vostre cas ne sera par moy revellé, ains vous prommet de vous tenir segrét et de vous garder et moy maintenir en vostre compaignie tout ainssy et pareillement comme je y suy venue et entree, et tandis vous pourchacerez vostre santé.“

12. Moult fut Thibault joyeux, selonc sa mesaventure, d'ainssy ouir parler Orable, il la baisa moult doucement adonq, car aultre chose ne pouoit il faire, et lors se tourna d'aultre part et s'endormi et romfla toute celle nuit si fermement par ce que Orable luy fist sur son corps que oncques puis n'eust force, vertu ne puissance naturelle de la touchier par charnalité, (148v) et fut nature comme toute endormie et anichillee en luy, et quant ce vint qu'il fut resveillie au matin lors se tourna il vers Orable³⁾ cuidant faire devoir myeulx que il n'avoit peu faire au soir, mais plus se senti deshabilité et fort desnaturé qu'il n'avoit fait le soir de devant. Sy se vesti, chaucha⁴⁾ et prepara et lessa Orable en son lit, qui ausques fut joyeuse de ce que ainssy avoit fait envers Thibault, le quel estoit tant dollant c'onques plus n'avoit esté en son vivant, se ne voulut mye ceste chose oublier ne metre en delay a son pouvoir⁵⁾, mais y cuida besongnier et remedier chaudement. Sy manda ses meilleurs medecins et ses meres⁶⁾ plus savans, de meilleurs remedes garnis, et leur compta tout son cas en⁴⁾ segrét, en leur demanda⁵⁾ comment il en pouroit myeulx chever⁶⁾, sy lui respondirent que ils ne voient en lui chose par quoy il ne deust naturellement cognoistre une dame, ou une damoyselle et que de son corps ne de ses membres ne le veoient en riens mal dispossé, dont il fut plus dollant que par devant et dit a soy meesmes que il iroit avant outre mer en Salerne, ou sont les bons meres⁶⁾, qu'il ne sceut dont ceste maladie luy procedoit [103 b].

1) fehlt in B 8) voz reposiés] A repopies, B voz repouses

12. 1) fehlt in A 2) B et chaucha 3) B mires 4) B a 5) A commanda 6) B cheuir

13. Ainssi se maintint Thibault, ne sçay combien de temps ne de jours, avecques Orable qu'il ne pouoit habiter par jour, par nuit, ne a quelque heure. Sy s'en clamoit a la fois, las, meschant, dolloureux et chetif, desirant sa mort, puis que en¹⁾ sa vie ne pouoit son plaisir deliceux avoir de la plus belle du monde, a la quelle de lui ne de son amour il ne challoit, ne a rieng pençoit qu'il lui pleust, si non Guillaume, le filz Aymery, qui depuis la conquist et espousa, et le mist en tel point comme elle tenoit Thibault, avant ce que il eust son plaisir amoureux de son corps, comme ja tost en l'histoire le pourrés ouir racompter, mais que il viengne a point. Et quant Thibault se vist ainssi mal apointé des amours, dont il ne pouoit jouer, il dist a soy meesmes que plus ne se tendra la et que il esloignera Orable, la quelle faisoit le sien corps empirer et amesgrir par les regars qu'il faisoit en elle car plus l'amoit et convoitoit sa compaignie pour la excellente beaulté dont elle estoit paree par nature, qui ainssy la composa sans riengs oublier ny [149r] mettre ne assouir ne trop ne peu, et par chascun²⁾ jour alloit en embellissant, par quoy son grief mal en engreçoit et accroissoit sa douleur, si qu'il feust volentiers mort, se il eust peu mourir, tant avoit sa vie en grant hayne et despleissance, mais il languissoit sans pouoir mourir³⁾ et ne pouoit vivre sy non en langed⁴⁾.

14. Ung jour se trouva Thibault avecques le fort roy Desramé et lui dit que bon seroit d'assamblar ses princes et ses conseilliers pour pourveoir et remedier au fait des Chrestiens, qui ainssi les avoient guerroiés, et quant il les eurent assamblés et en plainne salle, lors parla Desramé au quel l'audience competoit et qui ja avoit ouy le conseil, l'opinion et la volenté du roy Thibault, le quel desiroit passer [103c] mer et aller en son paiz. Mais il ne lui avoit mye dit son segrét, ne la cause principale qui le mouvoit, et leur dist: „Ja a grant piece que nous commençames a guerroier Aymery et par .iii. fois avons ja Nerbonne asseigie c'onques n'avons peu avoir, obstant ce que malicieusement avons esté par les Chrestiens deceus et enginés¹⁾ et tout ce par nostre faulte comme bien le pouons avoir aparceue²⁾. Vous savés les damaiges³⁾ que nous avons a l'occasion de la cité, que Charle-meine⁴⁾ nous tolly meschamment, et par Aymery, qui en prist la charge et la garde et qui trop nous pourroit encores nuire, se pourveu n'y estoit en brief. Et pour ce qu'il n'est mye besoing de ces chosses⁵⁾ mettre en nonchalloir, avons nous, Thibault d'Arrabbe⁶⁾ et moy, avisé

13. 1) puisque en] B puisquen 2) B checun 3) tant avoit sa vie en grant hayne et despleissance mais il languissoit sans pouoir mourir] fehlt in B 4) B langiur

14. 1) B engignes 2) comme bien le pouons avoir aparceue] fehlt in B 3) B dommages 4) B Charlemaine 5) ces chosses] B ce 6) d'Arrabe] fehlt in B

et conclud⁷⁾ de passer mer et aller chascun en son lieu⁸⁾ querir et pourchacier gens et finance pour nous aidier a toute puissance a la cité de Nerbonne ravoir et a nous vengier de Aymery et de ses filz, qui sont merveilleusement bons avanturiers⁹⁾. Sy se acorderent¹⁰⁾ tous a ce faire, et lors fut le jour de leur partement¹¹⁾ conclut et le temps¹²⁾ ou quel ilz devoient retourner deliberé, et lors vint Thibault a Orable pour prendre congié d'elle qui guieres¹³⁾ n'en fut dollante, et vint le jour qu'ilz se partirent d'Orange et lesserent la damoyselle. Sy se taist a itant¹⁴⁾ l'istoire et retourne a parler des Chrestiens qui estoient en Romme assis par plusieurs rois sarrasins.

7) et conclud] fehlt in B 8) aller chascun en son lieu querir et pourchacier gens] B de querir gens 9) se acorderent] B sacorderent 10) lors fut le jour de leur partement conclut] B fut conclut le jour du partement 11) temps ou quel ilz] B t. quilz 12) B gaires 13) B atant

Literaturangabe.

Demaison, Ausgabe des „Aimeri de Nerbonne“, Paris 1887.

Gautier, Les Epopées françaises, Paris 1882.

Weiske, Der Prosaroman von „Guillaume d'Orange“, Halle 1898.

Vier Handschriften der Chanson „Enfances Guillaume“: Ms. Boulogne-Sur-Mer. Ms. fr. Bibl. nat. 1449. Ms. fr. Bibl. nat. 1448. Ms. Brit. Mus. 20 D XI.

Berichtigungen und Ergänzungen.

- S. 134 Z. 10 v. u. *necessarii* Druckfehler; lies *necessarii*.
S. 139 Z. 42 lies *flaminis* für *fluminis* in der Hs.
S. 140 Z. 50 ist *cara teneri* zu lesen?
S. 140 Z. 59 lies *subiugat* für *subiungat* in der Hs.
S. 143 Z. 120 lies *hoc* statt *hic* in der Hs.
S. 147 Z. 183 *petit* Druckfehler; lies *perit*.
S. 148 Z. 197 lies *quos* für *quod* in der Hs.
S. 148 Z. 198 ist wohl mit Rücksicht auf Verg. Eclog. II, 18 zu
interpungieren:
Isti sunt flores *vaccinia nigra, ligustra*
Tullius *alba*
S. 151 Z. 258 *videt* Druckfehler; lies *vidit*.
S. 154 Z. 298 *princerna* Druckfehler; lies *pincerna*.
-

Verlag von Fr. Junge in Erlangen.

Romanische Forschungen.

Herausgegeben von
Karl Vollmöller.

Bis jetzt sind vollständig: Band I—27 und 29.

Im Druck befinden sich Band 28, 30, 31, 32.

Organ für Volkslatein, Mittellatein und sämtliche
Romanische Sprachen.

Wissenschaftliche Abhandlungen — Textausgaben — Bibliographie.

Um den neu hinzutretenden Abonnenten den Bezug der älteren
Bände zu erleichtern, wird ihnen die **komplette Serie**, Band I bis mit XX zu
M. 381,20 (statt M. 508,20) bei direkter Bestellung vom Verlag bis auf
weiteres geliefert.

Kritischer Jahresbericht

über die

Fortschritte der Romanischen Philologie.

Unter Mitwirkung von über 100 Fachgenossen

herausgegeben von

Karl Vollmöller.

Mitredigiert von

G. Baist, V. Rossi, C. Salvioni.

(Band 1, 2 in anderm Verlag erschienen.)

Band		Preis	18,— M.
3,	1891 — 1894,	"	49,75 "
"	4, 1895 u. 1896,	"	42,10 "
"	5, 1897 u. 1898,	"	41,80 "
"	6, 1899 — 1901,	"	26,50 "
"	7, 1902 u. 1903,	"	28,10 "
"	8, 1904,	"	28,75 "
"	9, 1905,	"	35,70 "
"	10, 1906,	"	7,20 "
"	11, 1907/8, Heft 1,	"	
	„ 2 erscheint später	"	
	„ 3,	"	11,75 "

Deutsche Handschriften in England.

Beschrieben von

Dr. Robert Priebisch.

Bd. I: **Ashburnham-Place Cambridge Cheltenham Oxford Wigan.**

Mit einem Anhang ungedruckter Stücke.

Bd. II: **Das British Museum.**

Mit einem Anhang über die Guildhall-Bibliothek.

Preis des Bandes **Mk. 16.—.**

Verlag von Fr. Junge in Erlangen.

-
- Benary, W.**, Zwei altfranz. Friedensregister der Stadt Tournai (1273—1280). Mk. 6.—.
- — Über die Verknüpfungen einiger franz. Epen und die Stellung des Doon de Laroche. Mk. 3.—.
- Bosdorff, G.**, Bernard von Rouvenac. Mk. 2.—.
- Claussen, Th.**, Die griechischen Wörter im Französischen I. Mk. 3.—.
- Cloëtta, W.**, Poème Moral. Altfranzösisches Gedicht aus den ersten Jahren des XIII. Jahrhunderts nach allen bekannten Handschriften zum ersten Male vollständig herausgegeben. Mk. 8.—.
- Counson, A.**, Dante en France. Mk. 9.—.
- Ebeling, G.**, Historische französische Syntax 1896. Mk. 3.50.
- Festschrift** zum XII. allgem. deutschen Neuphilologentage in München. Mk. 12.—.
- Jordan, L.**, Die Sage von den vier Haimonskindern. Mk. 7.—.
- Juret, P. C.**, Etude grammaticale sur le latin de S. Filastrius. Mk. 6.—.
- Kaltenbacher, R.**, Der altfranzösische Roman Paris et Vienne. Mk. 12.25.
- Kiessmann, R.**, Rostand-Studien. Mk. 2.50.
- Philologische und volkswundliche Arbeiten.** Karl Vollmöller zum 16. Oktober 1908 dargeboten. Herausgegeben von K. Reuschel und K. Gruber. Mk. 15.—.
- Reuschel, K.**, Allgemeine und französ. Volkskunde 1897—1909. I. Teil. Mk. 2.50.
- Steuer, W.**, Die altfranzösische „Histoire de Joseph“. Kritischer Text mit einer Untersuchung über Quellen, Metrum und Sprache des Gedichts. Mk. 4.80.
- Varnhagen, H.**, Lautrecho, eine italienische Dichtung des Francesco Mantovano aus den Jahren 1521—23. Nebst einer Geschichte des französischen Feldzuges gegen Mailand i. J. 1522. Mk. 5.—.
- — Zur Geschichte des französ. Feldzuges gegen Mailand i. J. 1522, sowie zur Dichtung „Lautrecho“ des Francesco Mantovano. Ein Nachtrag zu des Verfassers Ausgabe des genannten Gedichtes, namentlich zu dem geschichtlichen Teil der Einleitung. Mk. 3.—.
- — La novella di duo preti et un cherico innamorati d'una donna. Faksimile eines um 1500 in Florenz hergestellten Druckes im Besitze der kgl. Universitätsbibliothek in Erlangen. Mk. —.80.
- — Über die Miniaturen in vier französischen Handschriften des 15. u. 16. Jahrhunderts auf den Bibliotheken in Erlangen, Mähingen und Berlin (zwei Horarien-Fleur des Vertus-Petrarca). Mit 24 Lichtdrucken. Mk. 10.—.
- — Über die Fiore e vita di filosafi ed altri savii ed imperadori. Nebst dem italienischen Texte. Mit einem Faksimile. Mk. 5.—.
- — Über Byrons dram. Bruchstück „Der umgestaltete Missgestaltete.“ Mk. —.80.
- — Über eine Sammlung alter italienischer Drucke der Erlanger Universitätsbibliothek. Ein Beitrag zur Kenntnis der italienischen Literatur des 14. und 15. Jahrhunderts. Nebst zahlreichen Holzschnitten. Mk. 4.—.
- Vollmöller, K.**, Briefe Konrad Hofmanns an Eduard von Kausler aus den Jahren 1848—1873. Mk. 2.—.
- — Das Rezensionsexemplar u. die bezahlte Rezension. 2. verm. Aufl. Mk. —.40.
- Wenderoth, O.**, Der junge Quinet u. seine Übers. von Herder's „Ideen“. Mk. 2.80.
- Wurzbach, W. v.**, Die Werke Maistre François Villons. Mk. 3.—.
- Zenker, R.**, Die Lieder Peires von Auvergne kritisch herausgegeben mit Einleitung, Uebersetzung, Kommentar und Glossar. Mk. 4.—.
- — Das provenzalische „Enfant sage“, Version B. Mk. 2.20.
- — Die Tristansage und das persische Epos von Wis und Râmîn. Mk. 1.80.
-